

Evaluation des Georg Forster- Forschungsförderprogramms bestehend aus Georg Forster-Forschungstipendien und Georg Forster-Forschungspreisen

Ergebnisbericht

Hendrik Berghäuser

**unter Mitarbeit von Susanne Bühner, Sonia Gruber, Max Prass, Elisa Wallwaey,
Caden Wells und Carolina Wienand-Sangaré**

Auftraggeberin

Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)
Jean-Paul-Str.12
53173 Bonn

Name und Anschrift der Ansprechpartner*innen

Dr. Hendrik Berghäuser
Fraunhofer Institut für System und Innovationsforschung ISI
Breslauerstr. 48
76139 Karlsruhe
Tel.: 0721 6809 466
Fax: 0721 6809 176
E-Mail: Hendrik.Berghaeuser@isi.fraunhofer.de

Sarah Seus
Fraunhofer Institut für System und Innovationsforschung ISI
Breslauerstr. 48
76139 Karlsruhe
Tel.: 0721 6809 344
Fax: 0721 6809 176
E-Mail: Sarah.Seus@isi.fraunhofer.de

Inhaltsverzeichnis

Management Summary.....	10
1 Einleitung	20
2 Evaluationsansatz.....	22
2.1 Ziele der Evaluation	22
2.2 Methodischer Ansatz.....	24
3 Annäherung an den Evaluationsgegenstand: Auswertung der Programmförderstatistik und Samplebeschreibung	27
4 Evaluationsergebnisse hinsichtlich der DAC-Kriterien	31
4.1 Relevanz.....	32
4.1.1 Bewertung der Konzeption des Auswahlverfahrens.....	32
4.1.2 Passfähigkeit des Programmdesigns hinsichtlich der Förderziele.....	36
4.1.3 Einschätzungen der Gastgeber*innen zum Förderprogramm	44
4.1.4 Bewertung des Förderprogramms unter Gender-Perspektive.....	47
4.1.5 Analyse der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Forschungsaufenthalte der Gastwissenschaftler*innen.....	51
4.2 Kohärenz.....	56
4.2.1 Bewertung der internen Kohärenz.....	57
4.2.2 Bewertung der externen Kohärenz	58
4.2.3 Regionalspezifische Analysen: Länder der Östlichen Partnerschaft.....	61
4.2.4 Regionalspezifische Analysen: Afrikanische Länder mit vergleichsweise wenigen Geförderten	66
4.2.5 Regionalspezifische Analysen: Afrikanische Länder mit vergleichsweise vielen Geförderten.....	71
4.3 Effizienz.....	78
4.4 Effektivität	79
4.4.1 Bewertung des wissenschaftlichen Nutzens des Forschungsaufenthalts für die Geförderten.....	79
4.4.2 Bewertung der Kooperationen zwischen Gastwissenschaftler*innen und Gastgeber*innen.....	87
4.4.3 Untersuchung der Rückkehr ins Heimatland und der internationalen Mobilität der Gastwissenschaftler*innen.....	91
4.5 Impact	98
4.5.1 Bewertung des Potenzials des Förderprogramms zur Generierung entwicklungsrelevanter Impacts	98
4.5.2 Austausch und Transferaktivitäten mit gesellschaftlichen Akteuren durch Georg Forster-Geförderte..	100
4.5.3 Analyse von Change Agent-Eigenschaften unter den Georg Forster-Geförderten	103
4.6 Nachhaltigkeit.....	106
4.6.1 Untersuchung von Folgeprojekten von GF-Stipendiat*innen mit Kooperationspartnern in Deutschland 106	
4.6.2 Untersuchungen weiterer Formen der Kooperation zwischen Georg Forster-Geförderten und wissenschaftlichen Partnern in Deutschland	107
4.6.3 Bewertung des Engagements von GF-Geförderten im AvH Alumni-Netzwerk.....	109

5	Schlussfolgerungen und Ableitung von Handlungsempfehlungen	110
5.1	Zusammenfassung der zentralen Evaluationsergebnisse	110
5.2	Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung des Georg Forster-Förderprogramms 115	
6	Quellen- und Literaturverzeichnis	118
	Anhang: Länderliste für GFS und GFPR.....	120

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bedürfnisse und Motivation der GF-Stipendiat*innen zur Bewerbung	37
Abbildung 2: Auslandsaufenthalte der GF-Stipendiat*innen vor Förderung	38
Abbildung 3: Bewertung der Passfähigkeit der Programmgestaltung	38
Abbildung 4: Bewertung der fördertechnischen Ausgestaltung des GF-Stipendienprogramms.....	39
Abbildung 5: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten (GFS)	41
Abbildung 6: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten nach dem Forschungsaufenthalt (GFS)	41
Abbildung 7: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten (GFPR).....	42
Abbildung 8: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten nach dem Forschungsaufenthalt (GFPR)	42
Abbildung 9: Persönliche und interkulturelle Erfahrungen (GFS)	43
Abbildung 10: Bekanntschaft zwischen Gastgeber*in und Gastwissenschaftler*in vor Beginn der Förderung.....	44
Abbildung 11: Motivation für die Betreuung von Gastwissenschaftler*innen.....	45
Abbildung 12: Bewertung der Passfähigkeit des Forschungsvorhaben durch die Gastgeber*innen.....	46
Abbildung 13: Bewertung der Intensität der Kooperation zwischen Gastgeber*in und Gastwissenschaftler*in.....	46
Abbildung 14: Bewertung der Höhe des Forschungskostenzuschusses durch die Gastgeber*innen.....	46
Abbildung 15: Bereitschaft der Gastgeber*innen zur erneuten Aufnahme von Gastwissenschaftler*innen	47
Abbildung 16: Analyse homosozialer Kooperationsmuster.....	48
Abbildung 17: Bewertung der Passfähigkeit des Programms nach Geschlecht.....	48
Abbildung 18: Bewertung der fördertechnischen Programmausgestaltung nach Geschlecht.....	49
Abbildung 19: Bewertung weiterer Fördermöglichkeiten nach Geschlecht.....	50
Abbildung 20: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Forschungsaufenthalt unter Pandemiebedingungen.....	52
Abbildung 21: Bewertung des Forschungsaufenthalts unter Pandemiebedingungen (GFS).....	54
Abbildung 22: Bewertung des Forschungsaufenthalts unter Pandemiebedingungen (GFPR).....	54
Abbildung 23: Bewertung des allgemeinen Nutzens digitaler Forschungsaufenthalte	55
Abbildung 24: Informationsquellen zum Förderprogramm.....	59

Abbildung 25: Bekanntheit des Alexander von Humboldt-Forschungsstipendium für exzellente Forschende unter GF-Stipendiat*innen.....	60
Abbildung 26: Bekanntheit des GF-Forschungsförderprogramms bei der Kontrollgruppe.....	60
Abbildung 27: Motivation zur Bewerbung für GFS nach Region (Fokus Östliche Partnerschaft).....	63
Abbildung 28: Informationsquellen zum GF-Forschungsstipendium nach Region (Fokus Östliche Partnerschaft).....	64
Abbildung 29: Bewertung der Passfähigkeit der Programmgestaltung nach Region.....	65
Abbildung 30: Motivation zur Bewerbung für GFS nach Region (Fokusländer Afrika).....	73
Abbildung 31: Informationsquellen zum GF-Forschungsstipendium nach Region (Fokusländer Afrika).....	74
Abbildung 32: Bewertung der Passfähigkeit der Programmgestaltung nach Region (Fokusländer Afrika).....	75
Abbildung 33: Bewertung des administrativen Aufwands und des Förderprozesses (GFS).....	79
Abbildung 34: Bewertung des administrativen Aufwands und des Förderprozesses (GFPR).....	79
Abbildung 35: Prägende Aktivitäten während des Forschungsaufenthalts in Deutschland (GFS).....	80
Abbildung 36: Prägende Aktivitäten während des Forschungsaufenthalts in Deutschland (GFPR).....	81
Abbildung 37: Wissenschaftlicher Output durch den Forschungsaufenthalt (GFS).....	82
Abbildung 38: Wissenschaftlicher Output durch den Forschungsaufenthalt (GFPR).....	82
Abbildung 39: Transferorientierter Output im Rahmen des manuellen Webscrapings zur Zufallsstichprobe.....	83
Abbildung 40: Persönlicher Nutzen durch die Förderung (GFS).....	85
Abbildung 41: Persönlicher Nutzen durch die Förderung im Rahmen des GFPR.....	85
Abbildung 42: Bewertung des Forschungsaufenthalts (GFS).....	86
Abbildung 43: Bewertung des Forschungsaufenthalts (GFPR).....	86
Abbildung 44: Bewertung der Betreuung durch die Gastinstitution (GFS).....	89
Abbildung 45: Bewertung der Betreuung durch die Gastinstitution (GFPR).....	89
Abbildung 46: Ko-Publikationen der Geförderten mit in Deutschland tätigen Forscher*innen vor und nach der Förderung.....	90
Abbildung 47: Rückkehr ins Heimatland nach Beendigung des Forschungsaufenthalts.....	92
Abbildung 48: Alternativen zur Rückkehr (GFS).....	92
Abbildung 49: Gründe, warum GF-Stipendiat*innen nicht in die Heimat zurückgekehrt sind.....	93
Abbildung 50: Relevante Gründe für die Rückkehr ins Heimatland (GFS).....	94
Abbildung 51: Herausforderungen bei der Rückkehr ins Heimatland (GFS).....	94

Abbildung 52: Ausländische, wissenschaftliche Affiliation der GF-Stipendiat*innen vor und nach der Förderung.....	97
Abbildung 53: Ausschließlich ausländische, wissenschaftliche Affiliation der GF-Stipendiat*innen vor und nach der Förderung.....	97
Abbildung 54: Potenzial des GF-Förderprogramms zur Generierung von Beiträgen mit Entwicklungsrelevanz.....	98
Abbildung 55 Relevanz der Forschung für außerwissenschaftliche Akteursgruppen der Gesellschaft (GFS).....	99
Abbildung 56: Relevanz der Forschung für außerwissenschaftliche Akteursgruppen der Gesellschaft (GFPR).....	99
Abbildung 57: Intensität des Austauschs mit außerwissenschaftlichen Akteursgruppen der Gesellschaft (GFS).....	101
Abbildung 58: Intensität des Austauschs mit außerwissenschaftlichen Akteursgruppen der Gesellschaft (GFPR).....	101
Abbildung 59: Intensität genutzter Transferwege (GFS).....	102
Abbildung 60: Aggregierte Auswertung der Textangaben der GF-Geförderten zu Anwendungen der Forschungsergebnissen.....	103
Abbildung 61: Einstellungen zu wissenschaftspolitischen Aussagen im Vergleich (GFS).....	105
Abbildung 62: Gewünschter Stellenwert von gesellschaftlicher Relevanz im Wissenschaftssystem nach Befragung.....	106
Abbildung 63: Gewünschter Stellenwert von Kooperationen mit außerwissenschaftlichen Akteuren in der Wissenschaft nach Befragung.....	106
Abbildung 64: Folgeprojekte mit Forschungspartnern in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt.....	107
Abbildung 65: Formen der wissenschaftlichen Kooperation mit Forschungspartnern in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt (GFS).....	108
Abbildung 66: Formen der wissenschaftlichen Kooperation mit Forschungspartnern in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt (GFPR).....	108
Abbildung 67: Engagement im regionalen Humboldt-Netzwerk nach dem Forschungsaufenthalt.....	109

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Evaluationsbereiche und Untersuchungsfragen nach DAC Evaluierungskriterium	22
Tabelle 2:	Methoden der Datenerhebung und -analyse nach Evaluations- schwerpunkten	26
Tabelle 3:	Förderdaten im GFS- und GFPR-Programm (2010 bis 2020)	27
Tabelle 4:	Förderungen in beiden Programmlinien nach Weltregion	28
Tabelle 5:	Top-5 Länder bei Bewerbungen und Verleihungen (GFS).....	28
Tabelle 6:	Darstellung der Surveystatistiken.....	29
Tabelle 7:	Auswertung der Förderdaten nach ÖP-Land.....	62
Tabelle 8:	Auswertung der Förderdaten in ausgewählten afrikanischen Ländern (1)	67
Tabelle 9:	Auswertung der Förderdaten in ausgewählten afrikanischen Ländern (2)	72

Abkürzungsverzeichnis

AvH	Alexander von Humboldt-Stiftung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit
DAC	Development Assistance Committee der OECD (Evaluationskriterien des DAC Network on Development Evaluation)
GFPR	Georg Forster-Forschungspreis
GFS	Georg Forster-Forschungsstipendium
GIZ	Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit
LDC	<i>least developed countries</i> (eine von den Vereinten Nationen definierte Gruppe besonders armer Entwicklungsländer)
ÖP	Östliche Partnerschaft der Europäischen Union
UN	<i>United Nations</i> (Vereinte Nationen)
SDG	<i>Societal Development Goals</i> (Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)

Management Summary

Das Georg Forster-Programm

Mit dem **Georg Forster-Programm** fördert die AvH mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Wissenschaftler*innen aus Schwellen- und Entwicklungsländern. Die Förderung ermöglicht ihnen, einen Forschungsaufenthalt von bis zu 24 Monaten an einer wissenschaftlichen Einrichtung in Deutschland zu absolvieren und dabei in Kooperation mit einem bzw. einer wissenschaftliche*n Gastgeber*in ein eigenes Forschungsvorhaben zu bearbeiten. Mit dem Förderprogramm möchte die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) die Bedeutung von Wissenschaftler*innen aus dem globalen Süden zur Erreichung der 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung besonders würdigen. Insgesamt weist das Förderprogramm zwei Schwerpunkte auf: das Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS) und den Georg Forster-Forschungspreis (GFPR). Mit dem **Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS)** werden seit 1997 überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Durchführung von Forschungsvorhaben in Deutschland gefördert. Die Stipendien gliedern sich in zwei Karrierestufen auf: Postdocs bis vier Jahre nach der Promotion und erfahrene Wissenschaftler*innen bis zwölf Jahre nach der Promotion. Die Programmziele des GFS bestehen einerseits in der Anwendung der von den Stipendiat*innen erworbenen Forschungs- und Lehrkompetenz an ihren Heimatinstitutionen bzw. in ihrer Heimatregion und andererseits in der Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse der Stipendiat*innen in entwicklungsrelevanten Bereichen (Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft) im Heimatland. Mit dem **Georg Forster Forschungspreis (GFPR)** zeichnet die AvH seit 2012 herausragende Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern für ihre bisherigen wissenschaftlichen Leistungen aus. Darüber hinaus werden die Preisträger*innen eingeladen, ein Forschungsvorhaben in Kooperation mit Wissenschaftler*innen in Deutschland durchzuführen. Anders als beim GFS können sich Wissenschaftler*innen nicht selbst auf den GFPR bewerben, sondern müssen von ausgewiesenen Wissenschaftler*innen nominiert werden, die an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland tätig sind. Ähnlich wie das GFS zielt der GFPR auf die Anwendung bzw. das Rezipieren der von den GF-Preisträger*innen erzielten Forschungsergebnisse in der Heimatregion sowie auf die Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse der Preisträger*innen in entwicklungsrelevanten Bereichen ab.

Ziel der Evaluation

Ziel der Evaluation war es, das **Georg Forster-Programm anhand der sechs DAC-Evaluierungskriterien** (Relevanz, Kohärenz, Effizienz, Effektivität, Impact und Nachhaltigkeit) und im Hinblick auf den **Beitrag des Programms zur Umsetzung der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung zu untersuchen**. Dabei sollten schwerpunktmäßig die beiden Teilprogramme – GFS und GFPR – unter Berücksichtigung der drei weiteren Komponenten des Forschungsprogramms untersucht werden (Rückkehrstipendium des Stipendienprogramms, Sachmittelprogramm und Alumniförderung). Der Fokus der Erhebungen lag dabei auf den Förderkohorten 2010 bis 2020 beim GFS und 2012 bis 2020 beim GFPR. In diesen Zeiträumen wurden insgesamt 809 Forschungsstipendien und 51 Forschungspreise verliehen.

Die Evaluation sollte Beiträge liefern, um das Förderprogramm auf Grundlage evidenzbasierter Erkenntnisse weiterzuentwickeln und Rechenschaft gegenüber Finanzmittelgebern, Partnern und der Öffentlichkeit zu geben. Dafür wurde programmbegleitend eine Bestandsaufnahme

hinsichtlich der Zielerreichung und der Wirksamkeit der Förderung vorgenommen, um darauf aufbauend Empfehlungen zur weiteren Gestaltung des Programms abzuleiten.

Zusammenfassung der zentralen Evaluationsergebnisse

Die Evaluationsergebnisse basieren auf einem breiten methodischen Ansatz, bestehend aus verschiedenen quantitativen und qualitativen Methoden der Datenerhebung und Datenanalyse. Dabei dienten die sechs DAC-Evaluierungskriterien zur Strukturierung der Ergebnisse:

Relevanz:

Die Passfähigkeit der Programmausgestaltung im Hinblick auf die individuellen Bedarfe wird von den befragten Geförderten insgesamt als sehr gut bewertet. Überhaupt sind die Geförderten, sowohl die Stipendiat*innen als auch die Preisträger*innen, überaus zufrieden mit der fördertechnischen Ausgestaltung des Programms. Auch die persönlichen und interkulturellen Erfahrungen während des Forschungsaufenthalts in Deutschland werden sehr positiv eingeschätzt. **Die grundsätzlich positive Bewertung der Forschungsaufenthalte selbst wird auch von den Gastgeber*innen bestätigt.** Sie bewerten beispielsweise die Passfähigkeit der Forschungsvorhaben der Gastwissenschaftler*innen mit ihrer eigenen Forschung und die wissenschaftliche Kooperation insgesamt als sehr gut. Ein weiterer Aspekt der Evaluation betraf die Bewertung des Programms aus Gender-Perspektive. Basierend auf Auswertungen der Förderkenndaten sowie der Befragungen der Geförderten und der Gastgeber*innen lassen sich **keine Hinweise auf einen Gender bias im Programmdesign sowie auf negative Effekte durch homosoziale Kooperationsmuster zwischen Gastwissenschaftler*innen und den betreuenden Wissenschaftler*innen in Deutschland feststellen.**

Ferner wurden die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Förderung und die Forschungsaufenthalte der Gastwissenschaftler*innen im Rahmen der Evaluation untersucht. Grundsätzlich war ein **Großteil der Geförderten zufrieden mit ihrem Forschungsaufenthalt und der Betreuung durch die Gastinstitution während der Pandemie.** Folglich war es den meisten Wissenschaftler*innen möglich, trotz bestehender Corona-Schutzmaßnahmen ihrer Forschung nachzugehen, auch wenn die Möglichkeiten zum Austausch und zur Vernetzung mit anderen Wissenschaftler*innen vor Ort eingeschränkt waren. **Der Nutzen digitaler Forschungsaufenthalte, die erstmalig während der Corona-Pandemie eingeführt wurden** und den Georg Forster-Geförderten ermöglichten, einen Teil ihres Forschungsaufenthalts im Homeoffice in ihrem Heimatland durchzuführen, **wird hingegen unterschiedlich bewertet.** Zwar sehen viele durchaus einen Nutzen darin, Teile der eigenen Forschungsarbeit im Rahmen eines Forschungsaufenthalts in *remote* durchzuführen, bspw. im Hinblick auf eine bessere Flexibilität, auch was die Vereinbarkeit der Forschungsarbeit mit privaten Verpflichtungen betrifft. Grundsätzlich bevorzugen jedoch die meisten der Befragten einen Forschungsaufenthalt in Deutschland, der direkte Kontakte und persönlichen Austausch mit Wissenschaftler*innen vor Ort ermöglicht.

Kohärenz:

Das Georg Forster-Programm ist die einzige durch das BMZ finanzierte Fördermaßnahme mit explizitem Fokus auf Forschungsförderung bzw. auf die Förderung von Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern. In Deutschland gibt es keine vergleichbaren Förderprogramme, die wie das Georg Forster-Programm einerseits eine überregionale Ausrichtung haben und andererseits inhaltlich weitgehend themenoffen sind. Vor dem Hintergrund dieser Alleinstellungsmerkmale sind **keine Hinweise auf Zielkonflikte oder mögliche Doppelstruk-**

turen in der (Forschungs-)Förderung innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zu erkennen. Nichtsdestotrotz ist die strategische Verknüpfung der Forschungsförderung im Rahmen des Georg Forster-Programms mit der konkreten Entwicklungszusammenarbeit in den Entwicklungs- und Schwellenländern vor Ort grundsätzlich ausbaufähig. Darüber hinaus wurde auch die Wahrnehmung und Bekanntheit des Förderprogramms im Außenraum untersucht (externe Kohärenz). Wie die Befragung der Georg Forster-Alumni zeigte, variiert die Wahrnehmung und Bekanntheit des Programms sowie die Bewertung der zentralen Informationsquellen stark je nach Herkunftsland bzw. Heimatregion.

Effizienz:

Die Evaluation bezog sich bei der Analyse der Effizienz auf die Bewertung des Förderprozesses und der Bewertung des administrativen Aufwands („Produkteffizienz“). Neben den sehr guten Befragungsergebnissen zur Zufriedenheit der Geförderten mit der Programmausgestaltung, **bewerteten die Georg Forster-Stipendiat*innen auch den administrativen Aufwand während der Bewerbungsphase sowie die Abwicklung des Förderprozesses insgesamt sehr gut.** Die hohen Zufriedenheitswerte sprechen alles in allem für einen **effizienten, klaren und professionellen administrativen Förderprozess.**

Effektivität:

Insgesamt **generierten die geförderten Wissenschaftler*innen im Rahmen ihres Forschungsaufenthalts in Deutschland einen sehr hohen wissenschaftlichen Output.** So gaben neun von zehn Stipendiat*innen und sogar sämtliche Preisträger*innen in den Online-Befragungen an, wissenschaftliche Publikationen (*paper*) in *peer-reviewed* Zeitschriften auf Basis des geförderten Gastaufenthalts veröffentlicht zu haben. **Der wissenschaftliche Nutzen des Forschungsaufenthalts wird von den Geförderten zudem als sehr hoch bewertet.** So half der Aufenthalt in Deutschland den Gastwissenschaftler*innen insbesondere dabei, ihre fachlichen und methodischen Kompetenzen sowie ein eigenes Forschungsprofil zu entwickeln und sich intensiv mit einem bestimmten Forschungsthema zu beschäftigen. Zudem führte der Forschungsaufenthalt zu einer Verbesserung der beruflichen Perspektiven der Stipendiat*innen. Ferner führte der Forschungsaufenthalt zu einer Erweiterung des internationalen Netzwerks, einer erheblichen Verbesserung der Publikationsleistungen und infolgedessen auch zu einer Verbesserung der internationalen Sichtbarkeit der Stipendiat*innen und damit einhergehend zu verbesserten Chancen zur Einwerbung weiterer Forschungsmittel bzw. Drittmittel. **Auch die Betreuung durch die Gastgeber*innen sowie die Kooperation mit den Wissenschaftler*innen in Deutschland wird von den Geförderten als sehr gut bewertet. Diese Einschätzungen wurden darüber hinaus durch bibliometrische Analysen bestätigt.** So hat sich beispielsweise die Zahl der Ko-Publikationen zwischen den Stipendiat*innen und Forschenden in Deutschland durch den Forschungsaufenthalt verneunfacht, was auf eine enge und **produktive wissenschaftliche Kooperation zwischen beiden Seiten** hinweist.

Darüber hinaus wurde im Rahmen der Evaluation auch die Rückkehr der Geförderten in ihre Heimatregion bzw. die internationale Mobilität der geförderten Wissenschaftler*innen im Allgemeinen näher untersucht. **Die Erhebungen der Evaluation zeigen, dass die meisten Geförderten nach dem Forschungsaufenthalt in Deutschland wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Lediglich 24% der befragten Stipendiat*innen und etwa 10% der Preisträger*innen gaben an, nach dem Ende des Forschungsaufenthalts nicht unmittelbar wieder zurückgekehrt zu sein.** Diese Angaben der Befragten werden durch bibliometrische Analysen zu

den in den entsprechenden Publikationsdatenbanken identifizierten Stipendiat*innen weitgehend bestätigt. **Gleichzeitig deuten die Untersuchungsergebnisse auch darauf hin, dass die allermeisten Stipendiat*innen auch nach dem Forschungsaufenthalt weiterhin sehr enge institutionelle Beziehungen zu ihrem Heimatland aufweisen**, auch wenn sie nicht unmittelbar nach dem Forschungsaufenthalt in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Folglich **wurden keine Hinweise auf eine signifikante und dauerhafte Abwanderung der geförderten Wissenschaftler*innen aus ihren Heimatländern erkannt**.

Impact:

Die Evaluation zeigte, dass **die Forschung der Geförderten insgesamt eine relativ hohe Relevanz für verschiedene gesellschaftliche Akteursgruppen hat**. Zudem ergaben die Befragungen, dass **die Geförderten mit diesen gesellschaftlichen Akteursgruppen auch im Austausch stehen**. Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Themenoffenheit des Förderprogramms zeigen die Auswertungen eine große Vielfalt im Hinblick auf mögliche gesellschaftliche Adressat*innen der eigenen Forschung. Bei der Untersuchung der genutzten Wissens- und Technologietransfermechanismen stach insbesondere die **Wissenschaftskommunikation** heraus. Für die **Analyse der change agent-Eigenschaften** lassen sich Erkenntnisse aus dem Vergleichsgruppenansatz ziehen. So wurden sowohl die Geförderten als auch die bibliometrisch generierte Kontrollgruppe zu ihren Einstellungen zu wissenschaftspolitischen Aussagen, bspw. zum Stellenwert gesellschaftlicher Relevanz der Forschung oder von Kooperationen mit außerwissenschaftlichen Akteuren befragt. **Im Vergleich zur Kontrollgruppe schreiben die Georg Forster-Alumni diesen Aspekten eine wesentlich größere Bedeutung zu, was für eine deutliche Ausprägung von change agent-Einstellungen bei den Geförderten spricht**.

Nachhaltigkeit:

Drei Viertel aller befragten Stipendiat*innen gaben an, nach Abschluss des Forschungsaufenthalts im Rahmen weiterer wissenschaftlicher Folgeprojekte mit Partnern in Deutschland zu kooperieren, wodurch Kooperationsbeziehungen verstetigt und Netzwerke gestärkt wurden, was wiederum für eine nachhaltige Wirkung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Geförderten und dem Wissenschaftsstandort Deutschland spricht. Darüber hinaus wurden durch diese Folgeprojekte auch die Kooperationen zu wissenschaftlichen Partnern in anderen Ländern intensiviert. Insgesamt zeigen die Erhebungen eine erhebliche Breite und auch Tiefe von etablierten wissenschaftlichen Kooperationen, die nach dem Forschungsaufenthalt der Georg Forster-Geförderten anhalten.

Ableitung von Handlungsempfehlungen:

(1) Die Evaluation empfiehlt, das **Bewertungs- und Auswahlkriterium der gesellschaftlichen Entwicklungsrelevanz im Allgemeinen sowie die Definition von change agent-Eigenschaften etwas stärker zu konzeptionalisieren**. Wichtig wäre hier eine möglichst breite Auslegung von Entwicklungsrelevanz, um bspw. das Entwicklungspotenzial auch von weniger anwendungsorientierten Forschungsprojekten sowie die Entwicklungsrelevanz für das Wissenschaftssystem im Heimatland zu berücksichtigen. Zudem wird empfohlen, im Bewerbungs- und Auswahlverfahren das gesellschaftliche Engagement konsequent mit einzubeziehen.

(2) Auch wenn sich keine Hinweise auf einen *Gender Bias* im Programmdesign finden lassen, sieht die Evaluation zwei Ansatzpunkte, um den Frauenanteil unter den Geförderten perspektivisch zu erhöhen: (I): Durch die **Durchführung von Informationsveranstaltungen, wissenschaftlichen Tagungen o.ä., die sich explizit an Wissenschaftlerinnen vor Ort richten**, ließe sich die Bekanntheit des Förderprogramms unter Forscherinnen in diesen Ländern erhöhen

und gleichzeitig die Vernetzung der Frauen untereinander befördern. Beides könnte dazu führen, dass sich mehr Frauen aus diesen Ländern für ein Stipendium bewerben. Dabei sollten durchaus auch Frauen angesprochen werden, die zum jetzigen Zeitpunkt zwar noch nicht gefördert werden können, wie beispielsweise Masterstudentinnen oder Doktorandinnen, die jedoch das Potential für zukünftige Georg Forster-Stipendiatinnen haben. Denkbar wäre zudem (II) eine **verstärkte Außendarstellung und Berichterstattung zu geförderten Wissenschaftlerinnen sowie die Ausrichtung bestimmter Angebote im Rahmen der Alumni-Förderung auf die Bedürfnisse von Frauen**. So könnte von den Stipendiatinnen eine zusätzliche Signalwirkung an andere Wissenschaftlerinnen ausgehen.

(3) Aufgrund der zuletzt massiv gestiegenen Preise für Flugtickets, erscheint eine **Erhöhung der Reisekostenpauschale** notwendig. Zudem wäre die **Bereitstellung zusätzlicher Mittel bzw. eine Erhöhung des Stipendiums in besonderen Gründen denkbar**, beispielsweise bei Forschungsaufenthalten in Städten mit stark angespannten Wohnungsmärkten und entsprechend hohen Mietkosten. Zudem bewerteten zwar die befragten Georg Forster-Geförderten den allgemeinen Nutzen eines Forschungsaufenthalts vor Ort insgesamt höher als den Nutzen **eines digitalen Forschungsaufenthalts**, dennoch ließe sich die Flexibilität in der Gestaltung und Durchführung der Forschungsaufenthalte erhöhen, wenn einzelne Komponenten des Aufenthalts auch in digitaler Form durchgeführt werden könnte. Der Vorrang in der Ausgestaltung sollte folglich nach wie vor dem Forschungsaufenthalt in Deutschland gelten, prinzipiell sollten jedoch auch digitale Teilaufenthalte grundsätzlich möglich sein, wenn es den individuellen Bedarfen der Geförderten dienlich ist, die Voraussetzungen im Homeoffice im Heimatland der Geförderten es ermöglichen und der*die Gastgeber*in damit einverstanden ist. Möglicherweise ließe sich hierdurch auch die Mobilisierung von Wissenschaftler*innen in Entwicklungs- und Schwellenländern erhöhen, für die internationale Mobilität eine besondere Hürde darstellt, beispielsweise für familiär stark eingebundene Wissenschaftler*innen (insbesondere Frauen).

(4) Die Evaluation des Programms hinsichtlich der internen Kohärenz zeigte, dass die strategische Verknüpfung der Forschungsförderung im Rahmen des Georg Forster-Programms mit konkreten Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit in den jeweiligen Ländern ausbaufähig ist. Konkret **sollte die Verknüpfung von Forschungsprojekten und ihren entwicklungsrelevanten Ergebnissen mit inhaltlich verwandten, sektoralen und vom BMZ oder der GIZ geförderten Initiativen, intensiviert werden**, beispielsweise durch eine Stärkung der Servicestelle „Hochschulen für Entwicklung“. Hierdurch ließen sich Synergien schaffen und das Potenzial entwicklungsrelevanter Wirkungen noch besser nutzen.

(5) Sowohl die Befragungen der Geförderten als auch die regionalspezifischen Analysen zeigten, dass die Wahrnehmung und Bekanntheit des Programms sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Gerade in Ländern, aus denen die AvH bislang vergleichsweise wenige Geförderte zählt, würde es sich anbieten, **gezielt mit externen Partnern wie dem DAAD, der GIZ bzw. der KfW sowie mit Auslandsvertretungen zusammenzuarbeiten, um das Potenzial geeigneter Wissenschaftler*innen in diesen Ländern stärker zu heben**.

(6) Die Suche nach potenziellen Gastgeber*innen stellt für viele Wissenschaftler*innen eine große Herausforderung dar. Obwohl diese Suche eine originäre Aufgabe für Bewerber*innen darstellt, **könnte die AvH hier Hilfestellung leisten, beispielsweise, indem bisherige Gastgeber*innen in Verzeichnissen aufgelistet werden bzw. bisherige Gastgeber*innen und deren Forschungsbezug in bestehenden Verzeichnissen besser sichtbar gemacht werden**.

The Georg Forster funding program

The Alexander von Humboldt-Foundation (AvH) supports excellent scientists from emerging and developing countries with the **Georg Forster program**, which is funded by the German Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ). The program enables these researchers to complete a research stay of up to 24 months at a scientific institution in Germany and to work on their own research project in cooperation with a scientific host here. With this funding program, the AvH wants to acknowledge the contributions of the scientists from the Global South in achieving the 17 UN Sustainable Development Goals (SDGs). The program has two funding lines: The Georg Forster Research Fellowship (GFS) and the Georg Forster Research Award (GFPR). Since 1997, the **Georg Forster Research Fellowship** has supported scientists from developing and emerging countries in carrying out research projects in Germany. The fellowships are divided into two career stages: (1) for postdocs up to four years after their doctorate's degree and (2) for experienced scientists up to twelve years after their PhD. The program objectives of the GFS are, on the one hand, to apply the research and teaching skills acquired by the fellows during their stay in Germany at their home institutions and, on the other hand, to make the fellows' research results accessible in developmentally relevant areas (e.g. science, politics, economy, civil society). With the **Georg Forster Research Award**, the AvH has been honoring outstanding scientists from developing and emerging countries for their scientific achievements since 2012. In addition, the awardees are invited to carry out a research project in cooperation with scientists in Germany. Unlike the GFS, scientists cannot apply for the GFPR themselves, but need to be nominated by proven scientists, working at scientific institutions in Germany. Similar to the GFS, the GFPR aims at the application, or the reception of the research results achieved by the awardees in the home country as well as at making the research results of the awardees accessible in developmentally relevant areas.

Goal of the Evaluation

The goal of the evaluation was to **examine the Georg Forster funding program on the basis of the six DAC evaluation criteria** (relevance, coherence, efficiency, effectiveness, impact and sustainability) and with regards to **the program's contribution to the implementation of the 2030 Agenda for Sustainable Development**. The focus was on the two funding lines GFS and GFPR, taking into account the other components of the funding program like the return fellowship within the GFS, the in-kind program and the alumni support accessible to participants of both funding lines. The focus of the evaluation was on the funding cohorts 2010 to 2020 of the GFS and 2012 to 2020 of the GFPR. During this period, a total of 809 fellowships and 51 research awards were funded. The evaluation was intended to provide input to further develop the funding program based on evidence-based findings and to provide accountability to funders, partners, and the broad public. To this end, the program was evaluated with regard to the achievement of the objectives and the effectiveness of the funding program. At the end, recommendations for the further design of the program were developed on this basis.

Summary of the key evaluation findings

The evaluation results are based on a broad methodological approach consisting of various qualitative and quantitative as well as reactive and non-reactive methods of data collection and data analysis. The six DAC evaluation criteria served to structure the results

Relevance

Overall, **the respondents rated the suitability of the program design with regard to their individual needs as very good**. In general, the recipients - both the fellows and the award winners - were extremely satisfied with the design of the funding program. The personal and

intercultural experiences during the research stay in Germany was also rated very positively. **The positive assessment of the research stay was also confirmed by the hosts.** For example, they rated the compatibility of the research projects of the guest researchers with their own research and the scientific cooperation as very good. Another aspect of the evaluation concerned the assessment of the program from a gender perspective. Based on the evaluation of the funding data, surveys and interviews with female fellows and awardees, **no evidence of a Gender bias of the program design or negative effects resulting of homosocial cooperation patterns could be found.** Furthermore, the impact of the Covid-19 pandemic on the program and the research stay of the guest researchers was analyzed. In general, **the majority of the alumni were satisfied with their research stay and the support provided by the host institution and the AvH during the pandemic.** Consequently, most of the scientists were able to pursue their research work despite existing Corona-related protection measures, even if the opportunities for exchange and networking with other scientists on site were limited. **The benefits of digital research stays,** which were introduced for the first time during the Corona pandemic and which enabled the researchers to conduct parts of their research at home, **were assessed differently.** Many see a benefit in carrying out parts of their own research work remotely, e.g. with regard to better flexibility, and also regarding the compatibility of research work with private care commitments. In principle, however, most of the researchers prefer a physical research stay in Germany, which allows direct contacts and personal exchange with other scientists on site.

Coherence

The Georg Forster Program is the only measure funded by the BMZ with an **explicit focus on research funding** and the promotion of scientists from developing and emerging countries. In Germany, there are no comparable funding programs that, like the Georg Forster Program, have a supra-regional focus on the one hand and are largely open in terms of content on the other. Regarding these unique selling points of the funding program, **there are no indications of conflicting funding goals or possible duplicate structures in (research) funding within German development cooperation policy.** Nevertheless, **the strategic linkage of research projects funded through the Georg Forster program with concrete development cooperation in the respective countries of the Global South on the ground appears to be expendable.** In addition, the **perception and awareness of the funding program in the outside world was also examined (external coherence).** As the survey among the Georg Forster alumni showed, the perception and awareness of the program as well as the assessment of the central sources of information vary greatly depending on the home country.

Efficiency

In analyzing efficiency, the evaluation focused on the assessment of the funding process and the assessment of the administrative effort ("product efficiency"). As already shown by the other survey results on the satisfaction of the funded researchers with the program design, **the alumni also rated the administrative effort during the application phase and the handling of the process as a whole very highly.** The high satisfaction ratings speak for **an efficient, clear and professional administrative funding process.**

Effectiveness

Overall, the **funded scientists generated a substantial scientific output during their research stay in Germany.** In the online surveys among fellows and awardees, nine out of ten fellows and even all award winners stated that they had published scientific papers in peer-reviewed journals based on their work during the research stay. Also, **the scientific benefit of the**

research stay is also rated very highly by the researchers. In particular, the stay in Germany helped them to develop their professional and methodological skills as well as their own research profile and to deal intensively with a specific research topic. In addition, the research stay led to an improvement in the professional prospects of the fellows. Furthermore, the research stay led to an expansion of the international network, a considerable improvement in publication performance and, as a result, to an improvement in the international visibility of the fellows. Consequently, also the opportunities for obtaining further research funding and third-party funding improved. **The fellows also rated the support provided by the hosts and the cooperation with the scientists in Germany as very good. These assessments were also confirmed by bibliometric analysis.** For example, the number of co-publication of the funded researchers with researchers in Germany has increased ninefold as a result of the funded research stay, which indicates close and productive scientific cooperation between the two sides. In addition, the return of the fellows and awardees to their home region and the international mobility in general were also examined as part of the evaluation. **The surveys show that the majority of researchers returned home after their research stay in Germany. Only 24% of the surveyed fellows and about 10% of the award winners stated that they did not return immediately after the end of their research stay.** These statements of the respondents are largely confirmed by bibliometric analyses of the fellows identified in the corresponding publication databases. **At the same time, the results of the study also indicate that the vast majority of researchers continue to have very close institutional ties to their home country after the research stay, even if they did not return to their home country after the research stay.** Consequently, there were **no indications of a significant and permanent migration of the funded scientists from their home countries.**

Impact

The evaluation showed that **the research of the fellows and awardees has a relatively high relevance for various societal groups.** In addition, the surveys also revealed that **the recipients also engage in exchange with these societal groups.** Regarding the overall topical openness of the funding program, the evaluation shows a great diversity of exchange activities and applications of research. In the analysis of the knowledge and technology transfer mechanisms used by the fellows and awardees, **science communication** in particular stood out. For the analysis of **change agent characteristics**, important insights could be drawn from the control group approach. Both the fellows and the bibliometrically generated control group were asked about their attitudes to science policy statements and the importance of the societal relevance of research or cooperation with non-scientific actors within science in general. **Compared to the control group, the Georg Forster alumni attributed much greater importance to these aspects, which speaks for clear change agent attitudes among the researchers.**

Sustainability

Three quarters of all fellows surveyed stated that they would cooperate with partners in Germany on further scientific follow-up projects after completing their research stay, thereby consolidating cooperative relationships and strengthening networks, which in turn indicates a sustainable effect of the scientific relationships between the fellows and Germany. In addition, these follow-up projects also intensified collaborations with scientific partners in other countries. Overall, the evaluation shows a considerable breadth and also depth of established scientific collaborations that continue even after the research stay of the Georg Forster fellows and awardees.

Recommendations for action

(1) The evaluation recommends that the **assessment and selection criterion of societal development relevance in general and the definition of change agent characteristics be conceptualized more strongly**. It would be important to interpret developmental relevance as broadly as possible in order to also take into account the developmental potential of less application-oriented research projects and the developmental relevance for the science system in the home country. It is also recommended that greater emphasis should be placed on social engagement in the assessment process as this is a defined selection criteria for fellows and awardees.

(2) Even though there are no indications of a gender bias in the program design, the evaluation sees two starting points for increasing the proportion of women among the funded researchers: (I) **Stronger publicity work like information events, scientific workshops etc. that are explicitly aimed at local female scientists and that also include female alumni**. This could increase awareness of the funding program among female researchers in the respective countries and at the same time promote networking among women. This could lead to more women applying for a fellowship. In this context, women who cannot be funded at the moment, such as master's students or doctoral candidates, but who have the potential to become future Georg Forster fellows, should also be explicitly addressed. (II) It would also be **conceivable to intensify public relations work on female scientists who have received support and to gear certain offers within the alumni support to the needs of women**. In the female fellows could sent out an additional signal to other female scientists.

(3) Due to the recent massive increase in airline ticket prices, **an increase in the travel allowance seems necessary**. In addition, the **provision of additional funds or an increase in the fellowship would be conceivable for special reasons**, for example in the case of research stays in cities with very tight housing markets and correspondingly high rental costs. Furthermore, although the surveyed Georg Forster researchers rated the general benefit of an on-site research stay higher overall than the **benefit of a digital research** stay, flexibility in the design and implementation of research stays could be increased if individual components of the stay could also be carried out in digital form. Consequently, the research stay in Germany in person should still be given priority in the program design, but digital components of the stays should also be possible in principle if it serves the individual needs of the researchers, the conditions in the home country of the researchers make it possible, and the host agrees. This could possibly also increase the mobilization of scientists in developing and emerging countries, for whom international mobility represents a higher hurdle, for example family bound researchers (especially women).

(4) The evaluation of the program with regard to internal coherence showed that the strict linking of research funded within the Georg Forster program with concrete development cooperation initiatives in the respective countries could be expanded. Specifically, the **linkage of research projects and their development-relevant results with relevant initiatives funded by the BMZ or the GIZ should be intensified, for example by strengthening the Service Point "Higher Education for Development"**. This would create synergies and make even better use of the potential of development-relevant effects.

(5) Both the surveys of the fellows and awardees and the region-specific analyses showed that the perception and awareness of the program varies widely. Particularly in countries from which the fellowship program has so far received comparatively few applications, it would make sense **to cooperate more closely with external partners such as the DAAD, the GIZ or the KfW**,

as well as with German embassies or consulates, in order to address potential candidates in these countries.

*(6) The search for potential hosts is a great challenge for many applying scientists. Although this search is an original task for the applicants, **the AvH could provide assistance here, for example by listing previous hosts in directories or by making previous hosts and their field of research more visible in already existing directories or reports.***

1 Einleitung

Das Georg Forster-Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) verfolgt das übergeordnete Ziel, internationale Kooperationen in der Wissenschaft und die individuelle und institutionelle Vernetzung zwischen Entwicklungs- und Schwellenländern und der Bundesrepublik Deutschland zu fördern. Das Programm wird finanziert durch Mittel des **Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)**, das in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit einen Schwerpunkt auf Bildung legt und darin einen Hebel für nachhaltige Entwicklung sieht. So ist insbesondere eine gut ausgebildete Bevölkerung eine zentrale Grundlage für Armutsbekämpfung, nachhaltiges Wirtschaftswachstum und gesellschaftliche Entwicklung. Dies gilt v.a. dann, wenn Mädchen und Frauen an einem verbesserten Bildungsangebot partizipieren können. Daher zielt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit darauf ab, einen **Beitrag zum Bildungsziel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung** zu leisten. Die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Entwicklungsländern ist zudem Teil der **Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung** und verfolgt u.a. das Ziel, qualifizierten Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern gleichermaßen Zugang zu Wissens- und Forschungsinfrastrukturen zu ermöglichen (BMBF 2016: 65).

Gerade die Forschungsförderung bzw. die Forschungsmobilität spielt für die Entwicklungszusammenarbeit eine wichtige Rolle, da Innovationen im tertiären Bildungsbereich eine zentrale Voraussetzung für das Erreichen entwicklungspolitischer Ziele darstellen. So kommt es zu einer Verbreitung von Wissen und zu neuen Kombinationen von Wissen, wenn Forscher*innen international mobil sind. Zudem sind international mobile Forscher*innen im Durchschnitt wesentlich produktiver im Vergleich zu jenen Wissenschaftler*innen, die zu Hause verbleiben (EFI 2017: 47; Franzoni et al. 2014).

Das Georg Forster-Programm fördert exzellente Wissenschaftler*innen aus insgesamt 136 Entwicklungs- und Schwellenländern weltweit und aus allen wissenschaftlichen Disziplinen. Einerseits orientiert sich das Forschungsprogramm, wie andere Förderinitiativen der AvH auch, am **Exzellenzansatz von Forschung**. Gleichzeitig enthält es aber auch eine dezidiert **entwicklungspolitische Komponente**. So muss die Forschung der Geförderten im Sinne der entwicklungspolitischen Zielsetzung des BMZ einen signifikanten Entwicklungsbezug aufweisen. In diesem Sinne verknüpft das GF-Programm **entwicklungspolitische Zielsetzung mit** einer auf **Forschungsexzellenz** ausgerichteten Forschungs- und Entwicklungsförderung von besonderer Relevanz.

Insgesamt weist das Förderprogramm zwei Schwerpunkte auf: das Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS) und den Georg Forster-Forschungspreis (GFPR).

Mit dem **Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS)** werden seit 1997 überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Durchführung von Forschungsvorhaben in Deutschland gefördert. Die Stipendien gliedern sich in zwei Karrierestufen auf. Einerseits richtet sich die Förderung an Postdocs bis vier Jahre nach der Promotion und andererseits an erfahrene Wissenschaftler*innen bis zwölf Jahre nach der Promotion. Anders als die Humboldt-Forschungsstipendien (HFST) richtet sich dieses Förderinstrument an Wissenschaftler*innen aus Ländern mit schwierigeren Rahmenbedingungen in der Wissenschaft. Das Stipendium soll den Geförderten Freiräume und Flexibilität für die Durchführung innovativer Forschungsvorhaben mit Entwicklungsrelevanz geben und ihnen erlauben,

ihre persönlichen Netzwerke und ihre Lehr- und Methodenkompetenz zu erweitern. Die Programmziele des GFS besteht einerseits in der Anwendung der von den Stipendiat*innen erworbenen Forschungs- und Lehrkompetenz an ihren Heimatinstitutionen bzw. in ihrer Heimatregion und andererseits in der Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse der Stipendiat*innen in entwicklungsrelevanten Bereichen (Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft) im Heimatland. Derzeit beträgt das Stipendium monatlich 2.670€ für Postdoktorand*innen und 3.170€ für erfahrene Wissenschaftler*innen. Ferner gibt es noch weitere Unterstützungen wie eine Reisekostenpauschale, die Förderung von Sprachstipendien sowie Leistungen für Familienmitglieder und Alleinerziehende etc. Auch die gastgebenden Einrichtungen in Deutschland können einen Forschungskostenzuschuss beantragen (AvH 2023a, AvH 2022a, 2022b).

Mit dem **Georg Forster Forschungspreis (GFPR)** zeichnet die AvH seit 2012 herausragende Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern für ihre bisherigen wissenschaftlichen Leistungen aus. Darüber hinaus werden die Preisträger*innen eingeladen, ein Forschungsvorhaben in Kooperation mit Wissenschaftler*innen in Deutschland durchzuführen. Anders als beim Georg Forster-Forschungsstipendium können sich Wissenschaftler*innen nicht selbst auf den Georg Forster-Forschungspreis bewerben, sondern müssen von ausgewiesenen Wissenschaftler*innen nominiert werden, die an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland tätig sind. Zudem fokussiert die Förderung überwiegend auf länger in der Wissenschaft tätige und international etablierte Wissenschaftler*innen. Ähnlich wie das GFS zielt der GFPR auf die Anwendung bzw. das Rezipieren der von den GF-Preisträger*innen erzielten Forschungsergebnisse in der Heimatinstitution bzw. im Heimatland oder der Heimatregion sowie auf die Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse der Preisträger*innen in entwicklungsrelevanten Bereichen. Das Preisgeld beträgt 60.000€. Darüber hinaus können die Preisträger*innen zusätzliche Kosten für den Forschungsaufenthalt in Deutschland geltend machen, wie beispielsweise für Reisen oder Sprachkurse. Zur Unterstützung der Kooperationen zwischen den Geförderten und den gastgebenden Einrichtungen stehen ferner bis zu 25.000€ zur Verfügung, u.a. für die Teilnahme an Konferenzen, Fachliteratur, die Einbindung von Nachwuchswissenschaftler*innen oder die Anschaffung von Geräten an der Heimateinrichtung (AvH 2023b, 2023c).

Neben dem Forschungsstipendium und dem Forschungspreis können Geförderte weitere Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen, insbesondere das **Rückkehrstipendium** des Stipendienprogramms, das **Sachmittelprogramm** sowie die **Alumniförderung**. Sie können somit dauerhaft auf das internationale Netzwerk der AvH und die lokalen Alumni-Vereinigungen zurückgreifen, die einen nachhaltigen Austausch der Wissenschaftler*innen ermöglichen. Auf diese Weise soll die Wissenszirkulation gefördert und die beidseitige, internationale Kooperation auf individueller und institutioneller Ebene gestärkt werden. Im Rahmen des Georg Forster-Programms können Wissenschaftler*innen folglich ein Arbeitsleben lang gefördert werden und somit als Multiplikatoren in Wissenschaft und Gesellschaft ihre Heimatregion stärken.

Die Evaluation berücksichtigte alle Unterstützungsangebote im Rahmen des Georg Forster-Programms. Der Schwerpunkt wird jedoch auf die Analyse des GFS und GFPR gelegt.

2 Evaluationsansatz

2.1 Ziele der Evaluation

Ziel der Evaluation ist es, das **Georg Forster Förderprogramm anhand der sechs DAC-Evaluierungskriterien** und im Hinblick auf den **Beitrag des Programms zur Umsetzung der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung zu untersuchen**. Dabei sollen schwerpunktmäßig die beiden Teilprogramme – Georg Forster-Forschungsstipendium und Georg Forster-Forschungspreis – unter der Berücksichtigung der drei weiteren Komponenten des Forschungsprogramms untersucht werden – das Rückkehrstipendium des Stipendienprogramms sowie das für die Teilnehmer*innen beider Teilprogramme zugängliche Sachmittelprogramm und die Alumniförderung. Das Stipendienprogramm wurde bereits 2011 bis 2013 begleitend evaluiert. Die Evaluation umfasste alle damaligen Forschungsstipendiat*innen der Auswahlkohorten von 1997 bis 2009. Seitdem hat sich das Förderprogramm weiterentwickelt. So wurde die Förderung insbesondere durch die Einführung des Georg Forster-Forschungspreises (GFPR) für langjährig tätige, international etablierte Forschende aus Entwicklungs- und Schwellenländern 2012 ergänzt.

Die jetzige Evaluation soll der AvH helfen, das Förderprogramm auf Grundlage evidenzbasierter Erkenntnisse weiterzuentwickeln und Rechenschaft gegenüber Finanzmittelgebern, Partnern und der Öffentlichkeit zu geben. Dafür soll programmbegleitend eine Bestandsaufnahme hinsichtlich der Zielerreichung und der Wirksamkeit der Förderung vorgenommen werden, um darauf aufbauend Empfehlungen zur weiteren Gestaltung des Programms abzuleiten. Dafür soll die Evaluation diesmal die Auswahlkohorten 2010 bis 2020 bei GFS und 2012 bis 2020 bei GFPR als Grundgesamtheit der Untersuchung umfassen.

Die sechs **DAC-Evaluierungskriterien bilden die konzeptionelle Grundstruktur für die Evaluation**. Daher fasst die folgende Tabelle die für die Evaluation relevanten Fragestellungen und Themen zusammen und ordnet sie den Kriterien Relevanz, Kohärenz, Effizienz, Effektivität, Impact und Nachhaltigkeit zu. Dabei enthalten sind auch die in der Leistungsbeschreibung genannten und für die Auftraggeberin zentralen Aspekte, die im Rahmen der Evaluation zusätzlich berücksichtigt werden sollen. Die Übersicht in der Tabelle zeigt einerseits eine **große Bandbreite an Themen und Fragestellungen** auf, die im Rahmen der Evaluation untersucht werden sollen. Gleichzeitig werden aber auch **Schwerpunkte** deutlich, die sich aus der Leistungsbeschreibung und der Operationalisierung der DAC-Kriterien für den Evaluationsgegenstand ergeben. Diese Schwerpunkte beziehen sich insbesondere auf die **Bewertung der Relevanz und der Effektivität** des Forschungsförderprogramms.

Tabelle 1: Evaluationsbereiche und Untersuchungsfragen nach DAC Evaluierungskriterium

DAC-Evaluierungskriterium	Zugeordnete Evaluationsbereiche und Untersuchungsfragen
Relevanz	<ul style="list-style-type: none"> Exzellenz und Entwicklungsrelevanz von Forschungsvorhaben (Bewertung, inwiefern es gelingt, die Schwerpunktsetzung auf wissenschaftliche Exzellenz und Entwicklungsrelevanz in der Auswahl von Stipendiat*innen und Preisträger*innen umzusetzen)

DAC-Evaluierungskriterium	Zugeordnete Evaluationsbereiche und Untersuchungsfragen
	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse der Motivationen der Zielgruppe für eine Bewerbung/Nominierung bei der AvH und im GF-Programm • Bewertung der Passfähigkeit des Programmdesigns im Hinblick auf die Programmziele (Analyse individueller Bedürfnisse, Zufriedenheit der Geförderten, Identifikation kooperationsförderlicher und hinderlicher Faktoren) • Bewertung der Zufriedenheit der Gastgebenden mit dem Programm (Bewertung der Passfähigkeit des Programms aus Sicht der Gastgebenden; Identifikation von Faktoren, die die (Un-)Zufriedenheit der Gastgebenden mit dem Förderprogramm beeinflussen) • Repräsentation von Wissenschaftlerinnen (Analyse der Attraktivität und Passfähigkeit des Programmdesigns für Frauen) • Programmmanagement unter Corona-Pandemiebedingungen* (Bewertung der Passfähigkeit des Programmdesigns unter Pandemiebedingungen)
Kohärenz	<ul style="list-style-type: none"> • Bewertung der internen Kohärenz des Programms (u.a. Einbettung des Förderprogramms in die übergeordnete (deutsche) Entwicklungszusammenarbeit) • Bewertung der externen Kohärenz (Bewertung der Wahrnehmung und Bekanntheit des Förderprogramms, Identifikation von Informationsquellen und -kanälen zum Förderprogramm) • Regionalspezifische Analysen (Analysen zu Ländern der östlichen Partnerschaft der EU, zu afrikanischen Ländern mit vergleichsweise vielen Georg Forster-Geförderten sowie afrikanischen Ländern mit vergleichsweise wenigen Geförderten (Identifikation von förderlichen oder hinderlichen Strukturen an den Heimateinrichtungen, Bewertung von Wahrnehmung und Bekanntheit des Programms))
Effizienz	<ul style="list-style-type: none"> • Bewertung der Programmeffizienz (Analyse und Bewertung des Förderprozesses, insbesondere des administrativen Aufwands)
Effektivität	<ul style="list-style-type: none"> • Bewertung des wissenschaftlichen Nutzens der Förderung (Identifikation prägender Aktivitäten während des Forschungsaufenthalts, Bewertung des Nutzens des Forschungsaufenthalts aus Sicht der Geförderten etc.) • Karriereentwicklung und Kooperation (Analyse der wissenschaftlichen Karriere der Geförderten und ihrem Kooperationsverhalten nach Geschlecht, Land/Region etc.) • Rückkehr und internationale Mobilität der Geförderten (Analyse nicht-intendierter Effekte wie die dauerhafte Abwanderung der Geförderten - <i>brain drain</i> - sowie Gründe für und gegen die Rückkehr ins Heimatland etc.)

DAC-Evaluierungskriterium	Zugeordnete Evaluationsbereiche und Untersuchungsfragen
	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse förderlicher und hinderlicher Einflussfaktoren für die Zielwirksamkeit, insbes. die Förderung der wissenschaftlichen Kooperation (bspw. Art und Intensität der Betreuung der Geförderten in Deutschland; Nähe und Passfähigkeit der Forschung der Geförderten zum Forschungsschwerpunkt der gastgebenden Einrichtung sowie möglicher negativer Erfahrungen etc.)
Impact	<ul style="list-style-type: none"> • Bewertung der Zielwirksamkeit des Förderprogramms im Hinblick auf die Anwendung und Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse bzw. der Forschungs- und Lehrkompetenz der Geförderten im Heimatland / in der Heimatregion (Analyse der Relevanz der Forschung für gesellschaftliche Akteure, Nutzung der Forschungsergebnisse im Heimatland; Identifikation konkreter Anwendungsfälle, Analyse von Transfer- und Austauschaktivitäten zwischen Geförderten und gesellschaftlichen Akteuren) • Analyse Entwicklungspolitischer Effekte (in den Heimatländern) (Bewertung des Potenzials des Förderprogramms zur Generierung entwicklungsrelevanter Effekte in den Heimatländern der Geförderten); • Analyse von <i>change-agent</i> Charakteristika (Bewertung der Rolle von <i>change agents</i> der Geförderten in ihrer Herkunftsregion)
Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Bewertung der Dauerhaftigkeit beobachteter Wirkungen, insbesondere der wissenschaftlichen Kooperation (Untersuchung der wissenschaftlichen Kooperation zwischen den Geförderten und Wissenschaftler*innen in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt bzw. in längerfristiger Perspektive) • Bewertung der Rolle des AvH Alumni-Netzwerks (Bewertung des Engagements der Geförderten in Alumni-Netzwerken)

2.2 Methodischer Ansatz

Für diese Evaluation wurde eine **breite Palette an Methoden der Informations- und Datenerhebung und -analyse** angewandt, um eine fundierte empirische Basis für Bewertungen und Handlungsempfehlungen zu erhalten. Der methodische Ansatz verfolgte eine enge Verknüpfung von sich ergänzenden qualitativen und quantitativen sowie reaktiven und nicht-reaktiven Methoden der empirischen Sozialforschung, die im Folgenden kurz skizziert werden:

- **Dokumentenanalysen, Sekundärdatenanalyse und Monitoringdatenauswertung:** Analyse von Programmdokumenten wie Förderrichtlinien, Programminformationen, Sachberichte etc., Sekundärdaten sowie quantitative Förderkerndaten zur Ausarbeitung eines ausführlichen Evaluationskonzepts und als Grundlage für primäre Datenerhebungen.

- **Interviews mit Programmverantwortlichen:** Interviews mit Mitarbeiter*innen der Geschäftsstelle der AvH, Mitgliedern des Georg Forster-Auswahlausschusses sowie Vertreter*innen des Finanzmittelgebers (BMZ sowie GIZ).
- **Gesprächsformate mit Geförderten:** Durchführung von Vertiefungsinterviews mit Geförderten zur Analyse komplexerer Sachverhalte sowie dem Aufzeigen von Wirkungszusammenhängen. Ein besonderer Fokus bei den Interviews mit Georg Forster-Stipendiat*innen und Georg Forster-Preisträger*innen lag auf Wissenschaftlerinnen sowie auf Geförderte, die ihren Forschungsaufenthalt in Deutschland in der Zeit der Corona-Pandemie geplant und durchgeführt haben (2020-2022). Zu diesen ausgewählten Personengruppen wurden auch spezifische **Fokusgruppendifkussionen** durchgeführt.
- **Teilnehmende Beobachtung:** Teilnahme an Sitzungen des Georg Forster-Auswahlausschuss und Beobachtung des Auswahlprozesses und der Diskussionen zu den Bewerbungen und Nominierungen anhand eines Beobachtungsleitfadens.
- **Schriftliche Online-Befragung:** Die Evaluation sah insgesamt vier schriftliche Online-Befragungen für zentrale Personengruppen vor. So gab es eine **Befragung der Georg Forster-Preisträger*innen**, eine **Befragung der Georg Forster-Stipendiat*innen**, eine **Befragung der Gastgeber*innen** in Deutschland sowie eine **Kontrollgruppenbefragung** von Wissenschaftler*innen aus Schwellen- und Entwicklungsländern, die ähnliche Charakteristika wie die Geförderten aufwiesen
- **Bibliometrie:** Erhebungen zur Publikationsperformanz der Georg Forster-Alumni zur Analyse von wissenschaftlichen Kooperationsmustern zwischen den Geförderten und Wissenschaftler*innen in Deutschland (internationale Ko-Publikationen) sowie zur wissenschaftlichen Mobilität der Geförderten und zur Generierung einer Vergleichsgruppe von Wissenschaftler*innen mit ähnlichen Charakteristika für eine Kontrollgruppenbefragung.
- **Vergleichende Länderfallstudie:** Analyse von Bedingungen, Kontextfaktoren und Bedarfslagen in ausgewählten Ländern und Regionen und ihr Einfluss auf die Mobilisierung für das Förderprogramm. Methodisch basieren die vergleichenden Länderfallstudien auf einer Auswertung von Förderkennndaten des Georg Forster-Programms, auf länderspezifischen Auswertungen der Stipendiat*innenbefragung sowie Fokusgruppen mit Geförderten aus den Fokusländern.¹
- **Webscraping:** Erhebung und Auswertung von zählbaren Informationen von Geförderten im Internet, insbesondere von Outputs, die über wissenschaftliche Publikationen hinausgehen und Hinweise auf die Entwicklungsrelevanz geben können (graue Literatur wie Tagungsbeiträge, Vorträge, Social Media-Beiträge etc.).

Die folgende Tabelle veranschaulicht den Methodeneinsatz im Hinblick auf die Evaluationsbereiche, insbesondere die sechs DAC-Kriterien.

¹ Insgesamt wurden für die Ländervergleichsstudien drei Schwerpunktregionen festgelegt: Die erste Regionalstudie bezieht sich auf Länder der Östlichen Partnerschaft der Europäischen Union (Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Republik Moldau und die Ukraine; Belarus wurde aus politischen Gründen bei der Analyse nicht berücksichtigt), die zweite Regionalstudie untersucht Fokusländer im südlichen und westlichen Afrika, aus denen die AvH vergleichsweise wenig Bewerbungen und Nominierungen für das Georg Forster-Förderprogramm erhält (hier: Botswana, Burkina Faso, Demokratische Republik Kongo, Ghana, Madagaskar, Mauritius, Mosambik, Namibia, Sambia, Senegal, Togo), während die dritte Studie hingegen auf Länder des südlichen und westlichen Afrikas fokussiert, aus denen die Stiftung verhältnismäßig viel Bewerbungen erhält (Benin, Kamerun, Nigeria, Simbabwe, Südafrika).

**Tabelle 2: Methoden der Datenerhebung und -analyse nach Evaluations-
 schwerpunkten**

Methoden	Surveys				Bibl.	Dok- Analyse	Teiln. Beob.	Web- Scraping	Interviews mit PV			Gesprächsformate mit Geförderten			
	GFS	GFPR	GG	VG					VG	AA	BMZ	GFS	GFPR	FR	CR
<i>Konzeptphase</i>						x					x				
Relevanz	x	x	x		x		x	x		x		x	x	x	x
Kohärenz	x	x		x					x		x				
Effektivität	x	x	x	x	x	x			x			x	x	x	x
Effizienz	x	x				x									
Impact								x				x	x	x	x
Nachhaltigkeit	x	x			x							x	x	x	x

Legende:

PV:	Programmverantwortliche	Gef.:	Geförderten
GS:	Mitarbeiter*innen AvH-Geschäftsstelle	GG.:	Gastgebende Einrichtungen
AA:	Mitglieder des GF-Auswahlausschusses	VG.:	Vergleichsgruppe
GFS:	GF-Stipendiat*innen	Bibl.:	Bibliometrie
GFPR:	GF-Preisträger*innen	Vergl. LS:	Vergl. Länderfallstudien
FR:	Geförderte Wissenschaftlerinnen/Frauen	VGA:	Vergleichsgruppenansatz
CR:	Geförderte der jüngsten Kohorte („Corona-Generation“)		

Dem Endbericht dieser Evaluation ist ein zusätzlicher Methodenberichtsband beigelegt, der das methodische Vorgehen präzisiert und zudem die Leitfäden sämtlicher reaktiver Erhebungsmethoden enthält.

3 Annäherung an den Evaluationsgegenstand: Auswertung der Programmförderstatistik und Samplebeschreibung

Der Fokus dieser Evaluation liegt auf den Förderkohorten 2010 bis einschließlich 2020. Die im Georg Forster-Programm geförderten Wissenschaftler*innen verteilen sich auf die beiden Programmlinien Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS) und Georg Forster-Forschungspreis (GFPR). Im gegenständlichen Zeitpunkt wurden im Rahmen des GFS insgesamt 809 Stipendien an Wissenschaftler*innen verliehen (VL). Während die jährliche Zahl der Geförderten im Stipendienprogramm in den ersten Jahren zwischen 41 und 66 lag, stieg die Zahl der Stipendiat*innen zwischen 2014 und 2016 auf jährlich 86-98.² In den Jahren danach pendelte sich die Zahl der ausgewählten Wissenschaftler*innen auf 70-90 ein. Insgesamt wurden in den elf betrachteten Förderkohorten durchschnittlich 74 Stipendiat*innen gefördert. Im GFPR-Programm wurden insgesamt 51 Wissenschaftler*innen ab 2012 zur Förderung ausgewählt. Im Durchschnitt wurden hier zwischen fünf und sechs Preise pro Jahr verliehen (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Förderdaten im GFS- und GFPR-Programm (2010 bis 2020)

Auswahljahr	GFS		GFPR	
	VL	davon Frauen	VL	davon Frauen
2010	66	10 (15,2%)	-	-
2011	66	14 (21,2%)	-	-
2012	41	15 (36,6%)	4	1 (25%)
2013	46	15 (32,6%)	3	1 (33,3%)
2014	98	26 (26,5%)	8	2 (25%)
2015	86	26 (30,2%)	8	1 (12,5%)
2016	95	33 (34,7%)	6	2 (33,3%)
2017	70	17 (24,3%)	4	0 (0%)
2018	72	23 (31,9%)	7	2 (28,6%)
2019	79	22 (27,8%)	5	0 (0%)
2020	90	32 (35,6%)	6	1 (16,7%)
Gesamt	809	60 (28,8%)	51	10 (22,7%)

Die Erfolgsquote im Stipendienprogramm lag zwischen 2010 und 2020 bei durchschnittlich 23,1% (23,2% bei Frauen). Lag der Auswahlerfolg in den ersten Jahren noch bei bis zu 35%, ist die Quote in den Folgejahren gesunken und hat sich zuletzt auf einem Niveau von 15-20% eingependelt, was insbesondere auf die stark angestiegene Zahl an Bewerbungen im Zeitverlauf zurückzuführen ist. Gab es im Jahr 2010 noch 188 Bewerbungen bei GFS, waren es 2020

² Für die Auswahljahr 2014 und 2015 gab es eine Ko-Finanzierung durch die EU, wodurch mehr Förderungen erteilt werden konnten.

bereits 443, was für eine stark gestiegene Bekanntheit des Förderprogramms in den entsprechenden Ländern spricht. Im Preisprogramm ist die Förderquote mit durchschnittlich 22,7% fast ähnlich hoch. Auch hier ist sie im Zeitverlauf etwas gesunken, ausgehend von bis zu 25% in den ersten Jahren auf zuletzt unter 15%.

Tabelle 4: Förderungen in beiden Programmlinien nach Weltregion

	Afrika (Subsahara)	Asien	Europa	Mittel- und Südamerika	Naher und Mittlerer Os- ten, Nordafrika
GFS (2010-2020)	235 (29%)	147 (18,2%)	72 (8,9%)	176 (21,8%)	179 (22,1%)
GFPR (2012-2022)	14 (27,5%)	3 (5,9%)	9 (17,6%)	21 (41,2%)	4 (7,8%)

Tabelle 4 zeigt die Förderungen im GFS- und GFPR-Programm nach Weltregionen. Hierbei fällt insbesondere der Schwerpunkt Afrika auf, auf die 29% GFS-Verleihungen und 27,5% der Preisverleihungen entfallen. Im Preisprogramm ist darüber hinaus Mittel- und Südamerika mit 41,2% eine wichtige Region. Die Top-Herkunftsländer im GFS-Programm sind der Iran mit 112 Verleihungen, gefolgt von Argentinien mit 81 Verleihungen, Nigeria mit 71, Pakistan mit 51 und Kamerun mit 40. Darüber hinaus ist Bangladesch als einziges *least developed country* (LDC) mit 23 Verleihungen unter den zehn Ländern mit den meisten Verleihungen vertreten. Setzt man die Verleihungen in Relation zu den Bewerbungen für das GFS, so sticht insbesondere Argentinien hervor. Wie Tabelle 5 zeigt, weist Argentinien mit 81 Verleihungen zwar über 10% an allen Verleihungen auf, aber nur 5,6% der Bewerbungen. Folglich ist die Auswahlquote mit 41% unter den Bewerbungen aus Argentinien überdurchschnittlich hoch. Auch der Iran und Kamerun liegen mit ihrer Auswahlquote von 28,1% und 28,8% über der durchschnittlichen Auswahlquote für das GFS-Programm (23,3%), Nigeria (19,5%) und Pakistan (18,8%) liegen hingegen leicht darunter.

Tabelle 5: Top-5 Länder bei Bewerbungen und Verleihungen (GFS)

Land	Anzahl Bewerbungen (Anteil an allen Bewerbungen in %)	Anzahl Verleihungen (Anteil an allen Verleihungen in %)	Auswahlquote
Iran	389 (11,3%)	112 (14,3%)	28,1%
Argentinien	197 (5,6%)	81 (10,3%)	41,1%
Nigeria	363 (10,4%)	71 (9%)	19,5%
Pakistan	272 (7,8)	51 (6,5%)	18,8%
Kamerun	141 (4%)	40 (4,8%)	28,8%

Im GFPR-Programm ist Argentinien das Land mit den meisten Verleihungen (9 Preise = 17,6% an allen Verleihungen), gefolgt von Südafrika mit sechs Verleihungen (11,8%), Türkei mit fünf (9,8%) und Brasilien mit vier (7,8%). *Least developed countries* sind nicht unter den Top-10-Herkunftsländern vertreten.

Beim GFS-Programm lässt sich mit 279 Stipendiat*innen über ein Drittel der Förderungen (34,5%) dem Wissenschaftsbereich der Lebenswissenschaften zuordnen, was auch in etwa dem Anteil der Bewerbungen aus diesem Fachbereich entspricht (35,2%). 226 Stipendien (27,9%) wurden an Naturwissenschaftler*innen verliehen (27,7% der Bewerbungen), 199 (24,6%) an Wissenschaftler*innen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften (22,4% der Bewerbungen) und 104 (12,9%) Verleihungen gingen an die Ingenieurwissenschaften (14,6% der Bewerbungen). Im Preisprogramm sind Naturwissenschaften (16 Verleihungen), Lebenswissenschaften (15) und Geistes- und Sozialwissenschaften (14) ähnlich stark vertreten. Ähnlich wie im GFS-Programm gab es auch hier bei den Ingenieurwissenschaften die wenigsten Verleihungen (sechs). Die Verleihungen der Preise entspricht auch hier weitgehend der Fächerverteilung bei den Nominierungen. Lediglich bei den Geistes- und Sozialwissenschaften ist die Auswahlquote wesentlich höher als der entsprechende Anteil unter den Bewerbungen (27,5% der Verleihungen, 19,6% der Bewerbungen), bei den Lebenswissenschaften hingegen etwas geringer (29,4% Verleihungen, 3,5% der Nominierungen).

Die beschriebenen Förderkohorten, bestehend aus 809 Georg Forster-Stipendiat*innen und 51 Georg Forster-Preisträger*innen, bildeten folglich auch die Grundgesamtheit für die Programmevaluation. Die Stipendiat*innen und Preisträger*innen wurden zwischen Dezember 2022 und April 2023 im Rahmen von zwei Gefördertensurveys befragt. Auch unter den Gastgeber*innen der Geförderten in Deutschland wurde eine Online-Befragung durchgeführt, ebenso unter einer Vergleichsgruppe von nicht geförderten Wissenschaftler*innen aus den Länder der Georg Forster-Länderliste (siehe Anhang).³

Tabelle 6: Darstellung der Surveystatistiken

Online-Survey	Start	Ende	Impressionsbrutto (Zahl kontaktierter Personen)	Teilnehmer*innen (nach Datenbereinigung)	Finale Ausschöpfungsquote (Teilnahmequote)
GFS-Geförderte	06.12.2022	24.01.2023	734	505	68,8%
GFPR-Geförderte	23.01.2023	23.02.2023	49	33	67,3%
Gastgeber*innen	26.01.2023	27.02.2023	799	401	50,2%
Vergleichsgruppe	02.03.2023	21.04.2023	1753	289	16,5%

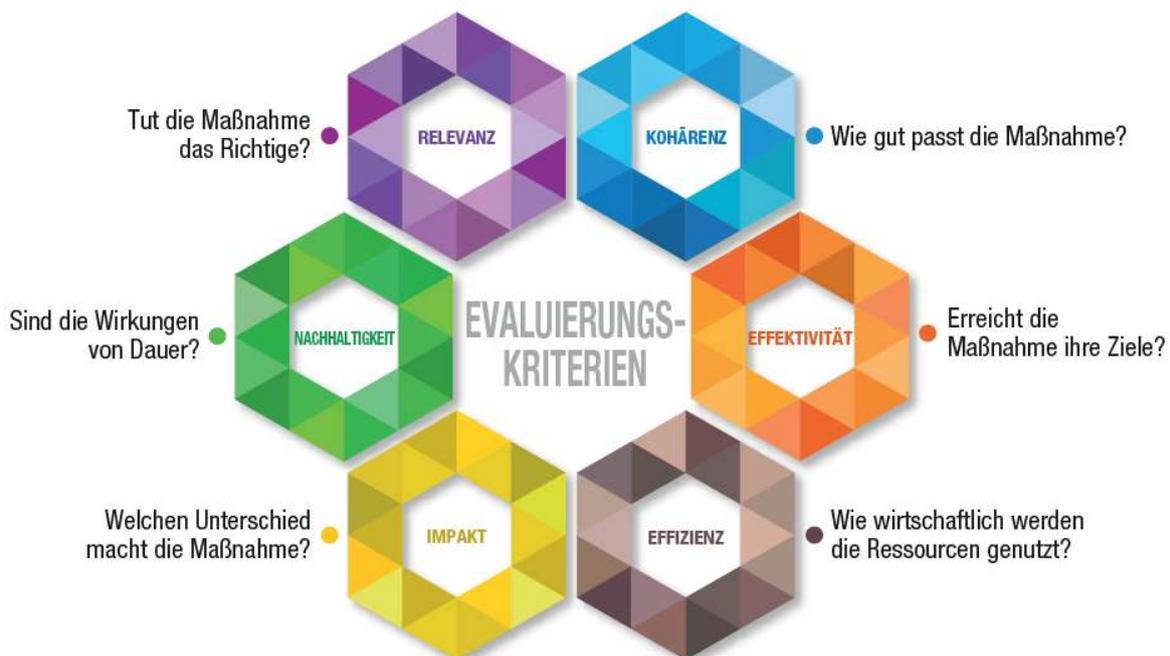
Wie die Darstellung der Surveystatistiken in Tabelle 5 zeigt, wurde bei allen Befragungen eine substantielle Teilnahmequote erreicht. Bei den Stipendiat*innen und Preisträger*innen nahm mit 68,8% bzw. 67,3% über zwei Drittel der Befragten an den Befragungen teil. Die auch im Vergleich zu anderen Evaluationen durchaus hohe Beteiligung lässt auf **einen grundsätzlichen starken persönlichen Bezug der Befragten zum Förderprogramm schließen**. Auch bei den Gastgeber*innen in Deutschland nahm gut die Hälfte der kontaktierten Personen an der Befragung teil. Bei der Kontrollgruppe ist die Beteiligung mit 16,5% der kontaktierten Wissenschaftler*innen wesentlich geringer als bei den anderen Befragungen. Die vergleichsweise niedrige Beteiligung ist vor allem darauf zurückzuführen, dass es sich bei der Kontrollgruppe um eine

³ Die methodische Herangehensweise zur Generierung und Befragung der Vergleichsgruppe wird in Kapitel 4.5,3 näher beschrieben.

Zufallsauswahl von Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern handelt, die keinerlei Bezug zum Förderprogramm haben und lediglich vergleichbare Merkmale wie die Geförderten aufweisen (Geschlecht, wissenschaftliches Alter, Herkunftsregion, Fachdisziplin und Publikationsperformanz). Dennoch war die absolute Zahl der Teilnehmer*innen bei dieser Befragung nach wie vor groß genug, um statistisch belastbare Ergebnisse zu erzählen, v.a. in vergleichender Perspektive zu den Gefördertenbefragungen.

4 Evaluationsergebnisse hinsichtlich der DAC-Kriterien

Die Evaluation des Georg Forster-Programms wird bezüglich der sechs Evaluierungskriterien des Entwicklungsausschusses der OECD (DAC) (kurz **DAC-Evaluierungskriterien**) durchgeführt. Diese Evaluierungskriterien bilden die konzeptionelle Grundlage für die Erfolgsmessung von Fördermaßnahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (BMZ 2020). Sie sind eingebettet in den Rahmen der Prinzipien und Standards der EZ-Evaluierung, welche in den Leitlinien für die Evaluierung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit dargelegt sind (BMZ 2021a).



Quelle: BMZ-Orientierungslinien für Evaluierungskriterien der bilateralen EZ (BMZ 2021b) gemäß OECD DAC (2019).

Auch wenn die sechs DAC-Kriterien die zentrale Orientierung für die Evaluation bilden und auch als Strukturierungshilfe für das vorliegende inhaltliche Angebot dienen, müssen Schwerpunkte hinsichtlich der in der Leistungsbeschreibung erwähnten (zusätzlichen) Fragestellungen gesetzt werden. Diese Schwerpunkte betreffen insbesondere die Evaluierungskriterien Relevanz und Effektivität. Zudem gibt es an mehreren Stellen Querverweise, da nicht alle für die Evaluation relevanten Untersuchungsfragen ausschließlich einem Evaluierungskriterium allein zugeordnet werden können. Da es bei der Kontextualisierung und Operationalisierung der DAC-Evaluierungskriterien, insbesondere bei Effektivität und Impact, teilweise **Überschneidungen und Überlappungen** gibt, wird der Bericht insofern strukturiert, als dass sämtliche Aspekte der Wirkungsmessung und Zielerreichung **im Hinblick auf die Geförderten** selbst (hier: Erhöhung der internationalen Kooperation und Vernetzung) bei der Bewertung der Effektivität berücksichtigt werden, während die **übergreifenden Wirkungen, die über die Geförderten hinausgehen** (Anwendung bzw. Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse in den Heimatländern der Geförderten) im Impact-Bereich untersucht werden.

Ein weiteres zentrales Kriterium für die Evaluation ist die Analyse von **Beiträgen des Förderprogramms zur Umsetzung der Prinzipien der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung**.

Hierbei handelt es sich jedoch um ein Querschnittskriterium, das mit seinen Evaluationsfragen und operationalisierten Indikatoren den anderen sechs Evaluationskriterien zugeordnet werden kann.⁴ Daher werden bei der Beschreibung der Evaluationsergebnisse auch die Bezüge zu möglichen Beiträgen zur Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung kenntlich gemacht. Diese sind in der Operationalisierung der DAC-Kriterien enthalten.

Im Folgenden werden die **Evaluationsergebnisse** anhand der **sechs Evaluierungskriterien** Relevanz, Kohärenz, Effizienz, Effektivität, Impact und Nachhaltigkeit strukturiert und vorgestellt.

4.1 Relevanz

In diesem Kapitel werden die Evaluationsergebnisse zu jenen Fragestellungen vorgestellt und diskutiert, die die Evaluator*innen dem Evaluationskriterium *Relevanz* zuordnen.

4.1.1 Bewertung der Konzeption des Auswahlverfahrens

Hierbei geht es insbesondere um die Bewertung der Umsetzung der Auswahlkriterien von wissenschaftlicher Exzellenz und Entwicklungsrelevanz, der Eignung des Auswahlverfahrens (stufige Bewertung der Entwicklungsrelevanz und der wissenschaftlichen Exzellenz) sowie der Analyse der konkreten Umsetzung und Bewertung beider Auswahlkriterien. Die Analyse dieser Aspekte basiert insbesondere auf einer teilnehmenden Beobachtung von zwei Sitzungen des Auswahlausschusses (im Juni und im Oktober 2022) sowie auf mehreren Interviews mit Programmverantwortlichen und Mitgliedern des Auswahlausschusses.

Die teilnehmende Beobachtung zeigte zuallererst, dass die Auswahl Sitzungen äußerst strukturiert ablaufen. Die Sitzungen wurden durch den Vorsitz des Auswahlausschusses moderiert und geleitet. Eindeutig förderwürdige sowie chancenlose Anträge wurden zu Beginn einer jeden Sitzung im Stipendienprogramm per Blockabstimmung entschieden (sog. „S-Fälle“ für eindeutige Stipendienvergabe und „A-Fälle“ für Ablehnungsfälle). Im GFPR gibt es hingegen keine S-Fälle. Jedes Auswahlausschussmitglied stellte dann die Diskussionsfälle der ihm/ihr zugewiesenen Kandidat*innen vor. Innerhalb weniger Minuten wurden die jeweilige Bewerbung und das vorgeschlagene Forschungsprojekt vorgestellt und diskutiert. Dabei gaben die Auswahlausschussmitglieder ihre Einschätzungen über die wissenschaftliche Exzellenz und die Entwicklungsrelevanz ab und sprachen eine abschließende Empfehlung für oder gegen eine Förderung aus. Bei den Bewertungen wurde auch auf die externen Fachgutachten Bezug genommen, die allen Jurymitgliedern zur Verfügung standen. Anschließend gab es eine kurze Frage- und Antwortrunde, bevor die nächste Bewerbung vorgestellt und diskutiert wurde. Am Ende der Sitzung wurde in geheimer Wahl abgestimmt, wobei die Auswahlausschussmitglieder jeweils 0, 1 oder 2 Punkte (0 Punkte = keine Förderempfehlung, 1 Punkt = Förderempfehlung, 2 Punkte = Förderempfehlung mit hoher Priorität) für jede Bewerbung vergeben konnten.

Bei der Präsentation und Diskussion der Bewerbungen fiel insbesondere **eine sehr wohlwollende, interessierte und wertschätzende Einstellung der Auswahlausschussmitglieder** auf. Dies ist unter anderem darin begründet, dass in der Regel nur stipendiable Kandidat*innen in der Auswahlausschusssitzung diskutiert wurden. Die Jurymitglieder drückten überwiegend

⁴ Für mögliche Kriterien siehe bspw. den Monitoring report on progress towards the SDGs in an EU context: <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-statistical-books/-/ks-02-20-202> (letzter Zugriff: 10.12.2021).

großen Respekt für die Kandidat*innen aus. Beschreibungen wie „sehr gute Kandidatin“, „sehr interessantes Projekt“, „sehr engagierter Kandidat“, „Bewerberin mit hohem Potenzial“, „sehr beeindruckend“ (entnommene Zitate aus den Beobachtungsprotokollen) etc. fielen sehr häufig. Darüber hinaus wurden die Kandidat*innen in umfassender Form vorgestellt und bewertet. Dabei wurden die positiven Aspekte und negativen Eindrücke aus der Bewerbung abgewogen. Zumindest in der Diskussion war selten ein einzelnes Kriterium ausschlaggebend für die Gesamtbeurteilung des Bewerbers bzw. der Bewerberin. Vielmehr wurden **alle Auswahlkriterien** (z.B. wissenschaftlicher Werdegang und wissenschaftliche Leistungen, Schlüsselpublikationen, Originalität des Forschungsprojekts, das wissenschaftliche Potential oder - im Fall von Nominierungen für den Forschungspreis - die wissenschaftliche Strahlkraft sowie Aspekte zur Entwicklungsrelevanz) **vor dem individuellen Kontext der Bewerber*innen bzw. der Nominierten betrachtet**. Individuelle Merkmale sowie weitere private Lebensumstände wurden ebenfalls bei der Bewertung der Kandidat*innen berücksichtigt: „Die Kandidatin ist schon etwas älter. Aber sie hat drei Kinder in Afrika großgezogen und in Japan promoviert. Das ist beeindruckend!“ (Zitat aus dem Beobachtungsprotokoll). Auch die individuellen Kontextbedingungen in den Heimatländern der Kandidat*innen wurden bei der Bewertung berücksichtigt: „Die Publikationsleistung dieses Kandidaten ist zwar nicht herausragend, aber es muss berücksichtigt werden, dass er, wie in [diesem Land, Anm. der Evaluator*innen]⁵ üblich, lange Zeit als lecturer gearbeitet hat, was mit einer sehr hohen Lehrbelastung und verhältnismäßig wenig Zeit für Forschung einhergeht. Vor diesem Hintergrund ist die Publikationsleistung durchaus als beachtlich zu bewerten“ (Zitat aus dem Beobachtungsprotokoll).

Die Beobachtung zeigte darüber hinaus, wie **schwierig** es ist, **den unterschiedlichen Entwicklungsstand, insbesondere der Wissenschaftssysteme in den Heimatländern, bei der Bewertung angemessen und fair zu berücksichtigen**. Bei der Eröffnung der Auswahlausschusssitzungen wiesen die Vertreter*innen des Fördermittelgebers insbesondere auf die Bewerbung von Wissenschaftler*innen aus den am wenigsten entwickelten Ländern hin und baten in diesen Fällen um eine besonders wohlwollende Bewertung. In den anschließenden Interviews mit Auswahlausschussmitgliedern wurde beschrieben, dass die Bewerber*innen nicht direkt miteinander verglichen werden. Demnach kann ein sehr guter Kandidat aus einem ärmeren Entwicklungsland eine höhere Bewertung erhalten als ein gleichwertiger Kandidat aus einem höher entwickelten Schwellenland, da die bisherigen Leistungen im Hinblick auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den Heimatländern auch unterschiedlich zu gewichten sind. Gleichzeitig wurde aber auch in einigen Fällen diskutiert, ob und inwieweit ein*e Kandidat*in nach einem geförderten Forschungsaufenthalt überhaupt die Forschung im Heimatland fortführen kann. So wurde bspw. in einem Fall argumentiert, dass im jeweiligen Heimatland des Bewerbers keine geeigneten Infrastrukturen vorhanden seien, um diese Forschung fortzuführen oder überhaupt erst zu etablieren. Hierdurch wäre zwangsläufig auch von einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit für entwicklungsrelevante Wirkungen im Heimatland auszugehen, während das Risiko einer dauerhaften Abwanderung des Bewerbers als eher hoch zu bewerten ist.

In den Diskussionen zu den Bewerbungen wurde deutlich, **dass sowohl akademisches Fachwissen in den jeweiligen Fachbereichen als auch regionale Kenntnisse erforderlich sind**, um Kandidat*innen und die einzelnen Leistungen fair und kontextspezifisch zu bewerten. Dies

⁵ Bitte berücksichtigen Sie, dass wir in diesem Evaluationsbericht Hinweise, die Rückschlüsse zu einzelnen Personen ermöglichen, zur Wahrung der Anonymität von Stakeholdern bewusst umschreiben.

lässt sich insbesondere an folgendem Austausch zwischen zwei Auswahlausschussmitgliedern bei einer der Sitzungen feststellen: „Die genannten Schlüsselpublikationen der Bewerberin sind alle nur auf Spanisch. Es wird überhaupt kaum eine Publikation auf Englisch angegeben. Wie ist das zu bewerten?“ (Nachfrage Auswahlausschussmitglied A). „Wir müssen berücksichtigen, dass die Forschenden in dieser Weltregion und aus dieser Disziplin hauptsächlich auf Spanisch publizieren und sich in erster Linie an lokale und regionale wissenschaftliche *peer groups* richten und folglich weniger in englischsprachigen Journals publizieren“ (Antwort Auswahlausschussmitglied B). Da in den Diskussionen zu den Kandidat*innen häufig regionalspezifische Aspekte einfließen, ist grundsätzlich von einer hohen Expertise unter den Auswahlausschussmitgliedern diesbezüglich auszugehen.

Bei der **Beurteilung des Potenzials bei Bewerber*innen um das Georg Forster-Forschungsstipendium** wurde insbesondere die Entwicklung der wissenschaftlichen Leistung im Laufe der bisherigen akademischen Laufbahn berücksichtigt: „Die Performanzkurve des Bewerbers geht steil nach oben [...]. Am Anfang war es etwas weniger, aber in den letzten zwei, drei Jahren war er sehr aktiv und hat sehr viel publiziert“ (Zitat aus dem Beobachtungsprotokoll). Festgestellt wurde hierbei, dass ein höheres Alter (z.B. 60 Jahre oder älter) in der Tendenz eher negativ bewertet wurde, da die Chancen hinsichtlich des wissenschaftlichen Potenzials oder im Hinblick auf mögliche entwicklungsrelevante Wirkungen im Heimatland als eher gering eingeschätzt wurden. Der Zusatznutzen einer Förderung solcher Wissenschaftler*innen wurde vor diesem Hintergrund in Frage gestellt. Folglich kann ein hohes Alter bei einigen Bewerber*innen trotz sehr guter Bewertung des vorgeschlagenen Forschungsprojekts die Gesamtbewertung negativ beeinflussen und zur Ablehnung führen. Dieses **Vorgehen im Auswahlverfahren ist aus Sicht der Evaluation grundsätzlich schlüssig und nachvollziehbar**, da das wissenschaftliche Potenzial der Bewerber*innen explizit ein zentrales Entscheidungskriterium im Auswahlverfahren ist. Das Potenzial der Kandidat*innen zählt zudem auf die übergeordneten Förderziele des Programms insofern ein, als dass erworbene Forschungs- und Lehrkompetenzen der Stipendiat*innen dem Heimatland auch möglichst langfristig zugutekommen. Wichtig aus Sicht der Evaluation ist jedoch grundsätzlich eine individuelle Betrachtung des Bewerbers bzw. der Bewerberin und keine pauschale Ablehnung aufgrund einer bestimmten Altersgrenze.

Die **Entwicklungsrelevanz** ist in diesem Förderprogramm ein wichtiges Auswahlkriterium. Weist ein Antrag keine überzeugende Entwicklungsrelevanz auf, so soll er abgelehnt werden (inhaltliche Voraussetzung). Ausschlaggebend für die Bewertung der Förderwürdigkeit ist dann die wissenschaftliche Exzellenz. So wurde, zumindest in der ersten Auswahl Sitzung im Juni 2022 zu den Georg Forster-Forschungspreisen, bei der die Evaluator*innen anwesend waren, die Entwicklungsrelevanz der vorgeschlagenen Forschungsprojekte der Bewerber*innen zuerst bewertet, bevor die wissenschaftliche Exzellenz beurteilt wurde. Wenn keine oder nur eine geringfügige Entwicklungsrelevanz aus einer Bewerbung abgeleitet werden konnte, wurde die Bewerbung nicht zur Endabstimmung am Ende der Sitzung zugelassen. Dieses Verfahren beschreibt auch, wie die beiden Auswahlkriterien - wissenschaftliche Exzellenz einerseits und Entwicklungsrelevanz andererseits - in diesem Förderprogramm miteinander verknüpft sind: **Die Entwicklungsrelevanz ist grundsätzlich eine notwendige Voraussetzung, um überhaupt eine Chance auf Förderung zu erhalten.**

Darüber hinaus werden die beiden Auswahlkriterien nicht gegeneinander abgewogen. Nichtsdestotrotz blieb die Bewertung der Entwicklungsrelevanz oft sehr vage. Meist wurde die Begründung, warum man eine Bewerbung für entwicklungsrelevant hält, nicht weiter ausgeführt.

Zudem wurden die meisten vorgestellten Forschungsprojekte als mehr oder weniger entwicklungsrelevant angesehen. Dass Bewerbungen abgelehnt wurden, weil keine oder eine zu geringe Entwicklungsrelevanz gesehen wurde, war in den beiden Auswahlausschusssitzungen, bei denen die Evaluator*innen anwesend waren, die absolute Ausnahme, da solche Anträge durch die Ausschussmitglieder als "A-Fälle" klassifiziert und somit erst gar nicht in der Sitzung diskutiert werden sollen. Dennoch erschien die Entwicklungsrelevanz insbesondere bei stärker anwendungsorientierten Forschungsvorhaben sowie bei Bewerber*innen aus medizinischen oder ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen in der Regel für viele Jurymitglieder als offensichtlich, während es bei Bewerbungen aus dem sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen oder bei stärker grundlagenorientierten Forschenden häufiger Diskussionsbedarf über die Entwicklungsrelevanz gab. Hier hinterfragten (einzelne) Auswahlausschussmitglieder wesentlich häufiger die Entwicklungsrelevanz als bei anwendungsorientierten Forschungsprojekten, die sich bspw. mit Mikroplastik, der Verunreinigung von Trinkwasser oder der Erforschung von Tropenkrankheiten beschäftigen und somit direkt und explizit die Nachhaltigkeitsziele der UN adressierten. Dieser Eindruck aus der teilnehmenden Beobachtung der Auswahlausschusssitzungen wurde in den anschließenden Interviews mit Ausschussmitgliedern bestätigt: „Wir kommen bei Theoretikern immer wieder an diesen Punkt, was die Entwicklungsrelevanz angeht“ (Interview Auswahlausschussmitglied Nr. 3). Gleichzeitig appellierten jedoch auch einige Ausschussmitglieder, sich bei der Diskussion um Entwicklungsrelevanz nicht allzu stark nur auf anwendungsnahe Forschung zu fokussieren und stattdessen auch die Entwicklungsrelevanz bei Projekten zu berücksichtigen, die überwiegend grundlagenorientiert sind. Dieser Einschätzung schließt sich auch die Evaluation an. Die Grundlagenforschung hat durchaus enorme Entwicklungsrelevanz, auch wenn diese auf den ersten Blick gegebenenfalls nicht so offensichtlich ist. Sie generiert ggf. keine unmittelbaren, direkt messbaren, gesellschaftlichen Wirkungen, liefert aber wichtige *Beiträge* für gesellschaftliche Wirkungen (*Kontribution*). Die Wirkungskette bei der Grundlagenforschung ist naturgemäß länger als bei stark anwendungsorientierter Forschung, liefert aber oft die wissenschaftliche Grundlage für gesellschaftliche Wirkungen. Als Beispiele wurden Forschungsprojekte genannt, die sich mit mathematischen oder physikalischen Modellierungen beschäftigen, die mögliche Beiträge für genauere Wettervorhersagen liefern können oder Projekte aus der Biologie zur Klassifizierung von Pflanzen- oder Tierarten, um Beiträge für ein besseres Verständnis der Biodiversität in bestimmten Regionen zu erhalten. Ein möglicher Ansatz hierfür wäre, auch die entwicklungsrelevanten Wirkungen für das Wissenschaftssystem in den Herkunftsländern selbst noch stärker zu berücksichtigen. Schließlich handelt es sich auch bei der Wissenschaft um ein gesellschaftliches Teilsystem. Wenn durch die Förderung eines theoretischen Physikers aus einem *least developed country* der Aufbau oder die Weiterentwicklung dieses Forschungsbereichs in dem Heimatland begünstigt oder überhaupt ermöglicht wird, hat dies eindeutig Entwicklungsrelevanz hinsichtlich des *capacity building* im dortigen Wissenschaftssystem.

Ein besonderer Aspekt bei der Bewertung der Entwicklungsrelevanz sind die sogenannten **change agent-Charakteristika der Bewerber*innen bzw. mögliche Multiplikatorwirkungen in Forschung, Lehre, Wissenschaftsmanagement und entwicklungsrelevanten Prozessen außerhalb der Wissenschaft**. Auch dieses Bewertungskriterium erschien in der Diskussion der Jurymitglieder etwas vage. In der Regel wurde in diesem Zusammenhang ein besonderes Engagement für Wissenschaft und/oder Gesellschaft betont, bspw. bei der Förderung

und Ausbildung von Nachwuchswissenschaftler*innen, dem Aufbau oder der Entwicklung von Studiengängen, Forschungsbereichen oder ganzer Forschungseinrichtungen sowie die Mitarbeit in verschiedenen wissenschaftlichen Fachgesellschaften oder Gremien. Auch Aktivitäten des Wissenstransfers oder zum Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wurden hier genannt, wie bspw. Citizen-Science-Projekte, Public Engagement, Politikberatung etc. Auch wurden berufliche Erfahrungen außerhalb der Wissenschaft in der Präsentation der Kandidat*innen grundsätzlich positiv hervorgehoben. Auffällig war jedoch, dass einerseits ein besonderes Engagement von Bewerber*innen um das GFS positiv bewertet und als Beispiel für herausragende *change agent*-Eigenschaften herangezogen wurde. Andererseits wurde das Fehlen eines solchen Engagements bei anderen Kandidat*innen nicht negativ hervorgehoben, zumindest nicht in der offenen Diskussion. Hierdurch entstand der Eindruck, dass es sich bei *change agent*-Qualitäten letztlich um ein eher „weiches“ und insbesondere bei jüngeren Bewerber*innen nicht notwendiges Auswahlkriterium handelt.

Insgesamt plädiert die Evaluation für ein **möglichst breites Verständnis von Entwicklungsrelevanz**, das auch die gesellschaftlichen Beiträge von grundlagenorientierten Forschungsprojekten, den gesellschaftlichen Nutzen von Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie mögliche Wirkungen für das Wissenschaftssystem in den Heimatländern der Geförderten berücksichtigt. Die Gefahr eines Zielkonflikts oder einer Überschneidung bei einem solch breiten Verständnis mit anderen Förderansätzen der AvH, wie beispielsweise dem Humboldt-Stipendium, sehen die Evaluator*innen aufgrund des starken Bezugs zur Entwicklungsrelevanz und des Fokus' auf Entwicklungs- und Schwellenländern im Georg Forster-Programm indes nicht. Vielmehr **begünstigt sowohl ein breites Verständnis von Entwicklungsrelevanz sowie ein breites Verständnis von wissenschaftlicher Exzellenz im Sinne einer kontextsensitiven Beurteilung wissenschaftlicher Qualitäten eine konstruktive Verknüpfung beider Auswahlkriterien** und verringert die Gefahr von Zielkonflikten. Gleichwohl sieht die Evaluation den Bedarf, das Verständnis von Entwicklungsrelevanz im Allgemeinen und der *change agent*-Qualitäten im Besonderen durch den Auswahlausschuss etwas stärker zu konzeptualisieren.

4.1.2 Passfähigkeit des Programmdesigns hinsichtlich der Förderziele

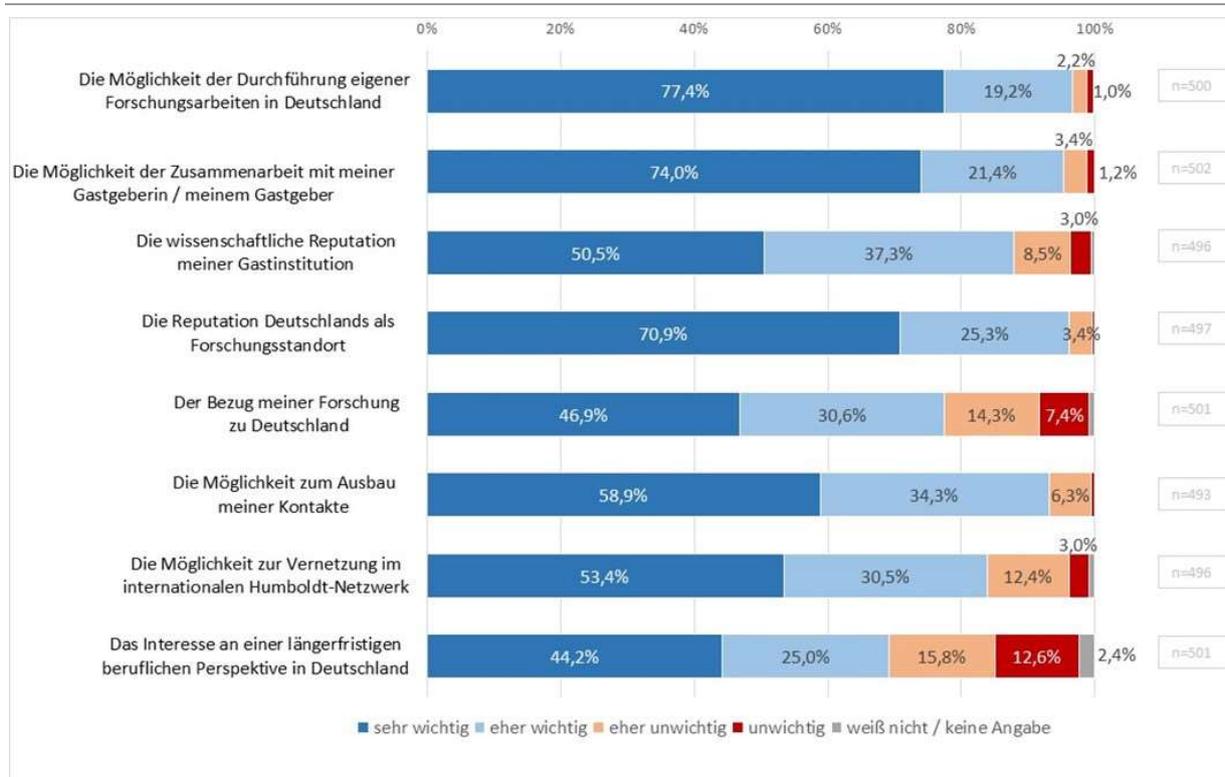
Bei diesem Punkt geht es insbesondere um die Bewertung der Zufriedenheit der Geförderten mit dem Förderansatz und der Betreuung durch die gastgebende Einrichtung vor Ort, jeweils im Hinblick auf die individuellen Bedürfnisse der Geförderten. Ferner geht es um die Analyse der Passfähigkeit der fördertechnischen Programmausgestaltung. Die Evaluationsergebnisse zu diesen Aspekten basieren insbesondere auf den Online-Befragungen sowie der follow-up Interviews mit Geförderten.

In der Online-Befragung wurden die geförderten Georg Forster-Stipendiat*innen nach ihren **Motiven** befragt, die sie zur Bewerbung bewegten.⁶ Insgesamt **sind die Motive für die Bewerbung um ein Stipendium äußerst vielfältig**. Die wichtigsten Motive waren die Möglichkeit der Durchführung eigener Forschungsarbeiten in Deutschland, die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Gastgeber bzw. der Gastgeberin, die Reputation Deutschlands als Forschungsstandort sowie die Möglichkeit zum Ausbau der eigenen Kontakte (siehe Abbildung

⁶ Diese Frage wurde lediglich den Georg Forster Stipendiat*innen gestellt, nicht aber den Preisträger*innen, da diese sich nicht proaktiv um eine Förderung bewerben, sondern stattdessen von Wissenschaftler*innen in Deutschland vorgeschlagen werden.

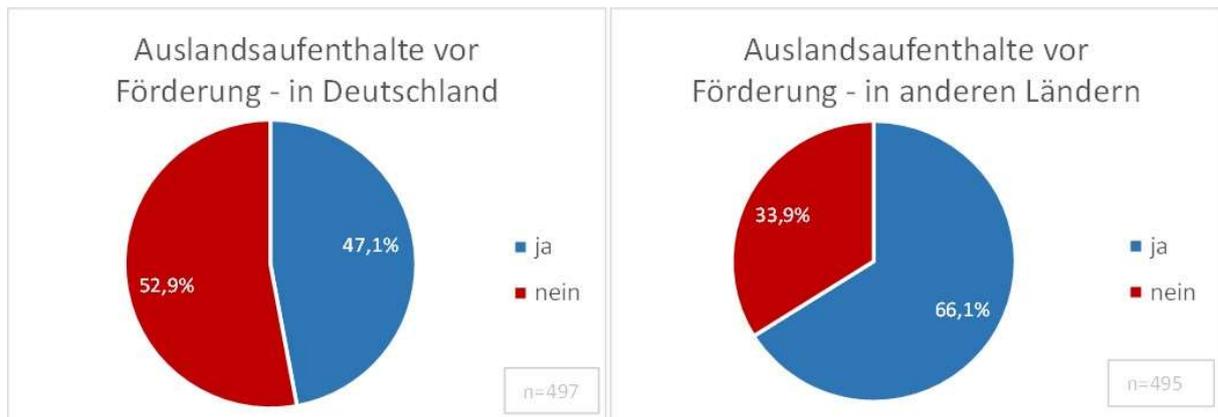
1). Diese vier Antwortoptionen bewerteten jeweils über 90% der Befragten Stipendiat*innen mit „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“. Etwas weniger relevant für die Bewerbung ist hingegen das Interesse an einer längerfristigen beruflichen Perspektive in Deutschland, auch wenn dies immerhin noch gut 69% der Stipendiat*innen als sehr wichtig oder eher wichtig erachten. „Längerfristige berufliche Perspektive“ wurde zudem nicht näher spezifiziert. Folglich sind die relativ hohen Zustimmungswerte bei dieser Antwortoption nicht gleichzusetzen mit einem Interesse der Bewerber*innen an einer dauerhaften Abwanderung (*brain drain*), sondern, wie unter exzellenten und international vernetzten Wissenschaftler*innen üblich, eher als Interesse an internationaler Mobilität zu interpretieren.

Abbildung 1: Bedürfnisse und Motivation der GF-Stipendiat*innen zur Bewerbung



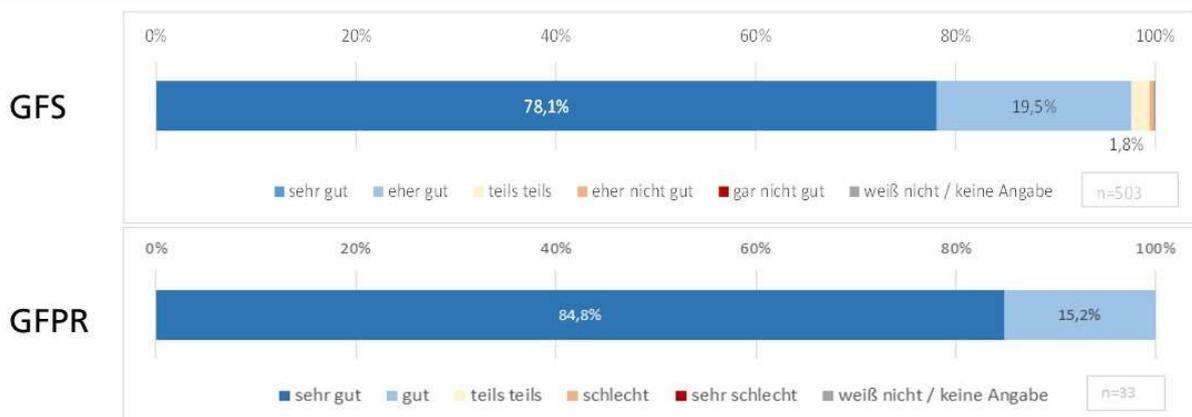
Ein weiterer möglicher Einflussfaktor für die Motivation, sich für ein Forschungsstipendium in Deutschland zu bewerben, sind bereits **geknüpfte Kontakte zu Deutschland**, insbesondere zu hiesigen wissenschaftlichen Einrichtungen und vorherige Auslandsaufenthalte in Deutschland. Über die Hälfte der befragten Stipendiat*innen gab an, bereits vor der Förderung einen wissenschaftsbezogenen Gastaufenthalt in Deutschland von mindestens vier Wochen gehabt zu haben. Bei den Preisträger*innen ist der Wert mit etwa einem Drittel etwas geringer. Insgesamt **fällt die hohe internationale Mobilität der Wissenschaftler*innen bereits vor der Förderung auf**. Etwa zwei Drittel der Befragten gab an, bereits vorher für einen wissenschaftsbezogenen Gastaufenthalt von mindestens vier Wochen ihr Heimatland einmal verlassen zu haben (siehe Abbildung 2). Dies zeigt auch, wie stark Internationalität bzw. internationale Vernetzung unter den Bewerber*innen ausgeprägt sind. Bei der Frage nach den Aufenthaltsländern wurden - neben Deutschland - insbesondere die USA, Großbritannien, Frankreich und die Niederlande genannt.

Abbildung 2: Auslandsaufenthalte der GF-Stipendiat*innen vor Förderung



Die **Passfähigkeit der Programmausgestaltung** wird von den Geförderten, sowohl von den Stipendiat*innen als auch von den Preisträger*innen, insgesamt sehr gut bewertet. Bei der Frage nach der Bewertung der Passfähigkeit des Programmdesigns im Hinblick auf die individuellen Bedarfe und Interesse der Geförderten antworteten über 97% der Stipendiat*innen mit „sehr gut“ oder „gut“. Bei den Preisträger*innen lag der Wert sogar bei 100%. Diese, auch im Vergleich zu anderen Forschungsförderprogrammen fast ungewöhnlich hohen Zustimmungswerte sprechen für eine **sehr hohe Zufriedenheit der geförderten Wissenschaftler*innen und einer hohen Passfähigkeit des Förderprogramms hinsichtlich der individuellen Bedarfe**.

Abbildung 3: Bewertung der Passfähigkeit der Programmgestaltung

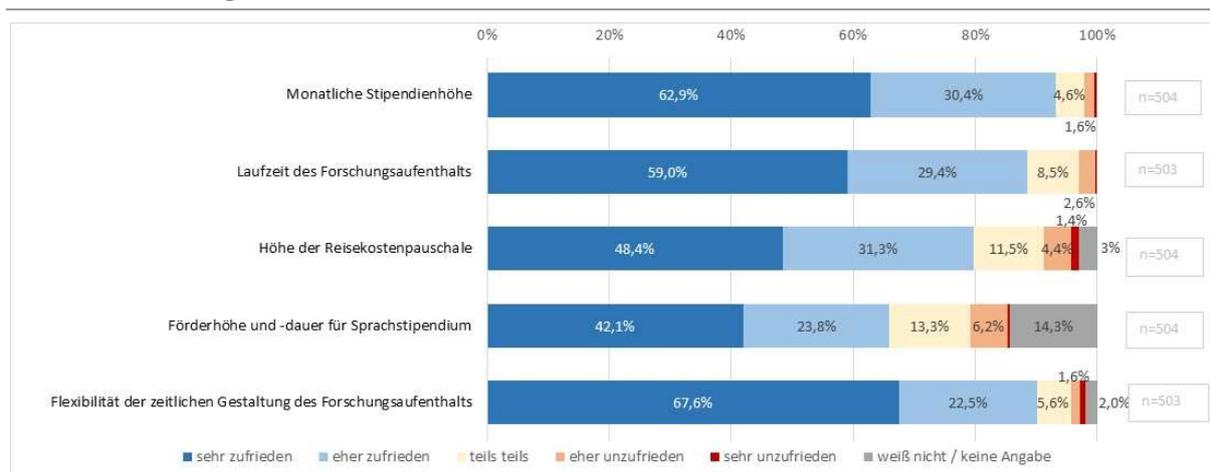


Auch in den Vertiefungsinterviews mit Geförderten wurde die Passfähigkeit der Programmgestaltung im Hinblick auf die individuellen Bedarfe deutlich. Gefragt nach der Passfähigkeit sowie nach Alleinstellungsmerkmalen erwähnten mehrere Geförderte ein ohnehin sehr großes Interesse am Forschungsstandort Deutschland und das Ziel, in Deutschland zu forschen. Das Georg Forster-Forschungsstipendium sei die beste Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen: „Ich habe bereits mit Deutschen zusammengearbeitet und ich wollte unbedingt in einem weiteren Schritt nach Deutschland kommen. Das Georg Forster-Programm war für mich der Schlüssel für dieses Ziel“ (Stipendiat*inneninterview GFS-10). Ein anderer Stipendiat berichtete: „Ich

wollte schon immer mit Wissenschaftler*innen in Deutschland forschen. Das Programm erschien mir als die beste Möglichkeit“ (Stipendiat*inneninterview GFS-13). Insgesamt war der individuelle Bezug zu Deutschland für viele eine große Motivation sich zu bewerben, weshalb die Passfähigkeit sehr hoch eingeschätzt wurde: „Ich hatte immer schon eine sehr enge Beziehung zu Deutschland. Ich war schon in meiner Schulzeit für einen Austausch in Deutschland. Seitdem wollte ich immer wieder hin, auch damit meine Kinder das Gleiche erleben“ (Stipendiat*inneninterview GFS-14). Gerade die Fördermöglichkeiten für mitreisende Familienmitglieder waren für viele ein zentrales Alleinstellungsmerkmal und ein wichtiger Aspekt bei der Bewertung der Passfähigkeit des Programms im Hinblick auf individuelle Bedürfnisse: „Ich wollte schon vorher unbedingt nach Deutschland kommen. Insofern war es umso schöner, dass auch meine Frau mit nach Deutschland kommen und sogar Deutschunterricht nehmen konnte“ (Stipendiat*inneninterview GFS-16).

Die **hohen Zufriedenheitswerte** hinsichtlich der allgemeinen Passfähigkeit des Programmdesigns spiegelt sich auch in der **Bewertung der fördertechnischen Programmausgestaltung** wider. So waren jeweils rund 90% der befragten Georg Forster Stipendiat*innen sehr zufrieden oder eher zufrieden mit der monatlichen Stipendienhöhe, der Laufzeit des Forschungsaufenthalts sowie der Flexibilität der zeitlichen Gestaltung des Forschungsaufenthalts, die bspw. auch die Aufteilung des Forschungsaufenthalts in mehrere Teilaufenthalte ermöglicht. Mit Zustimmungswerten von etwa 80% bzw. 65% fiel die Bewertung der Höhe der Reisekostenpauschale sowie der Förderhöhe und -dauer für Sprachstipendien etwas zurückhaltender, aber immer noch gut aus. Gründe für die etwas niedrigeren Zufriedenheitswerte insbesondere bei der Höhe der Reisekostenpauschale sind unter anderem stark gestiegene Preise für Flugtickets, gerade nach der Corona-Pandemie. Ferner bewerteten einige wenige befragte Stipendiat*innen die Reisekostenpauschale als zu gering, wenn der Gastaufenthalt in mehrere Teilaufenthalte aufgeteilt und somit mehrere Flugtickets gebucht werden müssen.

Abbildung 4: Bewertung der fördertechnischen Ausgestaltung des GF-Stipendienprogramms



Darüber hinaus wurden die Geförderten auch nach der Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten im Rahmen des Georg Forster-Stipendiums bzw. des Georg Forster-Forschungspreises befragt. Diese Frage bezieht sich insbesondere auf die Höhe der Zuschläge für mitreisende Familienmitglieder, die Höhe für pauschale Zulagen für mitreisende

Kinder bei Alleinerziehenden, die Höhe des Rückkehrstipendiums sowie die Höhe der Sachmittelförderung. Auch hier sind die Bewertungen der Stipendiat*innen mit Zufriedenheitswerten zwischen 60-70% insgesamt hoch, wenn auch nicht so hoch wie bei der Frage nach der allgemeinen Passfähigkeit des Programmdesigns sowie der fördertechnischen Ausgestaltung der Förderung. Besonders die Höhe für pauschale Zulagen für mitreisende Kinder bei Alleinerziehenden wird von einem Drittel der Befragten Stipendiat*innen nur mit „teils teils“ bewertet (siehe Abbildung 5). Ähnlich verhält es sich bei der Bewertung von weiteren Förderangeboten nach dem Absolvieren des Forschungsaufenthalts. Hierbei geht es vor allem um die Durchführung erneuter Forschungsaufenthalte in Deutschland, die Unterstützung bei Konferenzveranstaltungen, die Förderung kooperativer Forschungsprojekte zwischen Georg Forster-Geförderten mit Kooperationspartnern in Deutschland, Fortbildungsmaßnahmen im Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, sowie die Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen des Humboldt-Netzwerks. Auch hier sind die Zufriedenheitswerte, mit Ausnahme der Durchführung erneuter Forschungsaufenthalte, etwas schwächer ausgeprägt. Insbesondere die Bewertung von Fortbildungsmaßnahmen im Hochschul- und Wissenschaftsmanagement ist mit Zufriedenheitswerten von nur 44,3% („sehr zufrieden“ und „eher zufrieden“) vergleichsweise schwach ausgeprägt (siehe Abbildung 6).⁷

⁷ Diese Fragen wurden sämtlichen Befragten gestellt. Da hier ein Großteil der Befragten „weiß nicht / keine Angabe“ ausgewählt hat, wurden diese Antworten aus den Abbildungen herausgenommen, um die Darstellung der Zufriedenheitswerte nicht zu verzerren. Entsprechend geringer sind die Größenangaben des Samples.

Abbildung 5: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten (GFS)

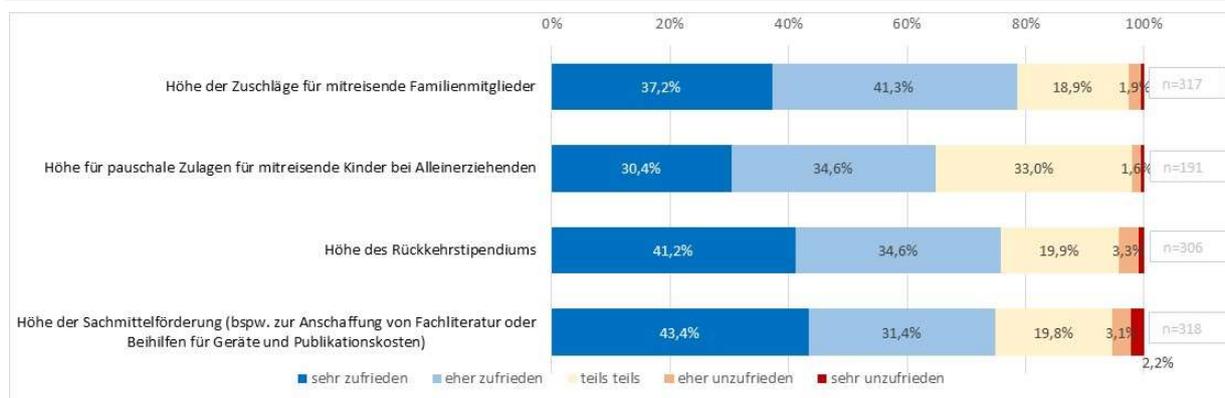
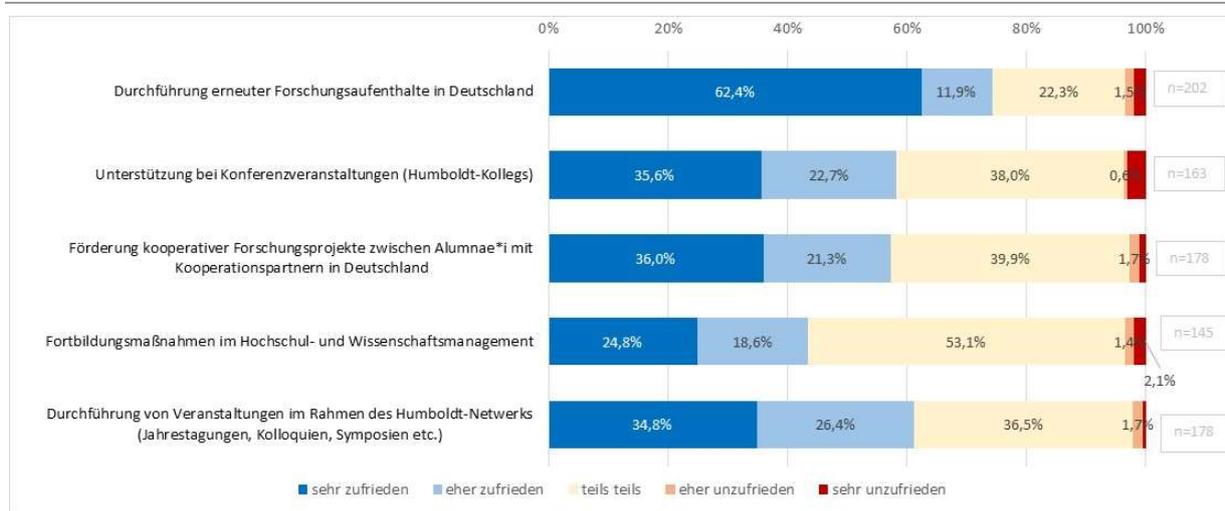


Abbildung 6: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten nach dem Forschungsaufenthalt (GFS)



Bei den Preisträger*innen ergibt sich ein ähnliches Bild (siehe Abbildungen 7 und 8). Auch hier ist die Bewertung weiterer Fördermöglichkeiten etwas schwächer ausgeprägt als bei den Fragen zur Bewertung der allgemeinen Programmausgestaltung, wobei die Zufriedenheitswerte, insbesondere bei der Bewertung der Höhe Sachmittelförderung sowie der Höhe der Kooperationsmittel insgesamt noch immer auf einem recht hohen Niveau sind. Die Preisträger*innen bewerten indes alle Fördermöglichkeiten nach dem Forschungsaufenthalt etwas besser als die Stipendiat*innen.

Abbildung 7: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten (GFPR)

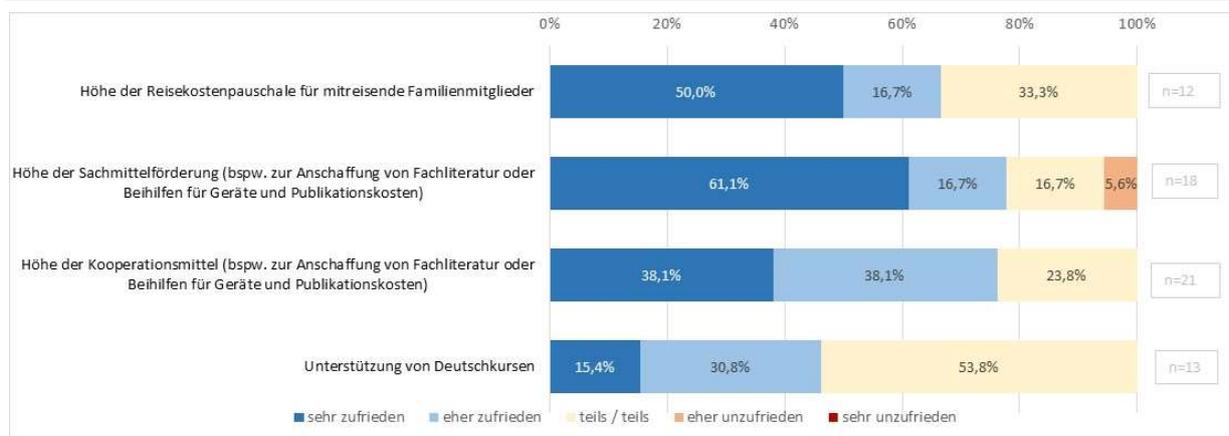
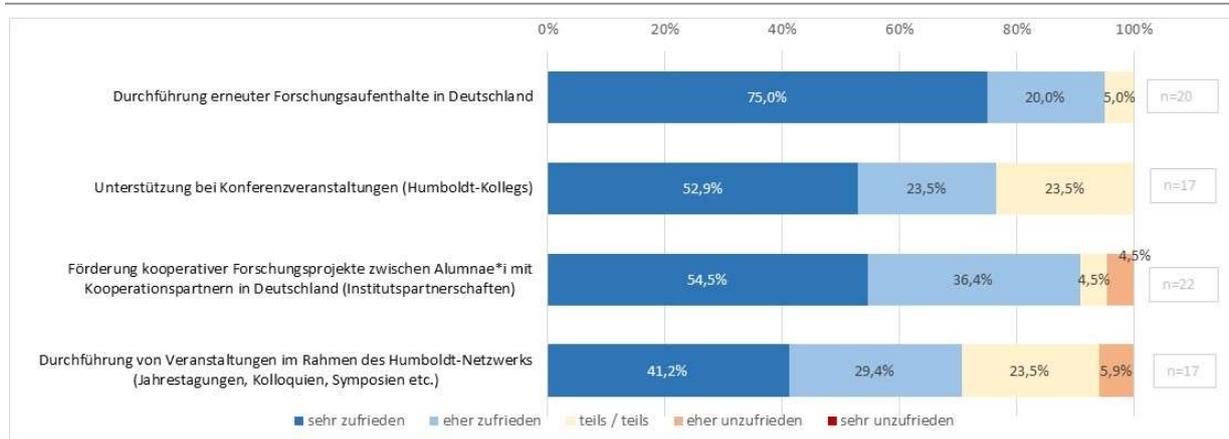


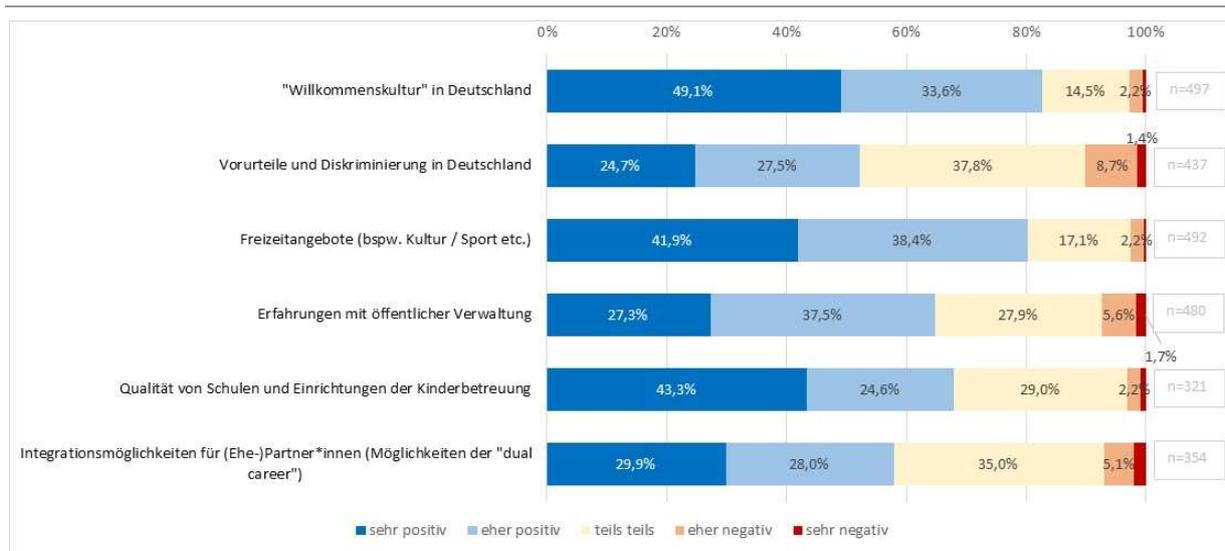
Abbildung 8: Inanspruchnahme von und Zufriedenheit mit weiteren Förderangeboten nach dem Forschungsaufenthalt (GFPR)



Die Geförderten wurden in den Online-Surveys auch zu ihren **allgemeinen persönlichen und interkulturellen Erfahrungen während ihres Forschungsaufenthalts in Deutschland** befragt. Diese Punkte liegen zwar nicht im direkten Einflussbereich der AvH und stehen nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Programmausgestaltung, haben jedoch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Erfolg und den Nutzen des Forschungsaufenthalts für die Geförderten. Insgesamt haben die befragten Stipendiat*innen überwiegend positive Erfahrungen in Deutschland gemacht (siehe Abbildung 9). Über 80% der Befragten waren sehr zufrieden oder eher zufrieden mit der allgemeinen „Willkommenskultur“ in Deutschland sowie mit den zur Verfügung stehenden Freizeitangeboten vor Ort. Etwas niedriger sind die Zufriedenheitswerte mit der hiesigen öffentlichen Verwaltung sowie mit der Qualität von Schulen und Einrichtungen der Kinderbetreuung. Hier berichteten auch Stipendiat*innen in den follow-up Interviews vereinzelt, dass es Probleme und Verzögerung bei der Suche nach einer geeigneten Kinderbetreuungseinrichtung bzw. einer geeigneten Schule gab. Zudem wurden von einigen Befragten massive Probleme bei der Wohnungssuche beschrieben. In einigen Fällen waren diese Probleme so massiv, dass sie zu Verzögerungen in der Forschungsarbeit geführt haben.

Noch etwas schwächer ist die Bewertung der Integrationsmöglichkeit für mitreisende (Ehe-)Partner*innen sowie bei Erfahrungen von Vorurteilen und Diskriminierung. Gerade bei letztgenanntem Punkt haben immerhin 10% der befragten Stipendiat*innen, also über 40 Personen, auch negative Erfahrungen in Deutschland gemacht. In diesem Zusammenhang berichtete bspw. ein Stipendiat aus Afrika im Interview, dass er sich an der Gasteinrichtung als Wissenschaftler nicht ernstgenommen und insgesamt sehr unwohl fühlte, was sich auch negativ auf den wissenschaftlichen Nutzen des Aufenthalts für ihn ausgewirkt hat: „Ich habe insgesamt nur etwa 25% von dem erreicht, was ich erreichen wollte und ich war sehr frustriert. Ich hatte den Eindruck, dass die Leute angenommen haben, dass ich inkompetent sei, weil ich aus Afrika komme“ (Stipendiat*inneninterview GFS-5). Ein anderer Stipendiat berichteten von strengen Richtlinien bspw. bei der Nutzung von Laboren etc.: „Die einzige Schwierigkeit bestand darin zu lernen, wie streng und präzise Wissenschaftler*innen sind. Aber nachdem man sich daran gewöhnt hatte, lief alles gut und effizient“ (Stipendiat*inneninterview GFS-4). Andere Befragte beschwerten sich über die schleppende Visa-Vergabe, unfreundliches Personal in deutschen Behörden sowie einen als überwiegend negativ empfundenen Umgang mit Muslimen und Islam in deutschen Medien. Die Zustimmungswerte aus der Befragung der Preisträger*innen sind ähnlich.

Abbildung 9: Persönliche und interkulturelle Erfahrungen (GFS)



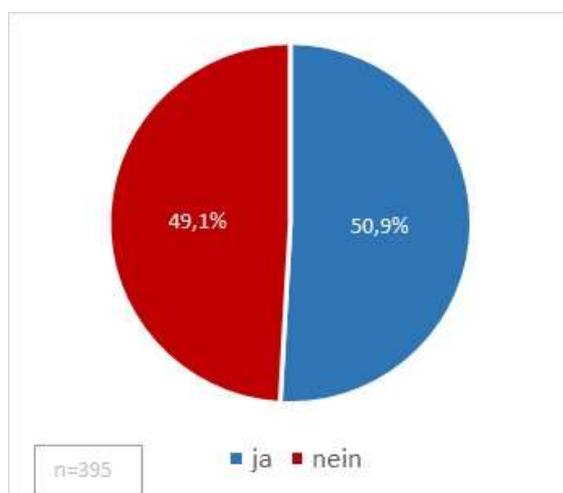
Auffällig ist, dass die Zufriedenheitswerte hinsichtlich persönlicher und interkultureller Erfahrungen in Deutschland über die Förderkohorten hinweg im Zeitverlauf durchweg negativer werden. In einer Detailauswertung wurde die Zufriedenheit der Stipendiat*innen gekreuzt mit der Angabe des Jahres, zu dem die Stipendiat*innen ihren Forschungsaufenthalt begannen. Dabei wurden drei Gruppen gebildet (1. Kohorte: Beginn des Forschungsaufenthalts zwischen 2010 und 2014, 2. Kohorte: 2015-2019, 3. Kohorte: 2020-2022). So sinkt beispielsweise der Anteil der Stipendiat*innen, der die Willkommenskultur in Deutschland mit „sehr positiv“ bewertet von etwa 53% in der ersten Gruppe auf 37,3% in der dritten Kohorte. Auch die positive Bewertung von Erfahrungen mit der öffentlichen Verwaltung sinkt von etwa zwei Drittel („sehr positiv“ und „eher positiv“) bei der ersten Gruppe auf 56% in der dritten Gruppe. Erklärungen hierfür sind möglicherweise die gesellschaftlichen Entwicklungen in den vergan-

genen Jahren, insbesondere aufgrund der Flüchtlingsbewegungen im Jahr 2015 und 2016 sowie zuletzt 2022 durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Diese führten möglicherweise zu Verzögerungen bei Visavergaben oder anderen Verwaltungsgängen sowie im Allgemeinen zu einem Stimmungswandel in der deutschen Gesellschaft hinsichtlich Ausländer*innen.

4.1.3 Einschätzungen der Gastgeber*innen zum Förderprogramm

Neben den Stipendiat*innen und Preisträger*innen wurden auch die Gastgeber*innen in Deutschland im Rahmen eines Online-Surveys zu ihren Einschätzungen zum Förderprogramm befragt.

Abbildung 10: Bekanntschaft zwischen Gastgeber*in und Gastwissenschaftler*in vor Beginn der Förderung

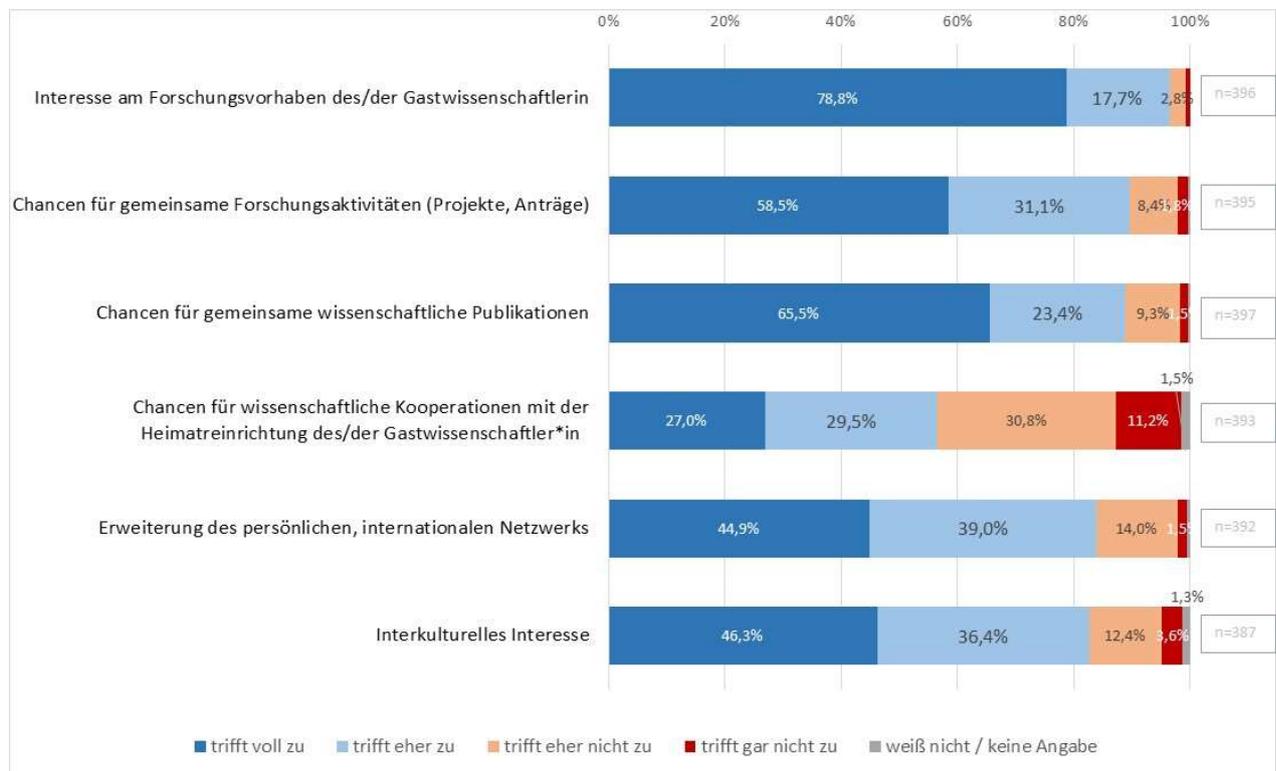


Ähnlich wie bei der Analyse des Deutschlandbezugs der Gastwissenschaftler*innen vor der Förderung fällt auch bei der Befragung der Gastgeber*innen auf, dass über 50% von ihnen angeben, den oder die Gastwissenschaftler*in bereits vor Beginn der Förderung zu kennen. Dies verstärkt den Eindruck aus den Gefördertenbefragungen, dass persönliche Kontakte, Netzwerke und Bindungen nach Deutschland eine wichtige Rolle spielen. Sowohl für die Auswahl Deutschlands als Zielort für einen Forschungsaufenthalt, für die Bewerbung der Gastwissenschaftler*innen um eine Förderung im Rahmen des Georg

Forster-Programms, als auch für den Erfolg bei der Bewerbung insgesamt.

Darüber hinaus wurden die Gastgeber*innen auch nach ihrer Motivation gefragt, eine*n Gastwissenschaftler*in aufzunehmen. Insgesamt konnte hierbei ein großes und vielseitiges Interesse der Gastgeber*innen an den Gastwissenschaftler*innen und an einer gemeinsamen Kooperation mit ihnen festgestellt werden. Die Gastgeber*innen waren vor allem interessiert an den Forschungsvorhaben der Gastwissenschaftler*innen, an den Chancen für gemeinsame Forschungsaktivitäten und wissenschaftliche Publikationen sowie an der Erweiterung des persönlichen, internationalen Netzwerks. Auch das interkulturelle Interesse spielte eine Rolle. Chancen für wissenschaftliche Kooperationen mit den Heimateinrichtungen der Gastwissenschaftler*innen waren für die Gastgeber*innen im Vergleich dazu eher weniger relevant (siehe Abbildung 11).

Abbildung 11: Motivation für die Betreuung von Gastwissenschaftler*innen



Darüber hinaus **attestierten die befragten Gastgeber*innen den Forschungsvorhaben der Gastwissenschaftler*innen grundsätzlich eine hohe inhaltliche Passfähigkeit für die eigene Forschung** bzw. für die thematische Ausrichtung der Gasteinrichtung aus, was eine wichtige Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt darstellt. **Dementsprechend wird auch die wissenschaftliche Kooperation mit dem bzw. der Gastwissenschaftler*in äußerst positiv bewertet.** So beschrieben über 90% der befragten Gastgeber*innen die gemeinsame Kooperation als „sehr intensiv“ oder „eher intensiv“. (siehe Abbildungen 12 und 13).

Abbildung 12: Bewertung der Passfähigkeit des Forschungsvorhaben durch die Gastgeber*innen

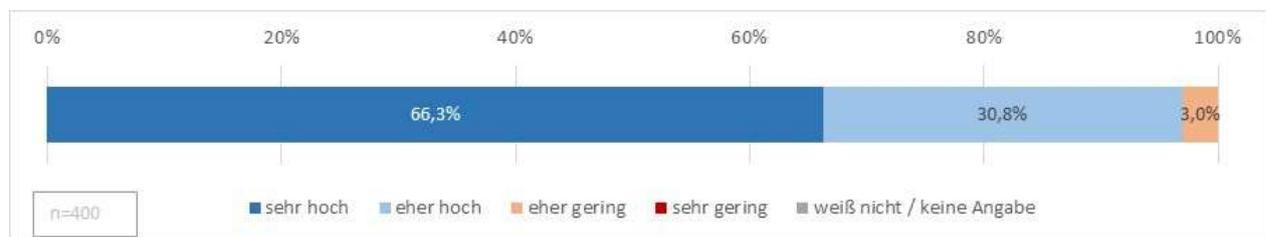
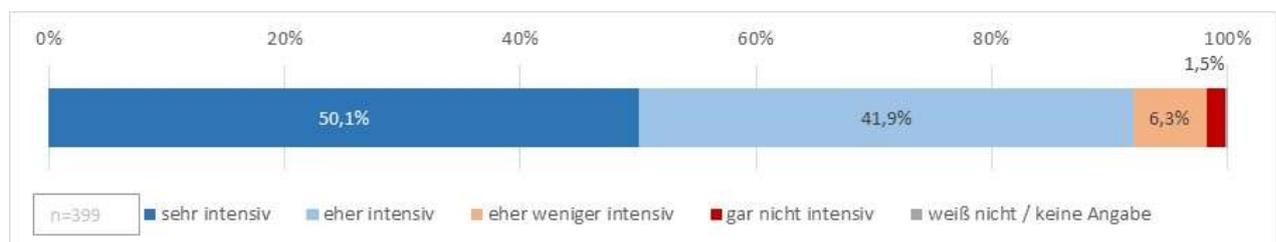
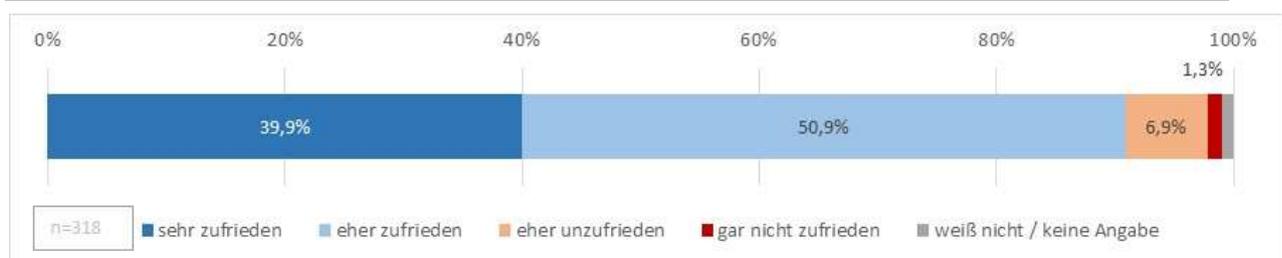


Abbildung 13: Bewertung der Intensität der Kooperation zwischen Gastgeber*in und Gastwissenschaftler*in



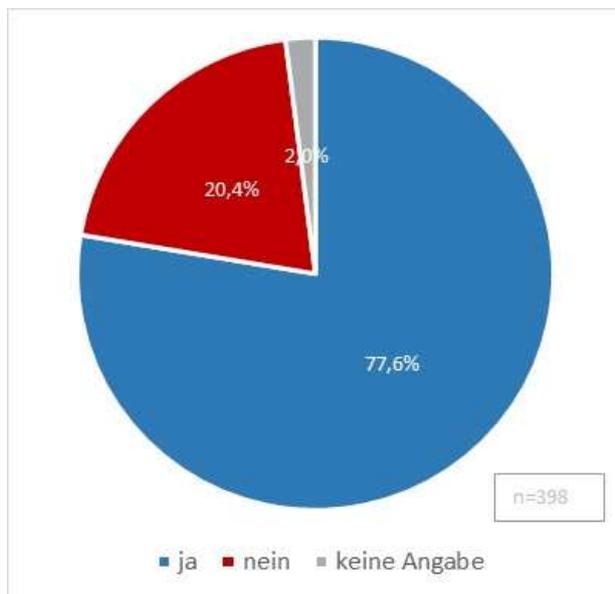
Ähnlich positiv ist auch die Bewertung des Forschungskostenzuschusses, den die Gastgeber*innen bei Aufnahme eines Gastwissenschaftlers bzw. einer Gastwissenschaftlerin beantragen können. Über 90% der Teilnehmer*innen waren insgesamt zufrieden mit der Höhe des Forschungskostenzuschusses (siehe Abbildung 14).

Abbildung 14: Bewertung der Höhe des Forschungskostenzuschusses durch die Gastgeber*innen



Vor dem Hintergrund der hohen Zufriedenheit der Gastgeber*innen in Deutschland mit der Förderung und insbesondere mit der wissenschaftlichen Kooperation mit dem bzw. der Gastwissenschaftler*in, gaben über drei Viertel der befragten Gastgeber*innen an, auch in Zukunft grundsätzlich wieder für die Aufnahme von Gastwissenschaftler*innen bereit zu sein.

Abbildung 15: Bereitschaft der Gastgeber*innen zur erneuten Aufnahme von Gastwissenschaftler*innen



Etwa ein Fünftel der befragten Teilnehmer*innen verneinte jedoch diese Frage. Hiervon begründeten 21 Befragte im Rahmen einer offenen Frage ihre Ablehnung. So gaben 16 Befragte an, in Zukunft keine Gastwissenschaftler*innen mehr aufnehmen zu können, da sie bereits emeritiert waren bzw. der Ruhestand kurz bevorstand. Zwei Befragte gaben an, in Zukunft nur noch dann Gastwissenschaftler*innen aufzunehmen, wenn vorher bereits eine Kooperation besteht und man sich gegenseitig kennt. Ein*e Gastgeber*in gab zudem an, nicht mehr in Deutschland zu arbeiten. Zudem begründete ein*e Gastgeber*in seine bzw. ihre ablehnende Haltung dadurch, dass in der Vergangen

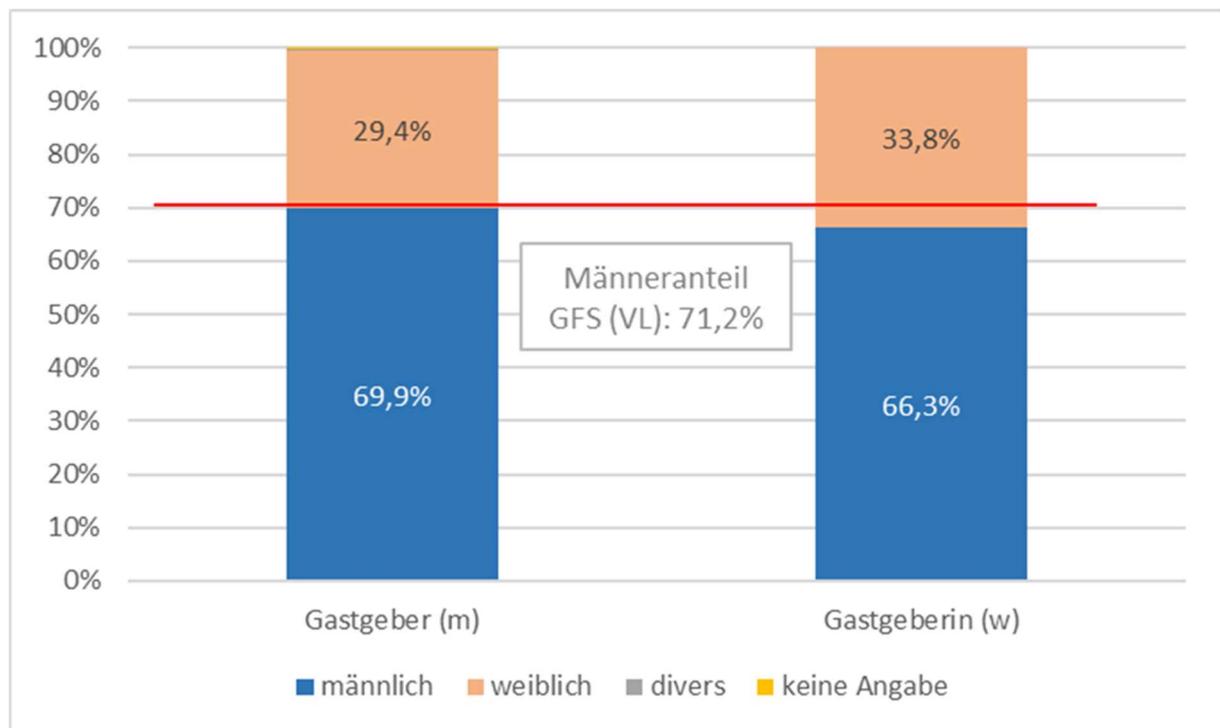
heit zwei Vorschläge von ausländischen Wissenschaftler*innen für den Georg Forster-Forschungspreis nicht erfolgreich waren. Somit scheint der eigene (nahende) Ruhestand der häufigste Grund zu sein, warum Gastgeber*innen für die Betreuung zukünftiger Gastwissenschaftler*innen nicht mehr zur Verfügung stehen. Programmimmanente Gründe spielen hingegen nur eine geringe Rolle.

4.1.4 Bewertung des Förderprogramms unter Gender-Perspektive

Die Analyse der Gender-Perspektive auf das Förderprogramm basiert insbesondere auf der Auswertung der Gefördertenbefragung nach Geschlecht sowie mehrerer follow-up Interviews mit Georg Forster-Stipendiatinnen und einer Fokusgruppe mit geförderten Frauen, die sich explizit mit diesem Thema auseinandersetzte.

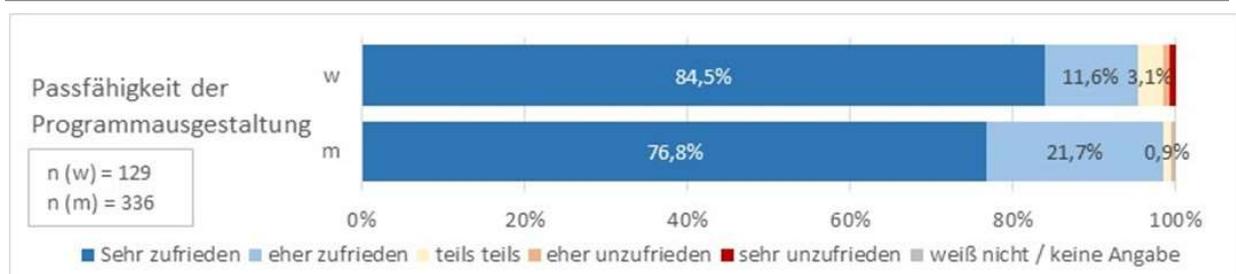
Um an das vorangehende Teilkapitel zur Wahrnehmung des Georg Forster-Programms aus Sichtweise der Gastgeber*innen anzuknüpfen, sei zunächst auf eine Auswertung der Gastgeber*innenbefragung verwiesen, die Kooperationsmuster zwischen Gastgeber*innen und Geförderten nach Geschlecht ausweist. Wie in Abbildung 16 zu erkennen ist, **zeigt diese Studie keine deutlichen Hinweise auf homosoziale Kooperationsmuster zwischen Gastwissenschaftler*innen und Gastgeber*innen im Hinblick auf das Geschlecht**. So liegt der Männeranteil beim Georg Forster-Forschungsstipendium über die Förderkohorten von 2010 bis 2020 bei etwa 71%. Dieser Wert ist auch über die Jahre relativ konstant. Die Gastgeber*innenbefragung zeigte, dass 70% der Gastgeber Stipendiaten aufgenommen haben und zu 29% Stipendiatinnen. Das entspricht weitgehend dem Geschlechterproporz bei den Geförderten. Der Anteil männlicher Geförderter, die von Gastgeberinnen betreut wurden, lag mit etwa 66% nur geringfügig niedriger, und der der Frauen mit knapp 34% entsprechend leicht höher. **Folglich gibt es keine nennenswerten Unterschiede bei der Analyse der Geschlechterverhältnisse zwischen Geförderten und Gastgeber*innen.**

Abbildung 16: Analyse homosozialer Kooperationsmuster



Bei der Auswertung der Befragungsergebnisse der Online-Surveys unter den Stipendiat*innen nach Geschlecht fällt auf, dass Frauen die Passfähigkeit des Förderprogramms im Hinblick auf ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen noch etwas positiver bewerten als Männer. So ist der Anteil der Befragten, die sehr zufrieden sind mit der Passfähigkeit des Programms mit 84,5% bei den Frauen signifikant höher als bei den Männern mit 76,8% (siehe Abbildung 17).

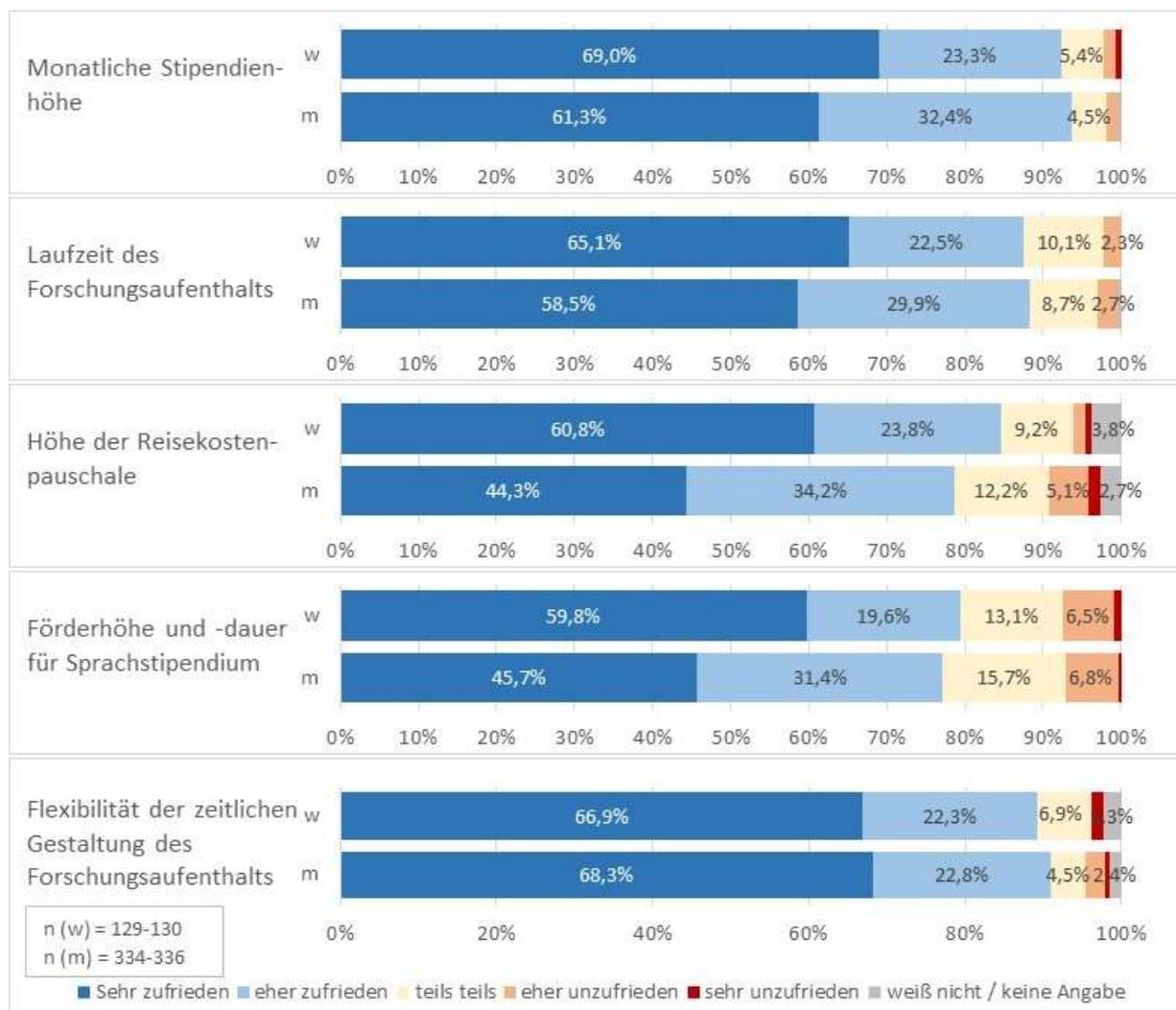
Abbildung 17: Bewertung der Passfähigkeit des Programms nach Geschlecht



Auch bei der detaillierteren Analyse der Bewertungen der Programmausgestaltung nach Geschlecht fallen deutliche Unterschiede auf. So bewerten **Stipendiatinnen fast alle Aspekte der fördertechnischen Ausgestaltung wesentlich besser als Stipendiaten**. Am deutlichsten sind die Unterschiede bei der Bewertung der Reisekostenpauschale. 61% der Frauen bewerten diese mit „sehr zufrieden“, aber nur 44% der Männer. Die Förderhöhe und die Dauer des Sprachstipendium bewerten etwa 60% der Frauen mit „sehr zufrieden“, aber nur 47% der Männer. Auch die Bewertung der monatlichen Stipendienhöhe und der Laufzeit des Forschungsaufenthalts fällt bei den Frauen besser aus als bei den Männern (siehe Abbildung 18). Eine

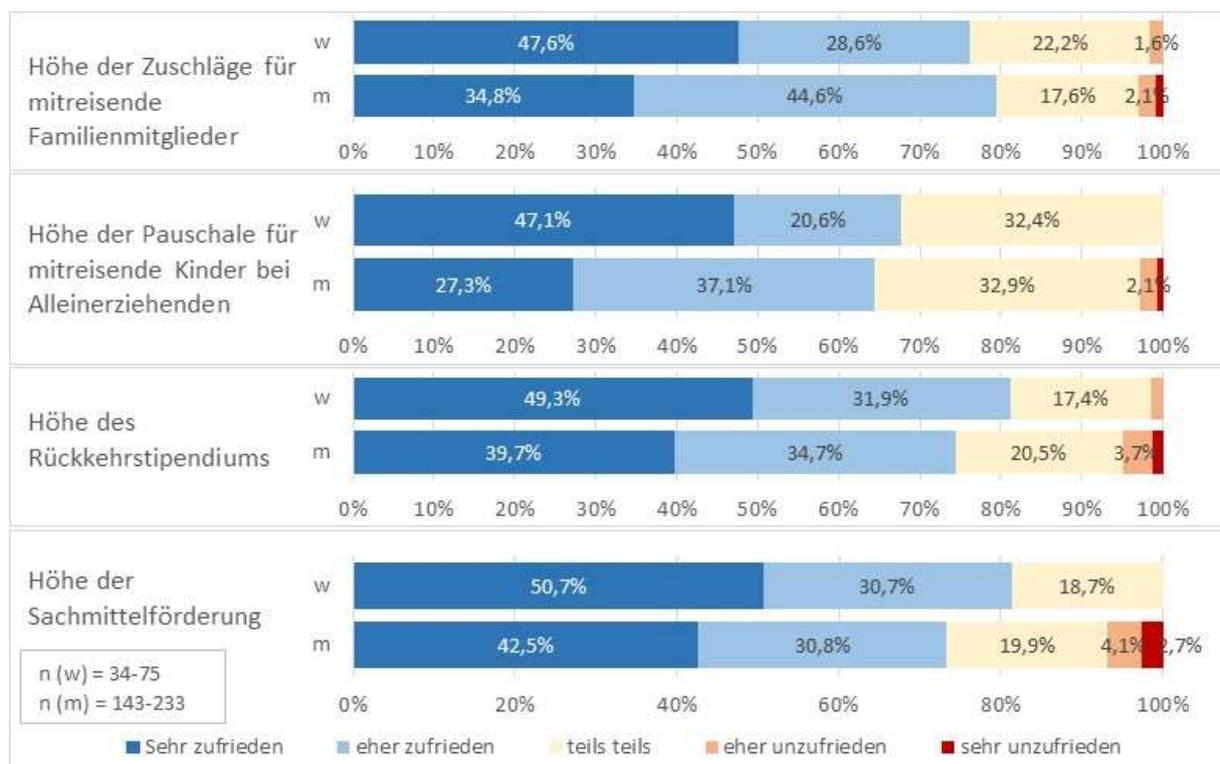
mögliche Erklärung für diese doch deutlichen Unterschiede in der Programmbewertung könnte sein, dass Frauen, nicht zuletzt aus Entwicklungs- und Schwellenländern, gegebenenfalls bescheidener auftreten und, im Vergleich zu Männern, in dem Programm eine noch größere Chance für ihre eigene Entwicklung in der Wissenschaft sehen. Hingegen gibt es bei der Bewertung der Flexibilität der zeitlichen Gestaltung des Forschungsaufenthalts kaum geschlechtsspezifische Unterschiede.

Abbildung 18: Bewertung der fördertechnischen Programmausgestaltung nach Geschlecht



Ähnlich verhält es sich bei der Bewertung weiterer Fördermöglichkeiten nach Geschlecht. Frauen bewerten die Höhe der Zuschläge für mitreisende Familienmitglieder, die Höhe der Pauschale für mitreisende Kinder bei Alleinerziehenden, die Höhe des Rückkehrstipendiums sowie die Höhe der Sachmittelförderung wesentlich besser als Männer (siehe Abbildung 19).

Abbildung 19: Bewertung weiterer Fördermöglichkeiten nach Geschlecht



In den sich anschließenden Interviews und in der Fokusgruppe mit neun zufällig ausgewählten Stipendiat*innen wurde noch etwas detaillierter nach möglichen Hindernissen und Problemen, sowohl programmspezifisch als auch im Hinblick auf das Wissenschaftssystem im Allgemeinen, aus Gender-Perspektive gefragt. Auch hier bestätigte sich der bereits aus der schriftlichen Online-Befragung gewonnene Eindruck, dass **Frauen äußerst zufrieden sind mit der Programmausgestaltung**. Gerade aus Gender-Perspektive wurde als besonders positiv hervorgehoben, dass Geförderte bei diesem Programm ihre Familien mit nach Deutschland bringen können und es verschiedene Unterstützungen für die Familie gibt (bspw. Sprachstipendium für Ehepartner*innen sowie Zuschläge für mitreisende Familienmitglieder). Auch die Flexibilität der zeitlichen Gestaltung des Forschungsaufenthalts wurde gelobt. Dieser Punkt wurde sowohl in der Fokusgruppe als auch in mehreren Interviews von den geförderten Wissenschaftlerinnen mehrfach betont. Ein kleiner Kritikpunkt am Programmdesign betraf die Ausgestaltung von Aktivitäten des Begleitprogramms, wie beispielsweise die Deutschlandtour für Geförderte. Da die Teilnahme von Kindern hier schwierig sei, würden Frauen mit Betreuungspflichten quasi ausgeschlossen. Einige Stipendiat*innen berichteten zudem über Schwierigkeiten, angemessene Fremdbetreuung für mitreisende Kinder zu finden. Darüber hinaus berichteten einige Frauen von negativen Erfahrungen in deutschen Behörden, wie dem Ausländer- oder Bürgeramt. Diese Erfahrungen wurden jedoch vereinzelt auch von Männern geteilt.

Die Frage, ob das **Wissenschaftssystem eher an männlichen Idealen ausgerichtet** sei, wurde von den Interviewpartnerinnen und Fokusgruppenteilnehmerinnen überwiegend verneint. Die Frauen äußerten Zustimmung zu den geltenden Qualitätsmaßstäben und Auswahlkriterien in der Wissenschaft: „Es zählen am Ende nur die wissenschaftlichen Ergebnisse. Nichts Anderes“ (Zitat aus dem Fokusgruppengesprächsprotokoll). Vor diesem Hintergrund äußerten

sich auch einige Stipendiat*innen kritisch im Hinblick auf mögliche **Quoten im Wissenschaftssystem im Allgemeinen oder im Auswahlverfahren im Georg Forster-Programm im Speziellen**, da diese die Akzeptanz von Frauen in der Wissenschaft letztlich unterminieren würde. Stattdessen plädierten manche für eine stärkere Sensibilisierung für das Thema im Auswahlverfahren: „Quoten sind keine gute Idee. Die Auswahljury sollte aber darum wissen, dass Frauen häufig mit mehr Gegenwind zu kämpfen hätten als Männer. Dementsprechend sollten wissenschaftliche Leistungen von Frauen auch stärker gewichtet werden“ (Stipendiat*inneninterview GFS-11). Diese **kritische Einstellung gegenüber Quoten wurde auch in den Interviews mit (weiblichen) Mitgliedern des Auswahlausschusses bestätigt, die sich ebenfalls klar gegen die Einführung von Quoten im Entscheidungsprozess des Programms aussprachen**. Nichtsdestotrotz berichteten einige Stipendiatinnen von geschlechterrelevanten Barrieren im Wissenschaftssystem. Gerade **familiäre Rollenmuster und Geschlechterrollen**, insbesondere substantielle Care-Verpflichtungen, stellten Hindernisse dar, die sich negativ auf die wissenschaftliche Karriere auswirkten. Zudem sei es in manchen Entwicklungs- und Schwellenländern noch immer nicht selbstverständlich, dass Frauen alleine verreisen bzw. für einen Forschungsaufenthalt für mehrere Monate in ein fremdes Land gingen. Auch dies wirke sich negativ auf die (internationale) Mobilität von Wissenschaftlerinnen aus, die eine signifikante Rolle spielt für die Karriereentwicklung im Wissenschaftssystem. Diese Aspekte führten zu Benachteiligungen von Frauen in der Wissenschaft, was in einzelnen Interviews mit Stipendiatinnen bestätigt wurde: „Es gibt keine Probleme mit dem Programm, aber Probleme in der Wissenschaft im Allgemeinen. Diese hätten zur Folge, dass gerade Frauen sich eher gegen einen Forschungsaufenthalt entscheiden“ (Stipendiat*inneninterview GFS-11). Sie forderten daher, dass das Programm sich noch expliziter an Wissenschaftlerinnen wenden und sie zu einer Bewerbung ermutigen sollte.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass ein möglicher Gender-Bias bei dem verfolgten Förderansatz im Georg Forster-Programm nicht zu erkennen ist. Zudem ließ sich nicht feststellen, dass eine Unterrepräsentanz von Frauen mit dem Programmansatz bzw. der fördertechnischen Ausgestaltung zusammenhängt. Vielmehr entspricht die Frauenquote in etwa dem Geschlechterverhältnis bei den Bewerbungen um ein Georg Forster-Forschungsstipendium. Dennoch gibt es mögliche Ansätze, um den Anteil an Frauen im Georg Forster-Programm zu erhöhen. Diese Ansätze werden im finalen Kapitel zu den Handlungsempfehlungen näher ausgeführt.

4.1.5 Analyse der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Forschungsaufenthalte der Gastwissenschaftler*innen

Die Analyse des Krisenmanagements der AvH beim Georg Forster-Forschungsstipendium und dem Georg Forster-Forschungspreis bezieht sich insbesondere auf Ergebnisse beider Gefördertenbefragungen, gezielter follow-up Interviews sowie einer Fokusgruppe mit Geförderten, deren Forschungsaufenthalt in Deutschland unmittelbar von der Corona-Pandemie betroffen war.

Vor allem Einreisebeschränkungen und Kontaktverbote machten Anpassungen von geplanten oder bereits gestarteten Forschungsaufenthalten in Deutschland während der Corona-Pandemie nötig. Aufgrund der dynamischen Situation und der diversen Problemlagen der Geförderten, erarbeitete die AvH Regelungen für insgesamt vier Fallgruppen (AvH 2021b):

1. Stipendiat*innen, die nach dem Stipendienende nicht ausreisen können und bis auf Weiteres in Deutschland bleiben müssen;
2. Stipendiat*innen, die ihren Aufenthalt vorzeitig abbrechen und Deutschland verlassen;
3. Stipendiat*innen, die einen Europa-Aufenthalt geplant haben;
4. Stipendiat*innen, die aufgrund von Einschränkungen der Forschungstätigkeit ihr Forschungsvorhaben nicht abschließen konnten und eine Verlängerung beantragen.

Die Regelungen bezogen sich auf alle von der AvH geförderten ausländischen Gastwissenschaftler*innen, die einen Forschungsaufenthalt in Deutschland planen und durchführen. Die Gruppe der Geförderten ist folglich nicht nur auf die Georg Forster-Stipendiat*innen und Preisträger*innen begrenzt.

In den beiden Online-Befragungen der Georg Forster-Stipendiat*innen und Preisträger*innen wurde zu Beginn im Rahmen eines Filters gefragt, ob der Forschungsaufenthalt in Deutschland in die Zeit der Corona-Pandemie fiel (2020 bis 2022). Alle weiteren Fragen zur Bewertung des Krisenmanagements der AvH und zu den Erfahrungen während der Corona-Pandemie wurden folglich nur jenen Teilnehmenden gestellt, die den Filter auslösten. Bei den Stipendiat*innen gaben 192 Befragte an (ca. 39% aller Befragungsteilnehmer*innen), dass ihr Forschungsaufenthalt durch die Corona-Pandemie beeinflusst wurde. Bei den Preisträger*innen waren es 12 von 30 Teilnehmer*innen (40%).

Zu Beginn dieses Filterfrageblocks wurden die Teilnehmer*innen nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit dem Forschungsaufenthalt unter Pandemiebedingungen gefragt. Mit Zufriedenheitswerten von über 60% bei den Stipendiat*innen und bei den Preisträger*innen (Personen, die entweder „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ geantwortet haben), fällt die Bewertung nach wie vor positiv aus, auch wenn die Zufriedenheitswerte insgesamt nicht so hoch sind wie bei der Bewertung der Programmausgestaltung im Allgemeinen. Die Preisträger*innen bewerten den Forschungsaufenthalt unter Pandemiebedingungen insgesamt noch etwas besser als die Stipendiat*innen (siehe Abbildung 20).

Abbildung 20: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Forschungsaufenthalt unter Pandemiebedingungen



Da während der Corona-Pandemie nicht nur gesetzliche Vorgaben wie Einreisebeschränkungen in Kraft traten, sondern auch zahlreiche Hygiene- und Abstandsregelungen eingeführt

wurden, hatte die Pandemie sehr konkrete Auswirkungen auf die Durchführung der Forschungsaufenthalte und die Bearbeitung der Forschungsprojekte an den Gastinstitutionen. Die geltenden Regelungen und Auswirkungen unterschieden sich jedoch erheblich je nach Pandemiephase oder Organisation. So waren beispielsweise Naturwissenschaftler*innen, die hauptsächlich in Laboren arbeiten, wesentlich stärker von Kontaktverboten und Schutzmaßnahmen betroffen als Wissenschaftler*innen, die einen Großteil ihrer Forschungstätigkeit im Homeoffice durchführen konnten. Daher wurden die Stipendiat*innen und Preisträger*innen nach verschiedenen Auswirkungen der Pandemie auf ihre Forschung gefragt. **So gaben ca. 70% der Stipendiat*innen an, sehr zufrieden oder eher zufrieden mit der Betreuung durch die Gastgebereinrichtung sowie mit der Möglichkeit zur Durchführung der eigenen Forschungsarbeit während der Pandemie zu sein. Folglich war es den allermeisten Stipendiat*innen grundsätzlich möglich, trotz der Corona-Schutzmaßnahmen ihrer Forschung in Deutschland nachzugehen.** Etwas schlechter ist die Bewertung der Möglichkeit zur Kooperation mit Wissenschaftler*innen an der Gastgebereinrichtung mit Zufriedenheitswerten um 60%. Noch weniger zufrieden waren die Stipendiat*innen mit der sozialen Integration in die Gastgebereinrichtung, bspw. durch digitale Treffen, sowie der Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung mit anderen Wissenschaftler*innen. Bei den beiden letztgenannten Punkten ist auch der Anteil von Befragungsteilnehmer*innen, die sehr unzufrieden oder eher unzufrieden waren, mit über 20% relativ hoch (siehe Abbildung 21). **Die Zahlen verdeutlichen somit die starke Bedeutung von persönlichem Austausch und sozialen Interaktionen für die Vernetzung der Wissenschaftler*innen sowie für den Nutzen des Forschungsaufenthalts für die eigene Forschung.**

Auch bei diesen Fragen fällt die positivere Bewertung der Preisträger*innen auf. Zwar ist die Bewertung der sozialen Integration an der Gastinstitution ähnlich wie bei den Stipendiat*innen. Bei allen anderen Punkten liegen die Zufriedenheitswerte jedoch bei bis zu 80% oder sogar darüber. Eine Erklärung für die deutlichen Unterschiede liegt möglicherweise darin, dass Preisträger*innen, anders als Stipendiat*innen, im Allgemeinen nicht notwendigerweise ein konkretes Forschungsvorhaben während ihres Gastaufenthalts in Deutschland durchführen und der wissenschaftliche Austausch und die Vernetzung folglich nicht ganz so ausschlaggebend sind für den Nutzen des Aufenthalts und den Erfolg der eigenen Forschung wie bei den Stipendiat*innen.

Abbildung 21: Bewertung des Forschungsaufenthalts unter Pandemiebedingungen (GFS)



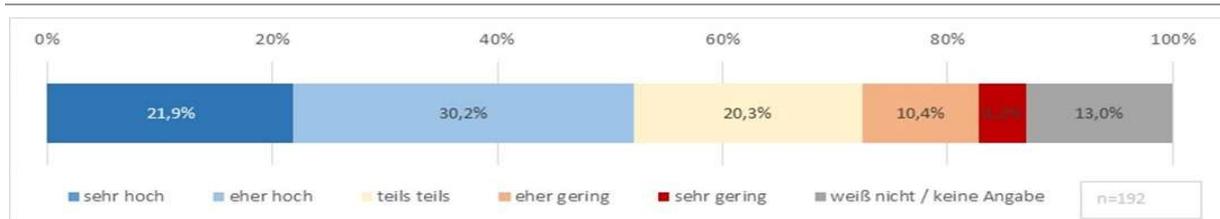
Abbildung 22: Bewertung des Forschungsaufenthalts unter Pandemiebedingungen (GFPR)



Aufgrund geltender Einreise-, Kontakt- und Zugangsbeschränkungen konnten viele Wissenschaftler*innen ihre Forschung nicht wie geplant an der Gasteinrichtung in Deutschland durchführen. Die AvH bot diesen Wissenschaftler*innen an, zumindest einen Teil des Gastaufenthalts - in der Regel drei bis sechs Monate - im Rahmen eines digitalen Forschungsaufenthalts im Heimatland durchzuführen. Hierfür erhielten die Stipendiat*innen Pauschale von 3000 Euro, um Forschungskosten an der Heimatinstitution zu decken sowie einer Pauschale für Lebenshaltungskosten in Höhe der monatlichen Stipendienrate in Abhängigkeit von der Karrierestufe (AvH 2021c). Voraussetzungen für einen solchen digitalen Forschungsaufenthalt waren, dass die Stipendiat*innen in dieser Zeit keiner weiteren hauptamtlichen Tätigkeit nachgehen, ihre wissenschaftliche Tätigkeit im Homeoffice im Heimatland ausüben können und der oder die Gastgeber*in der Kooperation im Homeoffice zustimmt und den oder die Stipendiat*in trotzdem in geeigneter Weise in die Arbeit des Gastinstituts einbinden kann.

Im Rahmen der Evaluation wurden die geförderten Stipendiat*innen, deren Forschungsaufenthalt von der Corona-Pandemie betroffen war, nach dem **allgemeinen Nutzen digitaler Forschungsaufenthalte** gefragt, unabhängig davon, ob sie solch ein digitales Forschungsstipendium in Anspruch genommen hatten oder nicht. Die Auswertung dieser Frage ergibt ein gemischtes Bild. Etwa die Hälfte der Befragten bewertete den Nutzen digitaler Forschungsaufenthalte mit „eher hoch“ oder „sehr hoch“. Knapp 15% sahen den Nutzen eines solchen Angebots als eher gering oder sehr gering (siehe Abbildung 23).

Abbildung 23: Bewertung des allgemeinen Nutzens digitaler Forschungsaufenthalte



Bei der Auswertung der Ergebnisse dieser Frage nach Geschlecht fällt auf, dass Frauen den allgemeinen Nutzen eines digitalen Forschungsstipendiums etwas geringer einschätzten als Männer. So bewerteten lediglich 44% der befragten Stipendiatinnen den Nutzen als sehr hoch oder hoch. Bei den Männern sind es 55%. Diese Ergebnisse verwundern zunächst, da angenommen wird, dass digitale Komponenten eines Forschungsaufenthalts den Wissenschaftler*innen mehr Flexibilität in der zeitlichen Gestaltung des Forschungsaufenthalts und somit theoretisch auch eine bessere Vereinbarkeit der Forschungsarbeit bspw. mit anderen, privaten Verpflichtungen ermöglicht. Gleichzeitig scheint jedoch der soziale Austausch und die persönliche Vernetzung für Wissenschaftlerinnen für den Nutzen eines Forschungsaufenthalts noch wichtiger zu sein als für Männer.

Insgesamt erfolgt die **Bewertung des Nutzens eines digitalen Forschungsaufenthalts** durch die Geförderten letztlich **vor dem Hintergrund der individuellen sowie fachlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten** in den jeweiligen Heimatländern. Folglich war die Einschätzung der Geförderten zum Nutzen digitaler Komponenten eines Forschungsaufenthalts auch Thema in den follow-up Interviews sowie in einer Fokusgruppe, die sich explizit mit dem Krisenmanagement der AvH während der Corona-Pandemie auseinandersetzte. Dabei wurden die Wissenschaftler*innen zunächst nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie sowie der pandemiebedingten Einschränkungen für ihre Forschungsarbeit gefragt. Diejenigen, die konkrete Auswirkungen erfuhren, berichteten unter anderem von verhindertem oder limitiertem Zugang zu Geräten und Laboren sowie zu Verzögerungen im Forschungsvorhaben. So berichtete ein Wissenschaftler beispielsweise von gezüchteten Organismen, die aufgrund abgebrochener oder verschobener Experimente neu gezüchtet werden mussten. Ein anderer Wissenschaftler berichtete von langen Wartezeiten, da Labore aufgrund von Kontaktbeschränkungen nur eingeschränkt genutzt werden konnten. Viele Wissenschaftler*innen sahen sich gezwungen, aufgrund der geltenden Schutzmaßnahmen und der verstärkten Arbeit im Homeoffice den Arbeitsplan für ihr Forschungsvorhaben anzupassen. Wissenschaftler*innen, die das digitale Forschungsstipendium im Heimatland nutzten, berichteten, dass sie im Homeoffice einen stärkeren Fokus auf Theoriearbeit, auf konzeptionelle Arbeiten, auf Projektkoordination und Abstimmungen legten sowie auf das Schreiben wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Diese Anpassungen fielen jedoch manchen Wissenschaftlicher*innen leichter als anderen. Forschende, die

intensive Feldarbeiten geplant hatten oder einen Großteil ihrer Forschung in Laboren verbringen wollten, waren folglich von Einschränkungen stärker betroffen. Folglich variierte die Bewertung des digitalen Forschungsaufenthalts je nach Forschungsvorhaben und individuellen Notwendigkeiten. Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor, der im Rahmen der Fokusgruppe diskutiert wurde, waren die **individuellen, technischen Voraussetzungen in den Heimatländern**. Einige Fokusgruppenteilnehmer*innen aus Afrika berichteten unter anderem, dass sie aufgrund instabiler Stromversorgung und mangelhafter Internetverbindungen nicht produktiv im Homeoffice arbeiten konnten. Sie mussten sich stattdessen in technisch gut ausgestatteten Hotels einmieten, um dort in Ruhe an ihrem Forschungsvorhaben arbeiten zu können.

Viele Wissenschaftler*innen sehen durchaus einen Nutzen darin, einen Teil ihres Forschungsaufenthalts digital durchzuführen, unter anderem im Hinblick auf eine größere Flexibilität der zeitlichen Ausgestaltung. **Grundsätzlich bevorzugen jedoch die meisten Befragten einen Forschungsaufenthalt vor Ort in Deutschland. Dies wurde auch in den follow-up Interviews mit Geförderten bestätigt**, die aufgrund von Corona-Schutzmaßnahmen und Einreisebeschränkungen die Möglichkeit des digitalen Forschungsaufenthalts in Anspruch genommen haben: „Ich war insgesamt sechs Monate im Homeoffice und dann sechs Monate in Deutschland. Die Zeit im Homeoffice war ok, ich nutzte sie, um ein Buch zu schreiben, aber es war sicherlich nicht so zweckdienlich wie die Zeit in Deutschland. Das ist einfach nicht vergleichbar“ (Stipendiat*inneninterview GFS-7). Für die Gastwissenschaftler*innen erschien es denkbar, Teilkomponenten eines Forschungsaufenthalts durch digitale Formate zu ergänzen, nicht jedoch, den gesamten Aufenthalt hierdurch zu ersetzen: „Du kannst einen physischen Aufenthalt nicht ersetzen mit einem digitalen Forschungsaufenthalt. Du kannst es vielleicht ergänzen, aber nicht ersetzen“ (Stipendiat*inneninterview GFS-10). Ein anderer Stipendiat ergänzte: „Digitale Forschungsaufenthalte können eine sinnvolle Ergänzung sein. Aber es ist einfach nicht das gleiche, vor allem nicht, wenn man auf die Laborarbeit in Deutschland angewiesen ist“ (Stipendiat*inneninterview GFS-13).

Darüber hinaus **bewerteten die Wissenschaftler*innen das Krisenmanagement und hier insbesondere die Krisenkommunikation der AvH während der Corona-Pandemie insgesamt als sehr positiv**. Alle befragten Geförderten hatten den Eindruck, dass die Stiftung ihr Möglichstes tut, um mit den schwierigen und sich dynamisch verändernden Rahmenbedingungen adäquat umzugehen und für jedes Problem eine Lösung zu finden. Auch die Passfähigkeit der gefundenen Lösung wurde ebenfalls vor dem Hintergrund der gegebenen Rahmenbedingungen als positiv bewertet. So wurden alle Angebote zur Anpassung des Forschungsaufenthalts je nach beschriebener Fallgruppe (Verlängerung des Forschungsaufenthalts in Deutschland, die zeitliche Umplanung des Aufenthalts oder auch die Durchführung eines Teils des Forschungsaufenthalts im Homeoffice) von vielen Wissenschaftler*innen auch in Anspruch genommen.

4.2 Kohärenz

Kohärenz lässt sich unterteilen in interne und externe Kohärenz. Die **interne Kohärenz** bezieht sich primär auf die **strategische und politische Einbettung des Förderprogramms in die übergeordnete deutsche Entwicklungszusammenarbeit**. Die **externe Kohärenz** bezieht sich hingegen auf die **Wahrnehmung und Bekanntheit des Programms**, insbesondere des Georg Forster-Forschungsstipendiums in den Heimatländern der Geförderten.

4.2.1 Bewertung der internen Kohärenz

Die Analyse der strategischen Einbettung des Förderprogramms in die übergeordnete deutsche Entwicklungszusammenarbeit basiert vor allem auf Internetrecherchen, Dokumentenauswertungen sowie einem Interview mit dem Fördermittelgeber (BMZ und GIZ).

Insgesamt stellt die Forschungsförderung keinen Schwerpunkt innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit dar. Dennoch fördert das Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit (BMZ) durchaus Forschungsaktivitäten in verschiedenen Bereichen. Letztlich lassen sich vier Tätigkeitsbereiche identifizieren, in denen das BMZ Forschungsaktivitäten direkt oder indirekt fördert:

1. **Direkte Forschungsförderung im Rahmen der Förderung von Wissenschaftler*innen aus Schwellen- und Entwicklungsländern:** In diesem Bereich ist die AvH der wichtigste Akteur mit dem Georg Forster-Forschungsstipendium und Georg Forster-Forschungspreis, die sich explizit an exzellente Forscher*innen aus dem globalen Süden richten.
2. **Forschungskomponenten bei Programmen des Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD):** Neben der Förderung ausländischer Studierender sind im Rahmen von DAAD-Programmen häufig auch kleinere Forschungskomponenten förderfähig, bspw. bei der Förderung von internationalen Hochschulkooperationen wie dem Programm Erasmus+ Cooperation Partnerships (KA220)⁸ oder dem Programm Zukunftsorientierte Projekte⁹. Diese und andere Programme ermöglichen theoretisch auch die Förderung vereinzelter Forschungsaktivitäten. Der Schwerpunkt der Programme liegt jedoch auf der Entwicklung und dem Aufbau von Hochschulstrukturen bzw. auf der akademischen Lehre und weniger auf Forschung selbst.
3. **Sektorale Forschung im Rahmen größerer Programme der internationalen Entwicklungszusammenarbeit:** Das BMZ fördert sektorale Forschungsaktivitäten in Entwicklungs- und Schwellenländern wie beispielsweise die Agrarforschung, die Erforschung tropischer Krankheiten oder die Erforschung und Entwicklung von Impfstoffen in Afrika im Rahmen der neuen Afrika-Strategie des BMZ (BMZ 2023). Diese Forschungsaktivitäten sind in der Regel nicht themenoffen, sondern adressieren bestimmte, übergeordnete Ziele der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in bestimmten Weltregionen.
4. **Ressortforschung des BMZ:** Das BMZ vergibt Aufträge für Evaluationen, Begleitforschungen und andere Auftragsstudien für die eigene Wissensbasis des Hauses, bspw. durch das DEval - Deutsches Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit.

In dieses Portfolio an Forschungsförderaktivitäten des BMZ ordnet sich das Georg Forster-Programm eindeutig in die erste Gruppe ein. Das Programm ist die einzige durch das

⁸ Für nähere Informationen zum Erasmus+ Cooperation Partnership-Programm, siehe: <https://eu.daad.de/infos-fuer-hochschulen/programmlinien/foerderung-von-hochschulkooperationen/cooperation-partnerships/de/79421-erasmus-cooperation-partnerships-ka220/>.

⁹ Für nähere Informationen zum Programm Zukunftsorientierte Projekte, siehe: <https://eu.daad.de/infos-fuer-hochschulen/programmlinien/foerderung-von-hochschulkooperationen/zukunftsorientierte-projekte/de/80194-zukunftsorientierte-projekte/>.

BMZ finanzierte Maßnahme mit explizitem Fokus auf Forschungsförderung bzw. auf die Förderung von exzellenten Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern. **In Deutschland gibt es keine vergleichbaren Fördermaßnahmen, die wie das Georg Forster-Programm einerseits eine überregionale Ausrichtung haben und Wissenschaftler*innen aus dem Großteil des globalen Südens adressieren, und andererseits inhaltlich weitgehend themenoffen sind.**¹⁰ Vor dem Hintergrund dieser Alleinstellungsmerkmale des Georg Forster-Programms sind **keine Hinweise auf Zielkonflikte oder Doppelstrukturen in der Forschungsförderung innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zu erkennen.**

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit setzt **inhaltlich einen starken Fokus auf das vierte nachhaltige Entwicklungsziel:** inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle befördern. Besonders aktiv ist Deutschland in der weltweiten Berufsbildungsförderung.¹¹ Entsprechend verfolgt das BMZ ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das sämtliche Stufen lebenslangen Lernens, von der Kindheit bis ins hohe Alter, berücksichtigt. Die Förderung von Wissenschaft bzw. die akademische Entwicklung von Wissenschaftler*innen aus dem globalen Süden ist ein zentrales Element dieses Bildungsverständnisses. **Ausbaufähig** erscheint hingegen die **strategische Verknüpfung der Forschungsförderung im Rahmen des Georg Forster-Programms mit der konkreten Entwicklungszusammenarbeit vor Ort**, das heißt die Verknüpfung von geförderten Forschungsprojekten und ihren entwicklungsrelevanten Ergebnissen mit ähnlichen, sektoralen Initiativen in den jeweiligen Heimatländern der Wissenschaftler*innen.

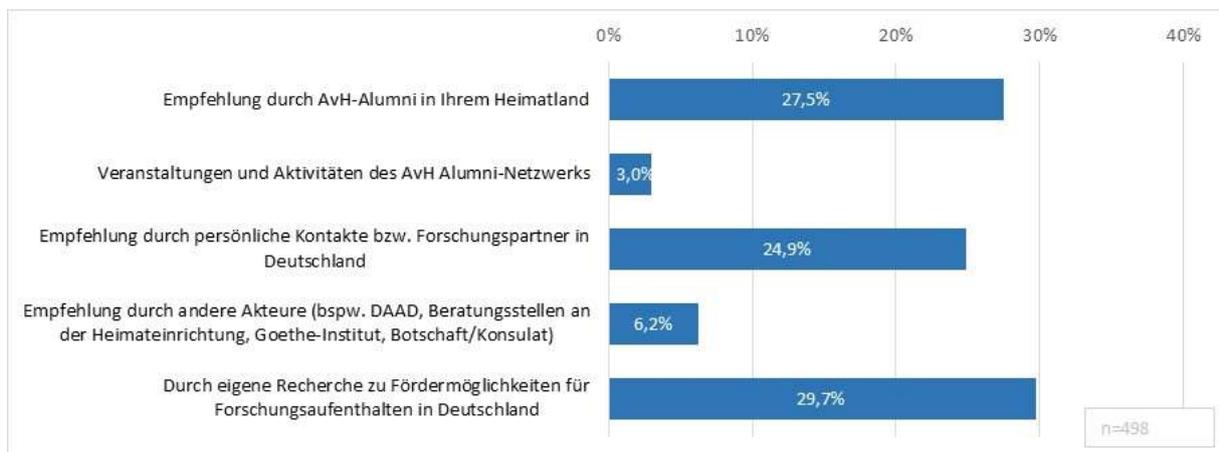
4.2.2 Bewertung der externen Kohärenz

Um die **Wahrnehmung und Bekanntheit des Förderprogramms** zu untersuchen, wurden die Stipendiat*innen im Online-Survey danach gefragt, wie sie auf das Programm aufmerksam wurden bzw. wie sie sich über das Programm informierten. Letztlich stellten sich hierbei drei Aspekte als besonders wichtig heraus: Zunächst eigene Internet-Recherchen zu Fördermöglichkeiten für Forschungsaufenthalte in Deutschland. Etwa 30% der Befragten gab diese Antwort an. Darüber hinaus spielt auch die Empfehlung des Förderprogramms durch AvH-Alumni in den Heimatländern eine große Rolle (27,5%) sowie die Empfehlung durch andere persönliche Kontakte bzw. Forschungspartner in Deutschland, die auf das Programm aufmerksam machen (24,9%). Veranstaltungen und Aktivitäten des AvH Alumni-Netzwerks (3%) oder Empfehlungen durch andere Akteure wie bspw. dem DAAD oder Beratungsstellen an der Heimateinrichtung (6,2%) wurden kaum als Informationsquelle genannt (siehe Abbildung 24). Dies unterstreicht die Bedeutung des persönlichen Austauschs, der zwischenmenschlichen Kommunikation, aber auch der Multiplikatorenfunktion der Alumni für die Wahrnehmung und Bekanntheit des Förderprogramms.¹²

¹⁰ Im Rahmen des Förderprogramms werden keine Themenschwerpunkte vorgegeben. Gleichwohl wird die Themenoffenheit insofern eingeschränkt, als dass Anträge, die keinerlei Entwicklungsrelevanz aufweisen, keine Bezüge zu den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung (SDGs) haben oder gar entwicklungsnegativ sind, nicht förderfähig sind.

¹¹ Für nähere Informationen zum Themenschwerpunkt Berufsbildungsforschung, siehe: <https://www.bmz.de/de/themen/berufsbildung>.

¹² Diese Fragen wurden lediglich den Georg Forster*Stipendiat*innen gestellt, nicht aber den Preisträger*innen, da diese sich selbst nicht proaktiv um eine Förderung bewerben.

Abbildung 24: Informationsquellen zum Förderprogramm


Durch die follow-up Interviews und die verschiedenen Fokusgruppen mit Geförderten konnten zudem Faktoren identifiziert werden, die die Bekanntheit und die Wahrnehmung des Programms weiter beeinflussen. Auch hier wurde die **Bedeutung der Alumni** bestätigt. Viele Geförderte gaben an, selbst Doktorand*innen und andere Wissenschaftler*innen im Bewerbungsprozess zu unterstützen bzw. sie überhaupt auf das Programm aufmerksam zu machen. Einige Alumni berichteten, aufgrund ihrer Förderung durch das Georg Forster-Forschungsstipendium oder durch den Georg Forster-Forschungspreis von anderen Wissenschaftler*innen an der Heimateinrichtung kontaktiert zu werden für Ratschläge und Hilfestellung bei der Bewerbung. Mehrere Alumni waren selbst stolz darauf, nach ihrer Rückkehr bereits mehrere weitere Georg Forster-Stipendiat*innen „rekrutiert“ zu haben. Auch dies unterstreicht den **stark personengeprägten Charakter des Alumni-Netzwerks**. Rückkehrende Georg Forster-Alumni bilden somit den Grundstein für weitere Bewerbungen für das Stipendium. Dies befördert die Bekanntheit des Programms an bestimmten Hochschulstandorten bzw. an bestimmten Forschungszentren oder Fachbereichen. Hingegen sind die Bekanntheit und die Wahrnehmung des Programms wesentlich geringer dort, wo es kaum Georg Forster-Alumni gibt. Folglich sind die Wahrnehmung und die Bekanntheit des Programms sehr subjektiv geprägt. Ein weiterer bedeutender Faktor ist die **Orientierung und Ausrichtung der Wissenschaftler*innen in den Heimatländern an Deutschland** als Forschungsstandort. So berichteten manche Geförderte, dass Deutschland in ihrem Heimatland als Vorbild gilt in bestimmten Sektoren oder bei gewissen gesellschaftlichen Entwicklungen wie bspw. des Rechts- und Justizsystems im Heimatland. Oftmals gebe es hier bereits enge Verbindungen auf politischer, wirtschaftlicher oder zivilgesellschaftlicher Ebene zu Deutschland, was die Attraktivität Deutschlands als Wissenschaftsstandort befördert. Insgesamt ist die Orientierung an Deutschland folglich stark abhängig vom Heimatland, der Fachdisziplin bzw. vom Forschungsthema der Wissenschaftler*innen.

Ergänzt wurde die Frage nach der Wahrnehmung des Georg Forster-Forschungsstipendiums mit der Frage nach der **Bekanntheit des Alexander von Humboldt-Forschungsstipendiums** für exzellente Forschende, da die Teilnehmer*innen der Befragung prinzipiell bei beiden Förderprogrammen antragsberechtigt sind. Etwa 69% der Befragten gaben an, dass Humboldt-Stipendium zu kennen, sich jedoch für eine Bewerbung um das Georg Forster-Forschungsstipendium entschieden zu haben. Gut 6% hatten sich sogar bereits um ein Humboldt-Stipen-

dium beworben. Damit ist die Bekanntheit des Humboldt-Stipendiums unter den Georg-Forster-Alumni relativ hoch. Lediglich ein gutes Viertel der Befragten (26%) gab an, das Humboldt-Stipendium zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht gekannt zu haben (siehe Abbildung 25).

Abbildung 25: Bekanntheit des Alexander von Humboldt-Forschungsstipendiums für exzellente Forschende unter GF-Stipendiat*innen

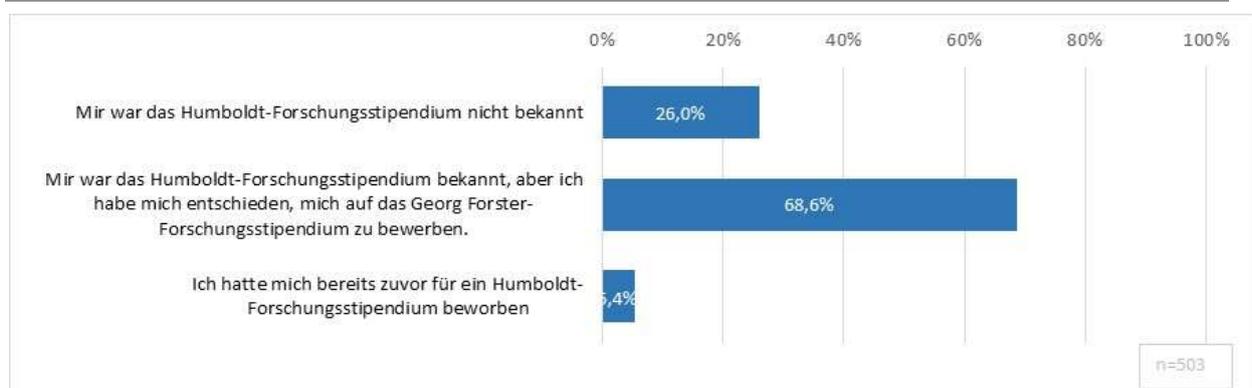
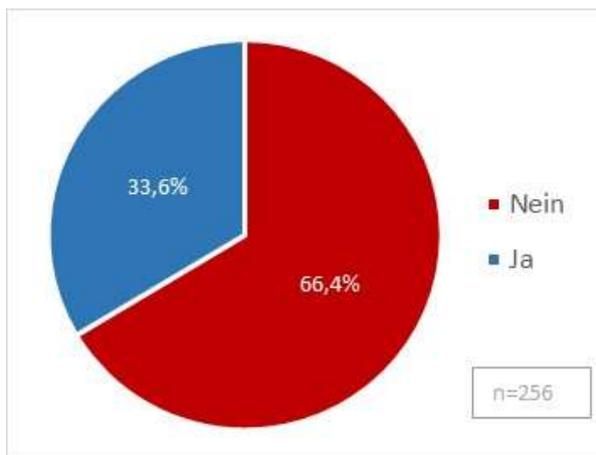


Abbildung 26: Bekanntheit des GF-Forschungsförderprogramms bei der Kontrollgruppe



Neben der Befragung der Geförderten im Rahmen des Georg Forster-Forschungsprogramms gab es auch eine Kontrollgruppenbefragung, um bestimmte Erkenntnisse und Erhebungen zu den Georg Forster-Alumni mit Wissenschaftler*innen zu spiegeln, die keinen unmittelbaren Bezug zum Förderprogramm aufweisen. Für die Kontrollgruppe wurden in Scopus Wissenschaftler*innen aus den 137 förderberechtigten Entwicklungs- und Schwellenländern identifiziert, die ähnliche Eigenschaften wie die Georg Forster Geförderten aufweisen, und im Rahmen eines Online-Surveys befragt.¹³ Hierbei wurde die Kontrollgruppe ebenfalls nach der Bekanntheit des Georg Forster-Programms der AvH gefragt. Insgesamt gaben 86 von 256 Wissenschaftler*innen aus den Entwicklungs- und Schwellenländern an, das Förderprogramm zu kennen, was einem Anteil von über einem Drittel an allen Befragten entspricht (siehe Abbildung 26). Da es sich bei der Kontrollgruppe um eine Stichprobe internationaler Wissenschaftler*innen handelt, die anhand vordefinierter Kriterien identifiziert wurden, ist ein solcher Bekanntheitswert als durchaus hoch zu bewerten. **Somit genießt das Georg Forster-Programm unter Wissenschaftler*innen in Entwicklungs- und Schwellenländern im Allgemeinen eine recht hohe Bekanntheit.**

ten aufweisen, und im Rahmen eines Online-Surveys befragt.¹³ Hierbei wurde die Kontrollgruppe ebenfalls nach der Bekanntheit des Georg Forster-Programms der AvH gefragt. Insgesamt gaben 86 von 256 Wissenschaftler*innen aus den Entwicklungs- und Schwellenländern an, das Förderprogramm zu kennen, was einem Anteil von über einem Drittel an allen Befragten entspricht (siehe Abbildung 26). Da es sich bei der Kontrollgruppe um eine Stichprobe internationaler Wissenschaftler*innen handelt, die anhand vordefinierter Kriterien identifiziert wurden, ist ein solcher Bekanntheitswert als durchaus hoch zu bewerten. **Somit genießt das Georg Forster-Programm unter Wissenschaftler*innen in Entwicklungs- und Schwellenländern im Allgemeinen eine recht hohe Bekanntheit.**

¹³ Das Verfahren zur Generierung bibliometrischer Zwillinge für die Kontrollgruppenbefragung wird in Kapitel 3.5 Impact näher beschrieben.

4.2.3 Regionalspezifische Analysen: Länder der Östlichen Partnerschaft

Im Rahmen der Evaluation wurden mehrere Ländervergleichsstudien durchgeführt. Das Ziel dieser Untersuchungen ist es, zu bestimmten Ländern **gezielte Auswertungen und ein besseres Verständnis zu regionalen Rahmenbedingungen und Bedarfslagen** zu erhalten und auf dieser Basis Implikationen für das Förderprogramm abzuleiten. Da sich die Ländervergleichsstudien bei dieser Evaluation jeweils auf mehrere Länder oder Ländergruppen beziehen, sind sie eher als vertiefende regionalspezifische Analysen zu verstehen.

Insgesamt waren **drei regionalspezifische Analysen vorgesehen**. Die erste fokussiert auf Länder der sogenannten Östlichen Partnerschaft (ÖP) der EU, zwei weitere beschäftigen sich mit Ländern des südlichen und westlichen Afrikas, aus denen die AvH wenige bzw. überdurchschnittlich viele Bewerbungen für das Georg Forster-Forschungsstipendium erhält.

Bei der **Östlichen Partnerschaft** handelt es sich um ein Teilprojekt der Europäischen Nachbarschaftspolitik mit dem Ziel, die Annäherung der assoziierten Partnerstaaten an die Europäische Union durch die Intensivierung politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehungen zu befördern mit der Fernperspektive eines Kandidatenstatus'. Ferner werden Entwicklungen in den Partnerländern zur Stärkung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und freier Marktwirtschaft unterstützt. Konkret geht es um die Länder Armenien, Aserbaidschan, Belarus, Georgien, Moldau und Ukraine.¹⁴ Alle sechs Länder gehören zur Länderliste für das Georg Forster-Forschungsstipendium und den Georg Forster-Forschungspreis. Wissenschaftler*innen aus diesen Ländern können sich somit prinzipiell für das Programm bewerben bzw. nominiert werden.

Da es sich bei den assoziierten Partnerstaaten um Transformationsländer handelt und es bei der verstärkten Integration auch um eine Annäherung der jeweiligen Wissenschaftssysteme an die Europäische Union geht, hat die AvH ein großes förderpolitisches Erkenntnisinteresse an dieser Region.

Die Regionalanalysen basieren auf verschiedenen methodischen Bausteinen: So wurden (1) die Förderdaten regionalspezifisch ausgewertet, (2) Befragungsergebnisse des Stipendiat*innen-Surveys nach der jeweiligen Region ausgewertet und (3) zu jeder Region eine Fokusgruppendifkussion durchgeführt, ebenfalls mit Geförderten aus den entsprechenden Ländern.¹⁵

Die Auswertung der Förderdaten zeigt, dass es in fast allen ÖP-Ländern mittlerweile Georg Forster-Alumni gibt, auch wenn die Abdeckung recht unterschiedlich ist. Von den 809 Georg Forster-Stipendiat*innen und 51 Preisträger*innen in den für diese Evaluation relevanten Förderkohorten von 2010 bis 2020 kommen 38 aus den sechs ÖP-Ländern. Mit einem Anteil von 4,4% an allen 860 Geförderten ist die Gruppe der Alumni aus diesen Ländern relativ klein. Die Geförderten verteilen sich auf die entsprechenden Länder wie folgt:

¹⁴ Für nähere Informationen zur Östlichen Partnerschaft der Europäischen Union, siehe: <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/eastern-partnership>.

¹⁵ Belarus gehört offiziell zu den Ländern der Östlichen Partnerschaft, wurde aber aus politischen Gründen bei der Regionalstudie nicht näher berücksichtigt.

Tabelle 7: Auswertung der Förderdaten nach ÖP-Land

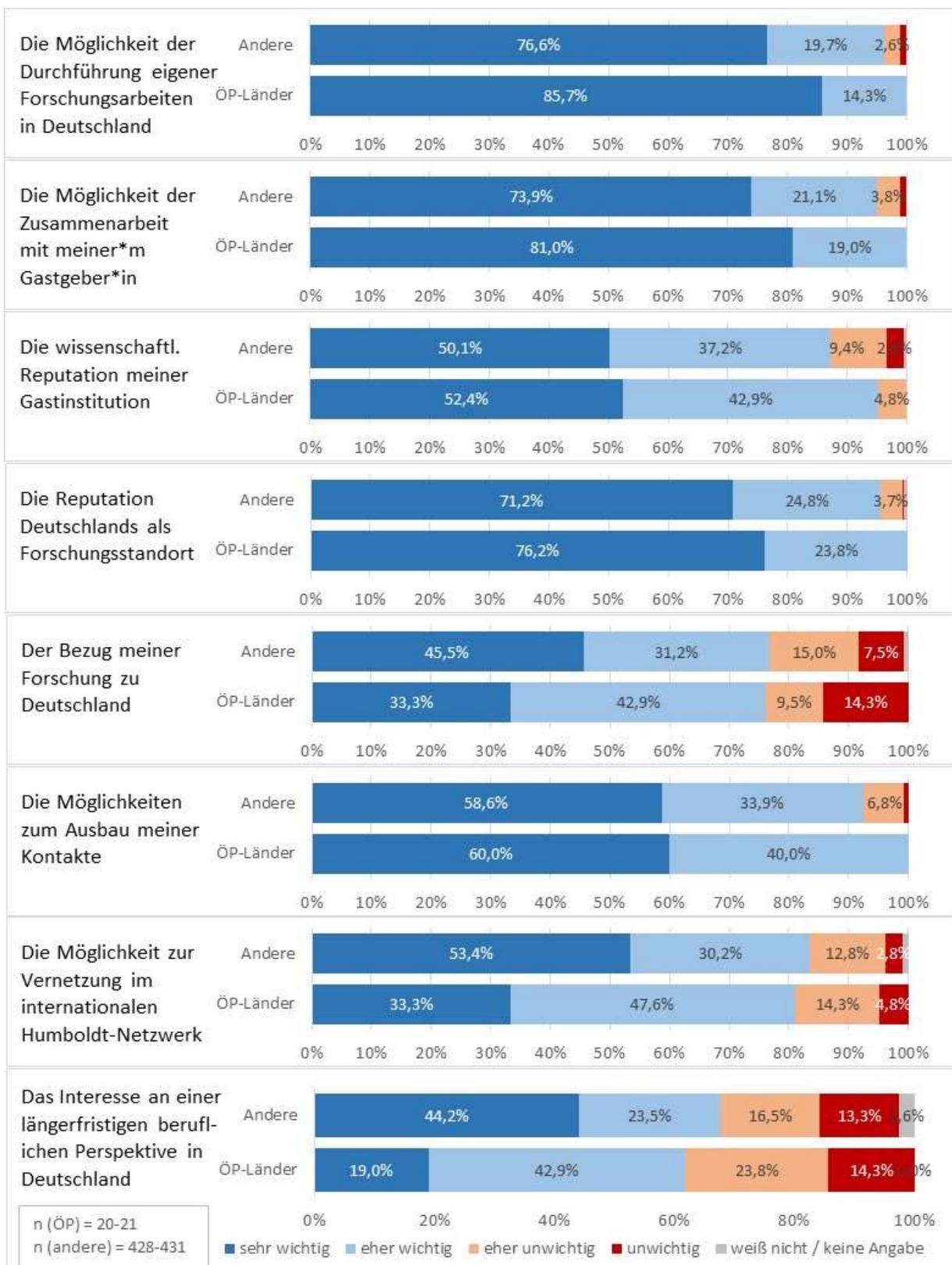
ÖP-Land	Bewerbungen	Verleihungen	Erfolgsquote (GFS)
Armenien	14	2xGFS	14,3%
Aserbaidshan	7	0	0
Belarus	13	3xGFS	23,1%
Georgien	21	3xGFS	14,3%
Moldau	22	7xGFS (zzgl. 1xGFPR)	31,2%
Ukraine	84	20xGFS (zzgl. 2xGFPR)	23,8%

Wie die Übersicht zeigt, kommen die **meisten Geförderten dieser Gruppe aus der Ukraine und aus Moldau**, was bereits auf ein gewisses Alumni-Netzwerk in diesen beiden Ländern schließen lässt. Gerade **Moldau**, das im Hinblick auf die Einwohnerzahl kleinste Land dieser Gruppe (2021: 2,615 Mio. Einwohner*innen), ist somit **relativ stark vertreten, was auf eine recht hohe Bekanntheit des Förderprogramms dort schließen lässt**. Moldau hat zudem unter allen ÖP-Ländern die **höchste Erfolgsquote**. Mit 31,2% führte fast jede dritte Bewerbung auch zu einer Förderung. Ein deutlicher Trend bei den Bewerbungen, dass bspw. die Zahl der Bewerbungen aus einem Land im Zeitverlauf zunehmen oder zurückgehen, lässt sich bei keinem der Länder feststellen.

In einem zweiten Schritt wurden die Befragungsergebnisse nach Region ausgewertet. Von den 505 Befragungsteilnehmer*innen konnten 21 eindeutig den ÖP-Ländern zugeordnet werden. Von besonderem Erkenntnisinteresse sind die Fragen zur Motivation und den Beweggründen für eine Bewerbung um ein Georg Forster-Forschungsstipendium, die Informationsquellen der Geförderten sowie die allgemeine Bewertung der Passfähigkeit der Programmausgestaltung.

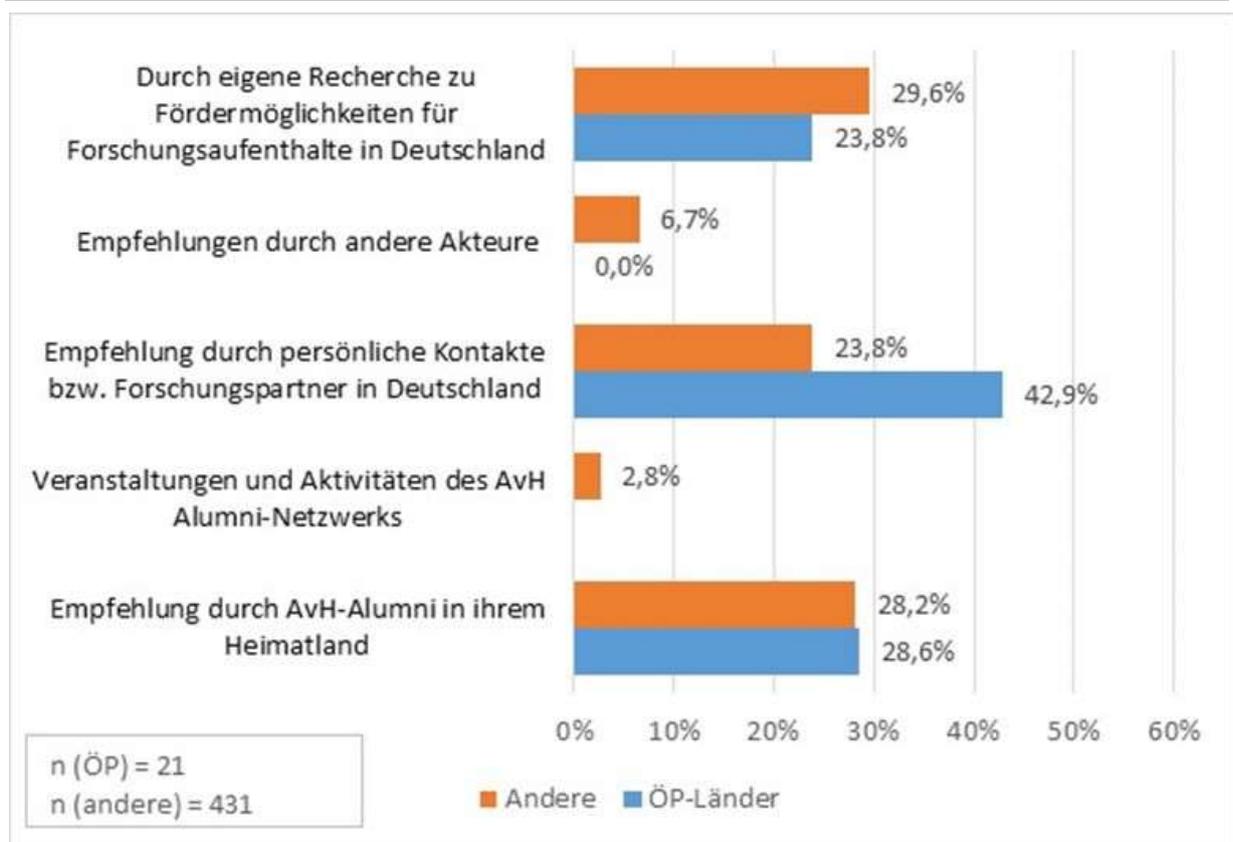
Die Motive für eine Bewerbung bei den Stipendiat*innen aus den ÖP-Ländern sind relativ ähnlich ausgeprägt wie die der anderen Befragungsteilnehmer*innen (siehe Abbildung 27). Etwas stärker ausgeprägt ist jedoch die Möglichkeit der Durchführung eigener Forschungsarbeiten in Deutschland (knapp 86% der Geförderten aus den ÖP-Ländern antworteten hier „sehr wichtig“ im Vergleich zu knapp 77% bei den anderen Geförderten) sowie die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit meiner bzw. meinem Gastgeber*in (81% sehr hohe Zustimmung versus 74% bei der Vergleichsgruppe). Wesentlich schwächer ausgeprägt bei den befragten Wissenschaftler*innen aus den ÖP-Ländern ist hingegen der Bezug der eigenen Forschung zu Deutschland (ein Drittel antwortete hier mit „sehr wichtig“ vs. 46% bei der Vergleichsgruppe) sowie das Interesse an einer längerfristigen beruflichen Perspektive in Deutschland (19% vs. 42,2%).

Abbildung 27: Motivation zur Bewerbung für GFS nach Region (Fokus Östliche Partnerschaft)



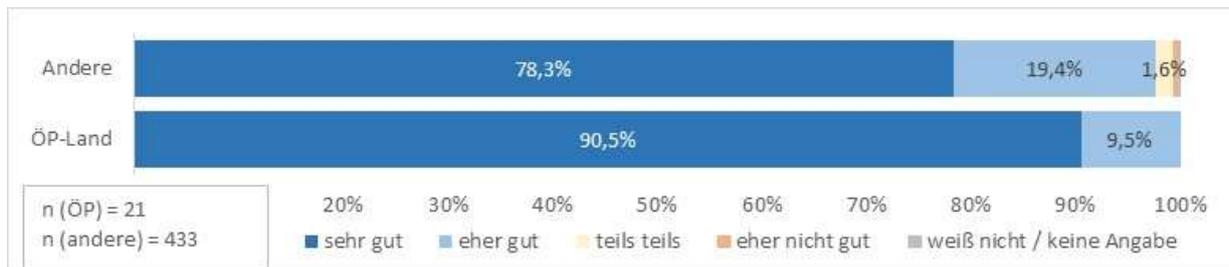
Bei der Analyse der Informationsquellen der Geförderten fällt auf, dass Geförderte aus den ÖP-Ländern wesentlich häufiger Empfehlungen durch persönliche Kontakte oder Forschungspartner in Deutschland erhalten als die anderen Stipendiat*innen. Das ist ein Hinweis dafür, dass die wissenschaftlichen Beziehungen zu Deutschland hier bereits stärker ausgeprägt sind (siehe Abbildung 28).

Abbildung 28: Informationsquellen zum GF-Forschungsstipendium nach Region (Fokus Östliche Partnerschaft)



Darüber hinaus bewerteten die Stipendiat*innen aus den ÖP-Ländern die allgemeine Passfähigkeit der Programmausgestaltung vor dem Hintergrund ihrer individuellen Bedarfe und Interessen noch etwas besser als die befragten Stipendiat*innen aus den übrigen Ländern. Bewerteten 78% der anderen Stipendiat*innen die Passfähigkeit mit „sehr gut“, waren es bei den Geförderten aus den ÖP-Ländern über 90%.

Abbildung 29: Bewertung der Passfähigkeit der Programmgestaltung nach Region



Bei der Fokusgruppendifkussion mit Geförderten aus den ÖP-Ländern wurde zunächst über die **Rahmenbedingungen in den Wissenschaftssystemen der Heimatländer** der Teilnehmer*innen diskutiert. Insgesamt nahmen sieben Georg Forster-Geförderte aus Moldau und der Ukraine an der Fokusgruppendifkussion teil. Die Teilnehmer*innen aus beiden Ländern berichteten von einer starken Unterfinanzierung des Wissenschaftssystems, Forschungsinfrastrukturen seien häufig schlecht und Labore oft unzureichend ausgestattet. Geräte und Materialien für die Forschung müssten häufig teuer importiert werden. Auch die Gehälter in der Wissenschaft sind relativ niedrig. Ein durchschnittlicher Bruttoverdienst eines Postdocs in der Ukraine liegt bei umgerechnet etwa 500 Euro (Daten aus 2022), etwas höher als der durchschnittliche Lohn bei einer Vollzeitstelle (ca. 400 Euro pro Monat). In Moldau sind die Gehälter noch etwas niedriger. Hier verdient ein*e Nachwuchswissenschaftler*in nach der Promotion knapp 300 Euro im Monat, weit niedriger als das allgemeine Durchschnittsgehalt von umgerechnet etwa 575 Euro. Der Staat ist, sowohl in Moldau als auch in der Ukraine, quasi alleiniger Forschungsförderer. Private Stiftungen oder Unternehmen sind hier kaum aktiv. Folglich sind auch Kooperationen mit privatwirtschaftlichen Unternehmen eher schwach ausgeprägt. Insgesamt berichteten die Diskussionssteilnehmer*innen von einer Diskrepanz zwischen den Zielen und Ambitionen der jeweiligen Wissenschaftspolitik einerseits und der Bereitstellung von finanziellen Ressourcen andererseits. Gleichzeitig berichteten die Teilnehmer*innen jedoch von einem hohen Potential gut qualifizierter Wissenschaftler*innen in beiden Ländern.

Die **Internationalisierung der Wissenschaft ist in beiden Ländern nach wie vor ein Desiderat**. Dennoch attestierten die Diskutant*innen insgesamt hier eine positive Entwicklung in den letzten Jahren. So gebe es mittlerweile zahlreiche Austauschprogramme und Kooperationen zwischen Hochschulen in Moldau bzw. in der Ukraine einerseits und Ländern der EU andererseits. Neben Deutschland wurde insbesondere Rumänien als wichtiger Kooperationspartner genannt. Zudem sei in den vergangenen Jahren auch die Beteiligung von moldawischen und ukrainischen Wissenschaftler*innen in internationalen Konsortien bei EU-Forschungsprogrammen gestiegen, wodurch sich die internationale Sichtbarkeit der Länder innerhalb der Wissenschaft erhöht habe. Dennoch gebe es bei der Internationalisierung der Forschung nach wie vor große Hürden, vor allem aufgrund der starken Unterfinanzierung. So berichteten die Teilnehmer*innen von größeren Problemen, insbesondere für Nachwuchswissenschaftler*innen, Kosten für beispielsweise eine mehrtägige wissenschaftliche Konferenz im Ausland zu finanzieren, während dies bei deutschen oder europäischen Forschungsförderprogrammen in der Regel möglich ist: „1000 Euro für eine internationale Konferenz ist ziemlich viel Geld. Für viele Nachwuchswissenschaftler*innen bei uns ist das einfach nicht drin“ (Zitat aus der Fokusgruppendifkussion zu den ÖP-Ländern). Internationale Mobilität ist jedoch von großer Bedeutung, um sich ein persönliches Netzwerk aufzubauen und bspw. Wissenschaft-

ler*innen aus Deutschland, die später Gastgeber*in sein können, überhaupt erst kennenzulernen. Wie die Evaluationsergebnisse zeigen, kannten sich über die Hälfte der Gastgeber*innen und Gastwissenschaftler*innen bereits vor Förderbeginn und fast die Hälfte der befragten Stipendiat*innen hatte bereits zuvor einen wissenschaftlich begründeten Gastaufenthalt in Deutschland. Gerade Deutschland wird zudem als sehr attraktiver Forschungsstandort beschrieben. Dies bezieht sich einerseits auf die inhaltliche Breite und die hohe Qualität der Forschung sowie die Vielfalt an unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen hierzulande. Zum anderen gibt es in Deutschland vielfältige Möglichkeiten der Forschungsförderung, insbesondere für individuelle Wissenschaftler*innen. All das mache Deutschland zu einem interessanten Forschungsstandort, erschwere gleichzeitig aber auch die Orientierung, insbesondere nach geeigneten Fördermöglichkeiten.

Auch das **Georg Forster-Forschungsstipendium** selbst wird von den Teilnehmer*innen als **sehr attraktiv angesehen**. So gebe es nach Ansicht der Diskutant*innen auch **in internationaler Perspektive kaum vergleichbare Programme**, die einerseits grundsätzlich themenoffen sind und sich andererseits explizit an Wissenschaftler*innen in Entwicklungs- und Schwellenländern richteten. Dennoch berichteten mehrere Fokusgruppenteilnehmer*innen, dass das Programm insgesamt nicht sehr bekannt sei in ihren Heimatländern, auch wenn es hierzu unterschiedliche Einschätzungen gab. Folglich sahen die Teilnehmer*innen bei der abschließenden Frage nach Anpassungsbedarfen und Änderungsvorschlägen am Programm insbesondere bei der **Werbung für das Programm konkreten Handlungsbedarf**. Sie wünschten sich bspw. insgesamt ein stärkeres Engagement der Alumni bei der Bewerbung des Programms in den Heimatländern. Sie schlugen ferner eine intensivere Kooperation mit anderen Akteuren wie deutschen Auslandsvertretungen oder dem DAAD vor. So berichtete eine Teilnehmerin aus der Ukraine: „In meiner Heimatstadt gibt es ein DAAD-Büro, aber die kannten das Georg Forster-Programm nicht“ (Zitat aus der Fokusgruppendifkussion zu den ÖP-Ländern). Darüber hinaus wünschten sich einige Teilnehmer*innen mehr Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Gastgeber*innen. Die Suche und Kontaktaufnahme nach Gastgeber*innen beschrieben mehrere Diskutant*innen als äußerst schwierig.

4.2.4 Regionalspezifische Analysen: Afrikanische Länder mit vergleichsweise wenigen Geförderten

Der zweite **regionale Fokus der Ländervergleichsstudien ist Afrika**. Hierbei wurde jedoch differenziert zwischen **afrikanischen Ländern mit vergleichsweise wenigen Geförderten im Georg Forster-Stipendienprogramm** und **afrikanischen Ländern mit relativ vielen Geförderten** im Vergleich zu anderen Ländern sowie im Hinblick auf ihre Größe und ihr wissenschaftliches Potenzial.

So wurden auf Basis der Förderstatistik 11 Länder im westlichen und südlichen Afrika identifiziert, aus denen die AvH insgesamt vergleichsweise wenige Bewerbungen erhält:

- Westliches Afrika: Burkina Faso, Demokratische Republik Kongo, Ghana, Senegal und Togo
- Südliches Afrika: Botswana, Madagaskar, Mauritius, Mosambik, Namibia und Sambia

Die Auswertung der Förderdaten der AvH zeigt, dass es im Förderzeitraum zwischen 2010 und 2020 aus diesen elf Ländern 68 Bewerbungen und 22 Stipendien-Verleihungen gab. Der Anteil der Verleihungen an den Förderungen beim Georg Forster-Forschungsstipendium ist mit 2,6%

relativ gering, wobei die Erfolgsquote mit insgesamt etwa einem Drittel eher überdurchschnittlich ist.

Tabelle 8: Auswertung der Förderdaten in ausgewählten afrikanischen Ländern (1)

Land	Bewerbungen	Verleihungen	Erfolgsquote (GFS)
Westliches Afrika			
Burkina Faso	2	1xGFS	50%
DR Kongo	2	1xGFS	50%
Ghana	24	6xGFS	25%
Senegal	9	3xGFS	33,3%
Togo	11	2xGFS	18,2%
Südliches Afrika			
Botswana	2	2xGFS	100%
Madagaskar	5	3xGFS	60%
Mauritius	2	1xGFS	50%
Mosambik	3	1xGFS (zzgl. 1xGFPR)	33,3%
Namibia	6	2xGFS	33,3%
Sambia	2	0	0

Bei Ghana ist ein eindeutig positiver Trend zu beobachten. So wurden in den letzten beiden Förderkohorten, die im Rahmen dieser Evaluation betrachtet werden (2019 und 2020), 11 der insgesamt 24 Bewerbungen dieser Ländergruppe aus diesem Land eingereicht. Aus den anderen Ländern dieser Gruppe kommen insgesamt zu wenige Geförderte, um mögliche Trends erkennen zu können.

Für eine regionenspezifische Auswertung der Stipendiat*innenbefragung war die Anzahl an gültigen Antworten mit gerade einmal zehn zu niedrig, um auf dieser Basis einen statistischen Vergleich zur Gruppe der anderen Geförderten zu generieren. Einzelne Ausschläge im Antwortverhalten würden, gerade in vergleichender Perspektive, die Ergebnisse verzerren, weshalb die Aussagekraft eines solchen Vergleichs als gering einzuschätzen ist. Folglich **basieren die Erkenntnisse zu dieser Ländervergleichsstudie zu einem großen Teil auf einer Fokusgruppe mit sechs zufällig ausgewählten Georg Forster-Alumni aus diesen Ländern**. In dieser Fokusgruppe wurden drei übergeordnete Fragen in offener Weise diskutiert, um einen möglichst umfassenden Gesamteindruck von der Ausgangssituation in den jeweiligen Heimatländern der

Geförderten zu erhalten.¹⁶ Diese Leitfragen helfen auch bei der Strukturierung der Diskussions-
ergebnisse:

1) *Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen in den Heimatländern (und ihr Einfluss auf internationale Mobilität in der Wissenschaft)*

Die Fokusgruppenteilnehmer (allesamt männlich) berichteten von einem grundsätzlich hohen wissenschaftlichen Potential in ihren Heimatländern. Die Wissenschaftler*innen seien grundsätzlich gut ausgebildet und hoch motiviert. Das Rollenbild von Wissenschaftler*innen beinhalte neben Forschung und Lehre auch die Erwartung, sich gesellschaftlich zu engagieren (*community service*), wobei dies relativ vage definiert wird. In der Regel erfüllten die Wissenschaftler*innen diesen Aspekt durch die generierten Beiträge ihrer Forschung zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen, durch Wissenstransfer oder auch durch parallele oder frühere berufliche (Teil-)Beschäftigung in einem nichtwissenschaftlichen Umfeld. So berichtete ein Fokusgruppenteilnehmer beispielsweise, neben seiner medizinischen Forschung an der Universität weiterhin auch in einer Praxis ärztlich tätig zu sein. Durch die gesellschaftliche Erwartung hinsichtlich *community service* durch Wissenschaftler*innen habe die Forschung insgesamt einen relativ starken anwendungsorientierten Charakter.

Bei den Schwächen zeigte sich ein relativ ähnliches Bild in den verschiedenen Ländern. Die Teilnehmer berichteten übereinstimmend von unzureichender und vor allem nicht nachhaltiger Finanzierung des gesamten Wissenschaftssystems. Labore, Arbeitsstätten etc. seien schlecht ausgestattet oder kaum vorhanden. Die limitierten finanziellen Ressourcen führten zudem zwangsläufig zu einer starken Fokussierung der Forschung auf einzelne Disziplinen oder Themenbereiche. Aufgrund des starken Fokus auf entwicklungsrelevante und/oder anwendungsorientierte Forschung sei die Finanzierung von grundlagenorientierter Forschung oder von Forschungsarbeiten in bestimmten Disziplinen wie beispielsweise Geistes- und Sozialwissenschaften besonders schwierig. Die Teilnehmer beschrieben in diesem Zusammenhang auch eine große Abhängigkeit in der Forschungsförderung von anderen, insbesondere ausländischen Förderinstitutionen, die die Forschung in Afrika vor Ort ermöglichen und den Aufbau von Forschungsinfrastruktur finanzieren. Diese hohe Abhängigkeit von ausländischer Forschungsförderung verstärke jedoch die Fokussierung auf bestimmte Fachbereiche noch weiter, da sie noch wesentlich stärker als die nationale Forschungsförderung an bestimmte gesellschaftliche Themen und Problemlagen anknüpft. Viele seien auch auf konkrete Sachspenden wie Bücher, Geräte, Laborausstattung etc. angewiesen.

Die unzureichende Finanzierung des Wissenschaftssystems führt den Fokusgruppenteilnehmern zwangsläufig auch zu einer hohen internationalen Mobilität, insbesondere unter den Nachwuchswissenschaftler*innen. So berichteten beispielsweise die Teilnehmer aus Ghana, dass ihrer Einschätzung zufolge über 50% der Nachwuchswissenschaftler*innen aus ihrem Land ihre Promotion im Ausland absolvierten. Viele spezialisierten sich während dieser Zeit im Ausland sehr stark auf bestimmte Themenbereiche oder Methoden, so dass sie

¹⁶ 1. Durch welche Stärken und Schwächen ist das Wissenschaftssystem in Ihrem Heimatland charakterisiert und welchen Einfluss haben sie auf die internationale Mobilität der Wissenschaftler*innen? 2. Wie attraktiv ist Deutschland als Forschungsstandort im Allgemeinen für Wissenschaftler*innen in ihrem Heimatland und wie hoch ist die Motivation, sich um ein Georg Forster-Forschungsstipendium zu bewerben? 3. Welche Rahmenbedingungen sind für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt notwendig und welche Implikationen hat dies für die Weiterentwicklung des Georg Forster-Forschungsprogramms?

anschließend im Heimatland aufgrund der unzureichenden Forschungsinfrastruktur nur schwer an ihre Forschungsarbeiten anknüpfen könnten. Viele zöge es dann weiter in andere Länder. Tatsächlich bestätigten mehrere Diskussionsteilnehmer, dass es ihren Ländern schwerfalle, gut ausgebildete Nachwuchswissenschaftler*innen eine Zukunft zu bieten. Der Weg an eine wissenschaftliche Einrichtung im Ausland sei für viele quasi alternativlos.

Hinderlich auf die internationale Mobilität wirkten sich vor allem Vorgaben der Heimateinrichtungen aus. So berichteten mehrere Teilnehmer, insbesondere aus Ghana, dass sie mindestens vier Jahre an einer wissenschaftlichen Einrichtung arbeiten müssten, bevor sie die Möglichkeit bekämen, für einen Forschungsaufenthalt ins Ausland zu gehen und dabei gleichzeitig ihre Stelle an der Hochschule zu behalten. Erst nach den vier Jahren hätten Wissenschaftler*innen die Möglichkeit eines Sabbaticals. Und auch dann erschwerten Lehrtätigkeit und andere Verpflichtungen die Planung und Durchführung eines mehrmonatigen Forschungsaufenthalts. Ein Diskussionsteilnehmer berichtete, dass seine Hochschule ihn vor die Wahl gestellt habe. Er könne im Rahmen seiner Stelle nicht länger als sechs Monate auf einmal die Hochschule verlassen. Wenn er länger bleiben wolle, würde seine Stelle neu ausgeschrieben werden und er müsste sich wieder erneut darauf bewerben. Daher sahen er und andere sich gezwungen, ihren Forschungsaufenthalt auf mehrere, maximal sechsmonatige Teilaufenthalte aufzuteilen. Auch ein Teilnehmer aus Togo bestätigte, dass es nicht einfach sei, aufgrund der Lehrverpflichtung mehr als drei Monate abwesend zu sein. Er habe lediglich eine Sondergenehmigung von seiner Heimatuniversität erhalten. Diese Einschränkungen wirkten sich bei dual career Paaren doppelt hinderlich aus, da bei der Planung eines Forschungsaufenthalts auch die Vorgaben der Hochschule des bzw. der (Ehe-)Partners*in berücksichtigt werden müsste, was die zeitliche Planung eines Gastaufenthalts noch komplizierter mache. Vor diesem Hintergrund erscheint eine möglichst große Flexibilität im Förderdesign des Georg Forster-Forschungsstipendiums als besonders wichtig.

2) *Attraktivität Deutschlands als Forschungsstandort im Allgemeinen und des Georg Forster-Forschungsstipendiums im Speziellen für Wissenschaftler*innen in den jeweiligen Heimatländern*

Insgesamt wird Deutschland von den Diskussionsteilnehmern als interessanter Wissenschaftsstandort und auch das Georg Forster-Forschungsstipendium als sehr attraktiv wahrgenommen. Dennoch ist der Bezug zu Deutschland bei den Wissenschaftler*innen in diesen Ländern relativ gering, ggf. mit Ausnahme von Namibia und Togo. Die hohe Attraktivität Deutschlands und der Fördermöglichkeiten dort seien den allermeisten Forschenden gar nicht bewusst. Aufgrund historischer und kultureller Entwicklungen sei die Nähe zu anderen westlichen Ländern größer. So berichtete ein Teilnehmer aus Ghana: „Ob Deutschland ein attraktiver Wissenschaftsstandort ist, ist letztlich eine Frage der Wahrnehmung. Wir in Ghana sind völlig voreingenommen von und fokussiert auf Großbritannien. Ich habe mein Leben lang nur BBC geschaut. Wir haben immer nach Großbritannien geblickt, das liegt wohl am kolonialen Erbe. Deutschland haben die wenigsten hier auf dem Schirm, obwohl es dort so viel exzellente Forschung und zum Teil noch bessere Bedingungen gibt. Auch ich habe das Georg Forster-Stipendienprogramm nur durch Zufall im Internet gefunden [...]. Die wenigen Kolleg*innen, die in Deutschland waren, beispielsweise um dort eine Promotion zu machen, waren aber absolut begeistert und wollen wieder dorthin. Die Erfahrungen sind also durchweg positiv, auch meine.“ Ein Diskussionsteilnehmer aus Senegal

berichtete von ähnlichen Erfahrungen. Hier seien die Beziehungen zu Frankreich aus historischen Gründen sehr eng, auch in der Wissenschaft. Das beeinflusse die Wahl des Landes für einen Forschungsaufenthalt. Durch die kulturell-historisch bedingte Distanz zu Deutschland wirkten auch die Sprachbarrieren schwerer. Viele Wissenschaftler*innen in diesen Ländern, insbesondere in Ghana, Mosambik, Senegal und Togo, hätten keinen Bezug zur deutschen Sprache. Oftmals sei auch die erste (Fremd-)Sprache sowie die primäre Sprache in der Wissenschaft weder Deutsch noch Englisch, sondern, wie im Fall von Senegal, Togo und auch Madagaskar, Französisch oder, wie im Fall von Mosambik, Portugiesisch. Folglich seien die englischen Sprachkenntnisse bei vielen Wissenschaftler*innen hier nicht so stark ausgeprägt. Hierdurch hätten viele ein großes Unbehagen bei dem Gedanken, in einem englisch- und/oder deutschsprachigem Arbeitsumfeld zu forschen. Einigen Diskussionsteilnehmern zufolge wirke sich auch der als sehr stark wahrgenommene Fokus der AvH auf wissenschaftliche Exzellenz hemmend auf die Mobilisierung von Wissenschaftler*innen aus. Viele hätten den Eindruck, dass gerade sie, die Wissenschaftler*innen aus afrikanischen Entwicklungsländern, den hohen Exzellenzansprüchen einer deutschen Forschungsförderinstitution nicht genügen und würden daher von einer Bewerbung eher absehen. Ein Diskussionsteilnehmer sprach in diesem Zusammenhang von einem Problem der verzerrten Wahrnehmung der Wissenschaftler*innen. Tatsächlich sei die Förderquote im Georg Forster-Stipendienprogramm wesentlich höher als bei vergleichbaren Förderprogrammen aus anderen Ländern. Das sei den meisten Wissenschaftler*innen jedoch nicht bewusst.

Deutschland biete den Teilnehmern zufolge den Wissenschaftler*innen aus diesen Ländern ein sehr hohes Potential und sei ein attraktiver Wissenschaftsstandort. Gleichzeitig sind die Beziehungen zu Deutschland, gerade in der Wissenschaft, eher schwach ausgeprägt. Auch das Georg Forster-Programm ist weitgehend unbekannt. Um dies zu ändern, empfahlen die Teilnehmer verstärkte und vor allem gezielte Werbung für das Programm an wissenschaftlichen Einrichtungen. Hierzu wurde auch eine stärkere Kooperation mit anderen Akteuren, insbesondere mit deutschen Auslandsvertretungen angeregt, die bereits einen aktiven Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen in diesen Ländern pflegen.

3) *Voraussetzungen für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt und Implikationen für das Georg Forster-Forschungsstipendium*

Wie in den Online-Befragungen der Geförderten sowie in den anschließenden follow-up Interviews bereits deutlich wurde, zeigten sich auch die Diskussionsteilnehmer der Fokusgruppe grundsätzlich sehr zufrieden mit der Betreuung durch und die Kommunikation mit der AvH vor, während und nach dem Forschungsaufenthalt. Bei der Frage nach Voraussetzungen für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt in Deutschland und Implikationen für das Georg-Forster-Forschungsstipendium wurden Aspekte von den Diskussionsteilnehmern angebracht und diskutiert, die derzeit außerhalb des Förderportfolios des Georg Forster-Stipendienprogramms liegen. Dennoch sollen diese Punkte im Rahmen der Evaluation Erwähnung finden, um ein möglichst umfassendes Bild über die Bedarfslagen der Wissenschaftler*innen in den ausgewählten Ländern zu erhalten. So sahen mehrere Teilnehmer den Bedarf, bereits bei Studierenden vor der Promotionsphase stärker anzusetzen. Konkrete Tutorien, Workshops, Informationsveranstaltungen etc. für Masterstudierende mit starkem Forschungsinteresse könnten helfen, eine Brücke zu bauen und angehende Nachwuchswissenschaftler*innen für den Forschungsstandort Deutschland und das Förderprogramm zu begeistern. In der Promotionsphase angekommen, seien viele talentierte Nachwuchswissenschaftler*innen bereits auf andere Forschungsstandorte fokussiert. Auch wird

ein erheblicher Bedarf bei der konzeptionellen Unterstützung der Nachwuchswissenschaftler*innen bei der Antragstellung gesehen. Das bezieht sich sowohl auf die Suche nach einem geeigneten Gastinstitut und einem bzw. einer Gastgeber*in sowie auf der Entwicklung eines Exposés bzw. einer Idee für ein konkretes und anspruchsvolles Forschungsvorhaben für den Gastaufenthalt in Deutschland.

Ein weiterer diskutierter Aspekt betraf die fördertechnische Ausgestaltung des Georg Forster-Forschungsstipendiums und ihre Flexibilität. Die Förderung sei auf eine bestimmte Person festgelegt und angelegt auf einen Forschungsaufenthalt in Deutschland. In diesem Zusammenhang wiesen Diskussionsteilnehmer auf Förderprogramme hin, in denen die Förderung weniger stark auf einzelne Wissenschaftler*innen, sondern eher auf ganze Nachwuchsforscher*innengruppen ausgerichtet sei. Hier könnten die Möglichkeit von Forschungsaufenthalten bzw. Teilaufenthalten auch auf andere Wissenschaftler*innen der Forschungsgruppe, bspw. an Doktorand*innen übertragen werden. Zugleich sahen die Diskussionsteilnehmer einen sehr großen Bedarf darin, Forschungsinfrastrukturen in den jeweiligen Heimatländern zu stärken. Dies sei eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Wissenschaftler*innen nach einem längeren Forschungsaufenthalt im Ausland im Heimatland wieder an ihre Forschung anknüpfen könnten. Dieser Aspekt werde zwar mit der Sachmittelförderung adressiert, löse aber die grundlegenden Probleme der Wissenschaftssysteme in den Heimatländern nicht. Der Fokus des Programmdesigns liege vor allem auf dem Forschungsaufenthalt der Wissenschaftler*innen in Deutschland. Vor diesem Hintergrund beschrieben einige Teilnehmer auch einen großen Bedarf an längerfristigen, institutionellen Kooperationen zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen beider Länder, um die Limitierung der Forschungsförderung in den Heimatländern etwas auszugleichen.

Letztlich sahen die Diskussionsteilnehmer jedoch auch sich selbst in der Verantwortung, das Förderprogramm zu bewerben, andere Nachwuchswissenschaftler*innen in ihren Heimatländern zu beraten, zu begleiten und dadurch zu einem erfolgreichen Forschungsaufenthalt in Deutschland im Rahmen des Georg Forster-Forschungsstipendiums beizutragen.

4.2.5 Regionalspezifische Analysen: Afrikanische Länder mit vergleichsweise vielen Geförderten

Neben Ländern mit vergleichsweise wenigen Bewerbungen legt die Evaluation auch einen Fokus auf Länder in Afrika, aus denen die AvH relativ viele Bewerbungen für das Georg Forster-Forschungsstipendium erhält. Hierbei fallen insbesondere fünf Länder im westlichen und südlichen Afrika auf: Benin, Kamerun, Nigeria, Simbabwe und Südafrika. Wie bei den vorangehenden Ländervergleichsstudien basiert auch diese Analyse auf einer Förderdatenauswertung, einer Auswertung der Gefördertensurveys nach Herkunftsland sowie einer Fokusgruppe mit Geförderten aus diesen Ländern.

Bei den fünf Ländern handelt es sich, gemeinsam mit Ländern wie Ägypten, Äthiopien und Kenia, um jene Länder in Afrika mit den meisten Förderungen im Georg Forster-Programm. Insgesamt zählt die Förderstatistik 167 Geförderte aus diesen fünf Ländern, was einem Anteil von knapp 20% an allen Geförderten entspricht. Überhaupt ist Nigeria mit 74 Förderungen im Georg Forster-Programm nach dem Iran (118) und Argentinien (93) das drittstärkste Land bei den Förderkohorten 2010 bis 2020 (Stipendiat*innen und Preisträger*innen gemeinsam betrachtet). Kamerun liegt, gemeinsam mit Ägypten, mit jeweils 41 Förderungen auf Platz vier,

gefolgt von Südafrika (32 Förderungen). Bei der Betrachtung der Förderungen aus diesen Ländern im Zeitraum zwischen 2010 und 2020 sind keine klaren Entwicklungen wie positive oder negative Trends zu beobachten.

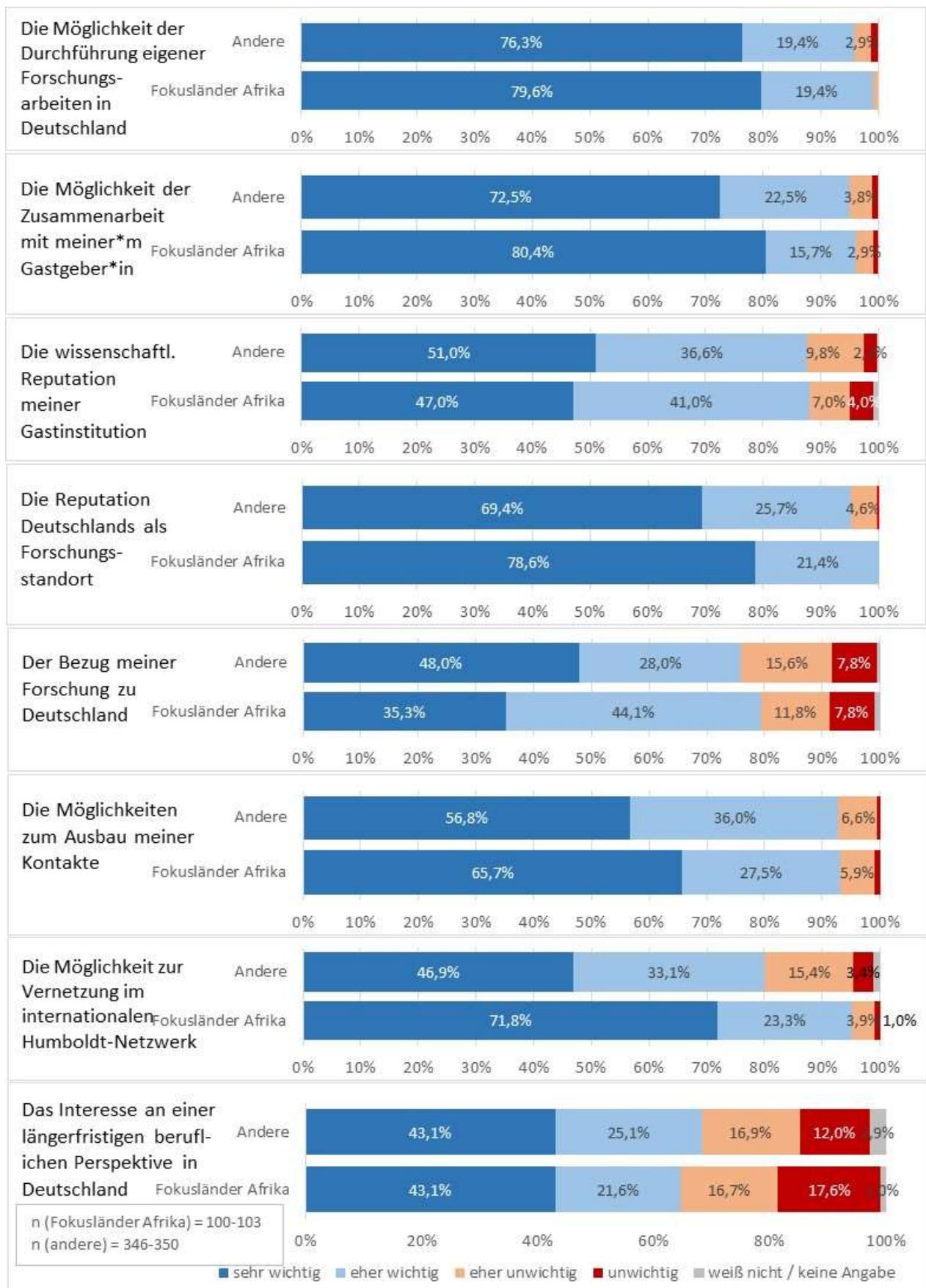
Tabelle 9: Auswertung der Förderdaten in ausgewählten afrikanischen Ländern (2)

Land	Bewerbungen	Verleihungen	Erfolgsquote (GFS)
Westliches Afrika			
Benin	22	9xGFS	41%
Kamerun	141	41xGFS	29,1%
Nigeria	363	72xGFS (zzgl. 2xGFPR)	19,8%
Südliches Afrika			
Simbabwe	22	10xGFS (zzgl. 1xGFPR)	45,5%
Südafrika	89	26xGFS (zzgl. 6xGFPR)	29,2%

Aufgrund des vergleichsweise hohen Anteils an Geförderten aus diesen Fokuländern an allen Stipendiat*innen, konnten die **Angaben der Befragten aus diesen Ländern in der Stipendiat*innenbefragung gesondert ausgewertet werden**. Insgesamt konnten über 100 von 505 Teilnehmer*innen den fünf Fokuländern zugeordnet werden. Wie bereits bei der ersten regionalspezifischen Analyse zu den Ländern der Östlichen Partnerschaft wurden auch hier die Fragen hinsichtlich der Motivation zur Bewerbung, zur Informationsquelle zum Förderprogramm sowie zur Bewertung der allgemeinen Passfähigkeit des Programms vor dem Hintergrund der individuellen Bedarfe nach Ländergruppen ausgewertet.

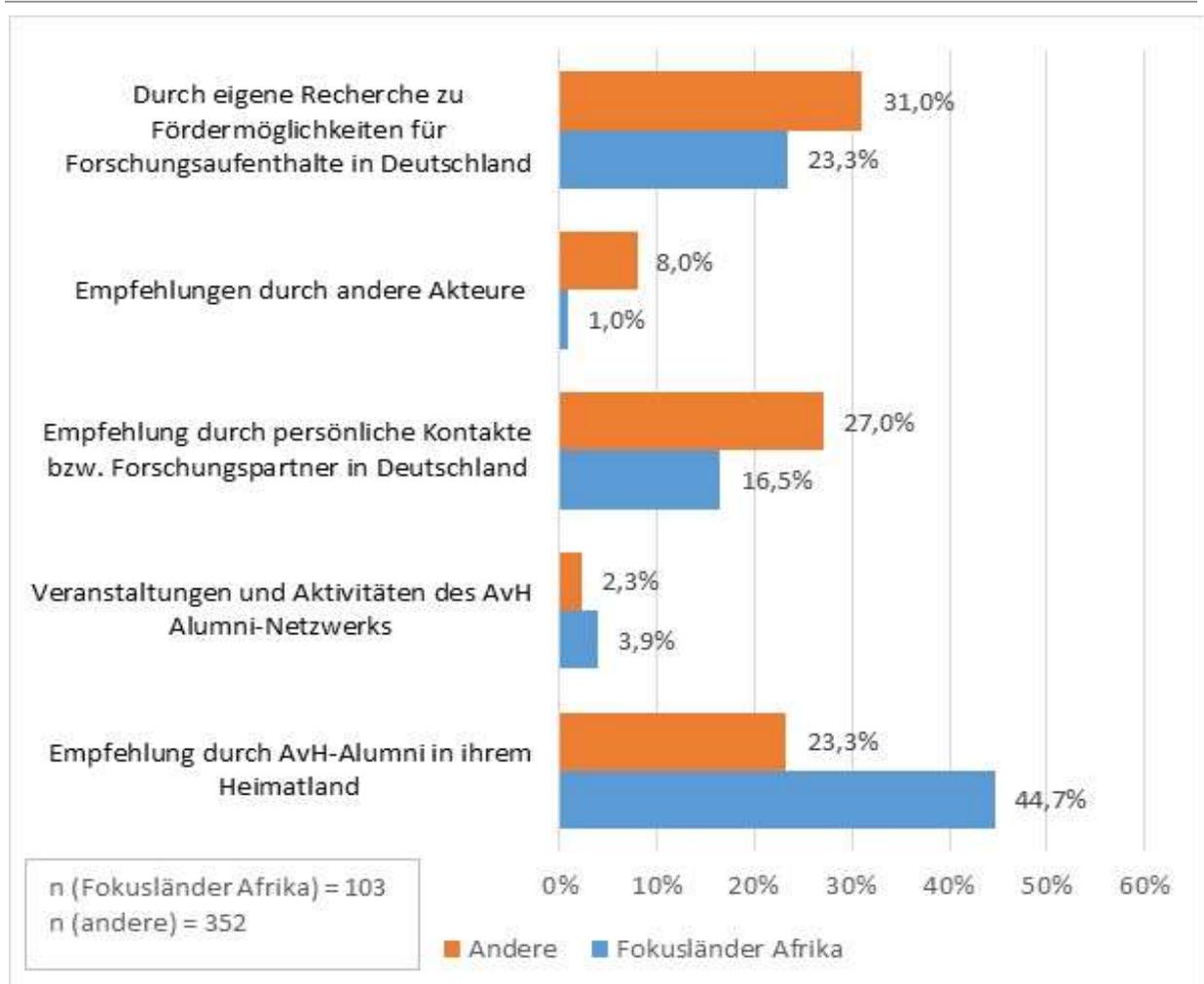
Bei der Motivation der Befragten zur Bewerbung für das Georg Forster-Forschungsstipendium gab es viele Ähnlichkeiten im Antwortverhalten zwischen den Befragten aus den Fokusgruppenländern und den Befragten aus den übrigen Ländern, insbesondere im Hinblick auf die Möglichkeit der Durchführung eigener Forschungsarbeiten in Deutschland, die wissenschaftliche Reputation der Gasteinrichtung in Deutschland sowie das Interesse an einer längerfristigen beruflichen Perspektive in Deutschland. Wesentlich stärker ausgeprägt war die Motivation hinsichtlich der Möglichkeit der Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gastgeber*innen, die Reputation Deutschlands als Forschungsstandort sowie die Möglichkeit zum Ausbau der individuellen Kontakte. Besonders stark ist jedoch der Unterschied bei der Möglichkeit zur Vernetzung im internationalen Humboldt-Netzwerk. Diese Motivation bewerteten 72% der Befragten aus den Fokuländern mit sehr wichtig, während es bei den übrigen Befragten 47% waren. Die Rolle und die Bedeutung des Humboldt-Netzwerks wird in den afrikanischen Ländern mit vergleichsweise vielen Bewerbungen für das Georg Forster-Forschungsstipendium offenbar wesentlich stärker wahrgenommen. Hingegen ist bei den Befragten aus den Fokuländern die Motivation hinsichtlich des Bezugs der individuellen Forschung zu Deutschland wesentlich schwächer ausgeprägt als bei den anderen Befragten (siehe Abbildung 30).

Abbildung 30: Motivation zur Bewerbung für GFS nach Region (Fokusländer Afrika)



Die Antworten der Befragten zur Motivation für die Bewerbung um das Georg Forster-Forschungsstipendium und insbesondere die Bedeutung des Humboldt-Netzwerks für die Stipendiat*innen aus den afrikanischen Fokusländern spiegeln sich auch in der Frage nach den Informationsquellen zum Förderprogramm wider. Auch hier gaben fast 45% der Teilnehmer*innen aus Benin, Kamerun, Nigeria, Simbabwe und Südafrika an, durch Empfehlungen anderer AvH-Alumni in ihrem Heimatland auf das Programm aufmerksam gemacht worden zu sein, im Vergleich zu lediglich 23% bei den Befragten aus den übrigen Ländern. Andere Informationsquellen wie eigene Recherchen zu Fördermöglichkeiten für Forschungsaufenthalte in Deutschland, Empfehlungen durch andere sowie Empfehlungen durch persönliche Kontakte bzw. Forschungspartner in Deutschland spielen für die Befragten aus den Fokusländern eine vergleichsweise weniger wichtige Rolle (siehe Abbildung 31). Die Auswertung der Befragung nach Ländergruppen zeigt somit, dass die Wirkungen des AvH Alumni-Netzwerks in den Heimatländern der Geförderten umso größer ist, je größer die kritische Masse des Netzwerks ist.

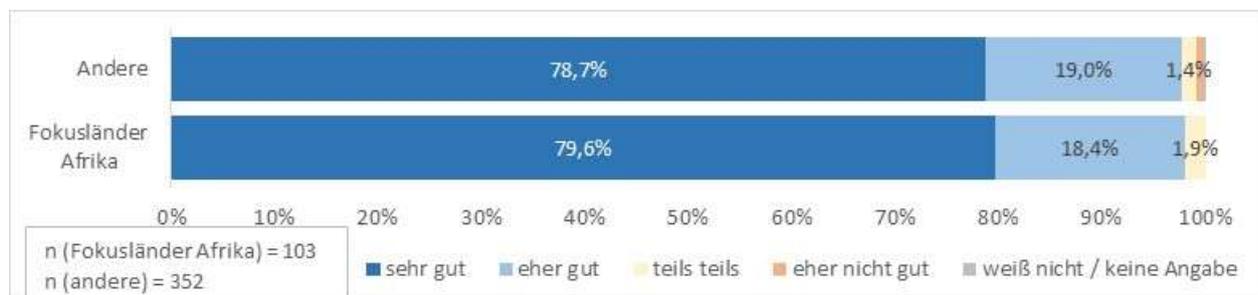
Abbildung 31: Informationsquellen zum GF-Forschungsstipendium nach Region (Fokusländer Afrika)



Bei der Bewertung zur Passfähigkeit der Programmgestaltung gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Teilnehmer*innen aus den fünf afrikanischen Fokusländern und

den Befragten der übrigen Herkunftsländer. Beide Personengruppen bewerten die Passfähigkeit annähernd gleich gut (siehe Abbildung 32).

Abbildung 32: Bewertung der Passfähigkeit der Programmgestaltung nach Region (Fokusländer Afrika)



Ähnlich wie bei den anderen beiden regionalspezifischen Analysen, strukturierte sich die **Fokusgruppendifkussion** mit sieben zufällig ausgewählten Geförderten aus diesen fünf Ländern anhand drei grober Leitfadenblöcke.¹⁷ Darüber hinaus wurde, aufgrund der Befragungsergebnisse, die Rolle der AvH-Alumni-Netzwerke bei dieser Fokusgruppe noch etwas stärker beleuchtet. Auch hier lassen sich die Diskussionsergebnisse anhand der drei offen diskutierten Leitfragen aufbereiten:

1) *Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen in den Heimatländern (und ihr Einfluss auf internationale Mobilität in der Wissenschaft)*

Die Beschreibung der Rahmenbedingungen der Wissenschaftssysteme in den Fokusgruppenländern, insbesondere in Benin, Kamerun, Nigeria und Simbabwe ähnelt denen aus der Fokusgruppe zu den afrikanischen Ländern mit vergleichsweise wenigen Bewerbungen und Verleihungen im Georg Forster-Programm. Die wesentlichen Hausforderungen liegen auch hier offenbar primär in einer weitgehend unterfinanzierten Forschungsinfrastruktur. Labore und andere Forschungsstätten seien schlecht ausgestattet und es gebe insgesamt wenige Forschungsförderprogramme und Fördermöglichkeiten. Die unzureichende Finanzierung der Forschung habe unmittelbare Auswirkungen auf die internationale Ausrichtung der Forschenden.

Alle Diskussionsteilnehmer (auch hier allesamt Männer) unterstrichen die Bedeutung ausländischer Förderprogramme für die Forschungstätigkeiten in den Fokusländern. Mehrere Teilnehmer berichteten, dass ausländische Fördergeber insgesamt einen Großteil der Forschung in ihren Heimatländern finanzierten. Hierbei wiesen die Diskutanten, wie bereits die Teilnehmer der vorherigen Fokusgruppe, auf skandinavische Förderprogramme hin (bspw.

¹⁷ Durch welche Stärken und Schwächen ist das Wissenschaftssystem in Ihrem Heimatland charakterisiert und welchen Einfluss haben sie auf die internationale Mobilität der Wissenschaftler*innen? 2. Wie attraktiv ist Deutschland als Forschungsstandort im Allgemeinen für Wissenschaftler*innen in Ihrem Heimatland und wie hoch ist die Motivation, sich um ein Georg Forster-Forschungsstipendium zu bewerben? 3. Welche Rahmenbedingungen sind für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt notwendig und welche Implikationen hat dies für die Weiterentwicklung des Georg Forster-Programms?

die Fördermöglichkeiten durch die zentrale schwedische Agentur für Entwicklungszusammenarbeit Sida¹⁸) oder auch auf Förderprogramms aus den USA wie im Rahmen von USAid.¹⁹ Manche Länder wie bspw. Kamerun hätten aufgrund historischer Entwicklungen enge Beziehungen zu Frankreich. Die Situation in Südafrika unterscheidet sich von den anderen Fokusländern insofern, als dass das Wissenschaftssystem vergleichsweise gut ausgestattet und besser finanziert ist. Wie Teilnehmer aus Südafrika berichteten, habe es hier in den vergangenen Jahren intensive Bemühungen von Seiten der Regierung zum Kapazitätsaufbau in der Wissenschaft gegeben. Es gebe umfangreiche Forschungsförderprogramme, auch zur Ausstattung von Forschungsinfrastrukturen wie dem National Equipment Programme (NEP).²⁰ Zudem wiesen die Teilnehmer auf Anreizmechanismen in Südafrika hin, wobei Wissenschaftler*innen für jede wissenschaftliche Publikation eine finanzielle Förderung erhielten, die sie dann für ihre Forschung frei verwenden könnten, bspw. zum Erwerb von wissenschaftlicher Literatur, Gerätschaften und Laborausstattung. Gleichzeitig spielten auch hier ausländische Förderprogramme eine große Rolle. Neben den bereits erwähnten Förderprogrammen, betonten die Diskussionsteilnehmer außerdem den Zugang zu Fördermöglichkeiten im Rahmen des Commonwealth. Zudem gebe es zahlreiche Reisestipendien und Austauschprogramme, sowohl für Studierende als auch für Wissenschaftler*innen in Südafrika, die die internationale Mobilität in der Wissenschaft beförderten.

2) *Attraktivität Deutschlands als Forschungsstandort im Allgemeinen und des Georg Forster-Forschungsstipendiums im Speziellen für Wissenschaftler*innen in den jeweiligen Heimatländern*

Bei der Diskussion um die Attraktivität Deutschlands als Forschungsstandort im Allgemeinen und des Georg Forster-Forschungsstipendiums im Besonderen ergab sich ein anderes Bild als bei der ersten Afrika-Fokusgruppe. Alle Diskussionsteilnehmer bewerteten die Attraktivität Deutschlands als Forschungsstandort als sehr hoch. Zudem sei Deutschland sehr präsent und beliebt in diesen Ländern im Allgemeinen, nicht nur unter Wissenschaftler*innen. Viele Wissenschaftler*innen hätten einen engen Bezug zu Deutschland. Deutschland sei ein wichtiger Kooperationspartner und darüber hinaus ein sehr wichtiger Forschungsförderer. Der Diskussionsteilnehmer aus dem Benin berichtete, dass Deutschland im internationalen Vergleich der wichtigste Mittelgeber und Förderer für das dortige Wissenschaftssystem sei. Dies beziehe sich nicht nur auf die Förderung von Wissenschaftler*innen oder von Forschungsprojekten, sondern auch auf den Aufbau von Forschungsinfrastrukturen, die die Teilnehmer als eine der größten Limitationen und Herausforderungen in ihren Heimatländern betrachteten. Vor diesem Hintergrund hätten auch die Förderungen durch die AvH - neben dem Georg Forster-Programm wurde unter anderem auch mehrfach auf das AGNES-Programm verwiesen - eine absolut kritische Relevanz für die Wissenschaftssysteme.

¹⁸ Für nähere Informationen zu Sida, siehe: <https://www.sida.se/en/sidas-international-work/thematic-areas/research-and-innovation>.

¹⁹ Für nähere Informationen zu Fördermöglichkeiten für Wissenschaftler*innen im Rahmen von USAID, siehe: <https://www.usaid.gov/innovation-technology-research>.

²⁰ Für nähere Informationen zum National Equipment Programme (NEP) in Südafrika, siehe: https://www.nrf.ac.za/wp-content/uploads/2022/05/NEP_Framework-and-Funding-Guide-2022_Final_26-May-2022.pdf.

Gefragt nach den Alleinstellungsmerkmalen des Förderprogramms und den Gründen für die positive Bewertung, nannten die Diskussionsteilnehmer vor allem die fördertechnische Ausgestaltung des Programms, gerade in vergleichender Betrachtung. So beschrieben beispielsweise die Georg Forster-Stipendiaten aus Kamerun, dass sie aufgrund der kulturellen und historischen Nähe zu Frankreich einen guten Überblick hätten und die Fördermöglichkeiten dort mit dem Georg Forster-Stipendienprogramm in Relation setzen könnten. Sie konstatierten, dass Förderumfang und -höhe des Georg Forster-Stipendienprogramms sowie die Freiheitsgrade in der Ausgestaltung des Forschungsaufenthalts und der Förderung im Allgemeinen beispiellos seien. Als besonders wertvoll sei für die Wissenschaftler der prinzipiell zeitlich unbegrenzte Zugang zu Fördermöglichkeiten im Rahmen der Alumni-Förderung der AvH sowie die Sachmittelförderung oder auch das Rückkehrstipendium im Rahmen des Georg Forster-Stipendienprogramms. Diese ermöglichten eine langfristige Förderung sowie Beiträge zum Aufbau von Forschungsinfrastrukturen in den Heimatländern. Damit adressiere die AvH die zentralen Herausforderungen der Wissenschaftssysteme in Afrika. Vor diesem Hintergrund beschrieb ein Wissenschaftler aus Südafrika das Georg Forster-Forschungsstipendium als ein „Programm mit menschlichem Antlitz“ (Zitat aus der Fokusgruppendifkussion), da es über die reine Förderung eines einmaligen Forschungsaufenthalts hinausgehe. Bei vielen anderen, vergleichbaren Förderprogrammen für Wissenschaftler*innen ende hingegen die Förderung mit dem Ende des Forschungsaufenthalts bzw. mit dem Ende der Projektlaufzeit.

Im Rahmen der Fokusgruppe wurden auch die Skaleneffekte deutlich, die ein aktives Humboldt-Alumni-Netzwerk und ein Umfeld mit vielen Humboldt-Geförderten mit sich bringt. Die Bekanntheit des Programms und der AvH an sich ist wesentlich größer an Forschungseinrichtungen, an denen mehrere AvH-Alumni tätig sind bzw. waren. Auch die Wirkungen der Alumni-Förderung bzw. der Sachmittelförderung sind dort größer. So berichtete ein Diskutant, dass an seiner Forschungseinrichtung über die vergangenen Jahre hinweg ein signifikanter Teil der Forschungsinfrastruktur durch Förderprogramme der AvH finanziert wurden. Ganze Laboratorien seien so im Rahmen von AvH-Förderungen ausgestattet worden. Folglich entfaltet das Georg Forster-Programm gerade in Regionen mit vergleichsweise vielen Geförderten deutliche systemische Wirkungen, also Wirkungen im Wissenschaftssystem, die über die geförderten Personen hinausgehen. Dennoch gab es, was die Bekanntheit des Förderprogramms angeht, auch Unterschiede zwischen den Diskussionsteilnehmern. So berichtete der Stipendiat aus Nigeria, dass man die vergleichsweise hohe Zahl an Geförderten im Georg Forster-Programm in Relation zur Größe des Landes sehen müsse. Es gebe in Nigeria über 500 Hochschulen, die miteinander im Wettbewerb um die wenigen nationalen Forschungsmittel stünden. Die Bekanntheit des Programms variere stark je nach Einrichtung und insbesondere je nach Region innerhalb des Landes.

3) *Voraussetzungen für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt und Implikationen für das Georg Forster-Forschungsstipendium*

Ähnlich wie bei der vorangegangenen Afrika-Fokusgruppe wurde darauf hingewiesen, dass der Fokus der AvH auf wissenschaftliche Exzellenz Verunsicherung bei vielen Nachwuchswissenschaftler*innen auslöse, was sich hemmend auf die Mobilisierung auswirke. Viele Wissenschaftler*innen fühlten sich nicht ausreichend vorbereitet für eine Bewerbung und manche Alumni waren unsicher, welche wissenschaftliche Kolleg*innen die Voraussetzungen für eine Förderung im Georg Forster-Forschungsstipendium vollends erfüllten. Auch

hier sah man die Notwendigkeit, bereits früher anzusetzen und Studierende in Masterprogrammen oder während der Promotionsphase zu unterstützen und auf eine Bewerbung um das Georg Forster-Forschungsstipendium vorzubereiten. Dies wäre ein signifikanter Beitrag für *capacity building* in den afrikanischen Wissenschaftssystemen und würde Nachwuchswissenschaftler*innen bereits für Deutschland als Forschungsstandort sensibilisieren. Vor diesem Hintergrund wurde eine intensive Verknüpfung der Förderung mit dem AGNES-Programm empfohlen.

Eine weitere Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung sowie einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt ist die Identifikation eines geeigneten Gastgebers bzw. einer geeigneten Gastgeberin. Dies stelle viele Nachwuchswissenschaftler*innen mit wenig Netzwerkerfahrung vor große Herausforderungen. Viele angeschriebene Professor*innen in Deutschland würden auf Anfragen nicht reagieren. Hier helfe häufig die Vermittlung durch andere AvH-Alumni. Insgesamt sehen die Fokusgruppenteilnehmer die Alumni als wichtige Akteure, um auf das Programm aufmerksam zu machen und interessierte Nachwuchswissenschaftler*innen bei der Bewerbung zu unterstützen: „Die Alumni sind die Botschafter des Programms“ (Zitat aus der Fokusgruppendifkussion). Problematisch sahen einige Teilnehmer die jüngsten Entwicklungen beim Prozess der Visavergabe. Einige Wissenschaftler, unter anderem aus Kamerun, berichteten von zuletzt monatelangen Wartezeiten, sowohl für die Visavergabe als auch für die Terminvergabe bei einer deutschen Auslandsvertretung überhaupt. Diese Probleme hätten laut den Beobachtungen einiger Diskussionsteilnehmer in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Lange Wartezeiten erschwerten die Planung und Durchführung der Forschungsaufenthalte in Deutschland zum Teil massiv.

4.3 Effizienz

Die Analyse der Effizienz bezieht sich in dieser Evaluation insbesondere auf **die Bewertung des Förderprozesses und der Bewertung des administrativen Aufwands („Produkteffizienz“)**. Die Analyse der Effizienz des Programms basiert primär auf den beiden schriftlichen Befragungen der Geförderten.

Wie bereits die anderen Befragungsergebnisse zur Zufriedenheit der Geförderten mit der Programmausgestaltung zeigen, **bewerten die Georg Forster-Stipendiat*innen auch den administrativen Aufwand während der Bewerbungsphase sowie die Abwicklung des Förderprozesses insgesamt sehr gut**. So waren etwa 90% der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden mit dem Aufwand der Antragstellung, der Unterstützung während des Forschungsaufenthalts in Deutschland, der Unterstützung bei der Vorbereitung des Forschungsaufenthalts, der Verfügbarkeit von Informationen auf der Internetseite der AvH sowie mit den Berichtspflichten zum Ende des Forschungsaufenthalts. Noch höher war die Zufriedenheit mit der allgemeinen Unterstützung durch die AvH während des Gastaufenthalts in Deutschland mit 95%.

Noch etwas höher sind die Zufriedenheitswerte bei den befragten Georg Forster-Preisträger*innen. Diese erhielten eine leicht adaptierte Frage, da sie sich, anders als die Stipendiat*innen, nicht proaktiv um die Förderung bewerben (siehe Abbildungen 33). Die Eindrücke aus den Befragungen wurden auch in den follow-up Interviews mit den Geförderten bestätigt. Dabei wurde die Kommunikation mit der Stiftung vor, während und nach dem Forschungsaufenthalt durchweg als positiv, schnell und hilfreich beschrieben. Kritik am Bewerbungsverfahren oder an weiteren administrativen Abläufen des Förderprozesses wurde an keiner Stelle geübt. Diese hohe Zufriedenheit spricht insgesamt für einen **effizienten, klaren und professionellen administrativen Antrags- und Förderprozess**.

Abbildung 33: Bewertung des administrativen Aufwands und des Förderprozesses (GFS)

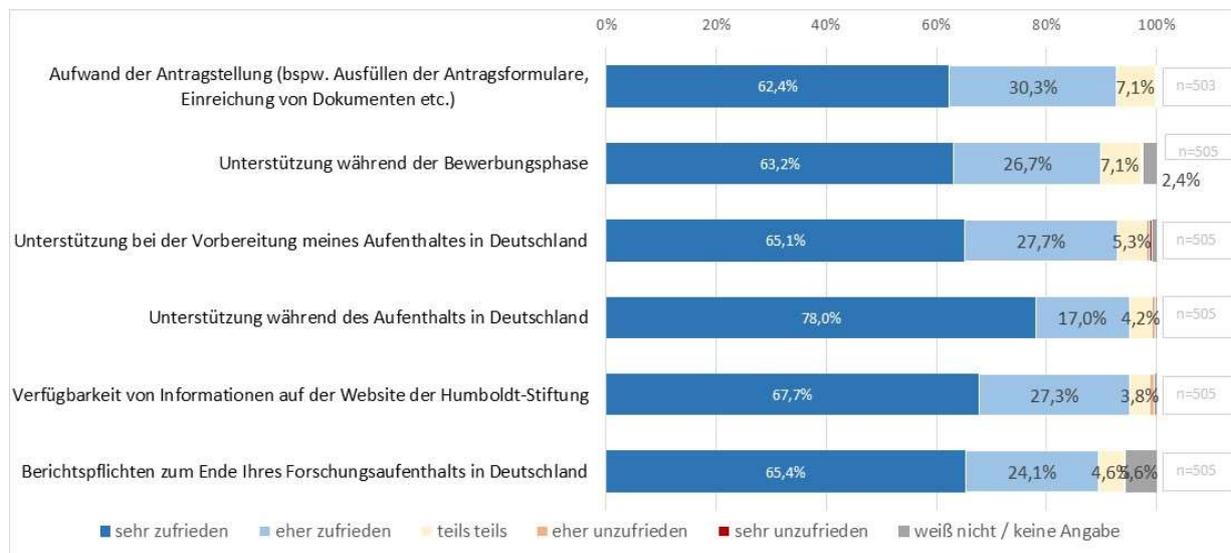
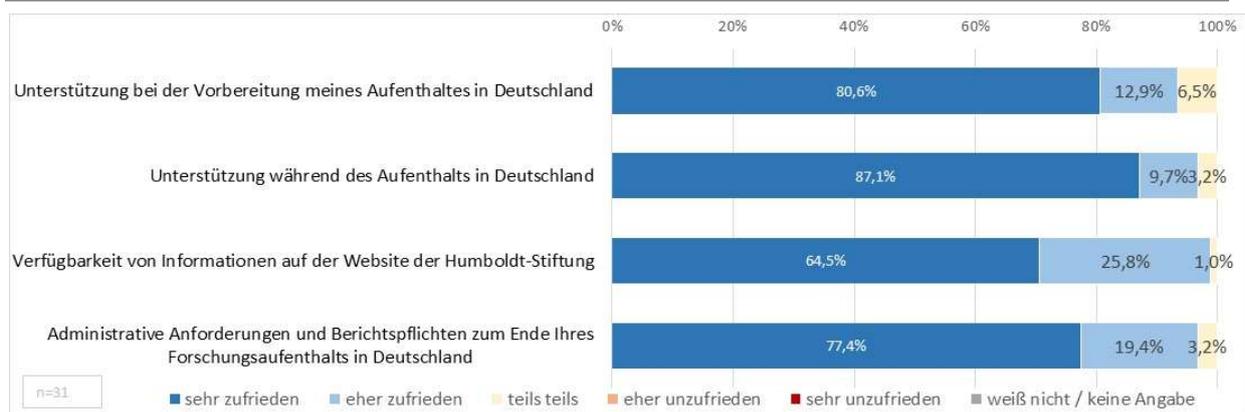


Abbildung 34: Bewertung des administrativen Aufwands und des Förderprozesses (GFPR)



4.4 Effektivität

Die Analyse der Effektivität des Förderprogramms bezieht sich insbesondere auf die Untersuchung der wissenschaftlichen Effekte, des wissenschaftlichen Outputs und des Nutzens des Forschungsaufenthalts für die wissenschaftliche Entwicklung der Geförderten und insbesondere im Hinblick auf das übergeordnete Förderziel zur Stärkung der wissenschaftlichen Kooperation zu Deutschland.

4.4.1 Bewertung des wissenschaftlichen Nutzens des Forschungsaufenthalts für die Geförderten

Die prägenden Aktivitäten der Stipendiat*innen während ihres Forschungsaufenthalts waren insbesondere die Durchführung des eigenen Forschungsvorhabens sowie das Verfassen wissenschaftlicher Publikationen. Da sich insbesondere die Stipendiat*innen mit einem Forschungsvorhaben bei der AvH um eine Förderung bewerben, verwundern die entsprechenden Zustimmungswerte von an die 100% hier nicht (siehe Abbildungen 35 und 36). Weitere wichtige Aktivitäten während ihrer Zeit in Deutschland waren Beiträge zur Forschung sowie

Beiträge für Forschungsanträge für die Gasteinrichtung in Deutschland, was für intensive wissenschaftliche Kooperationen mit den Gastgeber*innen spricht. Weniger relevant waren hingegen die Einbindung in die universitäre Lehre, die Betreuung von Master- oder Doktorarbeiten sowie die Organisation von Workshops und Konferenzen. Folglich lag der Schwerpunkt der Tätigkeiten der geförderten Wissenschaftler*innen während ihres Gastaufenthalts in Deutschland auf klassischen Forschungsaktivitäten, die darüber hinaus offenbar auch zu Synergien mit den Forschungstätigkeiten an den Gasteinrichtungen führen. Die Angaben zu prägenden Aktivitäten der Preisträger*innen während ihres Forschungsaufenthalts verhalten sich weitgehend ähnlich.

Abbildung 35: Prägende Aktivitäten während des Forschungsaufenthalts in Deutschland (GFS)

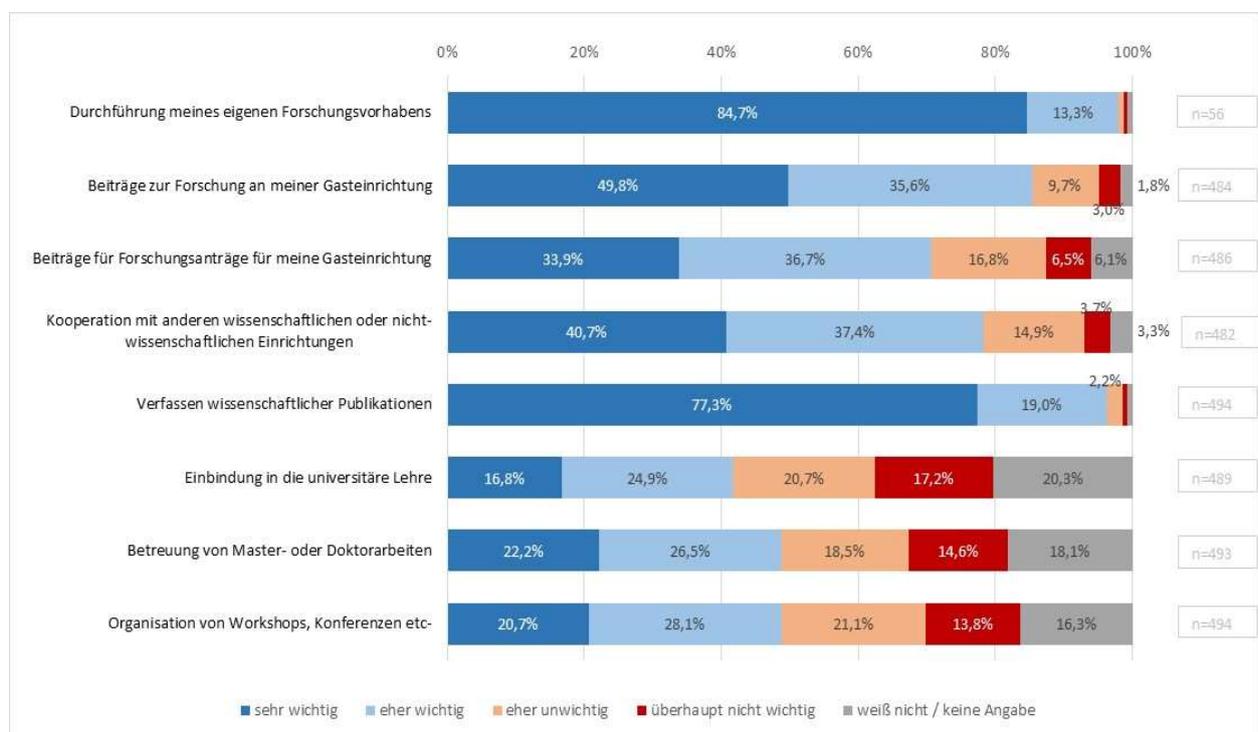
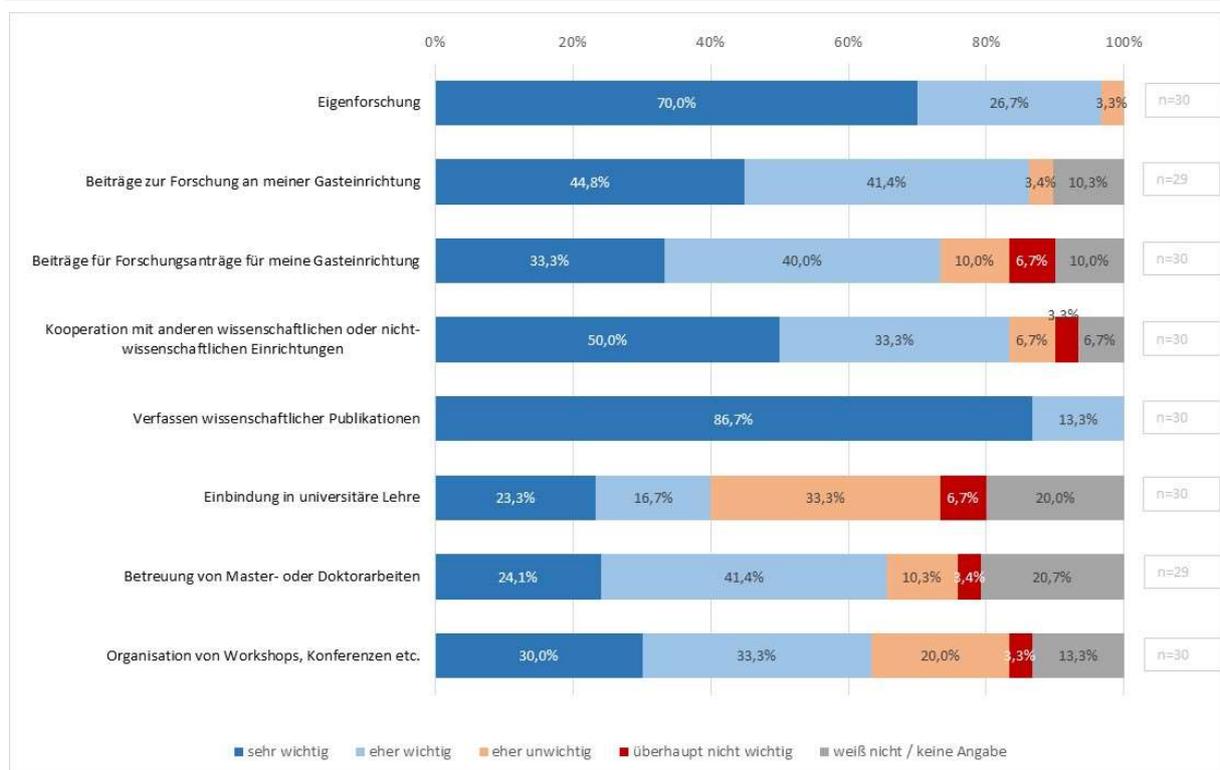


Abbildung 36: Prägende Aktivitäten während des Forschungsaufenthalts in Deutschland (GFPR)



Die geförderten Wissenschaftler*innen generierten im Rahmen ihres Forschungsaufenthalts insgesamt einen sehr hohen wissenschaftlichen Output. So gaben neun von zehn Stipendiat*innen und sogar sämtliche Preisträger*innen an, wissenschaftliche Publikationen (*paper*) in peer-reviewed Zeitschriften veröffentlicht zu haben. Dabei wurden auch Veröffentlichungen berücksichtigt, die nach dem Forschungsaufenthalt eingereicht und/oder publiziert wurden, deren Inhalt sich jedoch auf die Forschungsarbeiten während des Gastaufenthalts bezieht. Andere wissenschaftliche Publikationen wie Buchkapitel oder Monographien wurden weniger häufig genannt (41% der Stipendiat*innen, 58% der Preisträger*innen). Darüber hinaus engagierten sich die Wissenschaftler*innen auch im Rahmen wissenschaftlicher Vorträge (ca. 50% der Stipendiat*innen und knapp 55% der Preisträger*innen) sowie Workshops und Konferenzen (57% der Stipendiat*innen und 74% der Preisträger*innen). Bei weiteren Publikationsformaten stechen insbesondere die Konferenzbeiträge hervor (57% der Stipendiat*innen 92% der Preisträger*innen), aber auch *Discussion Paper*, *Policy Briefs* und Pressemitteilungen werden genannt. Insgesamt fällt auf, dass bei sämtlichen Formen des wissenschaftlichen Outputs die Angaben der Preisträger*innen höher sind als bei den Stipendiat*innen (siehe Abbildungen 37 und 38).

Abbildung 37: Wissenschaftlicher Output durch den Forschungsaufenthalt (GFS)

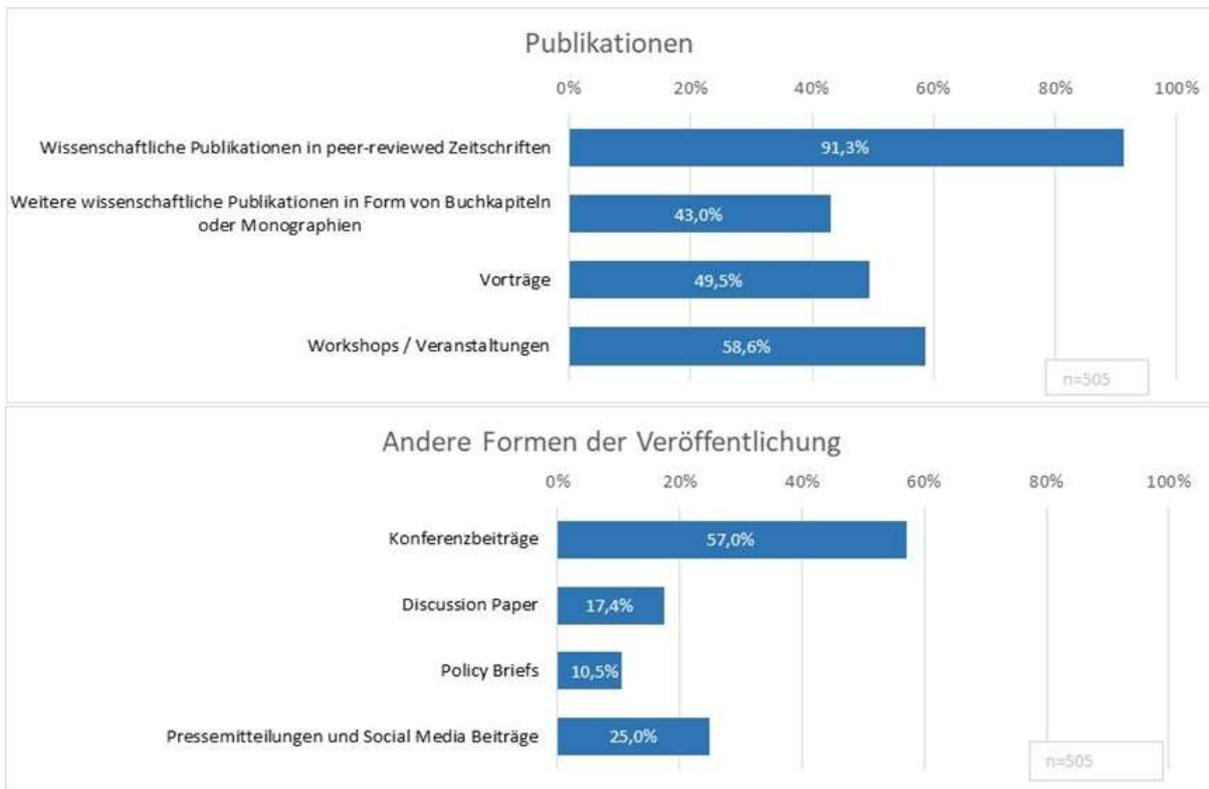


Abbildung 38: Wissenschaftlicher Output durch den Forschungsaufenthalt (GFPR)



Neben den rein wissenschaftlichen Publikationsformaten und Outputs analysierten die Evaluat*innen im Rahmen eines **manuellen Webscrapings** auch andere, diversere Disseminationswege, mit denen die Geförderten wissenschaftsbezogene Inhalte teilen. Aufgrund der großen Anzahl an Geförderten im relevanten Förderzeitraum wurde eine Stichprobe aus 30 zufällig ausgewählten Georg Forster-Stipendiat*innen ausgewählt.²¹ Zu diesen Personen wurden sämtliche zählbaren Informationen im Internet recherchiert und ausgewertet. Insbesondere im Wissenschaftsbereich hat sich das Internet zu einem Medium entwickelt, in dem sehr viele „Fußabdrücke“ hinterlassen werden, gerade im Hinblick auf über den Wissenschaftsbetrieb hinausgehende Outputs wie Social Media, eigene Internetseiten etc. Hierfür wurden personenbezogene Suchanfragen bei Google und Google Scholar aufgesetzt, die Treffer händisch ausgewertet und für die weitere Analyse kodiert. Somit geht die Methode über eine bibliometrische Analyse hinaus, die lediglich den Output wissenschaftlicher Publikationen erhebt und nur solche Publikationen erfasst, die in den entsprechenden Datenbanken auftauchen. Somit lässt sich durch eine Kodierung der Treffer im Internet ein stärker gesellschaftlich ausgerichteter bzw. transferorientierter Output analysieren. Wie die Abbildung 39 zeigt, nutzen zwei Drittel (20 von 30) der Stipendiat*innen aus der Stichprobe Social Media-Kanäle wie Facebook, Youtube, Twitter o.ä. Ein Drittel veröffentlicht eigene Konferenzbeiträge oder auch Präsentationen für außerwissenschaftliche Zielgruppen, bspw. für Anwender*innen und Nutzer*innen. Von 23% der ausgewählten Stipendiat*innen konnten zudem Beiträge in klassischen Medien wie Pressemitteilungen, Berichte in Zeitungen sowie in Hörfunk oder Fernsehen identifiziert werden. Eigene Blogs bzw. eine eigene Internetseite hatten lediglich zwei der 30 Stipendiat*innen (6,7%).

Abbildung 39: Transferorientierter Output im Rahmen des manuellen Webscrapings zur Zufallsstichprobe



²¹ Um eine möglichst repräsentative Stichprobe zu erhalten, wurden die Personen entsprechend der Merkmale der Grundgesamtheit ausgewählt. So waren von den 30 ausgewählten Stipendiat*innen insgesamt 21 Männer (70%) und neun Frauen (30%). 15 kamen aus Afrika (50%), sechs aus Asien (20%), zwei aus Europa (7%) und 7 aus Mittel- und Südamerika (23%). Ferner konnten 11 der Ausgewählten den Lebenswissenschaften zugeordnet werden (37%), acht den Naturwissenschaften (27%), acht den Geistes- und Sozialwissenschaften (27%) und drei den Ingenieurwissenschaften (10%). Darüber hinaus wurden bei der Auswahl sämtliche Förderjahre zwischen 2010 und 2018 berücksichtigt.

Der persönliche Nutzen des Forschungsaufenthalts wird von den Geförderten insgesamt als sehr hoch bewertet (siehe Abbildungen 40 und 41). So half der Aufenthalt in Deutschland den Gastwissenschaftler*innen insbesondere dabei, ihre fachlichen und methodischen Kompetenzen sowie ein eigenes Forschungsprofil zu entwickeln und sich intensiv mit einem bestimmten Forschungsthema zu beschäftigen. Zudem führte der Forschungsaufenthalt zu einer Verbesserung der beruflichen Perspektiven der Stipendiat*innen. Der Nutzen des Forschungsaufenthalts für diese Aspekte wurde von den befragten Wissenschaftler*innen jeweils zu mehr als 95% mit sehr groß oder groß bewertet. Ferner führte der Forschungsaufenthalt zu einer Erweiterung des internationalen Netzwerks, einer erheblichen Verbesserung der Publikationsleistungen und infolgedessen auch zu einer Verbesserung der internationalen Sichtbarkeit der Stipendiat*innen und ferner zu verbesserten Chancen zur Einwerbung weiterer Forschungsmittel bzw. Drittmittel. Hier wurde der Nutzen des Forschungsaufenthalts im Rahmen des Georg Forster-Stipendiums mit jeweils über 90% als sehr groß oder groß bewertet. **Diese sehr hohen Zustimmungswerte weisen auf einen großen Nutzen des Forschungsaufenthalts für die wissenschaftliche Entwicklung der Wissenschaftler*innen hin.** Etwas weniger groß war der Nutzen des Gastaufenthalts zur Verbesserung der didaktischen Fähigkeiten der Stipendiat*innen (knapp 48% der Stipendiat*innen bewertet den Nutzen für diesen Aspekt mit sehr groß) sowie die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse (ca. 36%). Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass der Großteil der Wissenschaftler*innen während des geförderten Forschungsaufenthalts wenig in Lehrtätigkeiten eingebunden waren und primär geforscht haben. Ferner war die Arbeitssprache in der Arbeitsumgebung der Wissenschaftler*innen während des Gastaufenthalts in der Regel Englisch, weshalb sie erworbene deutsche Sprachkenntnisse häufig nicht in der jeweiligen Forschungsumgebung anwenden konnten.

Abbildung 40: Persönlicher Nutzen durch die Förderung (GFS)

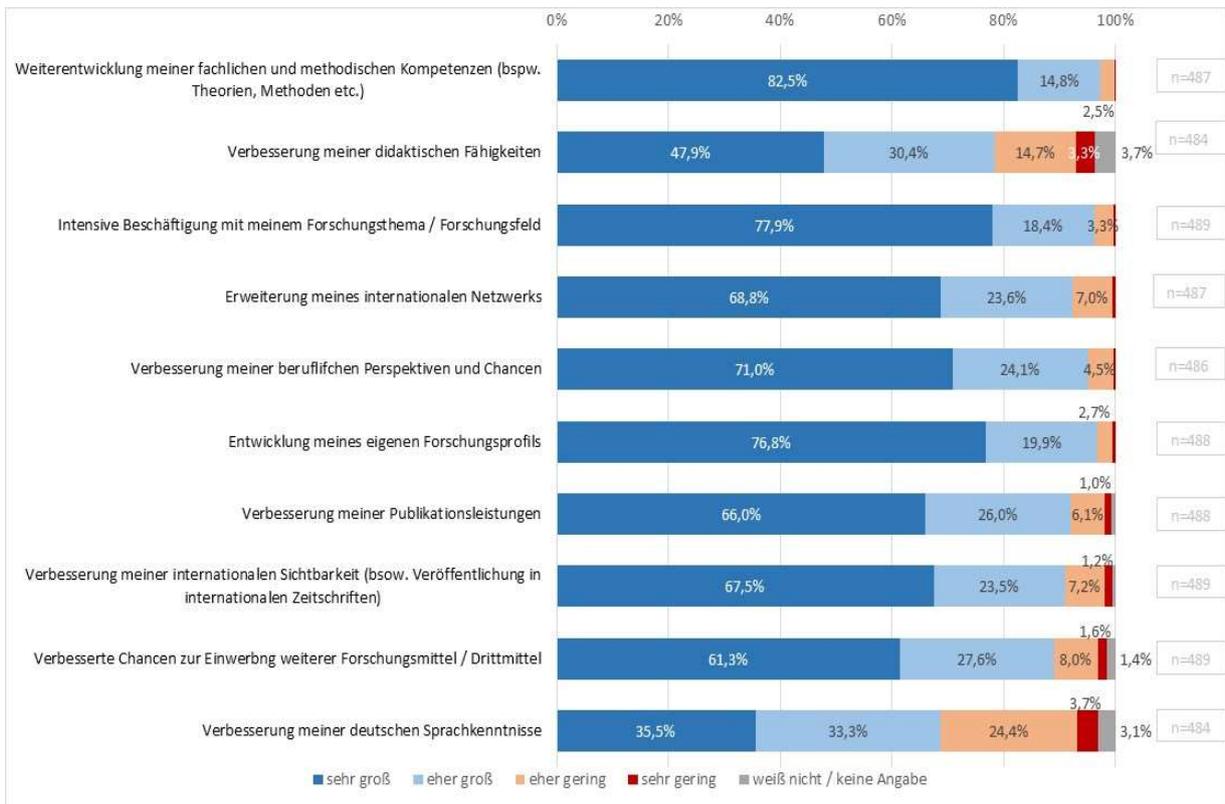
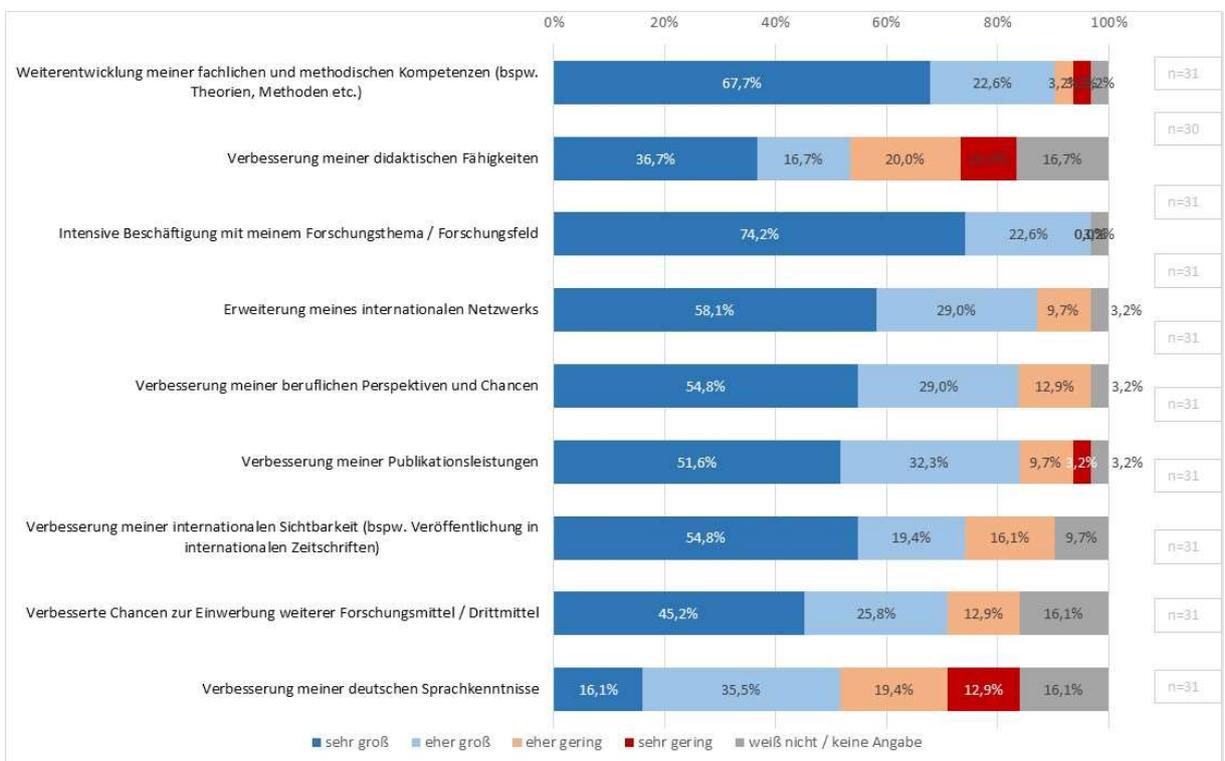


Abbildung 41: Persönlicher Nutzen durch die Förderung im Rahmen des GFPR



Die Bewertung des wissenschaftlichen Nutzens des Gastaufenthalts für die Preisträger*innen ist ebenfalls sehr gut, auch wenn die Zustimmungswerte über alle abgefragten Aspekte hinweg nicht ganz hoch sind wie bei den Stipendiat*innen (siehe Abbildung 40 und 41). Die Unterschiede in der Bewertung sind darauf zurückzuführen, dass sich die Preisträger*innen zum Zeitpunkt der Förderung bereits eine sehr hohe Expertise zu einem bestimmten Forschungsbereich angeeignet, sich ein Forschungsprofil erarbeitet und starke internationale Sichtbarkeit erreicht haben. **Der zusätzliche Nutzen eines Forschungsaufenthalts für die wissenschaftliche Weiterentwicklung und den Kompetenzaufbau bei den Preisträger*innen ist infolgedessen in aller Regel niedriger im Vergleich zu den Stipendiat*innen.**

Unterstützt werden diese positiven Bewertungen durch eine Anschlussfrage in der Geförderterbefragung, bei der die Teilnehmer*innen gebeten wurden, Aussagen zum Nutzen des Forschungsaufenthalts mit Wertaussagen zu vervollständigen. So bewerteten über 90%, teilweise sogar über 95% der Stipendiat*innen und der Preisträger*innen den Forschungsaufenthalt als sehr nützlich oder eher nützlich im Hinblick auf die wissenschaftliche Weiterentwicklung, im Hinblick auf die kulturellen und interkulturellen Erfahrungen und im Hinblick auf die persönliche Entwicklung (siehe Abbildungen 42 und 43).

Abbildung 42: Bewertung des Forschungsaufenthalts (GFS)



Abbildung 43: Bewertung des Forschungsaufenthalts (GFPR)



Der konkrete Nutzen des Forschungsaufenthalts für die weitere wissenschaftliche Entwicklung wurde auch in den follow-up Interviews mit den Geförderten diskutiert. Ein Alumnus berichtete, dass die Erfahrungen dabei halfen, das eigene wissenschaftliche Profil stärker herauszuarbeiten: „Ich habe neue Techniken und Methoden gelernt und habe eine klarere Vorstellung für meine zukünftige Forschung bekommen“ (Stipendiat*inneninterview GFS-3). Ein anderer Stipendiat berichtete: „Ich habe neue Optimierungstechniken gelernt, die nun im Zentrum meiner jetzigen Forschung stehen“ (Stipendiat*inneninterview GFS-7). Auch der Nutzen des Forschungsaufenthalts zur Einwerbung von späteren Forschungsmitteln wurde in den Interviews durch Beispiele bestätigt: „Das Training zu mikrobiologischen Methoden in Deutschland führte zu einer großen Forschungsförderung in [meinem Heimatland, Anm. der Evaluator*innen]“ (Stipendiat*inneninterview GFS-12). Mehrere Geförderte berichteten zudem, die **während des Gastaufenthalts erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen im Rahmen von Lehre und Forschung in ihrer Heimat an andere weiterzugeben**: „Ich habe technische Fähigkeiten erlernt und fühle mich jetzt sicherer dabei, so dass ich sie anwenden und auch an andere weitergeben kann“ (GFS-Stipendiat*inneninterview GFS-2) oder: „Ich gebe das Gelernte weiter an meine Student*innen in [meinem Heimatland, Anm. der Evaluator*innen] und erzähle ihnen, dass ich ihnen das „deutsche System“ beibringe“ (Stipendiat*inneninterview GFS-12). Zwei Geförderte berichteten weiter von konkreten Lehrveranstaltungen für Studierende an den Heimateinrichtungen, die auf den in Deutschland erworbenen methodischen Kenntnissen basierten.

Zudem wird ein hoher Nutzen des Gastaufenthalts auch für mitreisende Familienmitglieder bestätigt. So berichtete ein Geförderter von den positiven kulturellen Erfahrungen für die Familie in einem Interview: „Meine Tochter lernte Deutsch und ging auf eine deutsche Schule während unseres Gastaufenthalts. Ihr hat es sehr gefallen und sie plant jetzt, in Deutschland zu studieren, wenn sie die Schule abgeschlossen hat“ (Stipendiat*inneninterview GFS-1). Ein weiterer Stipendiat berichtete über den Einfluss des Gastaufenthalts auf die berufliche Entwicklung der Ehepartnerin: „Meine Frau konnte durch die Deutschkurse ihre deutschen Sprachkenntnisse stark verbessern. Sie arbeitet jetzt als Deutschlehrerin in [meinem Heimatland, Anm. der Evaluator*innen]“ (Stipendiat*innenbefragung GFS-13). **Hierdurch werden auch entwicklungsrelevante Wirkungspotentiale des Förderprogramms deutlich, die über die primäre Zielgruppe des Programms hinausgehen.** Durch die Förderung können beispielsweise auch Familienangehörige zu Multiplikator*innen in den Heimatländern werden.

4.4.2 Bewertung der Kooperationen zwischen Gastwissenschaftler*innen und Gastgeber*innen

Insgesamt bewerten die Gastwissenschaftler*innen die Betreuung durch die Gastgeber*innen sowie die Kooperation mit den Gastgeber*innen als sehr gut. Besonders zufrieden waren die befragten Georg-Forster Stipendiat*innen mit der Verfügbarkeit eines eigenen Arbeitsplatzes und von Arbeitsmaterialien und mit der allgemeinen technischen Ausstattung und Infrastruktur. Über 90% der Befragten antworteten hier mit „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“. Zufrieden waren die Stipendiat*innen auch mit der fachlichen Unterstützung durch den bzw. die Gastgeber*in bzw. durch andere Wissenschaftler*innen an der Gasteinrichtung, sowie die Möglichkeit zur Präsentation und Diskussion der eigenen Forschungsarbeit vor Ort. Etwas schwächer, aber immer noch vergleichsweise hoch waren die Zufriedenheit hinsichtlich der Einbindung in Forschungsaktivitäten der Gasteinrichtung bzw. Durchführung gemeinsamer Forschungsaktivitäten. Die meisten Gastwissenschaftler*innen arbeiteten primär an ihren eigenen Forschungsprojekten in Deutschland. Ähnliche Zufriedenheitswerte gab es bei der sozialen

Integration in die Gasteinrichtung, was insbesondere den sozialen Austausch mit Kolleg*innen in Deutschland sowie den Empfang betrifft. Zwar gab es hinsichtlich der Betreuung durch die Gasteinrichtung auch negative Erfahrungen, dennoch handelt es sich hierbei um Einzelfälle. So berichtete ein Stipendiat, dass der Gastgeber während des Forschungsaufenthalts die Einrichtung gewechselt habe. Die Kooperation mit anderen Wissenschaftler*innen am Gastinstitut sei daraufhin eher rudimentär gewesen. Ein anderer Stipendiat berichtete von negativen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftler*innen in Deutschland, die wenig offen und kooperativ gewesen seien und wenig Interesse an seiner Forschung gezeigt hätten. Grundsätzlich waren die allermeisten Stipendiat*innen sehr zufrieden mit der Betreuung vor Ort. Im Vergleich zu den Stipendiat*innen sind die Zufriedenheitswerte bei der Bewertung der Betreuung durch die Gastinstitution bei den befragten Preisträger*innen noch etwas höher. Hier antworteten sämtliche Teilnehmer*innen, also 100%, bei fast allen abgefragten Aspekten mit „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Auch wenn die Zufriedenheitswerte bei den Stipendiat*innen ebenfalls sehr hoch sind, fällt ein gewisser Unterschied zwischen beiden Gruppen von Geförderten auf (siehe Abbildungen 44 und 45). Die noch etwas höheren Zufriedenheitswerte bei den Preisträger*innen sind möglicherweise zurückzuführen auf engere wissenschaftliche Kooperationen zwischen Gastgeber*in und Preisträger*in bereits vor der Förderung, sowie das höhere Senioritätsniveau der Preisträger*in. Ein weiterer möglicher Grund wäre die stärkere internationale Vernetzung der Preisträger*innen und eine größere Erfahrung bzgl. wissenschaftlicher Aufenthalte in anderen Ländern. Hierdurch fällt es ihnen möglicherweise leichter, sich an einer wissenschaftlichen Einrichtung im Ausland zurecht zu finden, als weniger erfahrenen Wissenschaftler*innen.

Abbildung 44: Bewertung der Betreuung durch die Gastinstitution (GFS)

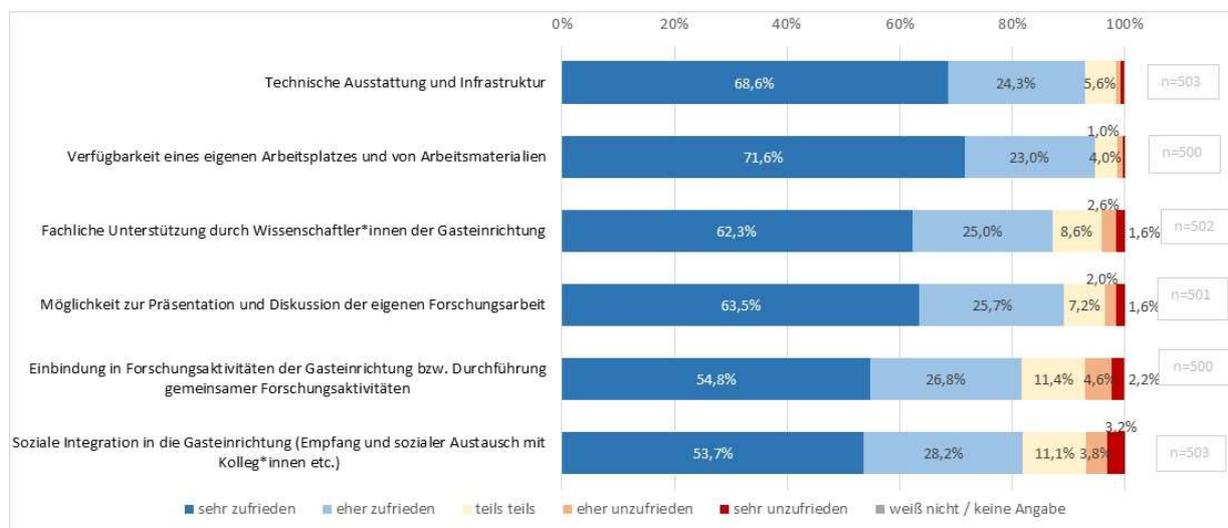
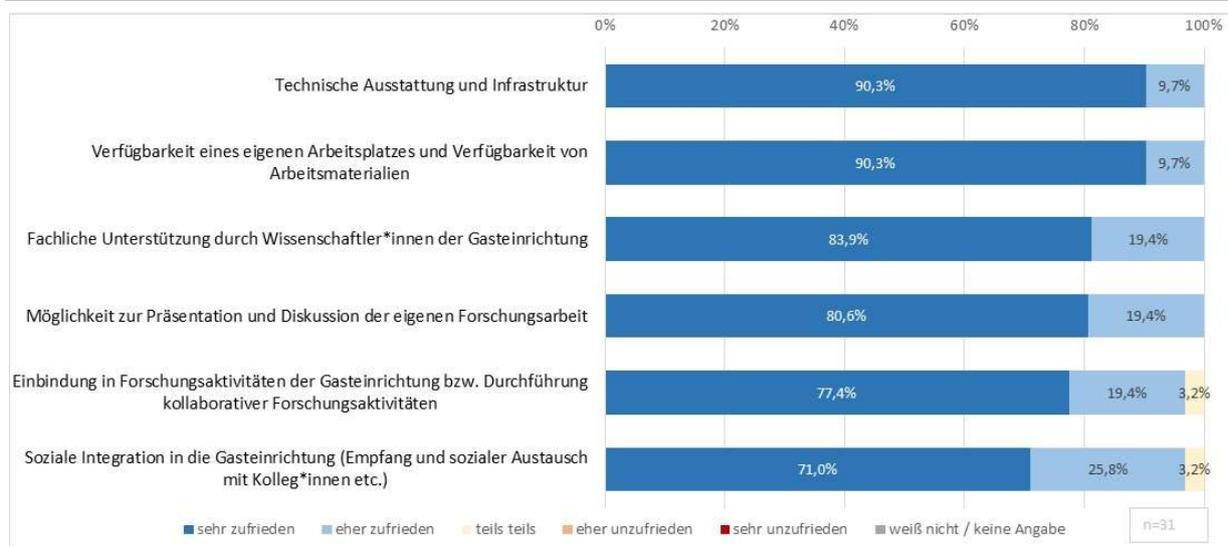


Abbildung 45: Bewertung der Betreuung durch die Gastinstitution (GFPR)

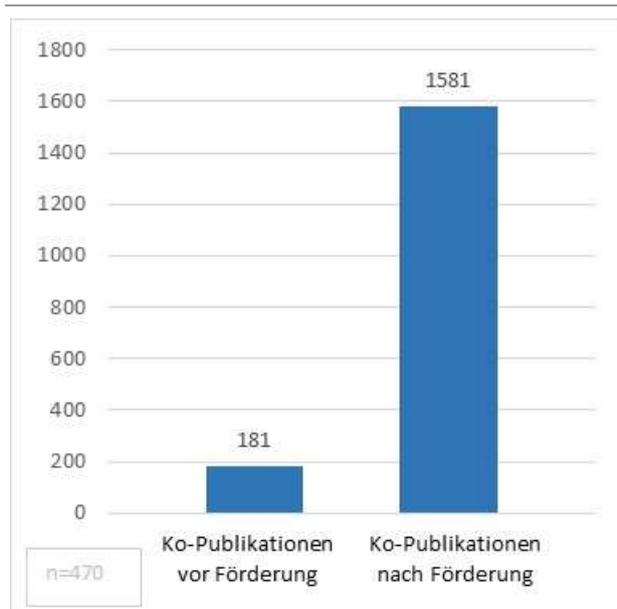


Auch in den sich anschließenden follow-up Interviews wurde über die Kooperation zwischen den Gastwissenschaftler*innen und den Gastgeber*innen gesprochen. Die Beschreibungen der Kooperation durch die Geförderten waren ebenfalls überwiegend positiv. Betont wurde insbesondere die fachliche Unterstützung und gleichzeitig die hohen Freiheitsgrade während des Forschungsaufenthalts: „Mein Gastgeber behandelte mich wie einen Experten auf dem Gebiet und gab mir ausreichend Freiraum, mein eigenes Forschungsvorhaben zu entwickeln. Gleichzeitig unterstützte er mich wo nötig und stellte den Kontakt zu anderen Wissenschaftler*innen an der Universität her [...]. Meine deutschen Kollegen waren extrem hilfsbereit. Sie behandelten mich wie in einer Familie“ (Stipendiat*inneninterview GFS-12). Ähnlich äußerte sich ein anderer Stipendiat: „Es war mir möglich, meine eigenen Fähigkeiten als Forscher und Forschungsleiter zu entwickeln, da mein Gastprofessor mich darin bestärkte, die Verantwortung für mein eigenes Projekt zu übernehmen, und mir den nötigen Freiraum gab“ (Stipendat*inneninterview GFS-9). Eine andere Stipendiatin beschrieb die Kooperation wie folgt: „Alles lief gut und mir gefiel, dass mir die Freiheit gegeben wurde, die Kontrolle über mein eigenes Forschungsprojekt

zu übernehmen“ (Stipendiat*inneninterview GFS-14). Zusätzlich untersucht wurde die Frage, ob Wissenschaftlerinnen, die von Gastgeberinnen betreut wurde, die Kooperation besser und den Nutzen der gemeinsamen Kooperation höher einschätzen als Wissenschaftlerinnen, die von Männern betreut werden. **Durch eine Verknüpfung der Geschlechtsangaben der Geförderten und der Gastgeber*innen in den Förderdaten der AvH und der Gefördertenbefragung konnte festgestellt werden, dass Frauen, die in Deutschland eine Gastgeberin hatten, die Betreuung vor Ort im Durchschnitt eher schlechter bewerteten als Wissenschaftlerinnen, die von Gastgebern betreut wurden.** Bei allen abgefragten Aspekten hinsichtlich der Betreuung vor Ort waren die Zufriedenheitswerte dieser Frauen niedriger als bei Frauen, die heterosoziale Kooperationen aufwiesen. Bei der Beurteilung des Nutzens des Forschungsaufenthalts und der gemeinsamen Kooperation für die eigene wissenschaftliche Entwicklung gab es diesbezüglich keinerlei Unterschiede zwischen den Gruppen. Folglich **lassen sich keine Hinweise auf zusätzliche, positive Wirkungen durch geschlechtsspezifisch homosoziale Kooperationsmuster erkennen.**

Insgesamt zeigen die Einschätzungen der Geförderten zur Betreuung durch die Gastinstitutionen die fokale Rolle der Gastgeber*innen für den Erfolg des Forschungsaufenthalts und die Bewertung des Gesamtnutzens. Berichte aus den Interviews ergaben, dass die Gastinstitutionen gerade bei Problemen und Hindernissen unterstützen können, insbesondere bei der Suche nach Unterkünften und Wohnungen, bei der Suche nach geeigneten Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie der Vermittlung von Kontakten zu anderen Wissenschaftler*innen. Allerdings sind Gastgeber*innen unterschiedlich hilfsbereit und engagiert. Vor diesem Hintergrund empfahl ein Teilnehmer in der Stipendiat*innenbefragung: „Vielleicht könnte man Richtlinien oder Standards für Gastgeber*innen entwickeln, die ihnen dabei helfen, die Gastwissenschaftler*innen bestmöglich zu betreuen“ (freie Angabe eines Teilnehmers der Stipendiat*innenbefragung).

Abbildung 46: Ko-Publikationen der Geförderten mit in Deutschland tätigen Forscher*innen vor und nach der Förderung



Auch mit Hilfe der Bibliometrie lassen sich Erkenntnisse zur wissenschaftlichen Kooperation zwischen Geförderten und Wissenschaftler*innen in Deutschland ermitteln.

Zur Vorbereitung der bibliometrischen Analysen wurden zunächst die insgesamt 809 Georg Forster-Stipendiat*innen der für diese Evaluation relevanten Förderkohorten recherchiert. 601 davon (knapp 75%) konnten anhand ihres Namens, ihres Heimatlandes bzw. ihrer angegebenen Kontaktdaten eindeutig in Scopus identifiziert werden. Daraufhin wurde die Zahl der Ko-Publikationen dieser Stipendiat*innen mit Wissenschaftler*innen ermittelt, die eine Affiliation mit einer wissenschaftlichen Einrichtung in

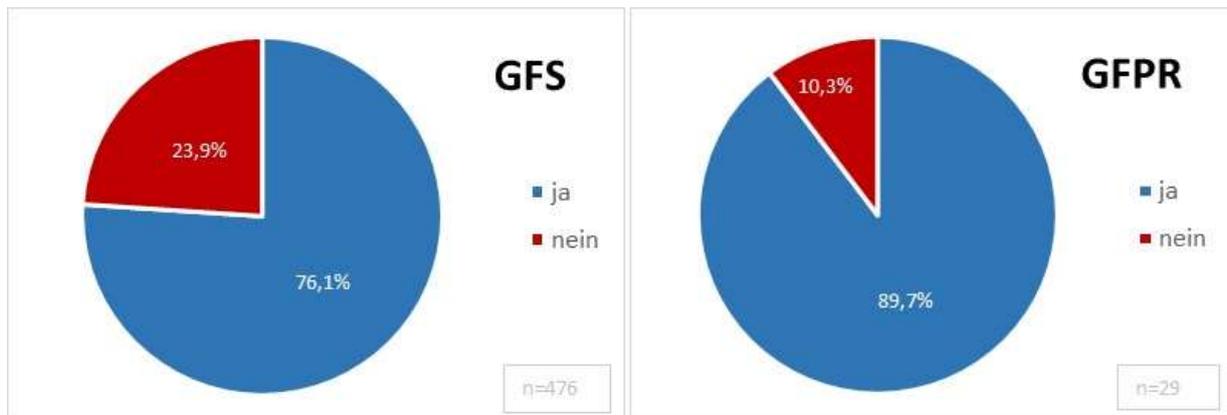
Deutschland aufwiesen. Für die Analyse wurden zwei gleich große Untersuchungszeiträume, vor und nach der Förderung, herangezogen. Im Zeitraum vor der Förderung wurden sämtliche

Ko-Publikationen der Stipendiat*innen in den drei Jahren vor der Förderung berücksichtigt. Der Zeitraum danach bezieht sich auf sämtliche Ko-Publikationen in den drei Jahren ab dem vierten Jahr nach der Auswahl, wenn die meisten Stipendiat*innen ihren Forschungsaufenthalt in Deutschland abgeschlossen haben. Der Vergleich von zwei gleich großen Zeiträumen vor und nach der Förderung bzw. nach dem Forschungsaufenthalt in Deutschland impliziert jedoch, dass für diese Untersuchung lediglich Georg Forster-Stipendiat*innen der Förderkohorten 2010 bis 2016 berücksichtigt wurden ($n = 470$), da für Geförderten aus späteren Kohorten kein dreijähriger Untersuchungszeitraum nach dem Forschungsaufenthalt festgelegt werden konnte. Folglich wurden zum Beispiel für eine Georg Forster-Stipendiatin der Förderkohorte 2016 sämtliche Ko-Publikationen der Jahre 2013 bis 2015 ermittelt und mit der Anzahl der Ko-Publikationen mit Wissenschaftler*innen in Deutschland aus den Jahren 2020 bis 2022 verglichen. Insgesamt konnten für die 470 Georg Forster-Stipendiat*innen der Förderkohorten 2010 bis 2016, die in Scopus identifiziert wurden, für den Zeitraum vor der Förderung 181 Ko-Publikationen mit Wissenschaftler*innen in Deutschland recherchiert werden. Das entspricht ca. 0,4 Ko-Publikationen pro Stipendiat*in. Die Zahl der Ko-Publikationen verneunfacht sich fast im Vergleichszeitraum nach dem Forschungsaufenthalt auf 1581, was etwa 3,4 Ko-Publikation pro Stipendiat*in entspricht (siehe Abbildung 46). **Folglich erhöht sich der wissenschaftliche Output der Stipendiat*in durch den geförderten Forschungsaufenthalt massiv. Zudem weist die starke Steigerung der Ko-Publikationen der Wissenschaftler*innen auf die enge und produktive wissenschaftliche Kooperation zwischen den Geförderten und dem Forschungsstandort Deutschland hin.**

4.4.3 Untersuchung der Rückkehr ins Heimatland und der internationalen Mobilität der Gastwissenschaftler*innen

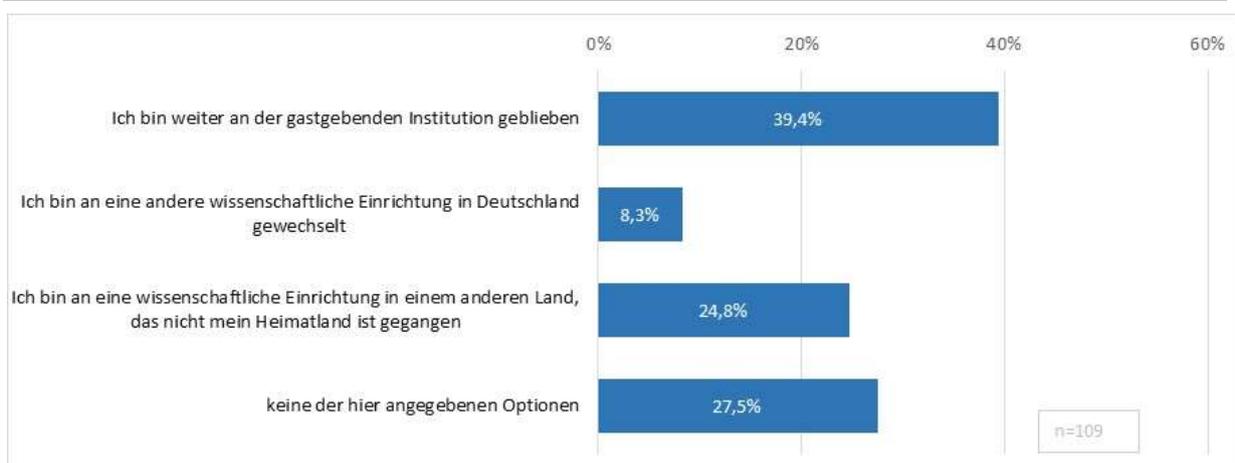
Sowohl die Stipendiat*innen als auch die Preisträger*innen wurden gefragt, ob sie nach Ende des Forschungsaufenthalts in Deutschland in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Diese Frage beantworteten drei Viertel der Stipendiat*innen und neun von zehn Preisträger*innen mit „ja“. **Die allermeisten Geförderten gingen folglich wieder in ihr Heimatland bzw. in ihre Heimatregion zurück.** 24% der Stipendiat*innen und 10% der Preisträger*innen antworteten mit nein (siehe Abbildung 47). Das heißt jedoch nicht, dass Wissenschaftler*innen grundsätzlich nicht zurückgekehrt bzw. dauerhaft abgewandert sind. Vielmehr handelt es sich bei dieser Frage um eine Momentaufnahme. Ein gewisser Teil der Befragten ist zumindest unmittelbar nach dem Ende des durch das Georg Forster-Programm geförderten Forschungsaufenthalts nicht in das Heimatland zurückgekehrt. Evtl. sind sie länger in Deutschland geblieben und zu einem späteren Zeitpunkt in ihre Heimat zurückgekehrt. Im Umkehrschluss ist es auch möglich, dass Rückkehrer*innen nach einiger Zeit ihr Heimatland wieder verlassen haben. **Die Auswertung gibt somit einen Hinweis darauf, dass eine starke Abwanderung von Wissenschaftler*innen aus ihren Heimatländern nach der Förderung nicht zu beobachten ist.** Hinweise auf längerfristige Mobilitätsbewegungen der Geförderten gibt sie jedoch nicht.

Abbildung 47: Rückkehr ins Heimatland nach Beendigung des Forschungsaufenthalts



Von denjenigen Personen, die laut Umfrage nicht unmittelbar zurückgekehrt sind, gaben knapp 40% an, vorerst weiter an der gastgebenden Einrichtung in Deutschland geblieben zu sein, knapp 25% sind an eine andere wissenschaftliche Einrichtung in einem anderen Land gewechselt, das nicht ihr Heimatland ist. Gut 8% der Wissenschaftler*innen gaben an, an eine andere wissenschaftliche Einrichtung in Deutschland gewechselt zu sein. Immerhin knapp 28% gab „keine der hier angegebenen Optionen“ an (siehe Abbildung 48). Hierbei handelt es sich unter anderem um Personen, die ihren Forschungsaufenthalt zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht beendet hatten oder die nach dem Forschungsaufenthalt eine Auszeit nahmen und ihre berufliche Tätigkeit unterbrochen hatten, beispielsweise aus privaten Gründen. Einige weitere Personen hatten eine Arbeit außerhalb der Wissenschaft in Deutschland oder einem anderen Land angenommen, das nicht ihr Heimatland ist (siehe Abbildung 49).

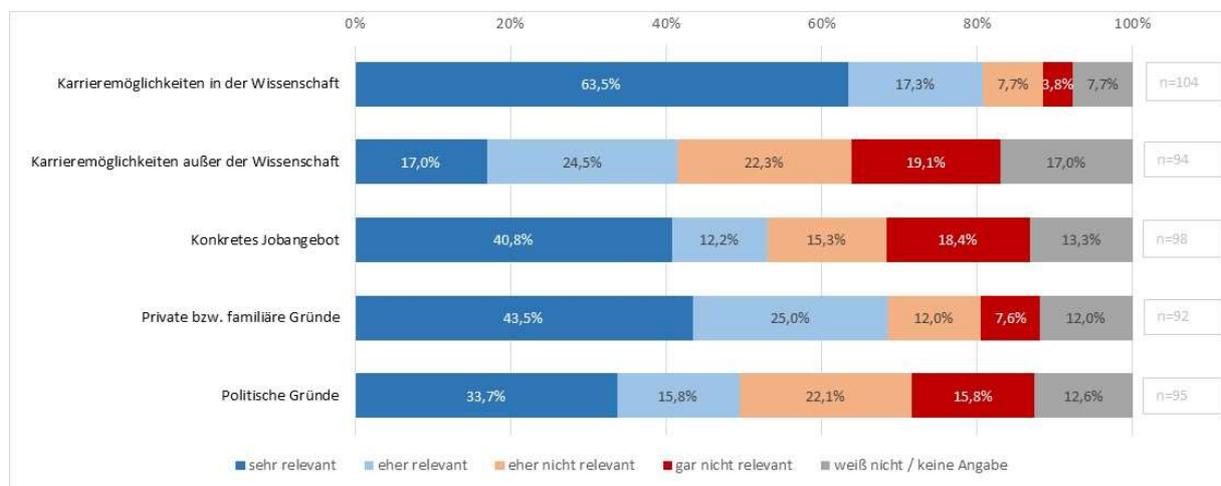
Abbildung 48: Alternativen zur Rückkehr (GFS)



Diese Gruppe von Stipendiat*innen wurde anschließend auch nach konkreten Gründen gefragt, warum sie nicht in ihr Heimatland zurückgingen. Entsprechend zu den Ergebnissen der vorherigen Frage waren Karrieremöglichkeiten in der Wissenschaft (außerhalb des Heimatlandes) für einen Großteil dieser Gruppe ein sehr relevanter oder eher relevanter Grund (über 80%). Für etwa zwei Drittel der nicht zurückgekehrten Wissenschaftler*innen spielten auch private bzw. familiäre Gründe eine Rolle, politische Gründe oder ein konkretes Jobangebot für immerhin

etwa die Hälfte. Weniger relevant erscheinen Karrieremöglichkeiten außerhalb der Wissenschaft (siehe Abbildung 49).

Abbildung 49: Gründe, warum GF-Stipendiat*innen nicht in die Heimat zurückgekehrt sind



In einer zusätzlichen offenen Frage gaben mehrere befragte Wissenschaftler*innen an, aufgrund einer konkreten (sicherheits-)politischen Gefahrenlage oder einer finanziellen und wirtschaftlichen Krise im Heimatland zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zurückkehren zu können. Dies zeigt weiter, **dass die Georg Forster-Stipendiat*innen grundsätzlich in ihre Heimat zurückkehren bzw. sie grundsätzlich vorhaben dies zu tun.** Oftmals **führen Problemlagen in den Heimatländern jedoch dazu, dass die Stipendiat*innen sich anders entscheiden** und in Deutschland bleiben oder in ein anderes Land weiterziehen. Dies gilt jedoch prinzipiell auch für Geförderte, die nach dem Forschungsaufenthalt zunächst wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind. So berichtete ein zurückgekehrter Stipendiat im follow-up Interview, dass er als Oppositioneller und Angehöriger einer ethnischen Minderheit in seinem Heimatland diskriminiert würde und sich die Lage zunehmend verschlechtere. Personen wie dieser Befragte sehen tatsächlich in der Förderung durch das Georg Forster-Programm die Möglichkeit, ihr Heimatland zu verlassen: „Ich sehe meine berufliche Zukunft nicht [in diesem Land, Anm. der Evaluator*innen], sondern in Deutschland. Ich suche aktiv nach Stellen dort und wenn sich die Möglichkeit ergibt, bin ich hier weg“ (Stipendiat*inneninterview GFS-2). Das zeigt auch, dass insbesondere **die entwicklungsrelevanten Wirkungen des Georg Forster-Programms in den Heimatländern substantiell beeinflusst werden durch (sicherheits-)politische, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Rahmenbedingungen vor Ort.** Je ungünstiger oder gar gefährlicher sich die Lage in den Heimatländern für die Geförderten darstellt, desto niedriger ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich entwicklungsrelevante Wirkungen durch die Förderung entfalten können.

Auch die Stipendiat*innen, die nach ihrem Forschungsaufenthalt in ihre Heimat zurückgekehrt sind, wurden nach relevanten Gründen für die Rückkehr gefragt. Auch hier stellten sich die Karrieremöglichkeiten in der Wissenschaft in der Heimat als wichtigster Grund dar. Über 80% der Befragungsteilnehmer*innen, die die Frage zur Rückkehr in die Heimat bejahten, bewerteten diese Motivation mit „sehr relevant“ oder „eher relevant“. Ebenso wichtig ist die Motivation zum Engagement für die Entwicklung des Heimatlandes bzw. der Heimatregion der Geförderten. Diesen Grund gaben über 85% der befragten Stipendiat*innen als sehr relevant oder eher

relevant. **Hierdurch wird auch das Förderziel des Georg Forster-Programms, entwicklungsrelevante Wirkungen in den Heimatländern zu induzieren, durch die *change agent-Einstellung* und individuelle Motivation der geförderten Stipendiat*innen grundsätzlich bestätigt.** Auch private bzw. familiäre Gründe sowie ein konkretes Jobangebot in der Heimat spielen eine Rolle. Die Gewährung des Rückkehrstipendiums war für immerhin 46% der Befragten ein relevanter Grund zur Rückkehr. Karrieremöglichkeiten außerhalb der Wissenschaft sowie aufenthaltsrechtliche Gründe spielten hingegen eine vergleichsweise untergeordnete Rolle (siehe Abbildung 50). Gefragt nach Herausforderungen bei der Rückkehr in das Heimatland nannten viele Stipendiat*innen Schwierigkeiten aufgrund der wirtschaftlichen Lage sowie der politischen Ausgangslage im Heimatland. Diese Angaben zeigen ebenfalls, dass die Rahmenbedingungen in den Heimatländern der Geförderten einen großen Einfluss auf die Wirkungen des Programms haben. Schwierigkeiten eine neue Arbeitsstelle zu finden oder auch Schwierigkeiten im privaten Umfeld waren hingegen weniger relevant (siehe Abbildung 51).

Abbildung 50: Relevante Gründe für die Rückkehr ins Heimatland (GFS)

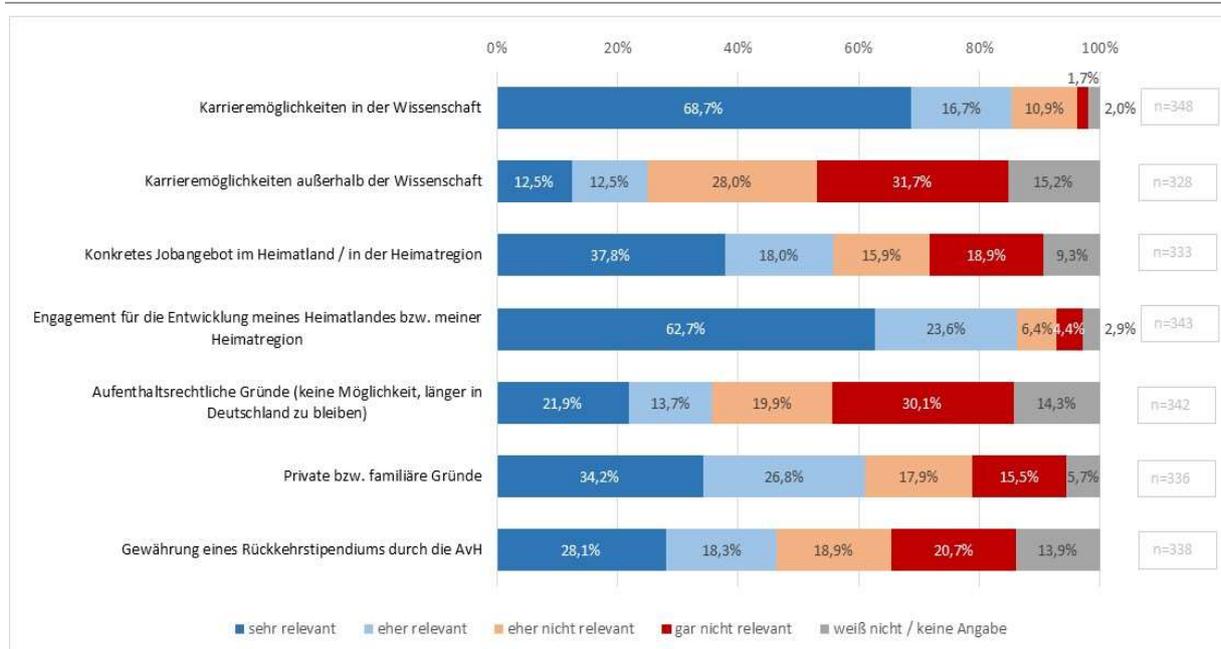
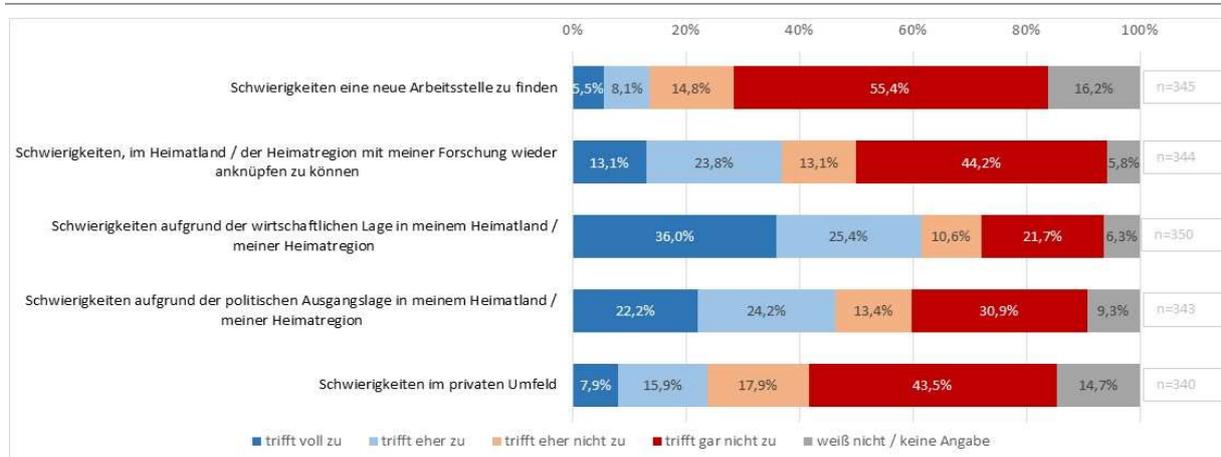


Abbildung 51: Herausforderungen bei der Rückkehr ins Heimatland (GFS)



Während die Online-Befragungen vor allem eine Momentaufnahme hinsichtlich der Rückkehr der Geförderten ins Heimatland generiert und Erkenntnisse zu den entsprechenden Beweggründen liefert, ermöglichen bibliometrische Analysen hingegen eine **Untersuchung der langfristigen internationalen Mobilität der Georg Forster-Alumni**. Zur Analyse der internationalen Mobilität der Wissenschaftler*innen bietet insbesondere die angegebene Affiliation mit einer wissenschaftlichen Einrichtung in den Publikationen in Scopus einen wichtigen Anhaltspunkt. Durch die Angaben zur wissenschaftlichen Affiliation kann das Land identifiziert werden, in dem sich die wissenschaftliche Einrichtung befindet. Über die Änderungen dieser Angaben in den wissenschaftlichen Publikationen der identifizierten Wissenschaftler*innen können somit Dynamiken der internationalen Mobilität über einen längeren Zeitraum hinweg gemessen werden. So wurde in einem ersten Schritt untersucht, ob die 601 eindeutig in Scopus identifizierten Stipendiat*innen vor dem Jahr der Förderung in mindestens einer wissenschaftlichen Publikation in Scopus eine Affiliation zu einer wissenschaftlichen Einrichtung außerhalb ihres Heimatlands angegeben haben. Hierfür wurden die Angaben in Scopus mit den Informationen zu den Heimatländern der Geförderten in den Förderdaten der AvH verknüpft. Untersucht wurden alle Publikationen, ausgehend von der allerersten Publikation des Geförderten bis zur letzten Publikation im Jahr vor der Förderung durch die AvH. Wie Abbildung 52 zeigt, gaben 48% der in Scopus eindeutig identifizierten Georg Forster-Stipendiat*innen bei mindestens einer Publikation vor der Förderung eine ausländische Affiliation an. Dies bestätigt die Erkenntnisse aus der Gefördertenbefragung, bei der ein Großteil der Stipendiat*innen (66%) angab, bereits vor der Förderung durch das Georg Forster-Stipendium mindestens einen wissenschaftsbezogenen Gastaufenthalt in einem anderen Land gehabt zu haben. **Die Georg Forster-Stipendiat*innen sind folglich bereits vor ihrer Förderung durch die AvH hochgradig international mobil.**

Um die Analyse durch den Gastaufenthalt in Deutschland nicht allzu stark zu verzerren, wurde der Zeitraum des Gastaufenthalts in Deutschland aus der Untersuchung quasi ausgeschlossen. Folglich wurde ein Vergleichszeitraum ab dem vierten Jahr nach dem Gastaufenthalt herangezogen. So wurden bspw. bei einer Georg Forster-Stipendiatin aus der Förderkohorte 2016 sämtliche Publikationen in Scopus bis 2015 (vor Förderung) und ab dem Jahr 2019 berücksichtigt. Der Anteil ausländischer Affiliationen in den Publikationen der Stipendiat*innen steigt in dem Zeitraum nach dem Forschungsaufenthalt stark an auf über 75%. Deutschland ist dabei das Fremdland, das in den Publikationen der Stipendiat*innen nach dem Forschungsaufenthalt als ausländische Affiliation am häufigsten angegeben wird. **Somit haben drei Viertel der identifizierten Georg Forster-Alumni nach ihrem Forschungsaufenthalt in Deutschland einen Bezug zu einer wissenschaftlichen Einrichtung in einem Land, das nicht ihr Heimatland ist.** Das heißt jedoch nicht, dass so viele Stipendiat*innen längerfristig oder gar dauerhaft in ein anderes Land abwandern und dort publizieren, wie die Abbildung 53 zeigt. Wenn man nach Stipendiat*innen sucht, die vor und nach dem Forschungsaufenthalt *ausschließlich* eine ausländische Affiliation angeben, ergeben sich gänzlich andere Werte. So gaben mindestens 86% der Stipendiat*innen in mindestens einer Publikation vor der Förderung durch die AvH eine Affiliation zu einer wissenschaftlichen Einrichtung in ihrem Heimatland an. Dieser Wert sinkt nach dem geförderten Forschungsaufenthalt in Deutschland auf 78,5%. Der Anteil der Stipendiat*innen, die ausschließlich eine ausländische Affiliation angeben, steigt hingegen auf 14%, ein nach wie vor verhältnismäßig niedriger Wert. Die meisten Stipendiat*innen weisen somit nach ihrem Forschungsaufenthalt in der Regel beides auf, ausländische Affiliationen und Affiliationen zu Einrichtungen im Heimatland.

Die bibliometrischen Analysen zeigen somit, dass die internationale Mobilität der Stipendiat*innen nach dem Forschungsaufenthalt stark ansteigt. Folglich befördert das Georg Forster-Programm die internationale Mobilität und Vernetzung der Wissenschaftler*innen. Gleichzeitig unterhalten die allermeisten Stipendiat*innen nach dem Forschungsaufenthalt weiterhin sehr enge institutionelle Beziehungen zu ihrem Heimatland, auch wenn sie nach der Förderung durch das Georg Forster-Programm weitere Forschungsaufenthalte im Ausland haben. Die Erhebungen zeigen ferner, dass es keine signifikante und dauerhafte Abwanderung der geförderten Wissenschaftler*innen aus ihren Heimatländern gibt.

Abbildung 52: Ausländische, wissenschaftliche Affiliation der GF-Stipendiat*innen vor und nach der Förderung

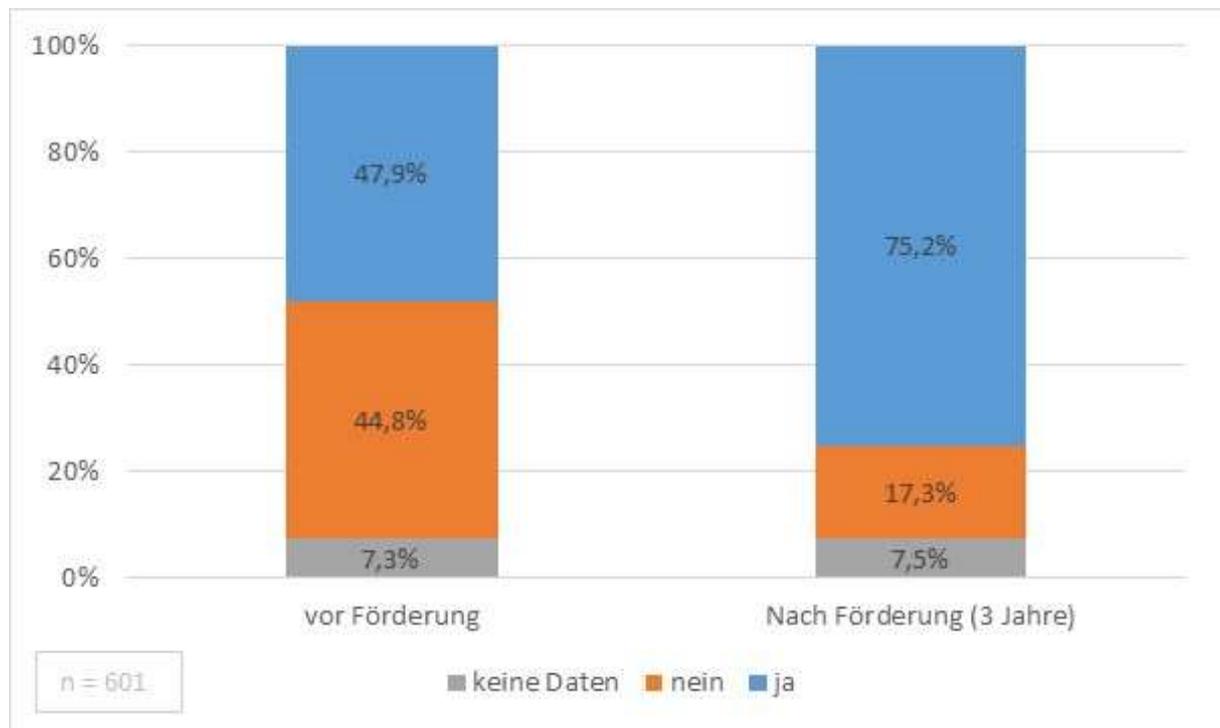
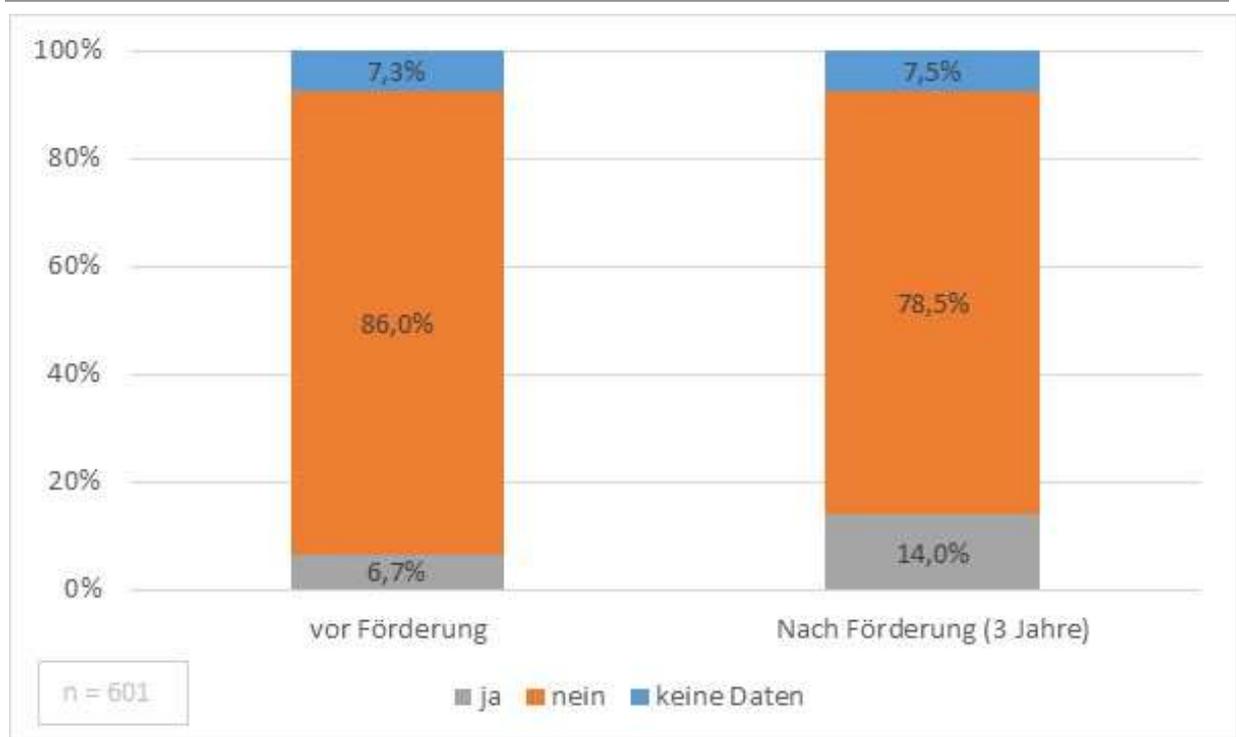


Abbildung 53: Ausschließlich ausländische, wissenschaftliche Affiliation der GF-Stipendiat*innen vor und nach der Förderung



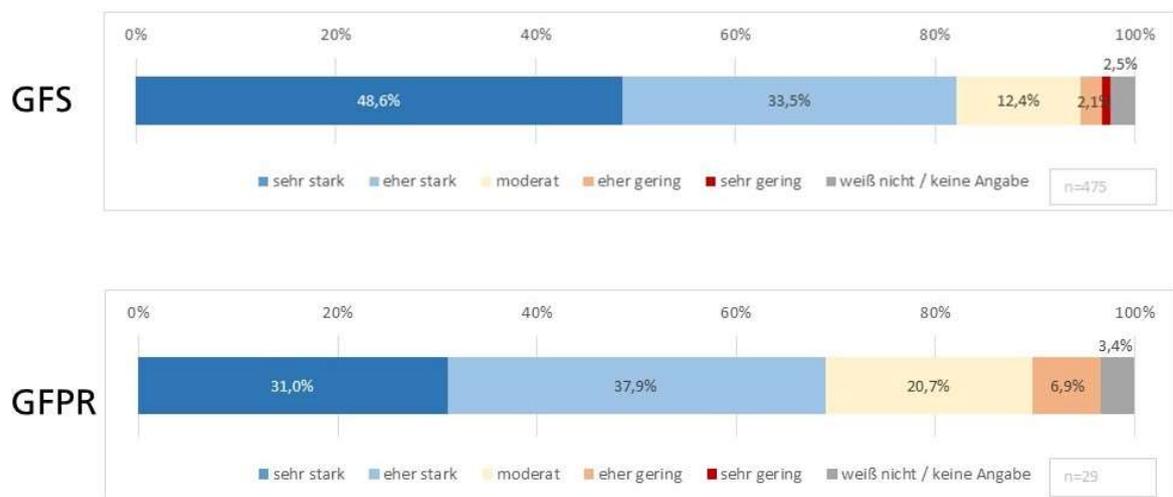
4.5 Impact

Impacts beschreiben Wirkungen mit mittel- bis langfristigem Charakter einer Intervention, die über die Zielgruppe der Geförderten hinausgehen. Insofern beziehen sich die Analysen von *Impacts* in dieser Evaluation primär auf entwicklungsrelevante Wirkungen in den Heimatländern. Da es schwierig ist, konkrete gesellschaftliche Wirkungen auf einen einzelnen Förderimpuls zurückzuführen (Attributionsproblematik), insbesondere bei längerfristigen Wirkungsketten, fokussieren die Erkenntnisse zum Thema *Impact* vor allem auf mögliche *Beiträge* für gesellschaftliche Wirkungen (Kontributionen) sowie die Rahmenbedingungen und Faktoren, die die Generierung von *Impacts* befördern oder behindern.

4.5.1 Bewertung des Potenzials des Förderprogramms zur Generierung entwicklungsrelevanter Impacts

In einem ersten Schritt wurden die Georg Forster-Stipendiat*innen und Preisträger*innen nach ihrer Einschätzung gefragt, inwieweit das **Förderprogramm** überhaupt das **Potential** habe, **Beiträge mit gesellschaftlicher Entwicklungsrelevanz zu generieren**. Über 80% der Stipendiat*innen und immerhin ca. 70% der Preisträger*innen bewerteten dieses Potential mit „sehr stark“ oder „eher stark“. 12% der Stipendiat*innen und knapp 21% der Preisträger*innen bewerteten das Potential hingegen nur als moderat (siehe Abbildung 54).

Abbildung 54: Potenzial des GF-Förderprogramms zur Generierung von Beiträgen mit Entwicklungsrelevanz



Wie sich in den Interviews mit den Geförderten herausstellte, wird das **wahrgenommene Potential zur Generierung entwicklungsrelevanter Wirkungen begrenzt insbesondere durch hinderliche Faktoren in den Heimatländern, wie politische oder wirtschaftliche Instabilität**.

Zudem wurden die Geförderten gefragt, **welche Relevanz ihre Forschung hat für verschiedene gesellschaftliche Akteursgruppen** (Politik, Wirtschaft / Industrie, Anwender*innen und Praktiker*innen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Bürger*innen, Medien sowie Akteure aus

Kunst und Kultur). Die gesellschaftliche Relevanz ist eine wichtige Grundvoraussetzung für spätere Interaktionen mit gesellschaftlichen Akteur*innen sowie für entwicklungsrelevante Wirkungen im Allgemeinen.

Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Themenoffenheit des Förderprogramms zeigen die Auswertungen eine große Vielfalt im Hinblick auf mögliche Adressat*innen der eigenen Forschung. Am häufigsten nennen die Stipendiat*innen Anwenderinnen und Praktiker*innen wie bspw. ärztliches Fachpersonal oder Landwirte als relevante Adressant*innen, gefolgt von Bürger*innen, Unternehmen der Privatwirtschaft sowie zivilgesellschaftliche Organisationen. Politische Akteure, Medien sowie Kunst- und Kultureinrichtungen werden hingegen nicht ganz so häufig genannt. Bei den befragten Preisträger*innen sind die Nennungen relevanter Adressat*innengruppen etwas gleichmäßiger verteilt. Doch auch bei ihnen ist die Politik die Akteursgruppe, für die die Forschungsaktivitäten die geringste Relevanz von allen hat (siehe Abbildungen 55 und 56).

Abbildung 55: Relevanz der Forschung für außerwissenschaftliche Akteursgruppen der Gesellschaft (GFS)

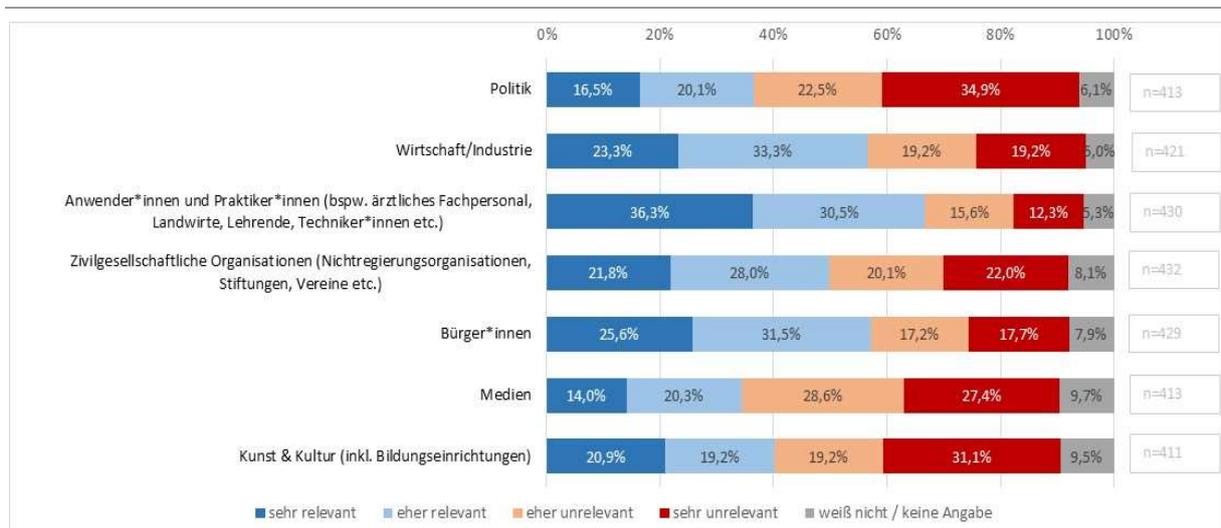
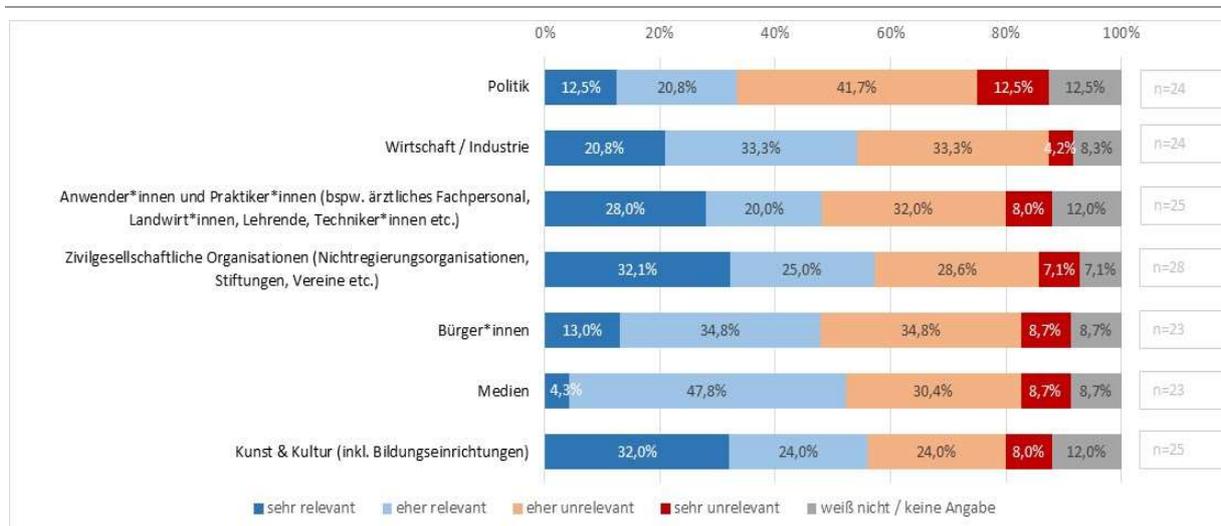


Abbildung 56: Relevanz der Forschung für außerwissenschaftliche Akteursgruppen der Gesellschaft (GFPR)



4.5.2 Austausch und Transferaktivitäten mit gesellschaftlichen Akteuren durch Georg Forster-Geförderte

Neben der Relevanz der eigenen Forschungsarbeit für gesellschaftliche Akteursgruppen wurde auch gefragt, inwieweit die **Stipendiat*innen und Preisträger*innen vor, während oder nach dem Forschungsprozess mit diesen Akteursgruppen im Austausch stehen**. Ähnlich wie bei der vorherigen Frage **ist der Austauschprozess mit diesen Akteuren vielfältig**. Auch hier werden bei den Stipendiat*innen Anwender*innen und Praktiker*innen, Bürger*innen sowie zivilgesellschaftliche Akteursgruppen am häufigsten als Austauschpartner genannt, politische Akteure am wenigsten. Zudem **gab es unter den Befragten nur wenige, die bei der Frage nach Austauschaktivitäten mit gesellschaftlichen Stakeholdern bei allen Antwortoptionen „nie“ angegeben haben (<6%), was grundsätzlich für ein hohes Niveau an Austauschaktivitäten und *change agent*-Aktivitäten spricht**. Auch bei den Preisträger*innen sind die Anwender*innen und Praktiker*innen die häufigsten Austauschpartner, wodurch eine hohe Anwendungsorientierung bzw. für eine starke Berücksichtigung von Bedarfen und Interessen dieser Akteure im Forschungsprozess zu erkennen ist (siehe Abbildungen 57 und 58).

Abbildung 57: Intensität des Austauschs mit außerwissenschaftlichen Akteursgruppen der Gesellschaft (GFS)

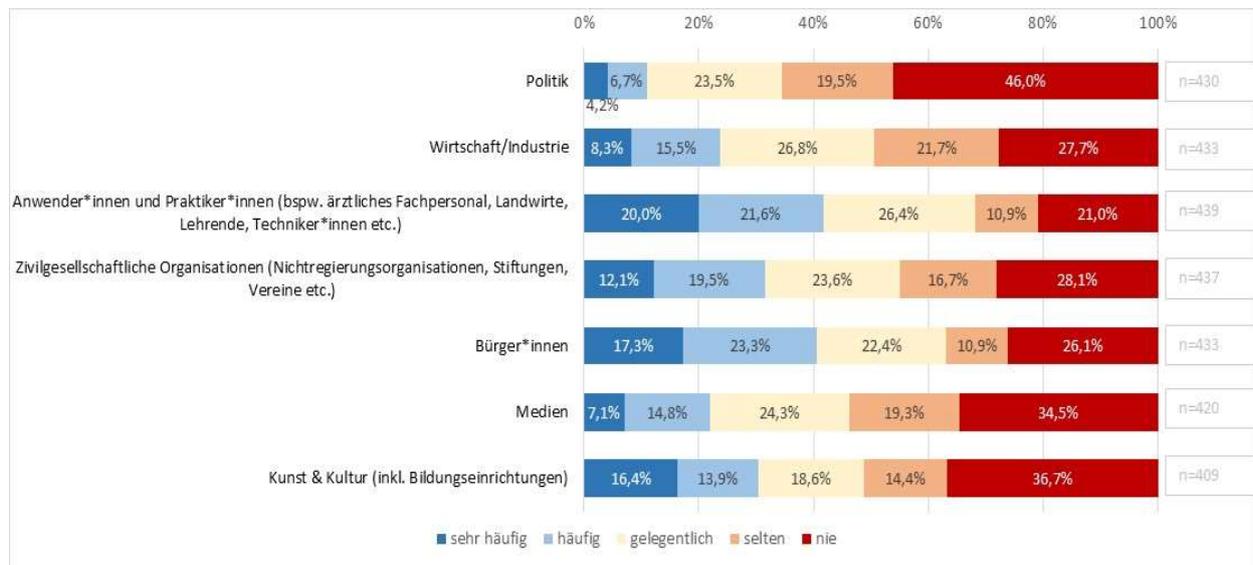
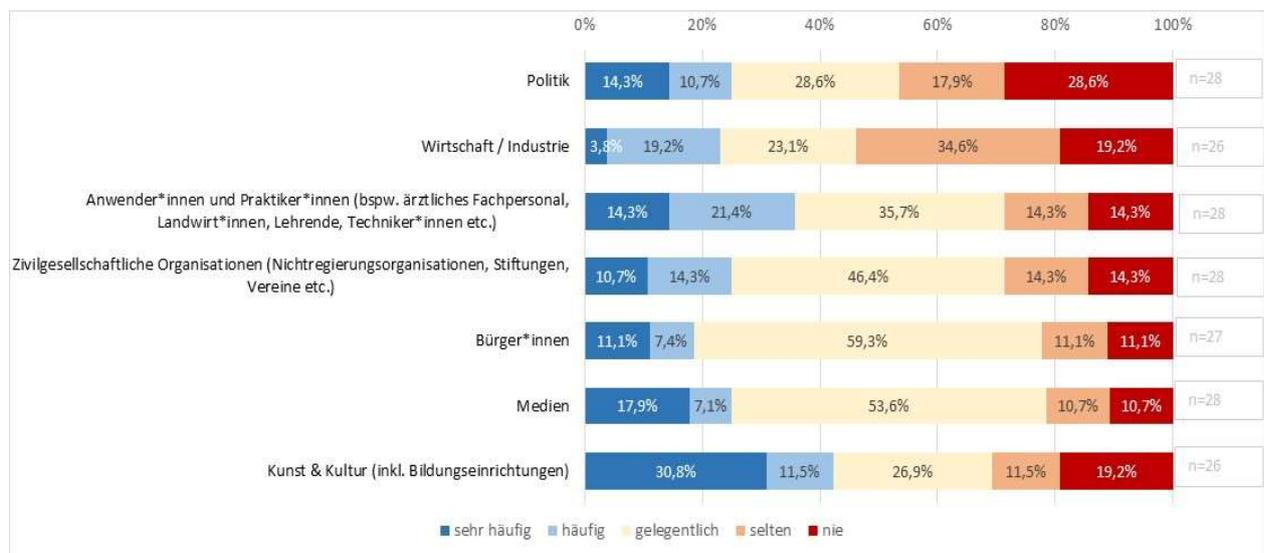


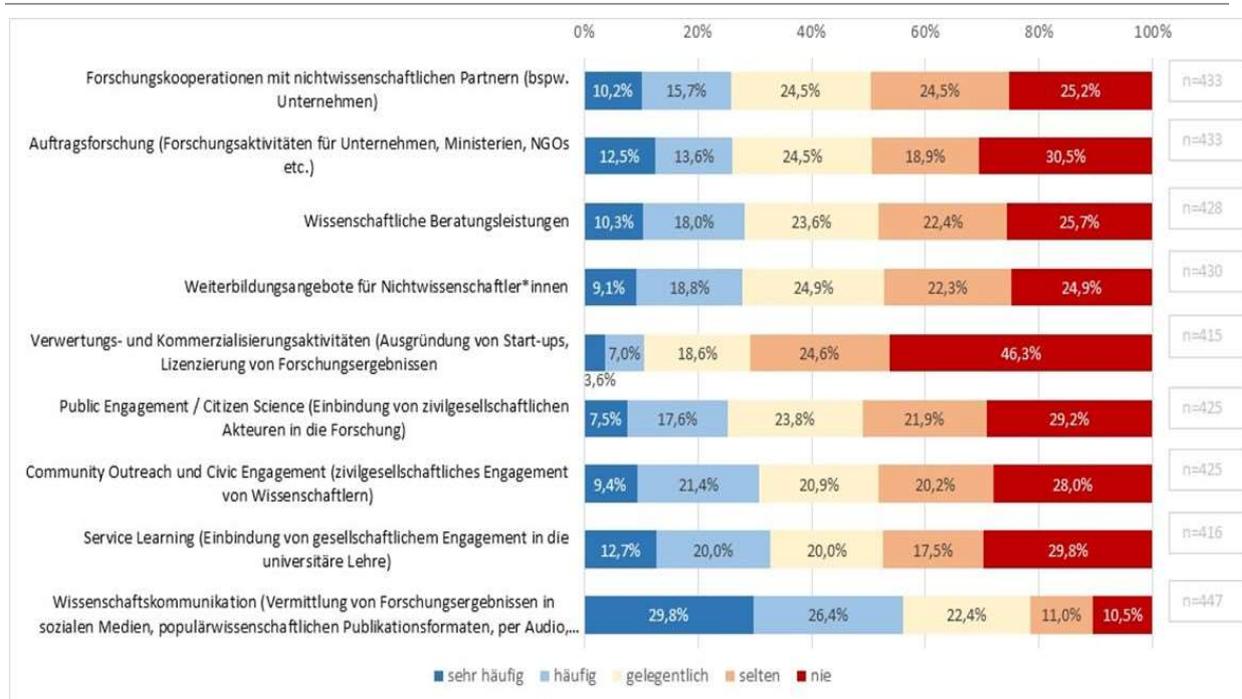
Abbildung 58: Intensität des Austauschs mit außerwissenschaftlichen Akteursgruppen der Gesellschaft (GFPR)



Gerade Austauschbeziehungen zu gesellschaftlichen Akteuren gelten als eine zentrale Grundvoraussetzung, um überhaupt gesellschaftliche Wirkungen durch Forschung zu generieren. Daher wurde im Rahmen der Studie nicht nur untersucht, mit welchen Stakeholdern die geförderten Wissenschaftler*innen vor, während und nach dem Forschungsprozess im Austausch stehen, sondern auch welche konkreten Austauschmechanismen und Wissenstransferkanäle durch die Geförderten genutzt werden. Tatsächlich **können Wissenschaftler*innen auf sehr vielfältige Weise mit gesellschaftlichen Akteuren kooperieren**. Zu nennen wären hier Transferformen der kooperativen Wissensentwicklung, also Forschungsk Kooperationen zwischen Wissenschaftler*innen einerseits und nichtwissenschaftlichen Partnern wie Unternehmen andererseits oder auch Aktivitäten wie Public Engagement und der Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteuren in konkrete Forschungsprozesse (Citizen Science). Zudem können wissenschaftliche Erkenntnisse durch Kommerzialisierungsaktivitäten wie Ausgründung oder die

Lizenzierung von Patenten transferiert und wirtschaftlich verwertet werden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Mechanismen der Wissensvermittlung, also dem weitgehend unidirektionalen Transfer von Wissen von der Wissenschaft in die Gesellschaft, bspw. durch Auftragsforschung, wissenschaftliche Beratungsleistung, wissenschaftliche Weiterbildung und berufliche Fortbildung (für Nichtwissenschaftler*innen) oder auch Formen der Wissenschaftskommunikation, beispielsweise in sozialen Medien in populärwissenschaftlichen Publikationsformaten. Ferner können sich Wissenschaftler*innen sowohl im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit oder auch darüber hinaus ganz konkret zivilgesellschaftlich engagieren (u.a. Civic Engagement) oder zivilgesellschaftliches Engagement mit der hochschulischen Lehre verknüpfen (Service Learning). **Ähnlich wie bei der Frage nach dem Austausch der geförderten Wissenschaftler*innen mit gesellschaftlichen Akteuren zeigt auch die Analyse genutzter Transferwege ein breites und höchst diverses Muster an Engagement durch die geförderten Wissenschaftler*innen, um entwicklungsrelevantes Wissen aus der Forschung in die Gesellschaft zu tragen. Besonders stark stechen Aktivitäten der Wissenschaftskommunikation hervor.** Gut 56% aller Georg Forster-Stipendiat*innen gaben an, in diesem Bereich sehr häufig oder häufig engagiert zu sein (siehe Abbildung 59). Weniger relevant sind hingegen Verwertungs- und Kommerzialisierungsaktivitäten durch die Wissenschaftler*innen. Auch wenn viele der Geförderten mit großer Sicherheit Forschungsergebnisse mit hoher schutzrechtlicher Relevanz und hohem (wirtschaftlichem) Verwertungspotenzial generieren, spielt diese Form des Wissenstransfers eine eher untergeordnete Rolle. Ein möglicher Grund hierfür kann in den begrenzten finanziellen Ressourcen der Heimateinrichtungen liegen, solche Forschungsergebnisse schutzrechtlich zu sichern oder forschungsbasierte Ausgründungen zu unterstützen.²²

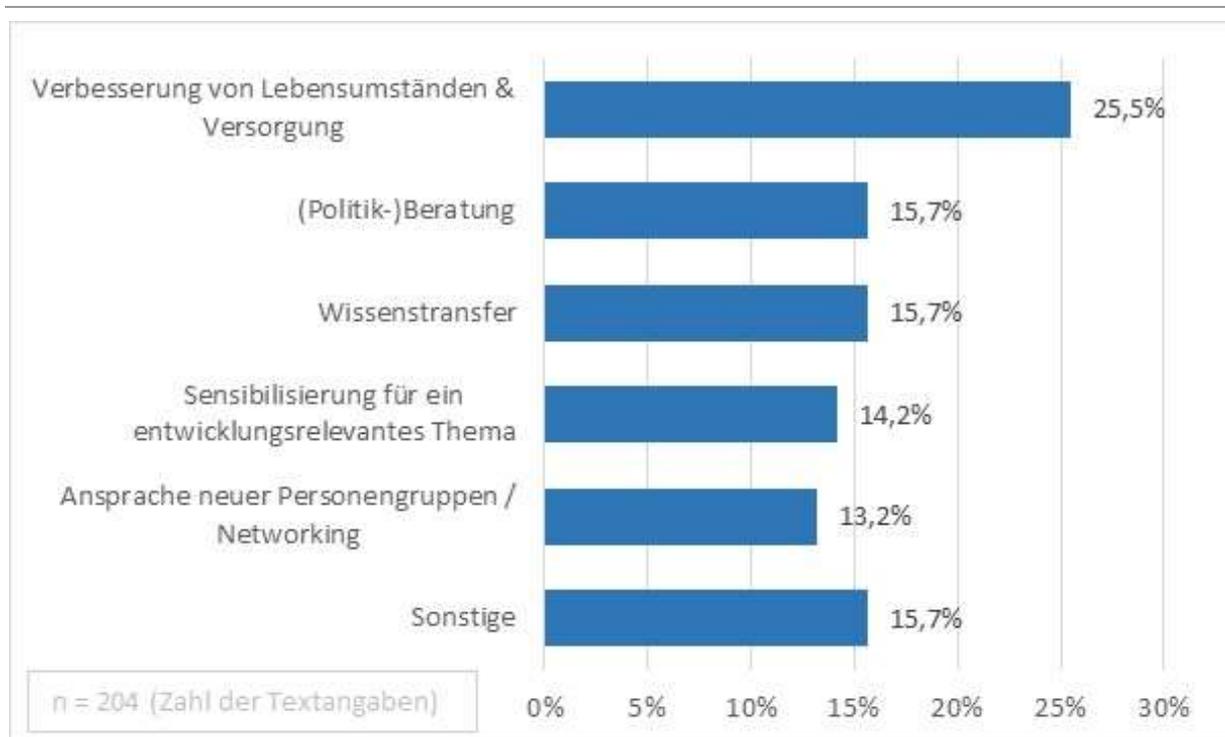
Abbildung 59: Intensität genutzter Transferwege (GFS)



²² Für die Preisträger*innen sind die Werte zur Intensität der genutzten Transferwegen relativ ähnlich, weshalb sie hier nicht zusätzlich aufgeführt werden.

Ferner wurden die Geförderten im Rahmen einer offenen Frage gebeten, **konkrete Anwendungsfälle ihrer Forschungsvorhaben zu beschreiben**. Die 204 Textangaben ließen sich im Rahmen einer qualitativen Analyse insgesamt fünf konkreten Anwendungsfällen zuordnen: (Verbesserung von Lebensumständen & Versorgung, (Politik-)Beratung, Transfer von Wissen, Sensibilisierung für ein entwicklungsrelevantes Thema und Ansprache neuer Personengruppe bzw. Networking. Die Verbesserung von Lebensumständen und Versorgung wurde von über einem Viertel der Teilnehmer*innen genannt. Ein konkretes Beispiel, das hier genannt wurde, waren Beiträge zur Erhaltung der biologischen Biodiversität und die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. Weitere Anwendungsfelder waren (Politik-)Beratung, der Transfer von Wissen auch innerhalb der Wissenschaft, die Sensibilisierung für ein entwicklungsrelevantes Thema, sowie die Ansprache neuer Personengruppen und Networking (siehe Abbildung 60).

Abbildung 60: Aggregierte Auswertung der Textangaben der GF-Geförderten zu Anwendungen der Forschungsergebnissen



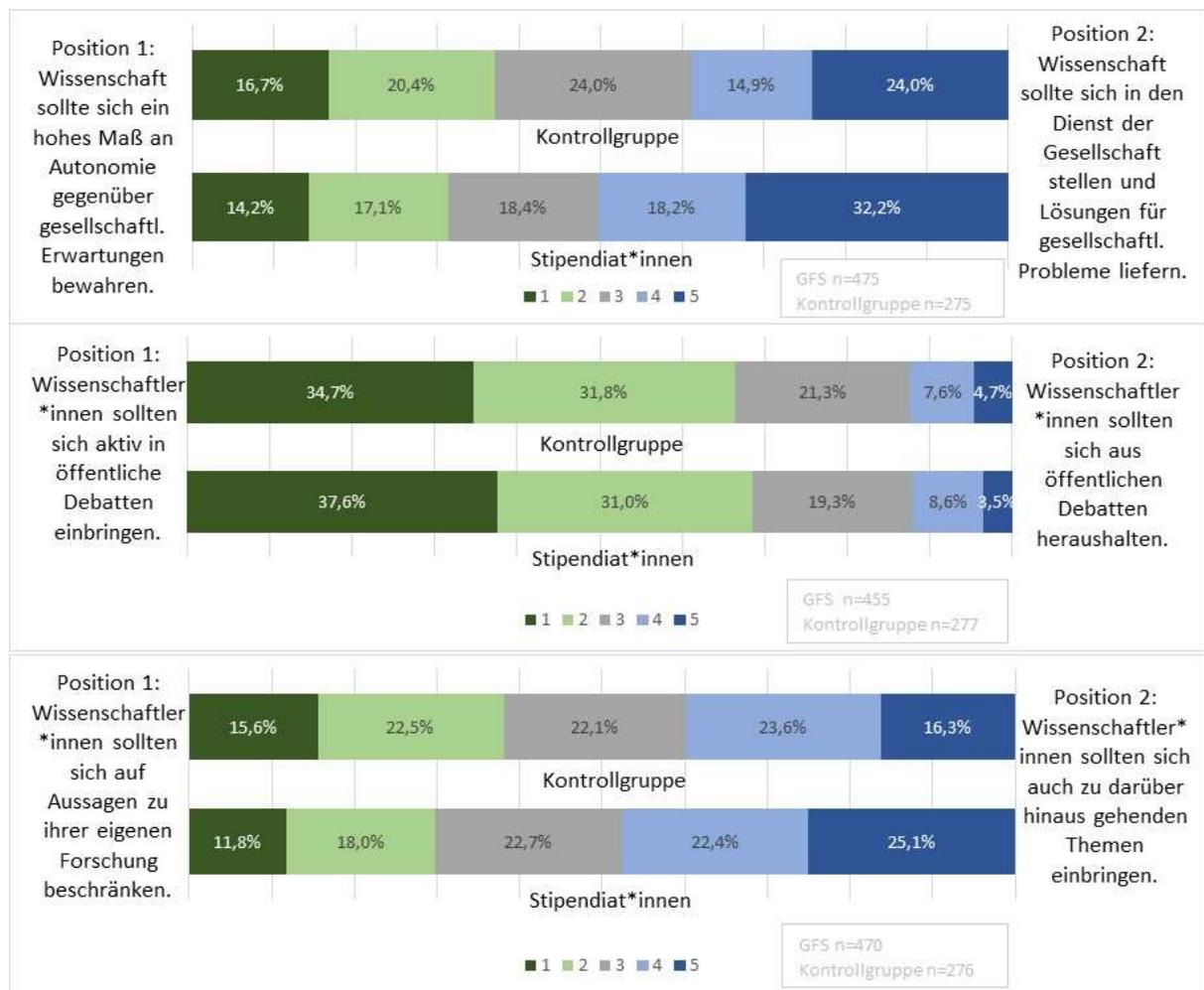
4.5.3 Analyse von Change Agent-Eigenschaften unter den Georg Forster-Geförderten

Für die Bewertung der Entwicklungsrelevanz spielen insbesondere Stipendienprogramm auch sogenannte **change agent-Eigenschaften** eine wichtige Rolle. So sollen die geförderten Wissenschaftler*innen eine Multiplikatorenwirkung in Forschung, Lehre, Wissenschaftsmanagement und entwicklungsrelevanten Prozessen entfalten. Um dies auch in vergleichender Perspektive zu beurteilen, wurde im Rahmen der Evaluation **ein Kontrollgruppenansatz gewählt**. Dafür wurde mithilfe bibliometrischer Auswertungen eine Kontrollgruppe generiert. So wurde die Scopus-Datenbank genutzt, um für jede*n Georg Forster-Stipendiat*in einen „Zwilling“ zu recherchieren, d.h. Wissenschaftler*innen, die ähnliche Merkmale aufweisen wie der bzw. die

Geförderte.²³ Diese bibliometrisch generierten Zwillinge wurden dann im Rahmen einer Vergleichsgruppenbefragung schriftlich befragt, insbesondere zu ihren *change agent*-Eigenschaften, um diese dann mit den Aussagen der befragten Georg Forster-Geförderten zu vergleichen. Hierfür wurden die Geförderten und die Vergleichsgruppe unter anderem gefragt nach ihren **Einstellungen zur Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft**. So sollten sich beide Gruppen im Rahmen eines semantischen Differenzials auf einer Skala von 1 bis 5 zwischen zwei konträren Positionen verorten. Bei der ersten Frage ging es um die Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft im Allgemeinen. Während Position 1 ein hohes Maß an Autonomie der Wissenschaft gegenüber der gesellschaftlichen Erwartungen einfordert, stellt Position 2 die Wissenschaft in den Dienst der Gesellschaft. Wie der Vergleich zeigt, sehen die Georg Forster-Stipendiat*innen wesentlich stärker als die Kontrollgruppe die Wissenschaft in der Pflicht, Lösungen für konkrete gesellschaftliche Probleme zu liefern. Ähnlich verhält es sich beim zweiten Differenzial. Hier fordert die erste Position von Wissenschaftler*innen ein, sich aktiv in öffentlichen Debatten einzubringen, während Position 2 eine Zurückhaltung von Wissenschaftler*innen aus solchen Debatten empfiehlt. Auch hier neigen Stipendiat*innen etwas stärker zu der Position, die ein stärkeres gesellschaftliches Engagement impliziert. Ähnlich verhält es sich beim letzten Differenzial (siehe Abbildung 61). Hier rät die erste Position, dass sich Wissenschaftler*innen auf Aussagen zu ihrer eigenen Forschung beschränken sollen, während die zweite Position von Wissenschaftler*innen einfordert, sich auch stärker zu darüber hinausgehenden Themen einzubringen. Auch hier stimmen die Stipendiat*innen der Position, die ein Engagement einfordert, wesentlich stärker zu als die Kontrollgruppe. **Der Vergleich zeigt somit, dass Georg Forster-Stipendiat*innen im Vergleich insgesamt für die Wissenschaft eine wesentlich stärkere gesellschaftliche Rolle sehen als die Kontrollgruppe. Folglich ist auch von starken *change agent*-Einstellungen unter den Geförderten auszugehen.**

²³ Diese Merkmale waren wissenschaftliche Disziplin (hierfür wurden die Zeitschriften, in denen die Geförderten hauptsächlich publizieren, als Referenz genutzt), das Geschlecht (generiert anhand des Vornamens der Person), das wissenschaftliche Alter (errechnet anhand der ersten, in Scopus erfassten Publikation), die Herkunftsregion (Publikationen in den Jahren vor dem Förderjahr des geförderten Zwillings in der Heimatregion der Stipendiat*innen) sowie ein ähnlicher Publikationsoutput und eine ähnliche Zitationsrate des Zwillings zum Zeitpunkt der Förderung des Stipendiaten bzw. der Stipendiatin.

Abbildung 61: Einstellungen zu wissenschaftspolitischen Aussagen im Vergleich (GFS)

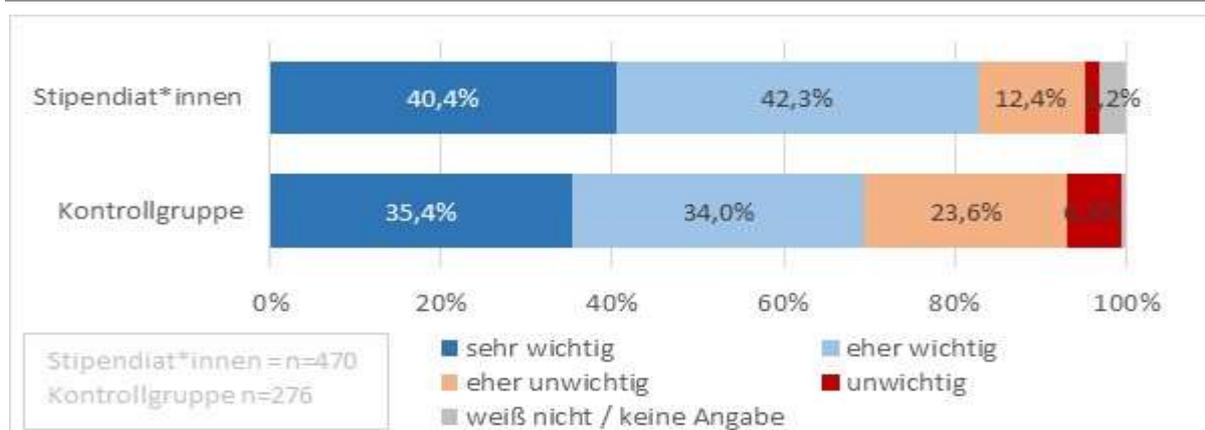


Eine ähnliche Frage in den Befragungen zielte auf die individuelle Bewertung des Stellenwerts bestimmter Ziele im Wissenschaftssystem. Neben Zielen wie der Originalität der Forschung, Freiheit der Wissenschaft, Open Science, Publikationsoutput oder auch Interdisziplinarität wurden die Georg Forster-Geförderten sowie die Kontrollgruppe auch nach dem **Stellenwert von gesellschaftlicher Relevanz der Forschung sowie dem Stellenwert von Kooperationen mit außerwissenschaftlichen Akteuren** gefragt. **Im Vergleich zur Kontrollgruppe schreiben die Georg Forster-Stipendiat*innen diesen beiden Aspekten eine wesentlich größere Bedeutung zu, was ebenfalls für eine deutliche Ausprägung von *change agent*-Einstellungen bei den Geförderten spricht (siehe Abbildungen 62 und 63).**

Abbildung 62: Gewünschter Stellenwert von gesellschaftlicher Relevanz im Wissenschaftssystem nach Befragung



Abbildung 63: Gewünschter Stellenwert von Kooperationen mit außerwissenschaftlichen Akteuren in der Wissenschaft nach Befragung



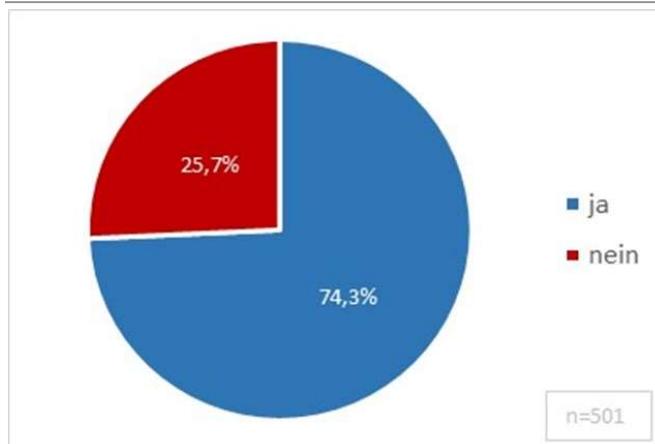
4.6 Nachhaltigkeit

Bei der Nachhaltigkeit geht es um die Frage, inwiefern die beobachteten Wirkungen von Dauer sind. Das Evaluationskriterium bezieht sich somit insbesondere auf die zeitliche Nachhaltigkeit der Wirkungen. Hierbei gibt es durchaus Schnittmengen zur Konzeption des Evaluationskriterium *Impact*, da sich viele Wirkungen, vor allem gesellschaftlicher Art, erst nach einer gewissen Zeit entfalten. Folglich bezieht sich die Untersuchung vor allem auf die Nachhaltigkeit aufgebauter wissenschaftlicher Kooperationen der Georg Forster-Stipendiat*innen und Preisträger*innen, sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Art.

4.6.1 Untersuchung von Folgeprojekten von GF-Stipendiat*innen mit Kooperationspartnern in Deutschland

Ein wesentlicher Indikator für die Messung nachhaltiger **Kooperationen sind Folgeprojekte mit wissenschaftlichen Partnern in Deutschland**, die aufgrund des Forschungsaufenthalts in Deutschland entstanden bzw. die sich auf die etablierte Kooperation während des Forschungsaufenthalts der Georg Forster-Geförderten in Deutschland zurückführen lassen.

Abbildung 64: Folgeprojekte mit Forschungspartnern in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt



So gaben knapp drei Viertel aller befragten Georg Forster-Stipendiat*innen an, nach Abschluss des Forschungsaufenthalts im Rahmen weiterer wissenschaftlicher Folgeprojekte mit Forschungspartnern in Deutschland zu kooperieren (siehe Abbildung 64). Hierdurch werden Kooperationsbeziehungen verstetigt und Netzwerke gestärkt. Das spricht auch für **eine nachhaltige Wirkung wissenschaftlicher Beziehungen zwischen den Geförderten und dem Wissen-**

schaftsstandort Deutschland. Über die Hälfte der Befragten (54%) gaben darüber hinaus an, in Folgeprojekten auch mit wissenschaftlichen Partnern in anderen Ländern, außerhalb Deutschlands zu kooperieren. Genauso hoch war der Anteil an Befragten, die angaben, im Rahmen von Folgeprojekten überwiegend mit Partnern im Heimatland zu kooperieren. **Folglich hat der Forschungsaufenthalt nicht nur die Beziehungen zu Deutschland, sondern auch Kooperationen zu anderen Ländern bzw. innerhalb der Heimatländer der Geförderten gestärkt.**

4.6.2 Untersuchungen weiterer Formen der Kooperation zwischen Georg Forster-Geförderten und wissenschaftlichen Partnern in Deutschland

Zudem wurden die Georg Forster-Geförderten zu weiteren Formen der wissenschaftlichen Kooperation mit Partnern in Deutschland in der Zeit nach ihrem Forschungsaufenthalt befragt. Auch hier gaben 85% der Befragten an, anschließend gemeinsame wissenschaftliche Publikationen mit Wissenschaftler*innen in Deutschland zu schreiben. Ein Drittel der Befragten berichtete ferner von Aufenthalten von Wissenschaftler*innen aus Deutschland in ihren Forschungseinrichtungen, knapp 40% von Studien- oder Forschungsaufenthalten von Studierenden oder wissenschaftlichen Kolleg*innen der Georg Forster-Alumni in Deutschland. Knapp die Hälfte der befragten Stipendiat*innen gab an, sich in gemeinsamen Netzwerken mit den Gasteinrichtungen in Deutschland zu engagieren, bspw. bei Austauschprogrammen oder thematischen Kooperationen, die über einzelne Forschungsprojekte hinausgehen. Bei den Preisträger*innen waren die Werte für die verschiedenen Kooperationsformen noch etwas höher, was gegebenenfalls an den bereits bestehenden Kontakten und Netzwerken der Preisträger*innen zu den Partnern in Deutschland liegt sowie an ihrem höheren Grad der Seniorität (siehe Abbildungen 65 und 66). **Insgesamt zeigen die Darstellungen die Breite und auch die Tiefe der etablierten wissenschaftlichen Kooperationen, die auch nach dem Forschungsaufenthalt der Georg Forster-Alumni anhalten und die über einzelne Anschlussprojekte und auch über Publikationen mit Forschungspartnern in Deutschland hinausgehen.**

Abbildung 65: Formen der wissenschaftlichen Kooperation mit Forschungspartnern in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt (GFS)

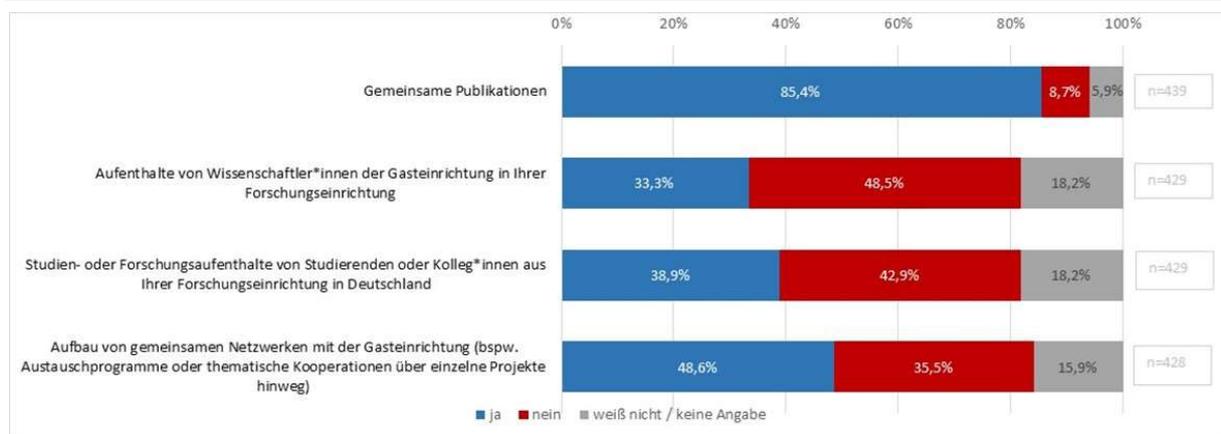
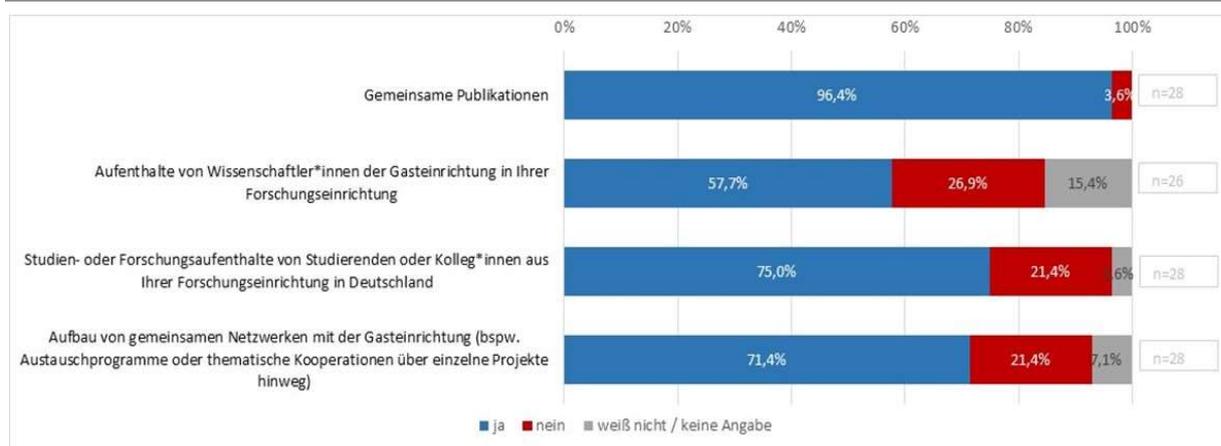


Abbildung 66: Formen der wissenschaftlichen Kooperation mit Forschungspartnern in Deutschland nach dem Forschungsaufenthalt (GFPR)



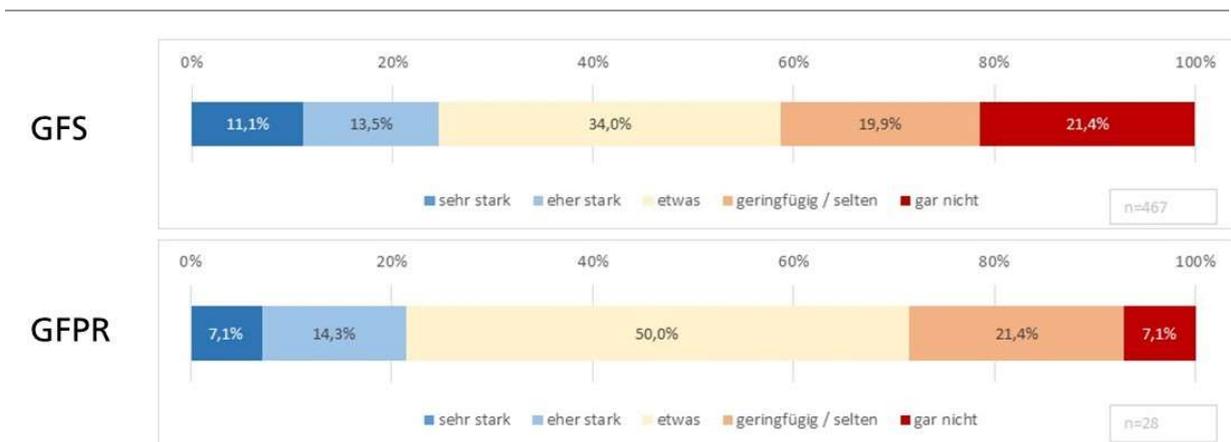
Dieser Eindruck wurde auch in den meisten follow-up Interviews bestätigt, in denen die Geförderten nach ihren Kooperationen mit den Partnern in Deutschland nach ihrem Forschungsaufenthalt gefragt wurden. Auch hier zeigt sich eine Vielfalt von Kooperationen. Zudem entfalten sich Wirkungen der Kooperation auf Personen und Akteure über die Geförderten hinaus, insbesondere auf Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen: Ja, wir arbeiten immer noch an gemeinsamen Projekten und betreuen gemeinsam Studierende“ (Stipendiat*inneninterview GFS-4). Ein weiterer Stipendiat sagte: „Wir arbeiten an einem gemeinsamen Projekt und es gibt einen regen Austausch unter den Studierenden“ (Stipendiat*inneninterview GFS-14). Auch ein anderer Stipendiat berichtete: „Ich stehe in engem Austausch mit meinem Gastprofessor in Deutschland, wir haben eine offizielle Forschungs Kooperation zwischen Wissenschaftler*innen beider Universitäten gegründet“ (Stipendiat*inneninterview GFS-13). Zudem wurde auch das Engagement der Wissenschaftler*innen in Deutschland für die gemeinsame Kooperation betont: „Mein Gastprofessor kommt zu uns, hält wissenschaftliche Vorträge und gibt sogar Kurse für Studierende hier“ (Stipendiat*inneninterview GFS-16). Zudem erzählten die Interviewpartner auch von Formen des inoffizielleren Austauschs, jenseits von gemeinsamen Forschungsprojekten, Austauschprogrammen etc.: „Ich schicke häufig Proben an meinen Gastgeber in Deutschland, damit sie in Deutschland Tests damit machen können, weil wir hier nicht die labortechnischen Möglichkeiten dafür haben“ (Stipendiat*inneninterview GFS-12). Hierzu zählt auch die gemeinsame Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen: „Ich arbeite eng

mit meinem Gastgeber zusammen und wir organisieren sogar eine gemeinsame Konferenz in [in meinem Land, Anm. der Evaluator*innen] bei der mein Gastprofessor eine *key note speech* halten wird“ (Stipendiat*inneninterview GFS-7).

4.6.3 Bewertung des Engagements von GF-Geförderten im AvH Alumni-Netzwerk

Zuletzt wurden die Geförderten nach ihrem **Engagement im regionalen Humboldt-Netzwerk nach dem Forschungsaufenthalt in Deutschland** gefragt. Hier gaben lediglich etwas über 20% der Georg Forster-Stipendiat*innen und Preisträger*innen an, sehr stark bzw. eher stark in dem Netzwerk engagiert zu sein. Über ein Drittel der Stipendiat*innen bzw. die Hälfte der Preisträger*innen sind hingegen nur gelegentlich in das Netzwerk involviert, etwa 20% beider Befragtengruppen nur selten. Über 20% der Stipendiat*innen gab an, gar nicht im Netzwerk aktiv zu sein (siehe Abbildung 67).

Abbildung 67: Engagement im regionalen Humboldt-Netzwerk nach dem Forschungsaufenthalt



Das konkrete Engagement hängt offenbar sehr stark vom jeweiligen Humboldt-Netzwerk ab. Auch die Interviews offenbarten große Unterschiede, was die Aktivität des jeweiligen Netzwerks betrifft. Einige Stipendiat*innen berichteten von einem sehr aktiven Netzwerk: „Ich habe einen guten Kontakt zum Humboldt-Netzwerk. Die Alumni arbeiten alle an verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen, aber der Kontakt ist eng und das Netzwerk ist aktiv. Wir treffen uns recht häufig [...]. Wir haben etwa 60-70 Mitglieder und organisieren zurzeit eine gemeinsame Konferenz, bei der sogar der Botschafter Deutschlands teilnehmen wird“ (Stipendiat*inneninterview GFS-1). Vor allem **Wissenschaftler*innen aus der Türkei, aus Bangladesch sowie aus Äthiopien berichteten von aktiven Netzwerken sowie von ihrem Engagement in diesen Netzwerken. Hingegen berichteten Stipendiat*innen aus Sri Lanka, aus Kolumbien oder den Philippinen, dass das jeweilige Alumni-Netzwerk nicht sonderlich aktiv sei. Hierdurch zeigt sich der stark personengetriebene Charakter der Alumni-Netzwerke. Netzwerke werden entweder aufgrund ihrer Größe oder aufgrund einzelner, besonders aktiver Wissenschaftler*innen als besonders aktiv wahrgenommen. Folglich entfalten diese eine größere Wirkung in den Heimatländern als Netzwerke, die als weniger aktiv sind.**

5 Schlussfolgerungen und Ableitung von Handlungsempfehlungen

5.1 Zusammenfassung der zentralen Evaluationsergebnisse

Mit dem Georg Forster-Förderprogramm fördert die AvH mit Mitteln des BMZ Wissenschaftler*innen aus aktuell 136 Entwicklungs- und Schwellenländern und ermöglicht ihnen, einen Forschungsaufenthalt von bis zu 24 Monaten in Deutschland zu absolvieren und dabei ein eigenes Forschungsvorhaben zu bearbeiten. Das Förderprogramm orientiert sich einerseits an der wissenschaftlichen Exzellenz der Bewerber*innen bzw. Nominierten und deren vorgeschlagenen Forschungsprojekte und andererseits an der Entwicklungsrelevanz. So muss die Forschung der Geförderten im Sinne der entwicklungspolitischen Zielsetzung des BMZ einen signifikanten Entwicklungsbezug aufweisen. In diesem Sinne verknüpft das GF Programm **entwicklungspolitische Zielsetzung mit** einer auf **Forschungsexzellenz** ausgerichteten Forschungsförderung. Mit dem Förderprogramm möchte die AvH die Bedeutung von Wissenschaftler*innen aus dem globalen Süden zur Erreichung der 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung besonders würdigen.

Diese **Evaluation analysierte das Georg Forster-Forschungsprogramm der AvH im Hinblick auf die sechs DAC-Evaluierungskriterien** (Relevanz, Kohärenz, Effektivität, Effizienz, Impact und Nachhaltigkeit) sowie auf die Beiträge des Programms zur Umsetzung der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung. Der Fokus der Evaluation lag dabei auf den **beiden Programmlinien Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS) und Georg Forster-Forschungspreis (GFPR)**. Dabei konzentrierte sich die Evaluation auf die Förderkohorten von 2010 bis einschließlich 2020. In dieser Zeit wurden insgesamt 809 Wissenschaftler*innen im Rahmen des Stipendienprogramms gefördert und 51 Georg Forster-Forschungspreise vergeben. Mit dem **Georg Forster-Forschungsstipendium (GFS)** werden seit 1997 überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Durchführung von Forschungsvorhaben in Deutschland gefördert. Das Stipendium soll den Geförderten Freiräume und Flexibilität für die Durchführung innovativer Forschungsvorhaben mit Entwicklungsrelevanz geben und ihnen erlauben, ihre persönlichen Netzwerke und ihre Lehr- und Methodenkompetenz zu erweitern. Mit dem **Georg Forster Forschungspreis (GFPR)** zeichnet die AvH seit 2012 herausragende Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern für ihre bisherigen wissenschaftlichen Leistungen aus. Darüber hinaus werden die Preisträger*innen eingeladen, ein Forschungsvorhaben in Kooperation mit Wissenschaftler*innen in Deutschland durchzuführen. Anders als beim Georg Forster-Forschungsstipendium können sich Wissenschaftler*innen nicht selbst auf den Georg Forster-Forschungspreis bewerben, sondern müssen von ausgewiesenen Wissenschaftler*innen nominiert werden, die an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland tätig sind. Zudem fokussiert die Förderung überwiegend auf länger in der Wissenschaft tätigen und international etablierte Wissenschaftler*innen. Ähnlich wie das GFS zielt der GFPR auf die Anwendung bzw. das Rezipieren der von den GF-Preisträger*innen erzielten Forschungsergebnisse in der Heimatinstitution bzw. im Heimatland oder der Heimatregion sowie auf die Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse der Preisträger*innen in entwicklungsrelevanten Bereichen.

Die Evaluationsergebnisse basieren auf einem breiten methodischen Ansatz, bestehend aus verschiedenen quantitativen und qualitativen sowie reaktiven und nicht-reaktiven Methoden

der Datenerhebung und Datenanalyse. Dabei dienen die die sechs DAC-Evaluierungskriterien zur Strukturierung der Ergebnisse:

Relevanz

Eine besondere Herausforderung in der Konzeption des Auswahlverfahrens ist die **Verknüpfung zweier verschiedener Auswahlkriterien: wissenschaftliche Exzellenz einerseits, sowie Entwicklungsrelevanz andererseits**. Durch ein zumindest beim GFPR zweistufiges Bewertungsformat bei der Auswahlausschusssitzung, bei dem die Entwicklungsrelevanz eine zwingende Voraussetzung für die Förderung darstellt, werden die beiden Auswahlkriterien miteinander in Beziehung gesetzt, wobei beide Kriterien nicht gegeneinander abgewogen werden. Durch den Bezug auf externe Fachgutachten, Stellungnahmen der AvH und einer Vorstellung und Diskussion der Bewerbung im Plenum des Auswahlausschusses wird - zumindest bei jenen Bewerbungen, bei denen noch Diskussionsbedarf besteht - ein Mehrsichtenansatz verfolgt, bei dem neben akademischer Fachexpertise auch regionalspezifisches und kulturelles Hintergrundwissen einfließen, um die Bewerbungen möglichst kontextsensibel zu bewerten. Wie die Evaluation feststellte, ist vor allem ein breites und kontextspezifisches Verständnis, sowohl von wissenschaftlicher Exzellenz als auch von Entwicklungsrelevanz, von großer Bedeutung, um der Heterogenität der Bewerber*innen und der verschiedenen, individuellen Voraussetzungen in den Heimatländern gerecht zu werden und dabei sämtliche, entwicklungsrelevante Wirkungspotentiale - einschließlich der Wirkungen im Wissenschaftssystem der Heimatländer selbst - zu berücksichtigen. Ein wichtiger Schlüssel zur Verknüpfung von wissenschaftlicher Exzellenz und Entwicklungsrelevanz sind die *change agent*-Charakteristika der Bewerber*innen bzw. mögliche Multiplikatoreneffekte in Forschung, Lehre, Wissenschaftsmanagement und entwicklungsrelevanten Prozessen. Insgesamt bleibt die Konzeption von Entwicklungsrelevanz im Allgemeinen sowie *change agent*-Eigenschaften der Bewerber*innen und Nominierten im Auswahlverfahren im Spezifischen etwas vage.

Die **Passfähigkeit der Programmausgestaltung im Hinblick auf die individuellen Bedarfe wird von den befragten Geförderten überwiegend als sehr gut bewertet**. Überhaupt sind die Geförderten, sowohl die Stipendiat*innen als auch die Preisträger*innen, überaus zufrieden mit der fördertechnischen Ausgestaltung des Programms. Auch die persönlichen und interkulturellen Erfahrungen während des Forschungsaufenthalts in Deutschland werden sehr positiv eingeschätzt. Auffällig ist jedoch, dass die Zufriedenheitswerte hinsichtlich persönlicher und interkultureller Erfahrungen in Deutschland über die Förderkohorten hinweg im Zeitverlauf zunehmend schlechter werden, was unter anderem auf zunehmend negative Erfahrungen mit deutschen Behörden und Verwaltungen (u.a. Visavergabeprozess) zurückzuführen ist.

Die grundsätzlich positive Bewertung der Forschungsaufenthalte selbst wird auch von den Gastgeber*innen bestätigt. Sie bewerten beispielsweise die Passfähigkeit der Forschungsvorhaben der Gastwissenschaftler*innen mit ihrer eigenen Forschung und die wissenschaftliche Kooperation insgesamt als sehr gut. Dabei fiel auf, dass enge Bezüge der Geförderten zu Deutschland, vorherige Aufenthalte in Deutschland sowie die Bekanntschaft mit dem bzw. der Gastgeber*in wichtige Erfolgsfaktoren für den Forschungsaufenthalt sind.

Ein weiterer Aspekt der Evaluation betraf die Bewertung des Programms aus Gender-Perspektive. Basierend auf Auswertungen der Förderkenndaten sowie der Befragungen der Geförderten und der Gastgeber*innen lassen sich **keine Hinweise auf einen Gender bias im Programmdesign sowie auf negative Effekte durch homosoziale Kooperationsmuster zwischen Gastwissenschaftler*innen und den betreuenden Wissenschaftler*innen in**

Deutschland feststellen. So entsprechen der Anteil der Stipendiaten, die von Gastgebern betreut werden, und der Anteil von Stipendiatinnen, die vor Ort mit Wissenschaftlerinnen zusammenarbeiten, weitgehend dem Geschlechteranteil unter den Geförderten im Allgemeinen. Ferner fällt auf, dass Frauen die Passfähigkeit des Programms insgesamt sowie die fördertechnische Ausgestaltung signifikant besser bewerten als Männer. Wie insbesondere die follow-up Interviews und die Fokusgruppe mit Wissenschaftlerinnen zeigten, werden durchaus Hürden für Frauen im Wissenschaftssystem gesehen, nicht jedoch im Förderdesign des Georg Forster-Programms. **Ein geringerer Anteil von Frauen unter den Geförderten sowie unter den Bewerber*innen ist somit nicht auf die Ausgestaltung des Förderprogramms zurückzuführen.**

Ferner wurden die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Förderung und die Forschungsaufenthalte der Gastwissenschaftler*innen im Rahmen der Evaluation untersucht. Grundsätzlich war ein **Großteil der Geförderten zufrieden mit ihrem Forschungsaufenthalt und der Betreuung durch die Gastinstitution während der Pandemie.** Folglich war es den meisten Wissenschaftler*innen möglich, trotz bestehender Corona-Schutzmaßnahmen ihrer Forschung nachzugehen, auch wenn die Möglichkeiten zum Austausch und zur Vernetzung mit anderen Wissenschaftler*innen vor Ort eingeschränkt waren. **Der Nutzen digitaler Forschungsaufenthalte, die erstmalig während der Corona-Pandemie eingeführt wurden** und den Georg Forster-Geförderten ermöglichten, einen Teil ihres Forschungsaufenthalts im Homeoffice in ihrem Heimatland durchzuführen, **wird hingegen unterschiedlich bewertet.** Zwar sehen viele durchaus einen Nutzen darin, Teile der eigenen Forschungsarbeit im Rahmen eines Forschungsaufenthalts in *remote* durchzuführen, bspw. im Hinblick auf eine bessere Flexibilität, auch was die Vereinbarkeit der Forschungsarbeit mit privaten Verpflichtungen betrifft. Grundsätzlich bevorzugen jedoch die meisten der Befragten einen Forschungsaufenthalt in Deutschland, der direkte Kontakte und einen persönlichen Austausch mit Wissenschaftler*innen vor Ort ermöglicht.

Kohärenz

Die **Bewertung der internen Kohärenz bezieht sich auf die strategische und politische Einbettung des Förderprogramms in die übergeordnete deutsche Entwicklungszusammenarbeit.** Das Georg Forster-Programm ist die einzige durch das BMZ finanzierte Fördermaßnahme mit explizitem Fokus auf Forschungsförderung bzw. auf die Förderung von Wissenschaftler*innen aus Entwicklungs- und Schwellenländern. In Deutschland gibt es keine vergleichbaren Förderprogramme, die wie das Georg Forster-Programm einerseits eine überregionale Ausrichtung haben und andererseits inhaltlich weitgehend themenoffen sind. Vor dem Hintergrund dieser Alleinstellungsmerkmale sind **keine Hinweise auf Zielkonflikte oder mögliche Doppelstrukturen in der (Forschungs-)Förderung innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zu erkennen.** Nichtsdestotrotz **erscheint die strategische Verknüpfung der Forschungsförderung im Rahmen des Georg Forster-Programms mit der konkreten Entwicklungszusammenarbeit in den Entwicklungs- und Schwellenländern vor Ort grundsätzlich ausbaufähig.**

Bei der Bewertung der **externen Kohärenz geht es vor allem um die Wahrnehmung und Bekanntheit des Förderprogramms.** Wie die Befragung der Georg Forster-Alumni zeigte, sind die wichtigsten Informationsquellen zum Förderprogramm die Empfehlung durch andere AvH-Alumni im jeweiligen Heimatland, Empfehlungen durch (andere) persönliche Kontakte bzw. Forschungspartner in Deutschland sowie eigene Recherchen zu Fördermöglichkeiten für einen

Forschungsaufenthalt in Deutschland. Die Wahrnehmung und Bekanntheit des Programms sowie die Bewertung der zentralen Informationsquellen variieren jedoch stark je nach Herkunftsland bzw. Heimatregion. Dies fiel insbesondere in den **drei regionalspezifischen Analysen zu Ländern der Östlichen Partnerschaft der EU, zu afrikanischen Ländern mit vergleichsweise wenigen Geförderten sowie zu Ländern in Afrika mit relativ vielen Bewerbungen für das Georg Forster-Stipendienprogramm** auf. Gerade in Ländern, in denen nur wenige AvH-Alumni leben bzw. in denen Alumni-Netzwerke nur schwach ausgeprägt oder nicht sonderlich aktiv sind, benötigt es zusätzliche Ansätze, um die Bekanntheit des Programms zu erhöhen und die Mobilisierung der Wissenschaftler*innen zu steigern.

Effizienz

Die Evaluation bezieht sich bei der Analyse der Effizienz auf die Bewertung des Förderprozesses und **der Bewertung des administrativen Aufwands („Produkteffizienz“)**. Wie bereits die anderen Befragungsergebnisse zur Zufriedenheit der Geförderten mit der Programmausgestaltung zeigen, **bewerteten die Georg Forster-Stipendiat*innen auch den administrativen Aufwand während der Bewerbungsphase sowie die Abwicklung des Förderprozesses insgesamt sehr gut**. Die hohen Zufriedenheitswerte sprechen insgesamt für einen **effizienten, klaren und professionellen administrativen Förderprozess**.

Effektivität:

Bei der Effektivität fokussierte die Evaluation auf die **Zielerreichung der Förderung auf der Outcome-Ebene**, insbesondere im Hinblick auf das übergeordnete Förderziel des Georg Forster-Programms zur **Erhöhung der wissenschaftlichen Kooperation und Vernetzung mit dem Forschungsstandort Deutschland**. Insgesamt **generierten die geförderten Wissenschaftler*innen im Rahmen ihres Forschungsaufenthalts in Deutschland einen sehr hohen wissenschaftlichen Output**. So gaben neun von zehn Stipendiat*innen und sogar sämtliche Preisträger*innen in den Online-Befragungen an, wissenschaftliche Publikationen (*paper*) in peer-reviewed Zeitschriften veröffentlicht zu haben. Dabei wurden auch Veröffentlichungen berücksichtigt, die nach dem Forschungsaufenthalt eingereicht und/oder publiziert wurden, deren Inhalt sich jedoch auf die Forschungsarbeiten während des Gastaufenthalts bezieht.

Der wissenschaftliche Nutzen des Forschungsaufenthalts wird von den Geförderten zudem als sehr hoch bewertet. So half der Aufenthalt in Deutschland den Gastwissenschaftler*innen insbesondere dabei, ihre fachlichen und methodischen Kompetenzen sowie ein eigenes Forschungsprofil zu entwickeln und sich intensiv mit einem bestimmten Forschungsthema zu beschäftigen. Zudem führte der Forschungsaufenthalt zu einer Verbesserung der beruflichen Perspektiven der Stipendiat*innen. Ferner führte der Forschungsaufenthalt zu einer Erweiterung des internationalen Netzwerks, einer erheblichen Verbesserung der Publikationsleistungen und infolgedessen auch zu einer Verbesserung der internationalen Sichtbarkeit der Stipendiat*innen und damit einhergehend zu verbesserten Chancen zur Einwerbung weiterer Forschungsmittel bzw. Drittmittel. Hier wurde der Nutzen des Forschungsaufenthalts im Rahmen des Georg Forster-Stipendiums mit jeweils über 90% als sehr groß oder groß bewertet.

Auch die Betreuung durch die Gastgeber*innen sowie die Kooperation mit den Wissenschaftler*innen in Deutschland wird von den Geförderten als sehr gut bewertet. Diese Einschätzungen wurden darüber hinaus durch bibliometrische Analysen bestätigt. So lassen sich mit Hilfe der Bibliometrie durch die Identifikation von Ko-Publikationen auch Erkenntnisse zu wissenschaftlichen Kooperationen zwischen Forschenden verschiedener Länder untersuchen. Wiesen die Wissenschaftler*innen vor dem Forschungsaufenthalt in Deutschland im

Durchschnitt ca. 0,4 Ko-Publikationen mit Wissenschaftler*innen in Deutschland auf, waren es im entsprechenden Betrachtungszeitraum nach der Förderung 3,4 Ko-Publikation pro Person. **Insgesamt hat sich die Zahl der Ko-Publikationen zwischen den Stipendiat*innen und Forschenden in Deutschland durch den Forschungsaufenthalt verneunfacht, was auf eine enge und produktive wissenschaftliche Kooperation zwischen beiden Seiten hinweist.**

Darüber hinaus wurde im Rahmen der Evaluation auch die Rückkehr der Geförderten in ihre Heimatregion bzw. die internationale Mobilität der geförderten Wissenschaftler*innen im Allgemeinen näher untersucht. **Die Erhebungen der Evaluation zeigen, dass die allermeisten Geförderten nach dem Forschungsaufenthalt in Deutschland wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Lediglich 24% der befragten Stipendiat*innen und etwa 10% der Preisträger*innen gaben an,** nach dem Ende des Forschungsaufenthalts nicht unmittelbar wieder zurückgekehrt zu sein. Einige dieser Geförderten verwiesen in diesem Zusammenhang insbesondere auf die schwierigen Ausgangsbedingungen in ihren Heimatländern. Diese Angaben der Befragten werden durch bibliometrische Analysen zu den in den entsprechenden Publikationsdatenbanken identifizierten Stipendiat*innen weitgehend bestätigt. Durch die Auswertung der Länder der in den Publikationen angegebenen wissenschaftlichen Affiliationen konnte gezeigt werden, dass die Geförderten bereits vor ihrer Förderung hochgradig mobil waren. Dieser Anteil stieg nach dem Forschungsaufenthalt noch weiter an. Folglich befördert das Georg Forsterprogramm die internationale Mobilität und Vernetzung der Wissenschaftler*innen massiv. **Gleichzeitig deuten die Untersuchungsergebnisse aber auch darauf hin, dass die allermeisten Stipendiat*innen auch nach dem Forschungsaufenthalt weiterhin sehr enge institutionelle Beziehungen zu ihrem Heimatland aufweisen,** unabhängig davon, ob sie zusätzlich eine Affiliation zu einer wissenschaftlichen Einrichtung außerhalb ihres Heimatlands angeben. **Folglich zeigt die Evaluation, dass es keine signifikante und dauerhafte Abwanderung der durch die AvH geförderten Wissenschaftler*innen aus ihren Heimatländern gibt.**

Impact

Die geförderten Stipendiat*innen sowie die Preisträger*innen gaben zu über 80% (bzw. 70%) an, dass das Georg Forster-Programm grundsätzlich das Potenzial aufweise, Beiträge mit gesellschaftlicher Entwicklungsrelevanz zu generieren. Darüber hinaus zeigte die Befragung, dass **die Forschung der Geförderten eine relativ hohe Relevanz für verschiedene gesellschaftliche Akteursgruppen hat.** Zudem ergaben die Befragungen, dass **die Geförderten mit diesen gesellschaftlichen Akteursgruppen auch im Austausch stehen.** Besonders häufig wurden hier Anwender*innen und Praktiker*innen wie ärztliches Fahrpersonal, Landwirte, Lehrende, Techniker*innen etc. sowie zivilgesellschaftliche Organisationen wie NGOs, Stiftungen, Vereine genannt. Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Themenoffenheit des Förderprogramms zeigen die Auswertungen eine große Vielfalt im Hinblick auf mögliche gesellschaftliche Adressat*innen der eigenen Forschung. Bei der Untersuchung der genutzten Wissens- und Technologietransfermechanismen stach insbesondere die **Wissenskommunikation** heraus. Über 56% der Stipendiat*innen gab an, diesen Transferweg sehr häufig oder häufig zu nutzen.

Für die **Analyse der change agent-Eigenschaften** lassen sich wichtige Erkenntnisse aus dem Vergleichsgruppenansatz ziehen. So wurden sowohl die Geförderten als auch die bibliometrisch generierte Kontrollgruppe zu ihren Einstellungen zu wissenschaftspolitischen Aussagen, sowie zum Stellenwert gesellschaftlicher Relevanz der Forschung oder von Kooperationen mit außerwissenschaftlichen Akteuren befragt. **Im Vergleich zur Kontrollgruppe schreiben die**

Georg Forster-Geförderten diesen Aspekten eine wesentlich größere Bedeutung zu, was für eine deutliche Ausprägung von *change agent*-Einstellungen bei den Geförderten spricht.

Nachhaltigkeit

Im Hinblick auf das DAC-Kriterium der Nachhaltigkeit wurde insbesondere die Dauerhaftigkeit der wissenschaftlichen Kooperationen zwischen den Geförderten einerseits und der Wissenschaftler*innen in Deutschland andererseits betrachtet. So gaben etwa **drei Viertel aller befragten Stipendiat*innen an, nach Abschluss des Forschungsaufenthalts im Rahmen weiterer wissenschaftlicher Folgeprojekte mit Partnern in Deutschland zu kooperieren**, wodurch Kooperationsbeziehungen verstetigt und Netzwerke gestärkt wurden, was wiederum für eine nachhaltige Wirkung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Geförderten und dem Wissenschaftsstandort Deutschland spricht. Darüber hinaus wurden durch diese Folgeprojekte auch die Kooperationen zu wissenschaftlichen Partnern in anderen Ländern intensiviert. Insgesamt zeigen die Erhebungen eine erhebliche Breite und auch Tiefe von etablierten wissenschaftlichen Kooperationen, die auch nach dem Forschungsaufenthalt der Georg Forster-Geförderten anhalten.

5.2 Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung des Georg Forster-Förderprogramms

Insgesamt zeigen die Evaluationsergebnisse eine **hohe Zielwirksamkeit des Georg Forster-Programms**. Für sämtliche übergeordnete Programmziele konnten Wirkungen nachgewiesen und auf die Intervention zurückgeführt werden. Die überaus hohen Zufriedenheitswerte, die durch verschiedene methodische Zugänge ermittelt wurden, sprechen von einem insgesamt erfolgreichen und effektiven Förderprogramm sowie von einer effizienten Programmumsetzung.

Gleichzeitig lassen sich einzelne Handlungsbedarfe und Handlungsempfehlungen aus den empirischen Erhebungen ableiten, die im Folgenden näher skizziert werden.

(1) **Bewertung und Konzeption von Entwicklungsrelevanz im Allgemeinen und *change agent*-Eigenschaften im Besonderen:** Die Evaluation empfiehlt, das Bewertungs- und Auswahlkriterium der gesellschaftlichen Entwicklungsrelevanz im Allgemeinen sowie die Definition von *change agent*-Eigenschaften etwas stärker zu konzeptionalisieren. So könnte die Stiftung beispielsweise stärker herausstellen, was sie ganz konkret unter Entwicklungsrelevanz und *change agent*-Eigenschaften versteht, gerade um neuen Ausschussmitgliedern eine Orientierungshilfe zu geben. Wichtig wäre hier eine möglichst breite Auslegung, um beispielsweise das Entwicklungspotenzial auch von weniger anwendungsorientierten Forschungsprojekten zu berücksichtigen. Zudem sollten entwicklungsrelevante Potenziale des Forschungsprojekts für das Wissenschaftssystem im Heimatland in der Bewertung genauso Beachtung finden wie die mögliche Anwendung und der Transfer der Forschungsarbeit in der außerwissenschaftlichen Umwelt. Wie die Erfahrungen aus den Interviews und Fokusgruppen mit Geförderten zudem zeigten, sehen die Erwartungen an Wissenschaftler*innen in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern vor, dass sie nicht nur Forschung und Lehre betreiben, sondern sich auch gesellschaftlich engagieren müssen. In der Regel ist damit der gesellschaftliche Anspruch an die Forschenden verbunden, wissenschaftliches Wissen und Knowhow sowie konkrete Forschungsergebnisse in die gesellschaftliche Praxis zu überführen. Vor diesem Hintergrund wäre es auch denkbar, im Bewerbungs- und Auswahlverfahren stärker auf ein solches Engagement zu achten.

Darüber hinaus wäre es hinsichtlich der vorgegebenen Auswahlkriterien durchaus angemessen, nicht nur vorhandene *change agent*-Eigenschaften bei den Bewerber*innen und Nominierten positiv hervorzuheben, sondern offensichtlich fehlende *change agent*-Eigenschaften im gleichen Maße negativ zu bewerten.

(2) **Erhöhung des Frauenanteils unter den Georg Forster-Geförderten:** Wie die Evaluation zeigte, lassen sich keine Hinweise auf einen *Gender bias* im Förderdesign des Georg Forster-Programms erkennen. Dennoch weist bereits die Genderpotenzialanalyse daraufhin, dass das Potenzial an geeigneten internationalen Wissenschaftlerinnen noch besser gehoben werden könnte (Löther et al. 2021). Konkret für dieses Förderprogramm sieht die Evaluation zwei Ansatzpunkte, um den Frauenanteil unter den Geförderten zu erhöhen: (I) verstärkte Bemühungen, damit sich mehr Wissenschaftlerinnen um ein Stipendium bewerben sowie (II) verstärkte Außendarstellung von ausgezeichneten Stipendiatinnen:

zu I: Gerade in Schwellen- und Entwicklungsländern mit einem großen Humboldt-Netzwerk und einem signifikanten Potenzial für Bewerbungen von Wissenschaftler*innen könnten Informationsveranstaltungen, wissenschaftliche Tagungen o.ä. durchgeführt werden, die sich explizit an Wissenschaftlerinnen vor Ort richten. Hierdurch ließe sich die Bekanntheit des Förderprogramms unter Forscherinnen in diesen Ländern vergrößern und gleichzeitig die Vernetzung der Frauen untereinander befördern. Beides könnte dazu führen, dass sich mehr Frauen aus diesen Ländern für ein Stipendium bewerben. Dabei sollten durchaus auch Frauen angesprochen werden, die zum jetzigen Zeitpunkt zwar noch nicht gefördert werden können, wie beispielsweise Masterstudentinnen oder Doktorandinnen, die jedoch das Potential für zukünftige Georg Forster-Stipendiatinnen haben.

zu II: Denkbar wäre zudem eine verstärkte Außendarstellung und Berichterstattung zu geförderten Wissenschaftlerinnen (bspw. Kurzberichte und Vorstellungen auf der Internetseite, Einladung zu Vorträgen und Informationsveranstaltungen, die explizit an Frauen gerichtet sind). Sofern dies möglich und praktikabel ist, wäre es auch denkbar, bestimmte Angebote im Rahmen der Alumni-Förderung explizit für Frauen zu entwickeln, bspw. individuelle Beratungen zur Karriereentwicklung in der Wissenschaft. Darüber hinaus könnten Georg Forster-Alumnae noch stärker als Multiplikatorinnen und Botschafterinnen des Programms genutzt werden, bspw. als Mentorinnen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Ansprechpartnerinnen für das Programm. Gerade in stärker männlich dominierten Wissenschaftsdomänen können weibliche Vorbilder eine starke Identifikationsfunktion entfalten. So könnte von diesen Stipendiatinnen eine zusätzliche Signalwirkung an andere Wissenschaftlerinnen ausgehen.

(3) **Anpassungen in der fördertechnischen Programmausgestaltung:** Die Geförderten waren insgesamt äußerst zufrieden mit der Ausgestaltung der Förderung, sowohl des Georg Forster-Forschungsstipendiums als auch des Georg Forster-Forschungspreises. Eine **Anpassung der Reisekostenpauschale** erschien jedoch zahlreichen Geförderten als notwendig vor dem Hintergrund der jüngst massiv gestiegenen Preise für Flugtickets sowie der erhöhten Reisekosten bei Geförderten, die ihren Forschungsaufenthalt auf mehrere Teilaufenthalte aufteilen. Zudem wäre die **Bereitstellung zusätzlicher Mittel bzw. eine Erhöhung des Stipendiums in besonderen Gründen denkbar**, beispielsweise bei Forschungsaufhalten in Städten mit stark angespannten Wohnungsmärkten und entsprechend hohen Mietkosten. Darüber hinaus bewerteten zwar die befragten Georg Forster-Geförderten den allgemeinen Nutzen eines For-

schungsaufenthalts vor Ort insgesamt höher als den Nutzen **eines digitalen Forschungsaufenthalts**, dennoch ließe sich die Flexibilität in der Gestaltung und Durchführung der Forschungsaufenthalte erhöhen, wenn einzelne Komponenten des Aufenthalts auch in digitaler Form durchgeführt werden könnte. Der Vorrang in der Ausgestaltung sollte folglich nach wie vor dem Forschungsaufenthalt in Deutschland gelten, prinzipiell sollten jedoch auch digitale Teilaufenthalte grundsätzlich möglich sein, wenn es den individuellen Bedarfen der Geförderten dienlich ist, die Voraussetzungen im Homeoffice im Heimatland der Geförderten es ermöglichen und der*die Gastgeber*in damit einverstanden ist. Möglicherweise ließe sich hierdurch auch die Mobilisierung von Wissenschaftler*innen in Entwicklungs- und Schwellenländern erhöhen, für die internationale Mobilität eine höhere Hürde darstellt.

(4) **Stärkere strategische Verschränkung des Georg Forster-Programms mit anderen Initiativen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit:** Die Evaluation des Programms hinsichtlich der internen Kohärenz zeigte, dass die strategische Verknüpfung der Forschungsförderung im Rahmen des Georg Forster-Programms mit konkreten Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit in den jeweiligen Ländern ausbaufähig ist. Konkret sollte die Verknüpfung von Forschungsprojekten und ihren entwicklungsrelevanten Ergebnissen mit inhaltlich verwandten, sektoralen Initiativen, gefördert durch das BMZ oder die GIZ, intensiviert werden, beispielsweise durch eine entsprechende Stärkung der Servicestelle „Hochschulen für Entwicklung“. Hierdurch ließen sich Synergien schaffen und das Potenzial entwicklungsrelevanter Wirkungen noch besser nutzen.

(5) **Intensivierter Fokus auf Länder und Regionen mit (vermutlich) bislang ungenutztem Potential:** Sowohl die Befragungen der Geförderten als auch die regionalspezifischen Analysen zeigten, dass die Wahrnehmung und Bekanntheit des Programms sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Gerade in Ländern, aus denen die AvH bislang vergleichsweise wenige Geförderte zählt, würde es sich anbieten, gezielt mit externen Partnern wie dem DAAD, der GIZ bzw. der KfW sowie mit Auslandsvertretungen zusammenzuarbeiten, um das Potenzial geeigneter Wissenschaftler*innen in diesen Ländern stärker zu heben.

(6) **Hilfestellung bei der Suche nach möglichen Gastgeber*innen:** Die Suche nach einem bzw. einer Gastgeber*in stellt für viele Wissenschaftler*innen eine große Herausforderung dar. Gleichzeitig ergab die Evaluation, dass Bekanntschaften zu Wissenschaftler*innen in Deutschland bzw. ein enger Deutschlandbezug sich positiv auf den Nutzen des Forschungsaufenthalts auswirken können. Obwohl die Suche nach geeigneten Gastgeber*innen eine originäre Aufgabe für Bewerber*innen darstellt, könnte die Stiftung hier Hilfestellung leisten, beispielsweise, in dem bisherige Gastgeber*innen in Verzeichnissen aufgelistet werden bzw. bisherige Gastgeber*innen und deren Forschungsbezug in bestehenden Verzeichnissen besser sichtbar gemacht werden.

6 Quellen- und Literaturverzeichnis

- Alexander von Humboldt-Stiftung (2023a): Forschungsstipendien der Alexander von Humboldt-Stiftung. Richtlinien und Hinweise. https://www.humboldt-foundation.de/fileadmin/Bewerben/Foerderung_waehrend_Aufenthalt/Forschungsstipendien_in_Deutschland/forschungsstipendien_richtlinien.pdf
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2023b): Richtlinien. Allgemeine Bestimmungen und Informationen für Forschungspreise der Alexander von Humboldt-Stiftung. https://www.humboldt-foundation.de/fileadmin/Bewerben/Foerderung_waehrend_Aufenthalt/Forschungspreise/forschungspreise_richtlinien.pdf
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2023c): Programminformation. Georg Forster-Forschungspreise. https://www.humboldt-foundation.de/fileadmin/Bewerben/Programme/Georg-Forster-Forschungspreis/forster-preis_programminformation_e.pdf
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2022a): Programminformation. Georg Forster-Forschungsstipendien für erfahrene Forschende. https://www.humboldt-foundation.de/fileadmin/Bewerben/Programme/Georg-Forster-Forschungsstipendium/forster-stipendium_programminformation_e.pdf
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2022b): Programminformation. Georg Forster-Forschungsstipendien für Postdocs. https://www.humboldt-foundation.de/fileadmin/Bewerben/Programme/Georg-Forster-Forschungsstipendium/forster-stipendium_programminformation_p.pdf
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2021b): Grundsatzentscheidungen der Alexander von Humboldt-Stiftung zu Stipendienleistungen und Förderfragen aufgrund der SARS-Cov-2 / Covid-19-Pandemie. Regelungen und Verfahren in pandemiebedingten Sondersituationen nach Ziel- und Fallgruppen. Interne Richtlinien und Antworten auf häufig Fragen.
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2021c): Merkblatt zum Forschungskostenzuschuss an Geförderte im Rahmen des Digitalen Kooperationsstipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung. Internes Dokument.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2016): Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung. Strategie der Bundesregierung: https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/pdf/internationalisierung-von-bildung-wissenschaft-und-forschung.pdf?__blob=publicationFile&v=2.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2023): Gemeinsam mit Afrika Zukunft gestalten. Die Afrika-Strategie des BMZ. <https://www.bmz.de/resource/blob/137600/bmz-afrika-strategie-de.pdf>
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2021a): Evaluierung der Entwicklungszusammenarbeit. Leitlinien des BMZ. BMZ Strategien. BMZ Papier Nr.4: <https://www.bmz.de/resource/blob/92884/08507d1204d093141b5f00bf5cbb8db7/bmz-leitlinien-evaluierung-2021.pdf>.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2021b):
Evaluierungskriterien der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit; Orientierungslinien
des BMZ.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2020): Grundsätze
der Evaluierung. Evaluierungskriterien der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit.
Orientierungsleitlinien des BMZ:
<https://www.bmz.de/resource/blob/92894/3e098f9f4a3c871b9e7123bbef1745fe/evaluierungskriterien.pdf>.

EFI (2017): Gutachten zu Forschung, Innovation und Technologischer Leistungsfähigkeit
Deutschlands. Expertenkommission Forschung und Innovation. Gutachten 2017.

Franzoni, C., Scellato, G.; Stephan, P. (2014): The Superior Performance of Migrant Scientists,
Economic Letters, 122 (1), S.89–93.

Löther, A., Freund, F., Lipinsky, A. (2021): Abschlussbericht. Untersuchung zum Potenzial von
internationalen mobilen Wissenschaftlerinnen. GESIS-Leibniz-Institut für
Sozialwissenschaften. Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS.

OECD DAC (2019): Better Criteria for Better Evaluation; Revised Evaluation Criteria Definitions
and Principles for Use.
<https://www.oecd.org/dac/evaluation/revised-evaluation-criteria-dec-2019.pdf>.

